

Natural born Losers

oder

„Das Leben des Brain“

Vorwort:

Dieses Buch ist all denen gewidmet, die mit 17 Jahren noch nie, oder erst eine, Freundin hatten. Genauso ist es denjenigen gewidmet, die sich unglücklich in ein Mädchen verliebt haben, und den Eindruck haben, für sie gäbe es bloß diese eine auf der Welt. Diese armen Schweine haben wirklich kein besonders schönes Leben, vor allen Dingen dann nicht, wenn sie auch noch schlecht in der Schule sind. Ich spreche aus Erfahrung. Es ist nunmal nicht schön durch die Welt zu laufen und als einzigen Freund einen PC zu haben, oder vielleicht jemanden der selbst ein Single ist, und auch einen PC hat. Genauso ist es denjenigen gewidmet, die mit einem Mädchen gegangen sind, und sich jetzt ausgenützt vorkommen. Ebenso ist es Mädchen gewidmet, denen es mit dem männlichen Geschlecht genauso ergangen ist. Allerdings sind mir nur drei solcher Fälle bekannt, im Gegensatz zu schier unzähligen Beispielen über die unglückliche Verliebtheit eines, oder mehrerer, Jungen in ein Mädchen. Nun aber genug herumgeredet. Um mein Problem zu verstehen muß ich weit ausholen, genauer gesagt bis zum Anfang:

Kapitel I: Am Anfang schuf ...

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und danach auch irgendwanneinmal mich. Ich muß sagen, daß ich mich nie irgendwie anders gefühlt hätte als andere. Ich kam in den Kindergarten und redete wie alle Jungen in diesem Alter von den doofen Mädchen. Wir spielten im Sandkasten aber ansonsten geschah nichts besonderes. Und irgendwann mußte es ja so kommen, ich kam in die Grundschule. Sie war für mich überhaupt kein Problem. Als ich in die Schule kam, konnte ich bereits lesen, schreiben und rechnen was mir einen wahnsinnigen Vorteil verschaffte, da ich mich einfach zurücklehnen und faulenzten konnte. Allerdings glaube ich, ist auch in dieser Zeit der Schlüssel für mein jetziges (eher bescheidenes) Dasein zu suchen. Ich saß so rum, und kam dann nach zwei Jahren in die dritte Klasse. Ich kam mir wie der Coolste und Cleverste von allen vor, weil ich im Zeugnis vom letzten Jahr drei Einser hatte. Das war sehr gut, denn es gab ja nur drei Noten. Somit war ich Klassenbesten und als Streber abgestempelt. Ich verliebte mich damals Hals über Kopf (sofern man in diesem Alter von Liebe sprechen kann) in mehrere Mädchen meiner Klasse. Ich redete mit ihnen, war nett, versuchte lustig zu sein und verarschte sie auch entsprechend. Eine meiner Flammen hieß Lisa und war die Tochter eines stadtbekanntes Arztes. Die andere hieß Steffi. Was ihr Vater war weiß ich leider nicht, aber ich wußte sie gefiel mir. Sie war kleiner als ich (ist sie übrigens heute auch noch) und hatte blonde Haare. Ich weiß noch genau wie ich ihr in der dritten Klasse einen Liebesbrief geschrieben habe. Sie hat ihn gelesen und gelacht. Ich habe diesen Brief damals ernst gemeint, denn sie gefiel mir wirklich gut. Sie lachte und gab mir den Brief zurück. Erst neulich habe ich sie wieder einmal beim tanzen getroffen und sie auf diesen Brief angedreht. Sie hat abgestritten je von mir einen solchen Brief bekommen zu haben. Ich bin mir sicher, ihr einen Liebesbrief geschrieben zu haben, da ich mich noch so an die Blamage erinnern kann. Die Steffi. war damals eine meiner ganz hohen Favoritinnen. Wenn ich sie heute sehe muß ich sagen Respekt, sie ist eine hübsche junge Dame geworden. Ach ja, die Grundschule. Viele positive Erinnerungen aber auch Negative. Ich setzte mich damals von meiner Banknachbarin Andrea fort, weil ich mit ihr Krach hatte. Dafür kam ich neben eine gewisse Julia. Leider verbesserte sich meine Lage nicht unbedingt wegen ihr. Mit ihr vertrug ich mich auch nicht besonders gut. Was sie immer zur Weißglut brachte, war wenn ich sie „Schreckschraube“ nannte. Mann, war sie dann immer sauer, Aber die Hauptsache war, es war lustig. Gefallen hat sie mir nie so gut, geschweige denn habe ich je auf sie gesponnen, auch wenn das manche Leute behaupten. Das sie mir nicht so gut gefallen hat, lag vor allem an ihren schwarzen Haaren. Mir gefallen nämlich blonde Haare am besten. Allerdings mag ich keine strohblonden Haare. Für mich müssen die idealen Haare einer Frau ungefähr so aussehen: sie sollten ziemlich lang sein, aber nicht länger als bis zum Hintern, da sie sonst...na ja ihr wißt ja, wegen der Hygiene und so. Die Farbe sollte dunkelblond oder hellbraun sein. Sie sollten nach Möglichkeit hinten mit einem

Haargummi zusammengebunden sein. Ziemlich komisches Haaridealbild, findet ihr nicht? Meine Freunde behaupten dies zumindest. Mir gefallen zum Beispiel keine Mädchen mit schwarzen Haaren. Ich habe keine Ahnung warum, aber ich schätze es ist mir angeboren. Eines Tages, es war ein ganz normaler Morgen, ging ich in die Schule und irgend etwas schien anders als sonst zu sein. Ich glaubte zu träumen. Da saß sie. Schöner und hübscher als irgend ein Mädchen zuvor. Es läutete und unser Lehrer stellte uns unsere neue Mitschülerin Jenifer vor. Oh mein Gott, sie war ein Traum von einem weiblichen Wesen. Offenbar nicht nur mein Traum wie sich in den nächsten Wochen und Monaten herausstellen sollte. Sie war der Hammer. Einfach jeder aus meiner Klasse schien ihr den Hof zu machen. Die Meisten, darunter auch ich, mit eher weniger gutem Erfolg. Die Zeit zog so ins Land und ich bestand ohne große Mühen die dritte Klasse. Die vierte Klasse brachte für mich die Erkenntnis, daß ich in Mathe anscheinend doch nicht so gut war wie ich immer tat. Es schleust sich Rechenfehler in meine Hausaufgaben und in den Proben schrieb ich statt meiner gewohnten Einser nur noch Zweier. So kam es, daß ich mit einer glatten 2,0 mein Übertrittszeugnis bekam. Im Grunde war ein 2,0 Schnitt nicht schlecht, aber irgendwie hätte ich doch ganz gerne eine 1 vorm Komma gehabt. Das Thema Frauen rückte allmählich immer mehr in den Vordergrund, damit allerdings auch die nächtlichen Gedanken an gewisse Damen aus meiner Klasse. Und eines Tages, es war im Sommer, war es dann soweit! Die Sommerferien standen ins Haus. Aber sie vergingen genau so wie ich es erwartet hatte: keine Mädchen, aber dafür Freunde en masse. Wir gingen zum Schwimmen, spielten Fußball und ließen es uns einfach gut gehen. Doch auch die schönsten Zeiten gehen einmal zuende. Ihr kennt das ja. Immer, wenn man sich an das schöne Leben in den Ferien gewöhnt hat, sind sie auch schon wieder zu Ende. Diesesmal war der Schulanfang etwas ganz besonderes, denn ich kam ja auf eine neue Schule. Auf ein Gymnasium....

Kapitel II: Das Christoph-Scheiner-Gymnasium

In den ersten Tagen an der neuen Schule kannte ich kaum jemanden, außer ein paar meiner alte Klassenkameraden. Leider saß ich in der ersten Bank und konnte mich kaum auf die Damenwelt meiner Klasse konzentrieren. Ich weiß über diese Zeit auch nicht mehr allzuviel. Fest steht, daß mir irgendwann ein Mädchen in meiner Klasse auffiel, das mir sehr gut gefallen hat, und das bis zum heutigen Tag auch immer noch tut. Dieses Mädchen war die Steffi. Übrigens handelt es sich um eine „neue“ Steffi, nicht um die aus der Volksschule, die sollte ich erst im Tanzkurs wieder treffen. Am Anfang fand ich sie gar nicht so toll. Sie ging ursprünglich in der Masse von Schülern und Schülerinnen unter, wie gesagt, am Anfang. Ich weiß was ihr jetzt denkt. Dieser Spinner der immer noch den Vergleich mit seinen alten Klassenlieben, aus der Volksschule, sucht und ihn doch nie findet. Mir wurde dann allerdings sehr schnell bewußt, daß es auf dieser Welt noch andere hübsche Mädchen gibt. Auf jeden Fall fing ich an diese Steffi zu mögen. Im ersten Moment fand ich sie einfach nur nett, dann allmählich kam es einfach über mich. Ich begann mich im Unterricht nach ihr umzudrehen, versuchte möglichst oft in ihrer Nähe zu sein, und machte den großen Fehler, die Clownrolle in unserer Klasse zu übernehmen. Dies sollte sich aber mit der Zeit als sehr nachteilig herausstellen. Ich versuchte einen Gag nach dem anderen zu reißen und hatte dabei nur sehr geringen Erfolg. Bei anderen aus meiner Klasse schien dies besser zu klappen, zumindest gelang es ihnen Witze zu machen ohne dabei ins Fettnäpfchen zu treten. So zum Beispiel meinem Mitschüler und später langjährigen Freund Michael Sturm. Er war der Joker in unseren Reihen. Er war immer schon einen halben Kopf größer wie die anderen, hatte rote, kurze lockige Haare und war kräftig gebaut. Nicht das er dick oder gar fett gewesen wäre, nein, er war muskulös. Im Gegensatz dazu muß ich gestehen, daß ich schon immer ein guter Esser war. Ich war nie extrem Fett, aber auch keineswegs gut gebaut. Ich war rund und pummelig. Ich hatte mir nie etwas dabei gedacht „leicht“ rundlich zu sein. Ganz im Gegenteil, ich fühlte mich wohl so wie ich war. Ich hätte nie im ernst daran geglaubt, daß ich wegen soetwas bei den Damen weniger, sprich überhaupt keine, Chancen haben sollte. Damals war es mir relativ egal wie ich durch die Gegend lief. Meine Hosen waren vom Woolworth und saßen einfach nie wie sie es sollten. Entweder waren sie zu weit, später dann nicht mehr wegen Gewichtszunahme, zu kurz oder zu lang. Aber das machte mir ja nichts aus. Ich hatte ja meinen Charme und meine Pölsterchen die mir halfen bei der Dame meines Herzens abzublitzen. Doch zurück zum Michi. Er spielte Tennis und das nichteinmal schlecht. In seinem Jahrgang wurde er bei uns in Ingolstadt Stadtmeister. Er war eben ein durchtrainierter Sportler. Er konnte einfach alles. Er war gut im Laufen, Leichtathletik, Bodenturnen, am Barren, beim Basketball, im Jägerball usw. Es gab nur zwei Sportarten in denen ich mich mit ihm messen konnte. Das war zum einen Schwimmen, weil ich zwei Jahre im Verein geschwommen bin, und das andere war Handball. Oh, bäh werdet ihr jetzt sicherlich denken, der spielt Handball. Dazu muß ich ein paar Dinge erläutern. Es ist wahnsinnig lustig beim Handball ständig den Ersatzspieler machen zu müssen. Außerdem ist es ein Mannschaftssport, der wahnsinnig Spaß macht, wenn man (ich) nicht gerade mit dem Trainer Krach hat. Ich bin eigentlich immer gut mit meinen Trainern ausgekommen, bis auf einen gewissen Norbert, mit dem

ich mich so in die Haare gekriegt habe, daß ich aus dem Verein ausgetreten bin. Wie sich mit der Zeit herausstellte, war dieser Michael ein voll super Kerl, mit dem ich mich sehr gut verstand. Wir wurden Freunde und das sind wir bis zum heutigen Tage geblieben, auch wenn er mittlerweile nicht mehr in unsere Kasse geht. Ein anderer aus meiner Klasse der ebenfalls mein Freund wurde, ist der Sebastian. Anfangs hatte ich mit ihm nur sehr wenig Kontakt. Dies änderte sich aber, als mir bekannt wurde, daß seinen Eltern der Reiterhof gehörte der mit dem Fahrrad, von mir aus, innerhalb von 10 Minuten zu erreichen war. Als wir erfuhren, daß wir so nahe beieinander wohnten, beschlossen wir, mit dem Fahrrad in die Schule zu fahren. Es war schon ein lustige Zeit, damals in der fünften Klasse. Ich weiß nicht wie die anderen damals über Mädchen dachten, wir haben in dieser Zeit so gut wie nie über Mädchen gesprochen. Vielleicht lag es daran, daß wir Angst hatten, es könnte jemand weitererzählen, wer auf wen spinnt. Aus diesem Grund erfuhr damals niemand, daß ich mich in die Steffi verknallt hatte. Es war einfach geschehen und ich konnte nichts dagegen machen. Sie gefiel mir so gut, daß ich sie am liebsten in den Arm genommen hätte. Allerdings wußte ich natürlich auch, wie sie reagiert hätte, und ließ von diesem Vorhaben besser die Finger. Statt dessen berief ich mich auf eine Methode die mir zu diesem Zeitpunkt als die bessere erschien. Ich versucht möglichst oft in ihrer Nähe zu sein, fragte sie nach der Uhrzeit und ließ mir von ihr diverse Geldbeträge für den Hausmeister. Das mit dem nach der Uhrzeit fragen war kein Problem, da sie mit ihrer Freundin Anke genau hinter mir saß. Ich kam oft mit ihnen ins Gespräch da ich einen Banknachbarn hatte, der nicht sehr gesprächig war. Das mit dem ausleihen von Geld war so eine Sache wenn ich nicht wußte, wie ich mit ihr ins Gespräch kommen sollte. Also ließ ich mir von ihr einfach Geld. Der Witz daran war, daß ich von Zuhause immer genügend Geld mit in die Schule bekam. Ich ließ mir also Geld das ich gar nicht benötigte. Diese Methode schien mir damals die einzig richtige zu sein. Den Erfolg, wie könnte es anders sein, brachte sie allerdings nicht. Die Zeit verging und ich war in der Schule wie bis zum heutigen Tag ein „Einserschüler“. Man sollte diesen Einserschüler nur unter folgendem Gesichtspunkt betrachten: „Die 4 ist die 1 des kleinen Mannes.“ Tja, damals, als kleiner Mann, hätte ich schon verstehen sollen, daß man als rundlichgebauter Einserschüler bei den Damen nicht gerade die größten Aussichten hat. Nicht das schlanke Streber bei den Mädchen gefragter gewesen wären. Nein, im Gegenteil. Gefragt waren Typen wie der Michi oder der Thomas. Dieser Thomas kam auch aus meiner Grundschulklasse, und er hatte damals dieses gewisse etwas, auf das Damen mit 10 oder 11 Jahren standen. Ich weiß nicht was an diesen Zweien anders war. Es kann nicht nur an den Noten gelegen haben. Thomas war ein Zweierschüler und Michi ein unterer Durchschnitt. Fest steht nur, das diese zwei mehr gefragt waren als ich je war, und je sein werde. Damals ließ ich mich jedenfalls nicht entmutigen und versuchte es immer wieder bis eines Tages, na ihr wißt ja, die Sommerferien kamen.

Kapitel III: Das Hühnchen im Schullandheim

In den Sommerferien ist genau das passiert, was ich erwartet habe, nämlich gar nichts. Sie verlieben genau so wie die Letzten. Ich verbrachte die Ferien am Gerolfinger Weiher und die Damenwelt ließ weiterhin auf sich warten. Wenn ich damals gewußt hätte, was für ein harter Weg noch vor mir liegt, um endlich eine Freundin zu bekommen, ich glaube ich hätte aufgegeben. Aber wie Yoda schon zu Luke Skywalker sagte: „Die Zukunft ist ständig in Bewegung“, und so ließ ich mich nicht entmutigen und ging frisch, fromm, fröhlich und sogar frei ans Werk. Dieses Werk hieß: „Wie bekomme ich die Dame meines Herzens?“ Eine schwierige Frage, auf die ich bis heute nur einmal eine Antwort bekommen habe, aber dazu später mehr. Wie jeder weiß, stand es um den Harry mal wieder schlecht in der Schule (öfter mal was Neues). Ich muß zugeben, daß ich schon immer ein fauler Hund gewesen bin. Ich liebe es, mich zurückzulehnen und einfach gar nichts zu tun. Es war so kurz vor Weihnachten und ich trieb es damals sehr bunt in unserer Klasse. Ich und mein Banknachbar Gerhard (ebenfalls ein Freund von mir) machten über Wochen hinweg soviel Schmarrn, daß wir in die letzte Reihe strafversetzt wurden. Dies tat unserer guten Laune allerdings keinen Abriß, ganz im Gegenteil. Dort hinten konnten wir praktisch tun lassen was wir wollten, es störte ja die Lehrer fast nicht mehr. Allerdings ist es halt auf die Dauer doch recht langweilig Schmarrn zu machen, der keinen mehr stört. Also konzentrierte ich mich wieder auf die Sache, die mich vor den Großen Ferien am meisten in der Schule interessiert hat. Ihr dürft dreimal raten. Die Steffi ? He ihr seid richtig gut. Schön langsam entwickelte sich bei ihr das, was einen Jungen an einem Mädchen wohl an besten gefällt. Ja, es war die Voralpenlandschaft, die sich im Laufe der Zeit zu einem mächtigen Gebirge entwickelt. Eben diese Landschaftsform schien nicht nur mir aufzufallen, und so kam es, daß sich mehrere in unserer Klasse auf einmal stark für Erdkunde interessieren begannen. Mir hätte es egal sein sollen.

Damals hätte ich schon merken sollen, daß nicht jede Dame etwas von einem will, und daß ich eben nicht der große Lover war, für den ich mich immer angesehen habe. Die Zeit verging. Die meisten von euch werden das

Gefühl ja kennen, wenn man sich unsterblich in jemanden verliebt hat, und man jedes positive Wort das von besagter Person kommt, schon als Beweis der gegenseitigen Zuneigung sieht. Ich kenne das, ist mir echt nichts Neues. Was ich in Sachen Liebe festgestellt habe, ist daß sie das Schönste und gleichzeitig Abartigste sein kann, was es auf dieser Welt gibt. Es ist ein ewiges auf und ab. Es ist übel ohne eine Freundin. Irgendwann kommt die kurze Zeit in der man ein Mädchen hat, dann ist alles wunderbar. Doch so schöner der Traum, um so härter ist das Erwachen. Nacher ist wieder alles so, wie es vorher war - übel. Das alles ist ein ewiges bergauf, bergab dem wohl kaum jemand entkommt. Mit den Gefühlen ist das so eine Sache. Man kann nichts für sie. So hart es eben klingen mag, man muß versuchen mit ihnen zu leben. Man sollte sich auf gar keinen Fall deshalb umbringen. Ändern, oder anders machen geht auf keinen Fall. Man könnte sich zum Beispiel vor lauter Wut, weil einen keine anschaut, zumindest keine die einem gefällt, vor den Computer setzen und anfangen ein Buch zu schreiben. Nein, kommt mir überhaupt nicht bekannt vor.

Es war kurz vor Ostern, und meine schulische Lage hatte sich in keinster Weise verbessert, als wir, die Klasse 6d, auf unsere langersehnte Klassenfahrt gingen. Wir fuhren an einen Ort, den von uns niemand kannte, der soweit weg war, daß wir mit dem Bus eine halbe Stunde benötigten, um unser Ziel zu erreichen. Wir waren auf dem Weg in die Stadt (guter Witz) Eichstätt. Die Busfahrt verlief genau so, wie ich es erwartet hatte. Meine Herzensdame saß etliche Sitzreihen von mir entfernt bei den Leute die damals „IN“ waren, und ich durfte bei unseren Strebern vorne im Bus Platz nehmen. Kein Grund den Kopf in den Sand zu stecken, dacht ich, und stieg aus dem Bus aus um die gute Großstadtluft von Eichstätt einzuatmen. Wir wollten unbedingt ein Sechserzimmer und bekamen auch eines. Aber was für eins. Es hatte eine Tür zum Treppenhaus hin und die Vorwarnzeit für eventuell herannahende Lehrer war so gut wie gar nicht vorhanden. Der Rest der Klasse bekam ein Zimmer auf einem eigenen Flur, der durch eine Glastür verschlossen war. Dort konnte man brüllen und lachen ohne daß irgend jemand etwas gehört hätte. Wir hingegen in unserem Zimmer mit Tür zum Treppenhaus, konnten immerhin in Zimmerlautstärke reden, ohne das irgend jemand aus dem Stockwerk über und unter uns, etwas von unseren Gesprächen über das sehr gute Abendessen mithören hätte können. Das Abendessen war dermaßen gut, daß wir es am nächsten Tag noch einmal aufgewärmt serviert bekamen. Daraufhin wurde ein Teil der Klasse krank und wir mußten, als wir wieder in der Schule waren, diverse Proben von diversen menschlichen Sekretabsonderungen mitbringen, da die Gefahr einer Salmonellenvergiftung bestand. Doch nun zurück zu den Geschehnissen der ersten Nacht bzw. des ersten Morgens. Am Nachmittag spielte ein paar von uns Fußball auf der Wiese vor der Jugendherberge. Ich hätte auch gerne mitgespielt, da die Steffi auch dabei war. Ich muß allerdings zugeben, daß ich noch nie gut im Fußball war, ferner diesem Sport in irgendeiner Form besonders zugetan gewesen wäre. Eines steht fest. Dieses Fußballspiel wird mein Freund Basti nie vergessen. Er bekam nämlich den Ball von der Steffi so fest in den Bauch geschossen, daß er fast keine Luft mehr bekam.

Man sollte an dieser stelle des Buches erwähnen wie gut unsere Steffi doch im Fußball war. Ganz ehrlich, sie spielte wie ein Mädchen. Das soll nicht abwertend sein, aber habt ihr schon mal Mädchen beim Fußball oder Basketball zugeschaut? Zum Totlachen. Es verhält sich jedesmal ähnlich. Eine hat den Ball, und die anderen haben Angst ihr den Ball abzunehmen, da sie sich einen Fingernagel abbrechen könnten. Ein gut getroffener Schuß ist schon eine Seltenheit, und in genau so eine Seltenheit ist unser Basti geraten.

Aber das war bei weitem nicht das Schlimmste was ihm an diesem Tag noch passieren sollte. Während ein Teil der Klasse Fußball spielte, vertrieb ich mir die Zeit mit Tischtennis spielen. Es war so eine Art Schullandheimmeisterschaft. Mir wurde sehr schnell klar, daß mein Finalgegner nur der Sturm sein konnte. Ich sollte euch erzählen, wie oft ich mit dem Sturm in dieser Zeit bei mir Zuhause Tischtennis gespielt habe. Er gewann ziemlich oft gegen mich. Aber ab und zu gewann auch ich. In dieser Zeit hatte ich einen sehr hohen Verbrauch an Tischtennisschlägern und Bällen. Der Grund dafür lag in meinen spontanen Wutanfällen, die ich entwickelte wenn ich verloren hatte. Ich warf dann den Schläger in die Ecke oder biß einfach in die Bälle. Bald wurden mir die Schläger und Bälle zu teuer, und ich lernte mich zu beherrschen. In dieser Zeit vergingen ganze Sonntagnachmittage mit Tischtennis spielen. Ich gewann nach und nach gegen alle die gegen mich antraten, und so wunderte ich mich gar nicht, als plötzlich nur noch der Sturm übrig blieb. Ich hatte Angst wieder zu verlieren. Aber dieses mal kam mir der Zufall zuhilfe. Es zog schlechtes Wetter auf wodurch es windig wurde. Ich hatte Glück, da ich nicht gegen den Wind spielen mußte. Und so kam es, daß der Sturm nicht gegen mich, sondern gegen den Wind verloren hatte. Ich fühlte mich cool. Danach gab es Abendessen bei dem aber nichts aufregendes passierte. Der Abend lief folgendermaßen ab: wir durften wählen ob wir ein von den Lehrern vorbestimmtes Programm über uns ergehen lassen sollten, oder ob wir uns in unsere Zimmer verziehen. Wir wählten die „Zimmeraction“. Wir spielten Karten und vertrieben uns die Zeit mit Musikhören. Es war ein wundervoller Abend, vorallendingen da um 9 Uhr Bettruhe war. Aber ihr wißt ja wie es ist, wenn man eine bestimmte Zeit vorgeschrieben bekommt - man achtet einfach nicht darauf. Und wie das Leben eben so spielt, wurde aus 9 Uhr abends 5 Uhr früh. In dieser Zeit war mächtig was los, zumindest bei den Mädchen. Und wie es der Zufall will, bekam ich natürlich bei ihnen Zimmerverbot. Ein einziger meiner Zimmergenossen

durfte zu ihnen hinein - der Sturmi. Aus der Traum vom Rumkuscheln mit der Angespönnenen. Aber wenn der Spaß nicht zu mir kommt, dann komm ich eben zum Spaß, dachte ich mir. Ich schickte meinen Freund Gerhard als Radioreporter los um Interviews zu machen. Wir hatten Gott sei Dank einen aufnahmefähigen Walkman dabei. Es war schon ein „cooler Gag“. Sämtliche Streber beschimpften unsere Lehrer und erzählten schweinische Witze. Diese Kassette habe ich heute noch und wenn sie jemand hören will, kann er sie ja bei mir anhören. Die anderen Jungen aus meiner Klasse hatten einstweilen Spaß mit den Mädchen. Ich kann euch gar nicht sagen, wie sehr mich die ganze Sache nervte. Ich wäre auch so gerne dabei gewesen. Aber Spinner und fette Sau gleichzeitig, daß ist einfach zu viel. Am nächsten Morgen sollte ich aber ganz anders über diese Sache denken. Nach dem Frühstück ließ unser Lehrer ein paar Herren zu sich kommen. Unter ihnen auch mein Freund Sebastian. Grund für diese kleine Unterredung: nächtliches aufhalten in den Zimmern der Mädchen. Unser Lehrer sagte damals: „Nach dem Essen kommen bitte folgende Leute zu mir, weil ich mit ihnen noch ein Hühnchen zu rupfen habe!“ Ich hätte mich beinahe totgelacht. Was damals im Schullandheim wirklich geschah, erfuhr ich erst viel später.

Was heißt „geschah“? Ich meine das was unsere Jungen mit unseren Mädchen gespielt haben. Um ehrlich zu sein, ich weiß es nur aus Erzählungen, Aber ich habe diesen Geschichten von Haus aus immer Glauben geschenkt. Auf diese Erzählungen möchte ich jetzt nicht näher eingehen, da sie zu weit entfernt sein würden.

Eines weiß ich aber ganz gewiß, in jener Zeit hätte mir bereits meine Unbeliebtheit beim anderen Geschlecht auffallen müssen. Aber ich ließ mich nicht beirren und versuchte weiter mein Glück bei meiner angebeteten Stefanie. Als wir wieder daheim waren, mußten wir dann unsere Proben wegen der Salmonellen mitbringen. Wir ließen es uns natürlich nicht nehmen unsere Proben überall herumzuzeigen. Mit dabei und immer lustig war natürlich, wer auch sonst, ich. Diese Vorstellung brachte mir auf jeden Fall einen dicken Minuspunkt. Ach ja, die schlechte alte Zeit. Könnte ich noch einmal zurück und all diese Fehler bereinigen, aber was will man machen, man lebt halt in der Gegenwart, nicht in der Vergangenheit. In diesem Schuljahr ist danach auch nicht mehr viel passiert. Der Sommerwandertag verlief wie alle anderen auch. Die Coolen bei den Mädels und ich bei der Elitetruppe, den Strebern und Kontaktarmen.

Apropos Wandertag. Soweit ich mich erinnern kann führen wir nach Schloß Thurn. Dort gibt es einen kleinen See auf dem man mit Tretbooten herumfahren kann. Ich saß damals mit dem Sturmi in einem Boot. Er sagte, daß ich näher an Ankes und Steffis Boot heranfahren sollte. Ich tat es und er tat das Unmögliche. Er sprang von unserem Kahn auf ihren, wodurch dieser beinahe gekentert wäre. War eine starke Aktion von ihm. In den letzten Tagen vor dem Zeugnis hatten wir viel Spaß in der Schule. Dann war es wieder soweit: Sommerferien. Sie verliefen genau wie in all den Jahren zuvor.

Kapitel IV: Mein Freund Florian

Über meinen Freund Florian kann ich überhaupt fast nur gutes berichten, obwohl ich seit der Zeit unseres Streits nicht mehr mit ihm geredet habe. Ich finde, Streit ist eine wunderbare Sache. Man rennt aneinander vorbei, kennt den Anderen nicht mehr und gibt Jedem die Schuld an diesem Streit nur sich nicht. Wie es zu diesem Streit kam werde ich euch später in einem völlig anderem Zusammenhang erzählen. Als ich den Flo damals kennen lernte verarschte er mal wieder seine Schwester, was er übrigens heute noch tut. Ich fragte dann Gerhard wer dieser Typ da sei, und er gab mir zur Antwort: „Des is da Bruada von da Steffi“. „Ach so“, sagte ich und dachte nicht weiter über diesen spinnerten Vogel nach. Mit der Zeit lernte ich ihn besser kennen und fand ihn dann doch irgendwie ganz nett. Da ich noch immer auf seine Schwester stand, überlegte ich mir, ob ich vielleicht über ihn an sie ran kam. Dies war allerdings ein gewaltiger Irrtum. Ob nun Steffi hin oder her, zwischen uns entwickelte sich eine sehr gute Freundschaft die ich nur sehr ungern aufgegeben habe. Was ich mit ihm alles durch gemacht habe ist schon nicht mehr feierlich. Wir verlebten zum Beispiel gemeinsame Singleabende, schwänzten im Sommer die Schule oder gingen gemeinsam zum tanzen um irgend ein Mädchen aufzureißen. Leider rissen wir uns dabei die Finger wund. Wenn ich etwas hasse, dann ist es Streit mit guten Freunden. Auf diese Art und Weise habe ich schon einmal einen Freund verloren. Er hieß Marco und er 12 Tage jünger als ich. Er war einmal mein bester Freund. Wir waren zusammen im gleichen Kindergarten, in der gleichen Klasse und später auch auf dem gleichen Gymnasium. Bis heute rätsle ich, warum so eine gute Freundschaft auseinander gehen konnte. Wir sind mittlerweile so weit, daß wir uns nicht einmal mehr grüßen, wenn wir uns sehen. Eigentlich schade, aber was will man machen. Mit dem Florian richtig gut verstanden habe ich mich erst ab Ende der 9. Klasse. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß ich erst ab diesem Zeitpunkt die Hoffnung bei seiner Schwester aufgab. Was uns damals sicher einander näher gebracht hat war unser gemeinsames Hobby, nämlich der Computer. Von ihm bekam ich meine ersten Raubkopien und Tips. Ihr wißt ja wie es ist, wenn man die Kiste das erste mal einschaltet und keine Ahnung von diesem Ding hat. Es war schon eine lustige Zeit damals. Ich erinnere mich noch genau an einen Samstagnachmittag an dem ich völlig

verzweifelt beim Flo anrief, weil absolut nichts, aber auch wirklich gar nichts mehr funktionierte. Ich hatte damals meine Autoexec.bat und meine Config.sys in ein anderes Verzeichnis verlegt und schon war es geschehen. Hätte er mir damals nicht geholfen, und mein Vater hätte es gemerkt, wäre ich wahrscheinlich schon längst tot. Mir fällt fast keine „wirklich“ negative Charaktereigenschaft von ihm auf. Eine seiner Sonnenseiten ist, daß er leider keine Kritik an sich oder seinem Handeln verträgt. Er macht angeblich nie einen Fehler, auch wenn das nicht alle so sehen. Wieso sollte Gott auch einen Fehler begehen?

Was wäre denn so schlimm, wenn er sagen würde: „OK, ich habe einen Fehler gemacht.“. Genaugenommen gar nichts, finde ich. Damit muß man aber leben, schade ist es trotzdem. Ich kann nur jedem raten, daß er sehr vorsichtig sein sollte, wenn er ihn kritisiert. Hier empfiehlt es sich, Samthandschuhe anzuziehen und sehr behutsam sein Anliegen vorzubringen, da er sonst explodiert und so schnell kein Wort mehr mit einem redet, denn er ist ja unfehlbar. Manche Menschen können sich ändern, die Anderen können es nicht. Nun, er konnte es auch nicht. Mittlerweile bin ich froh nicht mehr mit ihm zusammen zu sein. Doch nun zu etwas völlig anderem...

Kapitel V: Die Hoffnung auf eine Freundin

Das siebte Schuljahr ging allmählich zu Ende. Es war ein hartes Jahr. Ich beendete es mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Warum mit einem weinenden Auge? Tja, es lag wohl daran, daß der Sturmi dieses Jahr nicht bestanden hatte. Er hätte wiederholen können, oder auf die Realschule gehen können. Leider ging er auf die Realschule. Ohne ihn wurde es ruhiger in unserer Klasse. Ganz ehrlich vermisse ich ihn in unserer Klasse. Es ist einfach so, wie wenn etwas wichtiges fehlt, so wie Kaffee ohne Milch oder Winter ohne Schnee.

Wenn man nach dem Schnee gehen würde, hätten wir in Ingolstadt gar keinen Winter, denn bei uns liegt nicht sehr oft Schnee. Heuer hatten wir Glück, es lag fast 14 Tage lang Schnee.

Das große Grinsen tritt allerdings in mein Gesicht, wenn ich an unseren Sommerwandertag denke. Es war der beste Wandertag den ich je erlebt habe. Wir fuhren damals nach Kratzmühle, einem wunderbaren See im Altmühltal. Schon Tage vorher hörte ich gespannt den Wetterbericht, ob das Wetter uns keinen Strich durch die Rechnung macht. Nun es machte uns keinen Strich durch die Rechnung. In der Schule wurde schon Tage vorher besprochen, was alles mitzunehmen sei: Schnitzel, Würstchen, Salat, Besteck, Teller, Getränke, Grillkohle und noch viele andere Dinge. Am besten kam aber unser Sturmi daher. Er hatte sich von Zuhause einen Klappliegestuhl mitgenommen und lag mit einem breiten Grinsen darin. Der Rest mußte auf relativ unbequemen Holzbänken Platz nehmen. Ich, ein guter Esser wie ich nun einmal war, aß natürlich nicht, wie jeder normale Mensch ein oder zwei, sondern gleich vier Schnitzel. Mit etwas Übung, die man im Laufe der Zeit bekommt, wenn man immer viel isst, kann man ohne größere Probleme vier Schnitzel in sich hineinstopfen. Es war einer der heißesten Tage des Jahres und wir schwitzten was das Zeug hielt, bzw. was die Schweißdrüsen von sich gaben, und das war ne ganze Menge. So kam es, daß wir uns beim Bootsverleih Boote mieteten. Schwimmen durften wir ja nicht, da unsere Lehrerin keine Sportlehrerin war. Ich als perfekter Gentleman, guter Witz, gell, stieg ins Boot und setzte mich sofort an die Ruder. Mit in meine Nußschale setzten sich die Vroni, die Isabell und zu meiner Verwunderung auch meine Lehrerin. Ich kann euch sagen wie schön es ist bei angenehmen 30 Grad mit einem Boot und drei Damen über den See zu rudern. Irgendwann trifft man dann den Rest der Meute in anderen Schiffen auf dem See, und ,wie könnte es auch anders sein, fängt einer an mit Wasser zu spritzen. Ihr könnt euch sicher denken, wer der erste war der etwas abbekam. Ich? Nie im Leben. Es hat einen Vorteil, wenn man naß ist. Es macht einem nichts mehr aus naßgespritzt zu werden. In diesem Moment viel mir die Seeschlacht aus „Ben Hur“ ein. Ich paddelte ein Stück weit weg, drehte um und rief: „Rammgeschwindigkeit!“ Wie ein Wilder ruderte ich auf die anderen Boote zu, in der Absicht eins zu rammen. Das Glück war mit holt. Ich erwischte eins und begann die Anderen auch naß zu spritzen. Wie die ganze Sache aus ging, könnt ihr euch ja denken. Ein Großteil unserer Klasse fuhr mit nassen Sachen nach Hause. Darunter unsere Lehrerin und die Steffi. Ihr hättet mal das Gesicht des Busfahrers sehen sollen, als da 20 von oben bis unten nasse Schüler in den Bus eingestiegen sind. Aber damit nicht genug. Ich hatte Glück und durfte im Bus neben meiner Angebeteten sitzen. Das heißt fast, der Mittelgang trennte uns. Im Bus fühlte ich mich wie ein junger Gott. Es war das erste mal, daß ich länger als zwei Minuten mit ihr an einem Stück geredet habe. Oh wie toll, werdet ihr jetzt sagen, der durfte doch tatsächlich im Bus fast neben ihr sitzen. Für mich war es damals auf jeden Fall eine schöne Sache. Ich weiß es noch, als wenn es gestern gewesen wäre. Wir redeten miteinander über allerhand Dinge und ich war selig. Doch irgendwann fingen wir alle zu singen an. Wir sangen Lieder wie „What shall we do with a drunken Sailor“ oder das Lied aus der Choco Crossies Werbung. Es war einfach super. So glücklich bin ich seither nicht mehr von einem Wandertag nach Hause gekommen. Nach diesem Wandertag machte ich mir, bei ihr, richtige Hoffnungen. In der Pause des nächsten

Tages stand sie dann noch sogar bei uns. Man war ich in sie verliebt. Soetwas kann man sich gar nicht vorstellen. Leider machte ich wie immer einen großen Fehler, ich verarschte sie ein wenig zu sehr. Schön blöd, wird so mancher jetzt sagen, wenn er von einem Mädchen etwas will, kann er sie doch nicht verarschen. Jeder normale Mensch hätte sie vielleicht ins Kino oder auf ein Eis eingeladen, aber nicht euer guter alter Harry. Er machte sich nur über sie lustig. Was soll ich heute dazu sagen? Es ist eben so, daß ich im falschen Moment grundsätzlich das falsche sage oder mache. Für mich war es allerdings ein schwacher Trost, wie ich hörte, daß mein Vater in seiner Jugend genauso war wie ich.

Apropos mein Vater. Ich sollte an dieser Stelle den Beruf meines Vaters erwähnen: er ist Lehrer. Alle Lehrerskinder werden jetzt entsetzt aufschreien, denn nur sie wissen, was das bedeutet. Für die Anderen erkläre ich es kurz. Ein Tag verläuft ungefähr so: nachdem sich die ganze Familie am Mittagstisch pünktlich um 13:10 Uhr trifft ist die erste Frage an den Sohnmann wie es in der Schule war. Gab es eine gute Note bekommt man als Antwort ein eher gleichgültiges „Paßt schon“ zu hören. Aber wehe es gab einen Fünfer oder Sechser, dann geht's nämlich los. „Schon wieder nicht gelernt, was? Ab heute wird das wieder anders. Ab heute lerne ich wieder mit Dir. Erst werden mir die Hausaufgaben gezeigt, und dann frage ich dich in allen Fächern ab, die Du morgen hast!“ Es ist schon ein wunderbares Gefühl mit 16 Jahren Zuhause abgefragt zu werden. Mensch Leute, daß nenne ich Leben.

Ich hatte damals eine echt schöne Zeit, verliebt und das Schuljahr bestanden. Herz was willst du mehr dachte ich mir. Die Antwort kann ich euch schenken, denn ihr könnt es euch ja denken, was ich mehr wollte.

Ich hatte das typische Denken, daß unsere Gesellschaft auch hat: ich, bzw. wir können uns mit nichts zufrieden geben, immer muß es noch besser, größer oder teurer werden, zufrieden werden wir dabei wohl nie.

Mir fehlte eine Freundin. Allerdings nicht nur mir, sondern vielen anderen Bekannten von mir auch. Nach und nach bekamen sie alle eine, nur ich nicht. Was will man da tun? Die Antwort möchte ich euch nicht vorenthalten. Man muß Wohl oder Übel warten.

Warten kann sehr hart sein, vor allen dann, wenn man nicht weiß, wann etwas eintrifft. Es ist ein völlig anderes Warten als das Warten auf Weihnachten oder den Geburtstag. Wenn man auf den Geburtstag wartet, weiß man wenigstens wann er ist. Beim Warten auf eine Antwort von der Ex-Freundin, in die man immer noch verliebt ist, ist das Warten viel härter. Ich möchte euch hiermit erklären, daß es fast nichts blöderes gibt als Warten. Warten ist meistens ziemlich Sinnlos, man könnte genausogut eine Verabredung mit Godot treffen.

Die Sommerferien verbrachten wir in Spanien mit meinen Cousins. Es ging ziemlich drunter und drüber, was man sich ja denken kann, wenn man auf einmal 14 Tage mit den heißgeliebten Verwandten verbringen muß, von denen man sonst das ganze Jahr nichts hört. Für mich war es allerdings der schönste Urlaub, den ich je hatte. Was von vornherein klar war, war daß wir uns streiten würden. Nun, wir haben uns **natürlich** gestritten, und zwar nicht zu knapp. Der Urlaub war genau so, wie man ihn sich vorstellen konnte. Man hatte echt alles, was man braucht. Deutsches Bier (Weizen), das man von Zuhause mitgebracht hat, einen tragbaren Fernseher mit dazugehörigem Videorecorder, eine große Anzahl an Videokassetten, sogar einen Pc hatte mein Onkel mitgebracht. Es gab sogar einen Supermarkt, der Milkaschokolade und Schwarzwälder Schinken in Angebot hatte. Im Lokal um die Ecke gab es Pizza, Spaghetti und Wiener Schnitzel. Der Urlauberort in dem wir waren, erinnerte mich an den Film „Man spricht deutsch“. Zitat (leicht verändert, damit es auf Spanien zutrifft): „Hier in dieser Ferienhaussiedlung wohnen übrigens ausschließlich Deutsche, Spanier lassen wir hier in dieser Gegend überhaupt nicht mehr rein.“. Wo man hinschaute standen Autos mit deutschen Kennzeichen. Ich war damals sehr froh wieder nach Hause zu kommen, denn auch die nettesten Verwandten fallen einem irgendwann auf die Nerven. Daheim angekommen, bekam ich dann noch meinen moralischen Denkkettel, an den ich lange zu knabbern hatte. Ich bekam, oh Schreck, oh Graus, eine Brille. Mein Schönheitsideal, sprich ich, wurde vollkommen zerstört. Ganz ehrlich, ich hasse Brillen. Kommt man vom Warmen ins Kalte (oder umgekehrt) läuft die Brille an. Schaut man nach links oder rechts, sieht man nicht das was man sehen will, sondern nur den Rahmen. Wenn sie Kratzer hat, sieht man Striche vor den Augen, was oft ein ziemlich lustiges Bild abgibt. Die Brille hat für mich nur einen, aber wirklich nur einen, Vorteil. Ich kann endlich wieder scharf sehen. Warum ich kleine Kontaktlinsen trage? Nun, da gab es einmal ein kleines Mißgeschick beim Augenarzt. Dieser wollte mir die Kontaktlinsen schenken, doch mein Vater nahm dieses etwas teurere Geschenk nicht an. Warum er sagte, daß ich sie nicht brauche, und er mir lieber ein neues Brillengestell gekauft hat, ist mir bis heute ein Rätsel. Ob ich ein geborener Verlierer bin? Sicher, wer denn sonst, wenn nicht ich. Doch nun genug gewartet. Hier ist es. Wohl eines der traurigsten und niederschmetternden Kapitel in diesem Buch (zumindest aus meiner Sicht heraus).

Kapitel VI: Das Schilager der Freuden

Diejenigen unter euch, die mich kennen, sind sicherlich über die Geschehnisse im Skilager informiert und wissen

was jetzt kommt. Den übrigen möchte ich vorher mitteilen, daß sie dieses Kapitel nur dann lesen sollten, wenn sie mir versprechen, keinen Selbstmord zu begehen. Es ist fast das Härteste was mir in meinem Leben bis jetzt passiert ist. Es gibt nur eines was für mich noch härter war, das klägliche Ende meiner Beziehung zu einer Dame namens Karin. Die achte Klasse ist schon etwas wunderbares. Sie fing damals sehr gut an, denn unsere Klasse wurde geteilt und viele der alten Klassenkameraden kamen von uns weg. Die Neuen wurden erst einmal mit Abstand begutachtet. Allerdings entstanden nicht nur Nachteile durch diesen neuen Teil der Klasse. Ich muß sagen, daß doch einige hübsche Mädchen darunter waren. Eine von ihnen viel mir gleich am ersten Tag auf. Sie hieß Judith. Sie schien nicht nur mir aufzufallen, sondern auch meinem Freund Sebastian. In dieser Zeit übernachteten wir viele Male bei einander. Es war das erste mal, daß ich mit ihm über Mädchen sprach. Er erzählte mir wie sehr ihm diese Judith doch gefiel. Ich glaubte es ihm ohne zu zögern, da sie nicht gerade häßlich war. Meine Erfahrungen in dieser Zeit in puncto Judith waren eher negativ. Was heißt negativ? Um ehrlich zu sein, sie schien mich nicht besonders gut leiden zu können, um es einmal milde auszudrücken. Diese Mißgunst von ihr hatte ich mir einmal wieder selbst zuzuschreiben. Ich machte damals den großen Fehler und fing an ihr Zettel zu schreiben. Nicht nur ich, der Basti auch. Nur eines schien sie nicht zu mögen, und das war es wenn ich etwas perverses schrieb. Ich schrieb so allerhand schmutziges Zeug auf meine Brieflein. Es war natürlich nicht ernst gemeint. Leider fragte sie in einem ihrer Briefe: „Hast Du das jetzt ernst gemeint?“ (bezogen auf meine Andeutungen vonwegen Sex und so) und ich Vollidiot mußte natürlich, ihr kennt mich ja mittlerweile, mit „Ja“ antworten. Es war natürlich nicht ernst gemeint. Wißt ihr was mich an euch Lesern stört? Ihr seit zu leichtgläubig.

Seit diesem Zeitpunkt schien sie keine sehr hohe Meinung mehr von mir zu haben. Selbst Schuld, werdet ihr jetzt sagen, und ich kann euch nur zustimmen. Bei den neuhinzugekommenen Damen schien ich in der Unbeliebtheitsskala die ungeschlagene Spitze zu sein. Bei einer Umfrage stellte sich heraus, daß sogar Grippe beliebter war als ich. War nur Spaß, so eine Umfrage hat es nie gegeben, hoffe ich zumindest. Der Basti machte allerdings nicht den Fehler mit diesen Briefen in dieser Form. Er schrieb immer brave Briefe. Er wußte eben wann es genug war, ich nicht. Auf jeden Fall waren wir damals über beide Ohren verliebt. Er in besagte Judith und ich in „meine“ Steffi. Es wurde Weihnachten und die Judith mochte mich immer noch nicht, obwohl die Sache mit den Briefen schon Anfang Oktober passiert war. An unserer Schule kommt am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien immer der Nikolaus. Dieses Jahr kam er auch das erste mal zu uns. Wir hatten damals das einmalige Glück vom INTV gefilmt zu werden. Für diejenigen die über Ingolstadt nicht so informiert sind: INTV ist unser kleiner regionaler Fernsehsender. Da ich in der ersten Bank saß, dort sitze ich heute immer noch, bin ich fast die ganze Zeit auf diesem Video zu sehen, sogar in Farbe. Es ist ein schönes Gefühl verliebt zu sein, vor allem in Hinblick auf das in drei Wochen stattfindende Skilager. In den Weihnachtsferien traf ich mich sehr oft mit dem Sebastian. Wir redeten oft und gerne über unsere Angebeteten. Die Zeit vor dem Skilager war einfach wunderbar, wie gesagt, vor dem Skilager. Wir malten uns aus wie wir sie in den Arm nahmen und mit ihnen danach in Ingolstadt ins Kino gingen. Diese Vorstellung war einfach wunderbar. Eines sollte ich euch aber über extreme Vorfreuden sagen. Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt und drittens als man selbst verkraften kann. Zumindest mußte ich damals viel verkraften. Leute ich sag´s euch, es war der Hammer. Es wundert mich ja fast schon ein wenig wie ich es ohne größeren äußeren Schaden überlebt habe. Aber laßt mich am Morgen der Abfahrt beginnen. Genauer gesagt am Ingolstädter Hallenbad Mitte um 7:45 Uhr Mitteleuropäischer Ortszeit.

„Ja, ich habe alles!“ sagte ich zu meinem Vater und verabschiedete mich von ihm. Ausgerüstet war ich wie ein Weltmeister. Kassettenrecorder, 20 Kassetten, Ersatzbatterien, Cola, Chips und den üblichen Kram den man halt auf eine Weltreise mit Ziel Saalbach-Hinterklemm in Österreich so mitnimmt. Mein Vater fuhr ab, und ich nahm meinen Koffer, meine Schischuhe, meine Ski und meinen Kassettenrecorder, der mir auch schon im Schullandheim gut gedient hatte, und begab mich zu meinen Freunden. Zu meiner Verwunderung muß ich zugeben, daß die anderen auch nicht weniger Gepäck dabei hatten als ich. Um kurz vor acht wurde eine Anwesenheitskontrolle gemacht. Alle waren da, nur der Bus nicht. Achtung: das war das Erste, was an dieser Woche alles schief ging. Ich erinnere mich noch ganz gut wie kalt es an diesem Morgen war. Es wurde viertel nach acht und noch immer kein Bus in Sicht. Schön langsam fingen wir bzw. ich an zu nörgeln. Wenn ich etwas hasse, dann ist es wenn ich in der Kälte auf den Bus warten muß. So gegen halb neun kam der Bus dann doch endlich an. Jetzt kommt die gute Nachricht Nummer 2: der Gepäckraum im Bus war zu klein, daraus folgt: wir mußten unsere Taschen mit hinein nehmen. Das war aber bei weitem noch nicht alles. Nummer 3: die Toilette im Bus durfte nicht benutzt werden. Keine Ahnung wieso, aber es war nun eben einmal so. Leider bin ich es gewohnt alle 2-3 Stunden aufs Klo zu gehen. Und wie´s der unglückliche Zufall will, mußte ich dieses mal auch. Leider war ich der Einzige. Der Bus hielt an, ich sprang raus, lief ein Stück in den Wald und konnte nicht. Wieso werdet ihr jetzt fragen? Nun, ich hasse es wenn mir Leute dabei zusehen, vor allem ein

ganzer Bus. Ich wieder hinein in unser großes Komfortfahrzeug und bis zur Grenze gewartet. Nummer 4: Steffi hinten, ich vorne.

Bis zu diesem Zeitpunkt verlief alles nach Plan. Es war genau so, wie ich es mir erwartet hatte. Allerdings war dies der schlechteste Plan den ich hatte. Der Beste den ich hatte, sah folgendermaßen aus: Ich sitze im Bus neben Ihr. Soviel zu meinen Plänen für die Busfahrt.

Nummer 5: Beschwerden des Busfahrers und anderer Leute über die zu laute und zu schlechte Musik aus meinem Kassettenrecorder. Diese Beschwerden wurden von mir ignoriert, weil ich mich weigere 4 Stunden lang im Bus Volksmusik oder Heavy Metal anzuhören. Was allein in diesen ersten Stunden schief ging konnte eigentlich nur in einer Katastrophe enden, zumindest für mich. Ganz im Vertrauen, aber bitte nicht weitersagen, es **endete** in einer Katastrophe für mich. Als wir dann endlich in Saalbach ankamen, durfte mit unserem Gepäck noch ein zweihundert Meter langer Aufstieg bewältigt werden. Kein Problem, den der Weg war überhaupt nicht steil oder gar vereist. Nein, er war äußerst schief und glatt. Doch auch die schwierigste Steigung kann einmal bewältigt werden, und nach einer 15 minütigen Quälerei, findet man sich doch am „gutgelegenen“, wie es in dem Infoblatt der Schule hieß, Steinachhof ein. Wer aber nun glaubt, rein in die Zimmer und Mittagessen, der irrt sich, und zwar gewaltig. Die Zimmer mußten geputzt werden, und wir wurden aufgefordert in einen Kellerraum zu gehen. Dort „durften“ wir warten, (ich wolltze jetzt nicht sagen „mußten“, weil es würde so nach Zwang klingen) und nach einer Stunde hieß es dann: „Alles umziehen, wir gehen jetzt zum Schifahren, weil es mit den Zimmern noch ein bißchen dauern kann“. Widerwillig öffnete ich meinen Koffer zog mir meine Schihose an und sammelte meine Wäsche, die in den Dreck gefallen war, wieder ein.

Die Schi geschnappt, den Weg wieder nach unten, doch was jetzt? Jetzt mußten (diesmal war es ein Zwang) wir zweimal einen Hang nach oben laufen. Es war kein gewöhnlicher Hang, sondern ein Tiefschnee Hang. Wir hatten damals dort hinunter zu fahren, weil uns die Lehrer in Gruppen einteilten. Nach einer geschlagenen Stunde war auch diese Tortour überstanden. Also den immer noch vereisten und steilen (von wegen Errosion) Weg wieder zurück. Zum Glück nur mit den Skischuhen und den Ski. Damals wog ich noch einiges zuviel, weshalb ich fix und fertig im Steinachhof ankam. Jetzt waren endlich unsere Zimmer bezugsbereit.

Da ich schon immer ein Glückspilz war, bekam ich natürlich ein wunderbares Bett mit einem sehr dünnen schon geflickten Laken. Aber diese Bett sollte mir im Laufe der Woche noch viel besser gefallen. Mein Bett, ein Stockbett indem ich unten lag, hatte auf der rechten oder linken Seite, kommt ganz drauf an wo man den Kopf hinlegt, ein dünnes Brett. Dieses Brett berührte die Wand. Diese Wand wiederum war eine Außenwand, und war deshalb sehr kalt. Die Fenster konnten nicht geöffnet werden, da sich bei der Kälte der Rahmen verzog und die Scheibe beim Schließen zerbrechen könnte. Mein Freund Gerhard, hatte dieses Wunder eine Woche vor unserer Ankunft geschafft. Er war mit seiner Klasse eine Woche eher in diesem „Nobelhotel“ als wir. Er machte das Fenster auf, der Rahmen verzog sich, und als er das Fenster wieder schließen wollte, zerbrach die Scheibe. Mit der steigenden Anzahl von Tagen und Nächten stieg auch die Luftfeuchtigkeit in unserem Zimmer. So geschah es, oh Wunder, daß sich an dem Brett von meinem Bett kleine Wassertropfen bildeten. Diese wurden mit der Zeit größer und machten mein Bett naß. Habt ihr schon mal in einem feuchten Bett geschlafen? Nein? Ich kann euch nur den Rat geben, die Finger davon zu lassen. Es fühlt sich komisch an. Man meint ständig man hat ins Bett gemacht.

Nach dem Schifahren überzog ich mein Bett mit diesem „Komfortlaken“, bei dem das Laken für das Kopfkissen zu groß, und das für die Matratze zu klein war. Es war ein Laken nach altbekanntem Muster: dreimal abgeschnitten und immer noch zu kurz. Nachdem ich auch diese Schwierigkeit aus der Welt geschafft hatte, ging das Reden über unsere angesponnen Mädchen auch schon los. Ich erfuhr, daß ein gewisser Stefan, auf eine gewisse Judith ein Auge geworfen hatte. Was sagt uns das? Sebastian hatte überraschend Konkurrenz bekommen. Als der Stefan erfuhr, wer da noch auf eine gewisse Dame steht, war er sauer. Warum werden manche fragen, macht doch nichts. Falsch- macht schon etwas. Der Stefan wog damals über 80 Kilo, war also etwas fett. Unser Basti war damals schon ein sportlicher Typ.

Leider merkten wir nicht wie unsere Unterhaltung zu einem Streitgespräch ausuferte. Damit stieg auch der Lärmpegel. Wir brüllten uns an, wer bei wem das Vorrecht hatte. Wir schrien sehr laut die Namen unserer verehrten Damen durch die Gegend. Unglücklicherweise ging, wie konnte es anders sein, in diesem Moment die Tür auf und jene Damen, über die wir eben noch lauthals unterhalten hatten, kamen zur Tür herein. Ich bekam einen Schock, ließ mich rückwärts auf mein Bett fallen, wobei mein schönes Bettlaken ein Riß bekam. Die Mädchen statteten uns einen Besuch ab. Das erste was ich dachte war, ob sie vielleicht unsere Unterhaltung gehört haben könnten. Ich kam mir auf einmal so komisch bloßgestellt vor, als wäre ich nackt durch die Fußgängerzone von München gelaufen.

Apropos München. Ich bin in München geboren und zwar eine dreiviertel Stunde nachdem das Oktoberfest eröffnet worden war. Demnach bin ich also vom Sternzeichen her eine „Jungfrau“. In dieser Zeit, im Schilager, entstand bei mir auch der Spruch: „Harry, die doppelte Jungfrau“. Hört sich doch prima an, finde ich zumindest. Jungfrauen sind wahnsinnig heiß auf Computer und auf technische Neuerungen, steht in meinem

„Quatschhoroskop“. Das ist wahr. Ich liebe meinen Computer. Er ist immer da, wenn ich ihn brauche, im Gegensatz zu den Frauen, da ist nie eine da, wenn man eine möchte oder eine sucht.

Eines habe ich in der Zwischenzeit gelernt, ich bin immer zur falschen Zeit am falschen Ort, hab' ich vor allem im Schilager gemerkt. Wäre ich bloß Zuhause geblieben. Nachher ist man halt immer schlauer. An diesem Abend war es zumindest bis sieben Uhr lustig. Die Mädchen waren bei uns im Zimmer. Wir hatten einen mords Spaß. Ich war damals so gut drauf, denn die Steffi saß neben mir auf dem Bett. Wäre uns das Abendessen nicht dazwischen gekommen, wer weiß, vielleicht hätte ich mich getraut und den Arm um sie rumgelegt. Nein, hätte ich ganz bestimmt nicht, denn zu sowas fehlt mir einfach der Mut. Außerdem ist mir nicht nur das Abendessen dazwischen gekommen, sondern auch ein Typ namens Alex. Er war Österreicher und in der 10. Klasse. Das ganze lief wie folgt ab: in mitten unserer fetzen Gaudi, mußten wir zum Abendessen. Das Essen war so gut, daß mehr als die Hälfte übrig blieb. Danach schauten wir uns noch Filme über „Erste Hilfe“ auf der Schipiste an. Im Grunde waren die Filme gar nicht schlecht, denn ich saß ziemlich nah bei der Steffi. Als dann die Filme gegen halb neun aus waren, gingen wir wieder auf unsere Zimmer. Ich freute mich schon, weil ich dachte, es würde so weitergehen wie vor dem Abendessen. Wir gingen also hoch und begegneten diesen „liebenswerten“ (im wahrsten Sinne des Wortes) Österreichern, die auf unsere Mädchen eine weit höhere Ausstrahlung zu haben schienen, als wir. Ab diesem Zeitpunkt verlief der Schiurlaub nicht mehr ganz so, wie ich es mir ursprünglich vorgestellt hatte. Diese „Özis“ redeten nicht nur mit unseren Angespönnen, nein, sie baggerten sie auch noch an. Am ersten Abend dachte ich mir noch nicht viel dabei, allerdings wurmte es mich zusehens, wie unsere Mädchen mit diesen Subjekten auch nur ein einziges Wort wechseln konnten. Vor lauter Zorn fing ich an über dem Bett von mir den Lattenrost vollzukritzeln. Ich schrieb eine Art Tagebuch. Der zweite Tag verlief ohne besondere Komplikationen. Um acht Uhr wecken, um halb neun Frühstück und ab neun Uhr hieß es Querfeldeinmarsch zur Piste. Die ausgezeichnete Lage des Steinachhofs, wie es in unserem Elternflugblatt hieß, ermöglichte es uns, innerhalb von 15 Minuten am Lift zu sein. Das heißt soviel wie: rein in die Schistiefel, die Schi über die Schultern genommen und erste einmal ein paar Kilometer laufen. Selbstverständlich nicht über Wege oder gar Straßen, sondern über verschneite Wiesen mit einer Schneehöhe von mindesten 50 cm. Sogar ein Bach mußte überquert werden.

Mir ist es bis heute ein Rätsel wie ich unbeschadet über diesen Bach gelangen konnte. Einige von uns wurden naß, ich ausnahmsweise einmal nicht. Allerdings wäre jenes noch das geringste Übel in diesem Schikurs gewesen.

Die Gruppe in der ich mich befand, waren die meisten besser als ich. Das Tempo war für mich zu schnell, weshalb ich immer der Letzte war. Am nächste Tag ließ ich mich in eine schlechtere Gruppe versetzen, in der ich einer der Besten war. Der Abend verlief wunderbar: das Essen war unmerklich besser wie am Vortag, das Problem mit den Österreichern blieb. Ich war dermaßen Eifersüchtig, soetwas kann man sich fast schon nicht mehr vorstellen. Die Anderen machten sich natürlich über mich lustig. Ein gewisser Daniel brachte es sogar fertig der Steffi zu sagen, wie Eifersüchtig ich war. Für diese Tat könnte ich ihn heute noch zum Mond schießen.

Ich gebe euch einen Tip: wenn euch ein Mädchen oder Junge gefällt, erzählt es wenn überhaupt nur Personen, von denen ihr sicher sein könnt, daß sie nichts verraten. Alle Anderen sollen oder müssen halt in Dummheit sterben. Es hat keinen Wert wenn es jeder weiß, ansonsten endet das Ganze in einem Himmelfahrtskommando. Am Dienstagabend verschärfte sich die Lage also. Es sah so aus, als würde sich meine Angespönnene in einen von diesen Österreichern verlieben. Damit war sie allerdings nicht allein, denn die Anke verliebte sich ebenfalls in einen von diesen „netten Jungs“. Ich hätte mit dem Kopf an die Wand rennen können, aber es hätte mir nichts geholfen. Stattdessen versucht ich das Ganze mit guter Laune zu überspielen. Leider gelang mir jenes überhaupt nicht. Ich tat so, als würde es mir überhaupt nichts ausmachen, aber irgendwie schien mir das niemand so richtig zu glauben. Gegen zehn Uhr endete auch dieser liebevolle Tag, für die Übrigen jedenfalls, denn ich konnte lange nicht schlafen. Mittwochfrüh war ich ziemlich müde und schlecht drauf, denn Grund brauche ich euch ja nicht zu nennen. Der Tagesablauf war der Gleiche wie am Tag zuvor. Schifahren, Mittagessen, Schifahren, Programm der Lehrer überleben und dann Spaß haben. Was heißt Spaß? Mein damaliger Freund Florian und ich, hatten gerade unsere depressive Phase. Dieser Florian ist ein anderer als der, dem ich ein ganzes Kapitel gewidmet habe. Hier handelt es sich um den Ratz (hängt mit seinem Nachnamen zusammen), nicht um den Florian „Lord Helmchen“. Er hatte sich beim Schifahren in eine aus unserer Parallelklasse verliebt. Wir interessierten uns nicht für die provisorische Disko, die vom Rest unserer Klasse auf unserem Stockwerk aufgebaut worden war. Wir saßen im Zimmer, stopften uns mit allerhand Süßigkeiten voll bis uns schlecht war, dachten nicht im entferntesten Sinne daran, nach draußen zu gehen und zu tanzen, oder etwas lustiges zu unternehmen. Wie könnte es anders gewesen sein, kam natürlich jemand auf die Idee das Lied „What's a man without a woman“ zu spielen. Der Flo und ich hätten denjenigen am liebsten erwürgt. Irgendwann kamen dann die Judith und die Steffi zu uns ins Zimmer. Sie wollten wissen, warum wir so mies drauf waren. Wie kamen sie nur darauf, daß wir schlecht gelaunt gewesen sein könnten?

Die Judith forderte den Florian sogar zum tanzen auf. Ich blieb sitzen, ich wollte die Steffi einfach nicht in der Nähe dieses anderen Kerls sehen. „Super“, dachte ich mir, „jetzt sitzt du hier allein“. Das dachte ich aber nicht lange, denn nach ungefähr einer halben Minute ging die Tür auf, weil der Flo wieder hereingestürmt kam. Er schien sichtlich erbost gewesen zu sein. Ich brauchte gar nicht erst nach dem Grund zu fragen, denn er erzählte bzw. brüllte es sofort heraus: „Jetzt habe ich sie gefragt, ob sie mit mir tanzen will, dann hat sie gesagt, nee, jetzt mag ich nicht mehr.“ Ach ja, unsere Judith war schon immer für Überraschungen gut. Nach einer weiteren halben Stunde ging der Florian dann doch wieder hinaus, weil er hörte, daß seine Angespinnene auch unter den Tanzenden war. Ich blieb eisern und allein in meinem Zimmer. Irgendwann kamen dann mehrere in mein Zimmer um mir zu erzählen, daß die Steffi Arm in Arm mit dem Andern auf dem Tisch vor unserem Zimmer sitzt. Diese Neuigkeit hätten sie sich sparen können, denn das war so ziemlich alles, was mir an diesem Abend noch gefehlt hatte. Ich legte mich auf mein Bett und fing an zu weinen. Diese Vorstellung wie sie ein Anderer außer mir im Arm halten könnte, tat einfach furchtbar weh.

Ich hätte nie gedacht, daß die Liebe so gemein und hart sein kann. Seit doch mal ehrlich, was ist schon so tolles an der Liebe. Seit ihr verliebt, ist es noch einigermaßen in Ordnung. Seit ihr unglücklich verliebt, ist es eine verdammt blöde Situation, in der ihr seit. Habt ihr eine Freundin oder Freund (Gleichberechtigung muß sein) ist die Welt wunderbar, es kann euch einfach alles passieren, und ihr habt jemanden mit dem ihr reden könnt. Gibt es in eurer Beziehung Zoff, könnt ihr an nicht anderes mehr, als an diesen Ärger denken. Ganz schlecht ist man dran, wenn eine Beziehung gerade auseinander gegangen ist. He Leute ich sag's euch, da hängt man drinnen und man könnte sich vor Trauer auf den Kopf stellen, oder sich eine Axt in den Schädel hauen. Das einzig was da hilft ist eine Runde DOOM am Computer. Kettensäge raus, und ab geht's. Leider hatte ich in Österreich keinen Pc, außerdem gab's DOOM auch noch nicht - Shit happens.

Es blieb mir also nur diese eine Alternative: ich warf bis auf zwei Leute alle aus dem Zimmer. Der eine war der Michael, der andere war der Patrick. So schlecht hatte ich mich schon lange nicht mehr gefühlt. Wenn ich ehrlich bin hatte ich mich nie zuvor so schlecht gefühlt. Ich trauerte unter meiner Bettdecke, es tat so weh, ich weiß auch nicht wieso, aber es war kein schönes Gefühl. Der Patrick sagte wie immer nichts. Er ist eben kein sehr gesprächiger Typ. Der Michi versuchte sich als Psychologe, zumindest empfand ich es damals so. Meiner Meinung nach machte er seine Sache gar nicht schlecht. Er sagte: „Was meinst Du denn, was die Steffi von Dir denkt, wenn Du hier liegst und heulst?“ Meine Antwort war allerdings weniger nett gemeint, eher verzweifelt: „Ist mir doch völlig egal, was die von mir denkt.“ Diesen Abend werde ich mein ganzes Leben nicht mehr vergessen. Mein einziger Wunsch war es ins Kloster zu gehen oder sonst wohin, irgendwohin fernab von allen Frauen dieser Welt, zumindest weit weg von einer Frau deren Name euch mittlerweile geläufig sein sollte.

Dieses Schilager machte alle meine Hoffnungen kaputt, die ich mir je gemacht hatte. Es war grauenhaft. Ich war dermaßen froh als ich wieder daheim war, etwas gutes zu Essen, mein sauberes Klo, mein eigenes trockenes Bett, ein heißes Bad und meinen Fernseher. Bis es soweit war, mußte ich mich allerdings noch vier Tage gedulden. Bis dahin hatte ich noch einige schwierige Situationen zu überstehen. Wofür ich bei einigen Leuten bedanke ist ihre Ehrlichkeit und ihre Verschwiegenheit. Einige waren doch immerhin so nett und gingen zur Steffi um ihr zu erzählen, was der Grund für meine Tränen war. An alle Jenen ein herzliches Dankeschön. Durch sie habe ich gelernt, wem ich vertrauen kann, ihnen konnte ich's leider nicht. Am darauffolgenden Morgen wachte ich sehr früh auf. Ich malte mir schon aus, wie schön es sein wird, nachher in den Speisesaal zu kommen, wenn einen alle Leute mit einem schadenfrohen Grinsen anschauen. Ich wäre am liebsten in Grund und Boden versunken, aber es blieb mir nichts anderes übrig, so zu tun als wäre nichts. Zu meiner Verwunderung starrte mich niemand komisch an, oder es viel mir nicht auf, was natürlich auch sein kann. Wie jede Früh machte ich mit dem Jörg mein Wurstfrühstück. Ein Frühstück mit Wurst war schon etwas Besonderes, weil wir die einzigen waren, die sich Schinken gekauft hatten. In unserem Luxushotel gab es nämlich kein Wurst sondern nur Butter oder Marmelade,so hatten wir wenigstens eine gute Malzeit am Tag.

Der Donnerstag war ein cooler Tag, soweit ich mich erinnern kann, hatten wir am Nachmittag frei. Wir beschlossen in den Ort zu gehen, um dort eine Pizza zu essen. Wir gingen in das erstbeste Lokal, ließen uns die Karte bringen und waren so schnell wieder verschwunden wie wir gekommen waren. Grund: etwas übertriebene Preise. Wir irrten durch die Stadt auf der Suche nach einem billigen gutem Essen. „Wer sucht, der findet“, heißt es. Nun, wir wurden fündig. Ein „Diner“ im Vergleich zu dem Fraß, den sie uns in unserer Herberge servierten, aber was das Beste war, saubere Toiletten. Wieder im Steinachhof angekommen, durfte ich noch einmal die Steffi mit ihrem Freund auf der Truhe bewundern, bevor es dann mit dem Spieleabend weiterging. Zufälligerweise kam ich, wie könnte es anders sein, mit der Steffi in das gleiche Team. Natürlich verloren wir haushoch gegen die übrigen Mannschaften. „Ein Verlierer, ich?“ nie im Leben. Was mich aber wunderte, war die Tatsache, daß die Stefanie noch mit mir redete. Sie redete mit mir, als wenn sie von nichts wüßte. Ein schwacher Trost, aber immerhin etwas. Am Freitagabend war Schlittenfahren angesagt. Es muß so gegen acht gewesen sein, als wir aufbrachen. Wir wanderten etwa eine Stunde bis wir auf der Alm waren, wo man sich Schlitten ausleihen konnte. Auf dem Hinweg geschah natürlich das Unvermeidliche. Irgend jemand kam auf die erheiternde Idee Schneebälle zu schmeißen. Zu meiner großen Überraschung traf mich niemand, d.h. einer

schon, der dafür aber mitten ins Gesicht. Ab diesem Zeitpunkt brannte es in meinem Auge, was sich nicht positiv, auf meine ohnehin schon schlechte Stimmung, auswirkte. Auf der Alm erlaubten uns die Lehrer sogar ein „Radler“ zu trinken, oh wie gnädig. Die einzigen die sich in einer Art Dauerrausch befanden waren doch die Lehrer, nicht die Schüler.

Lehrer sind schon ein komisches Volk, ich kann mir dieses Urteil erlauben, denn ich habe ja ständig einen zu Hause. Endlich an der Alm angekommen, setzten wir uns hinein. Ratet wer alleine sitzen durfte! Es war ich. Komisch, gell? Die Situation war folgende: Ich kam als letzter in die Stube und meine Freunde hatten „vergessen“, mir einen Platz zu reservieren. Am Tisch der Mädchen waren noch Plätze frei, aber dort wollte ich mich dann doch nicht hinsetzen. Es machte mir fast gar nichts aus, mich an den Nachbartisch zu setzen und jenen mit einem Betrunknen zu teilen. Dieser fing noch im gleichen Moment an, mich vollzulabern. Rein zufällig erzählte er von den Frauen und der Liebe. Schön nicht war? Ich stimmte ihm fast überall zu. Er fragte mich ob ich Liebeskummer hätte. Ich antwortete mit ja. Wie’s der Kuckuck will sagte er: „Bestimmt wegen einer von diesen feschten Mädchen da drüben“ und deutete mit seinem Finger zufällig auf die Steffi. Tolle Situation für mich. Doch auch die schönsten Momente im Leben gehen einmal zu ende, für mich leider ein wenig zu spät, denn wir brachen nach einer geschlagenen Stunde auf. Der Basti hatte das große Los gezogen, denn er fuhr mit „seiner“ Judith auf dem Schlitten den Berg hinunter. Ein gewisser Harald Heckl (kennt ihr den vielleicht? Ein komischer Typ sage ich euch. Verliebt sich immer in die, bei denen er absolut keine Chancen hat.) hatte auch das große Los gezogen. Er durfte seinen Schlitten mit den beiden Patricks aus seiner Klasse teilen. Die Schlittenfahrt ansich war echt lustig. Mein Auge hatte zwischenzeitlich aufgehört zu brennen und wir fuhren schneller als der Rest, denn wir saßen ja zu dritt auf einem Schlitten. Wir hatten sogar etwas zufiel Schwung. Wir schafften es gerade noch zu bremsen. Hätten wir das nicht mehr geschafft, wären wir in einen Bach gefallen. Der Rückweg verlief ohne weitere Zwischenfälle, bis auf kleines Mißgeschick mit einem Schneeball, der sich zufällig in mein Gesicht verirrte. Danach war wieder alles beim alten. Meine Laune war schlecht, mein Auge, übrigens das gleiche wie vorher, brannte wie verrückt. Gegen elf Uhr lag ich wieder in meinem nassen Bett, und war traurig wegen meiner verloren Liebe.

Die letzten Tage verliefen genauso, wie man es erwarten durfte, nämlich mit Liebeskummer und Tränen. Die Anke und die Steffi weinten, weil sie von ihren geliebten Österreichern weg mußten, ich hatte Liebeskummer, weil ich nicht an sie rankam und das wohl oder übel einsehen mußte. Der letzte Abend war eigentlich ganz lustig. Ich lernte Mädchen aus unsrer Parallelklasse kennen. Dreimal dürft ihr raten was ich tat. „The same procedure as evry time, Harry?“, was soviel bedeutet wie verarschen, lächerlich wirken und den Clown spielen. Auch hier schien ich es wieder zuviel des Guten zu wollen. Ich nahm eine mit Wasser gefüllte Colaflasche aus Plastik, schleuderte sie zu Boden und sie ging nicht einmal kaputt. Wenn ich mir aus heutiger Sicht mein Verhalten von damals näher betrachte, muß ich sagen: „Jetzt weiß ich, warum ich auch in den anderen Klassen bei den Mädchen einen schlechten Ruf zu haben scheine.“ Ich habe mich einfach idiotisch aufgeführt, denn welcher normale Mensch schleudert schon eine gefüllte Plastikflasche durch die Gegend.

Die Busfahrt zurück nach Ingolstadt war dann der krönende Abschluß einer meiner schlechtesten Wochen die ich je verlebt habe. Wie schon bei der Hinfahrt spielte ich mit meinem Kassettenrecorder Musik vor, aber nicht irgend eine Musik, sondern Kuschel Rock für die jung getrennten Pärchen von heute Morgen. Ich ließ es mir nicht nehmen mich über diese Lieder lustig zu machen. Aus dem Lied „Crying in the rain“ wurde „Drying in the rain“, denn wer trocknet schon im Regen, oder aus „Another day in paradise“ wurde „Adam und Eva im Paradies“. Nach einer guten Stunde hatte ich dann mein Pulver verschoßen. Ich setzte mich auf meinen Platz und spielte Gameboy oder laß Bravo. Zuhause fuhr mein Vater dann noch den Basti nach Hause. Im Auto mußte mein Vater ja unbedingt noch fragen wie es mit den Mädels gelaufen sei, als wüßte er was los war. Diese Frage beantwortete der Basti mit einem kurzen: „Die hatten Andere“. Er hatte strenggenommen gar keinen Grund zur Besorgnis, denn soweit ich es mitbekommen habe, ist zwischen der Judith und ihm recht gut gelaufen. Sie sind zwar nicht zusammengekommen, aber sie sind sich zumindest näher gekommen. Tja, der Eine hat das gewisse Etwas, der Andere hat’s nicht. Ich hab’s anscheinend nicht. Doch nun mal wieder zu etwas völlig anderem.

Kapitel VII: Und Jetzt geht’s ab

Das Frühjahr stand ins Haus. Alles lief wieder seinen gewohnten Gang. Ich war noch immer in die (wen schon?) Steffi verliebt, der Basti träumte noch immer von seiner Judith und in der Schule war ich wie immer sehr gut. Ihr seht, alles wie gehabt. Oder vielleicht doch nicht? Ich lebte so vor mich hin, und die Liebe zu finden, das war mein Sinn. Ob ich sie gefunden hatte, kann ich euch beantworten, ja. Aber ob sie jemand anders gefunden hatte, weiß ich bis heute nicht. Es wird wohl so gegen Mitte April gewesen sein, als sich etwas ereignete, was mich für Wochen in einen Glückszustand versetzen sollte. Jetzt kommt’s: Der Basti und ich,

brachten die Steffi und Cornelia so weit, daß sie sich mit uns verabredeten. Cornelia, wer ist denn das? Sie ist eine von Steffis besten Freundinnen. Sie geht auch mit uns in die Klasse. Ja, wo ist denn die Judith? Sie hatte an diesem Nachmittag keine Zeit. Nun, mir konnt's egal sein. Ganz ehrlich, war es mir auch, denn die Person auf die es ankam, war da. Meine Eltern waren nicht da, sie fuhren zu Bekannten, oh Freude, ich war allein daheim. Harry allein zu Haus.

Irgendwann in der Früh stand ich auf und begann das Haus auf Vordermann zu bringen. Ich fing im Bad an, arbeitete mich ins Wohnzimmer vor, bis ich schließlich im Keller angelangt war. Ich machte sogar meine Plastikflugzeugträger sauber, die in meinem Zimmer stehen. Jeder der Plastikmodelle baut, weiß, wieviel Staub sich im Laufe der Zeit an diesen Dingen absetzt. Es war circa 13 Uhr, als ich zum Sebastian aufbrach. Bei ihm redete ich noch über den, hoffentlich guten, Verlauf des Nachmittags. Ich war an diesem Nachmittag recht nervös, wenn ich dran denke, was da alles schiefgehen hätte können. So gegen drei Viertel Zwei war es dann soweit. Wir machten uns auf den Weg zur Steffi und Cornelia. Für die kurze Strecke brauchten wir etwa eine Viertel Stunde, da wir ziemlich starken Gegenwind hatten. Aufgeregt wie kein Zweiter auf dieser Welt, drückte ich den Klingelknopf. Da war sie nun, außerhalb der Schule gefiel sie mir noch besser, als in der Schule. Mit einem freundlichen „Hallo, wie geht's?“ begrüßte sie uns zwei. Ich war so aufgeregt, daß ich fast kein Wort mehr herausbrachte. Aber auch diese Phase verflog mit der Zeit. Wir holten dann zu viert die Cornelia ab, die ein Haus weiter wohnte. Zu viert? Wer war denn noch dabei? Mein späterer Freund Florian. Wie abgemacht, begaben wir uns auf den Weg zum Basti. Auf dem Weg zu ihm blamierte ich mich mal wieder, weil ich es nicht schaffte, das Fahrrad von der Steffi aufzupumpen. Kraft hatte ich nie, und werde sie nie haben. Im Armdrücken ist es schon ein peinliches Gefühl gegen Mädchen zu verlieren. Nach einem kurzen Abstecher beim Basti ging es dann endlich auch zu mir. „Ob ihr wohl mein Haus gefällt?“, „Ist auch alles aufgeräumt?“, waren wohl die Fragen, die mir so durch den Kopf gingen. Der Nachmittag verlief fast ohne Zwischenfälle. Ich zeigt ganz stolz meine Stereoanlage, meinen Fernseher und meinen C64 her. Eine Musik die Allen gefiel war auch bald gefunden.

Es wird wohl so gegen 4 Uhr gewesen sein, als der Flo nach Hause mußte, da er einen Pc bekam. Das Schöne an der ganzen Sache war, daß die Mädchen noch hier bleiben wollten und auch durften. Doch das Leben wäre nicht schön, wenn nicht ständig etwas schiefgehen würde. Ich war leider so schlau gewesen und hatte im Keller mit Seifenblasen gespielt. Danach wollte die Steffi einen Spezi. Ich schenkte ihr einen ein. Da dieser nicht kalt genug war gab ich ihr einen Eiswürfel, den ich mit den Fingern aus der Form holte. Ich vergaß allerdings mir die Hände zu waschen. Deshalb schmeckte ihr Spezi ein wenig nach Seifenlauge. Zwei Stunden später wollten wir eigentlich die Mädchen nach Hause fahren, wie gesagt, wollten. In meiner Eigenschaft als Glückspilz, konnte es gar nicht anders sein, als daß in dem Moment, wo wir von mir aus losfahren wollten, der Regen über uns herein brach. Wir beschlossen bei mir zu warten, bis der Regen aufhörte. Eine Stunde verging und ich wurde immer nervöser, denn ich wußte nicht, wann meine Eltern gedachten wieder nach Hause zu kommen. Heute würde ich mir nichts mehr dabei denken, aber damals.

Eine Frage an euch, kennt ihr auch diese neugierigen Eltern, die immer alles wissen wollen. Ständig haben sie Angst sie könnten irgend etwas nicht mitbekommen haben. Ich hatte damals ganz schön schiß, denn wenn meine Eltern nach Hause gekommen wären, hätte ich sämtliche Fragen von ihnen beantworten müssen. So zum Beispiel: „Welche von denen gefällt Dir jetzt?“ oder „Mein Sohn hat eine kleine Liebschaft!“. Ich kann euch nur sagen: Eltern sind schon eine geniale Einrichtung von Mutternatur. Sie sind immer da wenn man sie braucht. Man kann mit ihnen über alles reden. Über schulische Probleme, über Noten und , äh, ich glaube das war's schon. Man kann mit ihnen keinesfalls über Mädchen oder Jungen (hat nicht's mit meinen Vorlieben zu tun, eher damit daß unter Umständen auch Mädchen dieses buch lesen) reden. Sie stammen in dieser Beziehung aus einer anderen Zeit bzw. Welt. Ich kann dazu nur soviel sagen: „Vor langer Zeit, in einer weit, weit entfernten Galaxis...“.

An diesem Tag schien mir mein Glück aber hold zu sein. Es hörte auf zu regnen und wir brachten die zwei nach Hause. Nach geraumer Zeit lieferten wir sie wohlbehalten daheim ab. Auf der Fahrt dorthin blies uns damals ein starker Wind entgegen, der mich aber wenig störte, da ich mich am Gepäckträger von Steffis Rad einhielt, und mich ziehen ließ. Geteilter Gegenwind ist für einen halt gar kein Wind. Auf dem Weg zurück zu mir hätte ich Bäume ausreißen können, so gefreut hatte ich mich schon lange nicht mehr. Dieses Gefühl war wie Weihnachten, Ferien und ein Einser in Mathe gleichzeitig. Ich war so happy, daß ich auf dem Fahrrad nichts anderes sagen konnte außer: „Oh Mann, oh Mann.“. Normalerweise bin ich kein Typ dem es leicht die Sprache verschlägt, aber in diesem Fall war es ausnahmsweise einmal so. Um Acht lief dann auch noch „Das Geheimnis meines Erfolgs“ in Fernsehen. Wer den Film von euch kennt, weiß das mittendrin einmal das Lied „Oh Yeah“ von der Gruppe „Yello“ kommt. Diese Lied war der krönende Abschluß eines durch und durch erfolgreichen Tages. Erst gute eineinhalb Stunden später kamen meine Eltern wieder nach Hause. Auf sie hätte ich getrost verzichten können, aber es bleibt einem halt nichts erspart. Auf die Frage meines Vaters hin: „War was?“ antwortete ich nur: „Nein, ich war nur beim Basti.“. Ich hatte gar nicht gewußt, wie sehr ich lügen konnte. In der Nacht konnte ich lange nicht schlafen, ich mußte immerzu an die Steffi denken. Es war einfach

zu schön um wahr zu sein. Sie war bei mir gewesen, es war unfassbar, es war märchenhaft. Aber auch die schönsten Tage gehen einmal zu Ende, leider auch dieser.

Am Montagmorgen in der Schule pünktlich um 8 Uhr, begann der Religionsunterricht. Ich hörte wie die Steffi zur Judith sagte: „Am Samstag war ich beim Harry.“ Worauf die Judith nur fragte: „Beim Heckl?“ und höllisch zu lachen begann. He, fragt mich bloß nicht warum sie zu lachen begann, ich würde sagen typisch Judith. Jeder der sie kennt, wird mir beipflichten. Die nächsten Wochen verliefen zwar ohne jede sonderbare Zuneigung von Seiten unserer Angesprochenen, aber irgendwie fühlte ich mich verdammt wohl in meiner Haut, was im Moment leider nicht der Fall ist.

Das Leben wäre kein solches, wenn es nicht auch von Niederschlägen gekennzeichnet wäre. Ich sag' nur: „Unterstufenball“. Eine weitere herbe Enttäuschung auf meinem Weg ins Grab. Klingt vielleicht etwas übertrieben, ist aber so. Also Rußiger Freitag war's, der Unterstufenball begann kurz nach Unterrichtsschluß. Wie immer ging ich voller Erwartungen von Zuhause weg, so auch in diesen, meinen ersten, Unterstufenball. Es war der Erste und auch gleichzeitig mein letzter. Alles fing wie gewohnt an: ich war da wo sie war. Leider verhielt ich mich auch wie immer, allerdings etwas stärker als sonst. In der Pausenhalle lagen Schultaschen am Boden. Es wurde gerade „You could be mine“ gespielt und ich nahm Anlauf und hechtete in die am Boden liegenden Schultaschen. Als ich in den Schultaschen landete krachte es unter mir, und ein Fünftklässler fing das Schreien an, weil ich seine Schultasche plattgewalzt hatte. Einer der peinlichsten Auftritte meiner Karriere. Auf diesem Unterstufenball war auch ein gewisser Gerhard anwesend. Seit diesem Nachmittag hasse ich den Kerl. Warum? Ganz einfach. Er verbrachte den Nachmittag mit der Steffi. Er baggerte sie an, zumindest aus meiner Perspektive, auch wenn er es ein paar Tage später vor meinen Freunden verleugnete. Er hielt sie im Arm, was bei mir seit dem Schilager Alpträume verursacht. Ich weiß nicht wieso ich Alpträume bekam, vielleicht wißt ihr es ja. Dieser Nachmittag war mal wieder eine herbe Niederlage, aber das Leben geht weiter, es muß weiter gehen, denn es kommen ganz bestimmt auch wieder bessere Zeiten, auch wenn es im Moment, in der Gegenwart, gar nicht danach aussieht.

Die Wochen zogen ins Land, es wurde schön langsam immer wärmer und wärmer. Kurz vor Pfingsten, wenn ich mich nicht irre, wurde damals die Landesgartenschau eröffnet. Es war Freitag, sechste Stunde, Physik: Magnetismus. Der Basti und ich hockten wie immer, gelangweilt vom Physikunterricht, in der Schule. Der Basti plauderte mit der Judith, die mit der Steffi eine Bank hinter uns saß. Ich hörte mehr oder weniger ihrem Gespräch zu, da ich gerade zum Fenster hinausschaute und stark am überlegen war, ob ich zum Modellfliegen gehen sollte, als eine bombastische Nachricht mein Ohr zu erreichen schien. „Geht ihr mit uns am Sonntag auf die Landesgartenschau?“. War das wahr? Konnte es wahr sein? Hatte ich eben richtig gehört? Wir - mit denen - alleine - auf die Landesgartenschau? Ich schien zu träumen, aber es war wahr. Ein weiterer Punkt an dem ich gerne gewußt hätte, wie es um uns steht, aber sowas kann genaugenommen nur was Gutes bedeuten. Der Freitagabend verlief folgendermaßen: ich fuhr zum Sebastian und wir redeten über den Sonntag. Wir liefen über den Golfplatz, setzten uns auf eine Bank und ratschten über das uns bevorstehende Ereignis. Wir fühlten uns wie Könige kurz nach der Krönung im Spiegelsaal von Versailles. Es war eine schöne Zeit damals. Ich machte mir voll Hoffnungen auf meine Steffi. Am Samstag besuchte ich den Florian, ja richtig, der mit dem ich den Psychoabend im Schilager hatte. Begeistert erzählte ich ihm alles, was ich bislang wußte. Er schien sich für mich mitzufreuen. Auf dem Rückweg mußte ich meinen inneren Schweinehund überwinden und bei ihr läuten, denn ich wollte wissen, ob wegen Sonntag alles in Ordnung ging - es ging in Ordnung.

Beim Basti angekommen berichtete ich ihm natürlich sofort von dem, was die Steffi gesagt hatte. Die Tage waren lang, die Bank auf dem Golfplatz so bequem und unsere Gedanken bei unseren Freundinnen. In diesem Fall benutze ich den Ausdruck Freundin, da wir uns schon ausmalten wie schön es sein würde, wenn wir mit diesen Zwei gehen würden. In meiner Eigenschaft als Glückspilz, Gottheit, Streber, Autor, Freund von technischen Neuerungen und selbstverständlich auch als Versager, radelte ich so gegen 9 Uhr vom Basti nach Hause. Ich fuhr schnell, da ich mich nicht verspäten wollte. Nun, leider etwas zu schnell. Ich verlangte „Merit“, mein Drahtesel stolperte und ich viel Kopfüber in den brennenden „Stuiveysant“. In Echt machte der Weg eine scharfe Kurve und ich fiel mit meinem Fahrrad zu Boden, da es ein Kiesweg war. Jeder der schon einmal auf einem Kiesweg einen Unfall gebaut hat, weiß wie schön man sich dabei verletzen kann. Ich holte mir eine große blutende Wunde am linken Knie. Als ich versuchte am nächsten Morgen zu laufen, tat es höllisch weh. Ich konnte kaum auftreten, es mußte aber irgendwie gehen, denn wir hatten uns doch mit den Mädchen für die Landesgartenschau verabredet. Nach dem Mittagessen fuhr meine Mutter zu meiner Oma, die auch in Ingolstadt wohnt.

Omas die im selben Ort wohnen haben einen großen Vor- aber auch einen großen Nachteil. Der Nachteil: sie kommen immer im unpassendsten Moment, reden immer darüber, wie es früher war, beschwerten sich, wenn man schlecht in der Schule ist, wollen einen sonntags um acht Uhr Früh in die Kirche schleppen und vor allen Dingen wollen sie einen erziehen. Das mit der Erziehung scheint ein besonders wichtiger Punkt zu sein, denn was weiß schon eine Tochter (die Mütter dieser Welt) mit 45 Jahren, über die Welt da draußen? Überhaupt nichts - zumindest nach Meinung der Omas. Doch auch wie fast alle Sachen, hat auch eine Oma ihre guten

Seiten. Sie kann gut kochen, hat keine Ahnung von Technik und hat einen Geldbeutel, der ab und zu einmal etwas springen läßt. Wie gesagt, zur Oma ist sie gefahren.

Kaum war sie zur Tür hinaus gegangen, rief ich auch schon beim Basti an, denn er mußte mit der Steffi noch den Treffpunkt und die Uhrzeit ausmachen. Seit diese Zeit weiß ich, wie lange fünf Minuten sein können, gerade dann, wenn man auf eine wichtige Nachricht wartet. Das mit dem „warten“ habe ich schon an anderer Stelle beantwortet und bedarf keiner weiteren Worte, hoffe ich zumindest. Als dann nach geschlagenen fünf Minuten das Telefon klingelte, war ich sehr erleichtert, den der Sebastian gab grünes Licht für Operation „LGS“. Er beschloß schon ein wenig eher hier zu sein, weil die Steffi erst so gegen halb vier bei mir sein wollte. Kurz vor halb vier standen zwei Jugendliche in der Großen Zellgasse 93 im Bad und machten sich frisch. Ich kenn' diese zwei leider nur flüchtig. Der Eine heißt Sebastian, der Andere heißt Harald Heckl. Einigen von euch werden die beiden Namen sicherlich ein Begriff sein. Im Bad gab es ein reinstes Chaos. Haare fönen, Zähne putzen, umziehen, nocheinmal Haare fönen, gurgeln, Kaugummi kauen, Kontrolle ob auch alles richtig sitzt und zu guter letzt zum Fenster rausschauen, wann denn die Geliebte endlich kommt. Dann war es soweit. Sie kam dahergeflitzt auf ihrem schönen Damenrad. Was heißt hier geflitzt, vielleicht doch eher gekeucht, denn es war ziemlich warm an diesem Nachmittag. Kaum sah ich sie, ging bei ihr das Lächeln an, und bei mir das Lächeln aus. Nervosität machte sich bei mir breit. Da hatte die Nervosität viel Platz, denn in der achten Klasse war ich ja noch breit.

Nach der allgemeinen Begrüßung, dem Öffnen des Garagentors um an mein Fahrrad zu kommen (wobei ich mir fast den Kopf an dem blöden Tor angehaut hätte), radelte man zu dritt in die Stadt. Wer fehlte war die Judith. Es war ausgemacht, sie gleich auf der Landesgartenschau zu treffen. Wie immer, wenn ich mit einem Mädchen rede, stellte sich das gleiche Syndrom bei mir ein. Sonst weiß ich immer etwas, über das ich reden kann, aber kaum soll ich mit einem Mädchen reden, fällt mir nichts mehr ein- so war es auch dieses mal. Also überließ ich das Reden dem Basti. Er macht seine Sache solange gut, bis wir auf der Landesgartenschau die Judith trafen. Danach war auch bei ihm Feierabend. Schön langsam löste sich der Knoten bei uns Zweien - langsam wohlgermerkt. Wir schlenderten so durch die Gegend und vor lauter Nervosität begann ich die Namen der Blumen vorzulesen. Dies ließ ich nach der ersten gleich wieder sein, denn ich erwischte natürlich genau die Richtige. Ich holte die Steffi zu mir, weil sie gerade neben mir stand, und ließ den Namen der erstbesten Blume vor. Der Name der Blume: „Fleure de l'Amour“ oder „die Blume der Liebe“. Bis ich merkte was ich da gerade vorgelesen hatte, war es schon zu spät. Ich schaute ziemlich verdutzt durch die Gegend und in meiner Schmach ließ ich noch den Namen von einer anderen Blume vor. Wer jetzt meint, das wäre Pech und könnte nur einmal passieren, der irrt sich. Merkt ihr was? Bei mir irrt man sich ständig- komisch, gell! Teilweise ist es schon fast nicht mehr normal wieviel Pech ich habe. In der Landesgartenschau gibt es Tausende von Blumen, aber ich erwische genau die eine, mit dem Namen, der auf die ganze Situation der letzten 4 Jahre zutrifft. Die „Blume der Liebe“. Ich wäre am liebsten in Grund und Boden versunken, aber das ging nicht, weil es ein Weg aus Kopfsteinpflaster war. Irgendwie ist mir danach die Lust zum Blumennamenvorlesen gründlich vergangen. Wir schlenderten weiter, als wir irgendwann unter einer komischen Brücke durchkamen. Wir beschlossen über sie drüber zu gehen. Dem Basti voraus kletterte der „Everlasting- Solo“ (ich) einen Trampelpfad nach oben, aber was wir da fanden, war kein Weg über die Brücke, sondern ein Kasten mit Spezi und Limo. Da wir schon immer ehrlich waren und nie auf die Idee kommen würden zu stehlen, nahmen wir gleich einmal zwei Flaschen mit. Unter einem schattigen Baum setzten wie uns hin, tranken unseren fast ehrlich erworbenen Spezi und ratschten über die wichtigsten Dinge in der Welt wie Schule oder Fernsehen. Na ja, besser als nichts, aber die Schule hat man jeden Tag, und die Glotze rennt einem auch nicht davon. Trinken und reden sind zwei Dinge, die man auf gar keinen Fall gleichzeitig tun sollte, zumindest meiner Meinung nach. Schon allein der Versuch kann in einem feucht- fröhlichen T-Shirt enden. Ich, als Mensch der alles einmal erlebt und probiert haben muß, wollte, und bekam natürlich auch ein feucht- fröhliches T-Shirt. Der Basti hatte kurz vorher Nasenbluten bekommen. Ich erfuhr erst, daß ich aus der vollgebluteten Flasche trank, als es bereits zu spät war. Ich spuckte alles wieder aus, wobei ich beinahe die Steffi erwischt hätte.

Nach der T-Shirt Aktion kamen wir danach am Bollwerk für die Fledermäuse vorbei. Wir nichts wie rein in den Tunnel - Dunkelheit. Die Judith machte Andeutungen Bastis Hand zu wollen, blöd wie man halt in der achten Klasse ist, versteht man natürlich nicht das Zeichen, und läßt diese gute Gelegenheit, wie all die anderen Gelegenheiten, ungenutzt vorüberziehen. Die Steffi zeigte sich weniger ängstlich. Sie schien leider keine Andeutungen zu machen, meine Hand zu wollen, schade, aber was hätte ich schon tun können?. Auch der längste Tunnel geht irgendwann zu Ende, und ehe wir uns versahen, befanden wir uns wieder auf einem Platz in der Sonne. „Ein Platz an der Sonne“. Wenn dieser Slogan für Glück stehen soll, dann hab' ich wohl ein „ein Leben im Regen“. Vor lauter Sonne, gönnt sich der erhitzte Verliebte eine Bootsfahrt auf der Donau. Diese Idee war einfach toll. Eine Bootsfahrt auf der Donau für die verliebten Pärchen von heute bzw. morgen. Leider war die Steffi nicht dazu zu bewegen mit uns mitzufahren. Ich benutzte alle meine Überredungskünste um sie doch dazu zu bewegen ins Boot zu steigen. Es war zwecklos. Das Boot legte mit der Judith, dem Sebastian, mir und einigen anderen Leuten ab. Erst als wir draußen auf dem Wasser waren, bemerkte ich, was

für ein riesen Volltrottel ich doch war. Das wäre doch die beste Gelegenheit gewesen, um mit ihr allein zu sein. Wie gesagt, wäre gewesen, und so kam es, daß ich mich wieder einmal selbst über mich ärgerte. Ich hätte an die Decke springen können, aber das ging leider nicht, denn ich saß ja in diesem blöden Boot. Wenn ich aus heutiger Sicht heraus das Ganze betrachte, so kann ich nur bemerken: „War dieser Versager, dort in dem Boot wirklich ich, der da ein Mädchen, welches ihm gefällt, ganz alleine am Ufer eine viertel Stunde warten läßt?“. Antwort: „Ja, das war wirklich ICH!“ Nach 15 Minuten erreichten wir wieder den Steg.

Weil's so lustig war, befolgten wir den Spruch aus dem Lied „Der Berg ruft“: „Und glei nomoi“. Diesmal fuhr die Steffi auch mit. Ihr werdet's nicht glauben, aber ich wäre beinahe an Land geblieben. Die Judith knipste von der Steffi ein Bild, zum schreien, echt. Auf diesem Bild sind ihre Haare ganz zerzaust und sie preßt sich so komisch auf den Boden des Kahns. Es scheint so, als hätte sie Angst gehabt ins Wasser zu fallen. Den eins ist sicher: im Schwimmen war unsere Steffi schon immer eine von den Besten. Übrigens, was ich noch sagen wollte: „Ich hoffe euch fällt mein stellenweise ironischer Schreibstil auf.“. Leider fuhr das Boot dieses mal nicht so schnell, aber ich glaube, es war ganz gut so, sonst hätte meine Herzensdame noch einen Herzinfarkt bekommen. Die Zeit verging wie im Flug, genauer gesagt wie im Boot. Auf einmal war es sieben Uhr und die glorreichen 4 mußten sich sputen, weil die Judith von ihrem Bruder abgeholt wurde. Ich fand es schade, daß unser Nachmittag schon wieder zu Ende ging. Wir setzten uns noch auf eine Cola in den Mäg Donnlds. Irgendwie war der Besuch in diesem Restaurant stimmungstötend. Nach eine geschlagenen halben Stunde, verließen wir dieses 3 Sterne Lokal, verabschiedeten uns von der Steffi und fuhren Heim. Daheim ratschten wir noch über diesen tollen, zu viert, verbrachten Nachmittag.

Dieser war, gefolgt von dem Nachmittag, wo alle bei mir waren, einer der Schönsten, die ich je verlebt habe. Wie immer geschah einiges an Unvorbereitetem, aber es war doch ein ziemlich gelungener Nachmittag. Irgendwie sahen wir uns kurz vor der Verwirklichung eines Traumes: unsere ersten beiden Freundinnen. Doch wie heißt es so schön, Träume sind Schäume. So allmählich schien sich auch dieser Traum in Schaum umzuwandeln, wäre da nicht noch eine Kleinigkeit dazwischen gekommen. Diese Kleinigkeit nennt sich Klassenfahrt. „Nein, nicht schon wieder“, werden manche von euch sagen, denn es besteht ja die Möglichkeit eines zweiten Fiaskos wie in Saalbach, aber alles der Reihe nach. Unsere Klasse hatte im Winter, wie jedes Jahr, für das Jugendherbergswerk gesammelt. In diesem Jahr hatten wir endlich einmal genug Geld erbettelt (es hat sich als Vorteil herausgestellt, in den reicheren Vierteln von Ingolstadt sammeln zu gehen, die Leute haben einfach mehr Geld), um einen zweitägigen Aufenthalt in einer Jugendherberge, als Dankeschön, zu bekommen. Es war kurz vor den Sommerferien als wir uns auf den Weg zu einer Klassenfahrt machten, die echt cool war. Folgendes, altbekanntes Bild, fällt einem da wieder ein: unglücklich verliebt, Tränen, nasse Betten, schlechte Essen und schmutzige Toiletten. Nur mühsam legte ich alle meine Vorurteile ab, was durchaus nicht leicht war. Eines stand für mich fest: es konnte nur besser werden. Eines kann ich jetzt schon verraten, es wurde besser, viel besser. Es wurde einer der Höhepunkte in puncto Liebe zu einem euch, und mir, nur all zu gut bekannten Mädels. In weiser Voraussicht nahm ich dieses mal nur einen Koffer mit, denn es ging nur um die halbe Welt, genauer gesagt, bis nach Hohenschwangau. Der Bus war toll. Er hatte eine Klimaanlage und das Gepäck paßte auch in den Stauraum, ohne daß man irgend etwas mit in den Bus nehmen hätte müssen. Die Fahrt verlief nicht ganz so schlimm wie die nach Saalbach. Sie verlief zwar nicht optimal, aber zumindest besser. Die Steffi saß in meiner Nähe, ich hätte mich mit ihr unterhalten können, wenn ich wollte. Der einzige Störfaktor war mein Kumpel Dennis. Er wollte nämlich auch einmal was von „meiner“ Steffi. Es besaß doch tatsächlich die Frechheit und setzte sich neben sie. Nicht nur das, er lieb ihr sogar seinen Game Boy aus. An diesem Punkt mußte ich passen, denn ich habe keinen Game Boy. Game Boy hin oder her, es machte mich krank ihn neben ihr sitzen zu sehen. Ich versuchte ruhig zu bleiben. Ich redete mir ein: „Wart' nur ab, deine Zeit kommt auch noch.“ Ich muß gestehen, es klappte nur halbwegs. Ich hasse es, wenn etwas nur so halbwegs funktioniert. Es kann nur an meinem Sternzeichen liegen. Jungfrauen sind halt Perfektionisten. Stimmt allerdings auch nicht in allen Bereichen, zumindest nicht in Mathe oder Französisch. Als Begleitpersonen waren damals unser Sportlehrer und unsere Englischlehrerin dabei- ein göttliche Kombination, wie sich am Abend herausstellen sollte. Die Busfahrt verlief, bis auf die Sache mit dem Game Boy recht passabel. Die Stimmung war gut, das Wetter hervorragend, zumindest in Ingolstadt, und ich war frohen Mutes, daß es doch eine Klassenfahrt mit gutem Ausgang werden könnte. Nach etwa 2,5 Stunden Fahrt kamen wir wohlbehalten in Hohenschwangau an. Das Wetter war hier nicht ganz so toll, es war etwas regnerisch. Wir kletterten aus dem Bus, nahmen unsere Koffer und schauten erst einmal verdutzt in der Gegend umher.

Jetzt kam die gute Nachricht. Wir konnten unsere Koffer auf die Alm mit einem kleinen Bus nach oben bringen lassen. Äh, Moment mal. Alm? Oben? Das konnte nur eine einzige Sache bedeuten: eineinhalb Stunden Aufstieg. Jubel, Trubel, Heiterkeit. Seit zur Heiterkeit bereit. Ganz im Ernst, ich war nicht zur Heiterkeit bereit. Im Gegenteil. Ich hasse lange Aufstiege zu irgendwelchen doofen Almen, gerade, und vor allen dann, wenn auf der anderen Seite des Berges ein Lift, eine Gondel, oder wie in unserem Fall, ein Bus nach oben fährt. Der Lehrer bestimmte zwei glückliche Personen, die auf das Gepäck aufpassen durften und mit dem Bus nach oben fahren durften. All mein Gemaule half nichts, ich hatte Wohl oder Übel zu laufen. Die

erste viertel Stunde war recht lustig. Grund dafür war wohl, daß es noch keinen Höhenunterschied zu bewältigen gab. Dies änderte sich aber schlagartig. Wie hoch waren wir noch mal? Es dürften so 600 Meter gewesen sein. Wie hoch lag noch mal die als Alm getarnte Jugendherberge? 1800 Meter. Aha. Schlappe 1200 Höhenmeter zwischen mir und dem Ziel. Kein Problem, es konnte sich ja schließlich nur um Stunden handeln. Eine Stunde verging. So langsam begann ich unseren Ausflug zu lieben. Der Dennis klebte noch immer wie eine Klette an der Steffi, ich mußte mir das anschauen, weil ich hinter ihnen ging, ich bekam allmählich Hunger, leider war die Berghütte noch immer nicht in Sicht. Irgend ein besonders Schlauer aus unserer Klasse mußte unbedingt den Kassettenrecorder mitschleppen. Diesen hatte er sich zuvor vom Stefan ausgeliehen, der dazu gezwungen worden war, mit dem Bus nach oben zu fahren. Ich wäre auch gern zu dieser Busfahrt gezwungen worden. Komischerweise wurde ihm der Recorder auf einmal zu schwer. Als was tun? Ganz einfach. Lassen wir ihn halt auf dem Weg stehen. Das hättet ihr sehen sollen. Man glaubt gar nicht, wie blöd die Leute schauen, wenn mitten in der Gegend ein musikspielender Kassettenrecorder steht. Falls sich nicht einer meiner Mitschüler dazu erbarmt hätte ihn mitzunehmen, würde der Recorder vermutlich noch heute dort stehen und Musik spielen, falls ihm nicht die Batterien ausgegangen sind. Nach guten zwei Stunden war es dann endlich geschafft. Wir hatten unser Ziel, die Fritz-Putz-Hütte, erreicht. Das letzte Stück von der Bushaltestelle bis zur Hütte erwies sich als reine Quälerei. Die Entfernung war eigentlich ein Witz. Um so witzloser wurde sie mit dem schweren Koffer. Ich schätze die Entfernung auf knappe 200 Meter. Diese hatten es aber in sich. Es galt eine klitzekleine Steigung zu überwinden, sozusagen das „Zucker“ vor dem Ziel. In der Hütte, bei der Bettenverteilung, hatte ich Glück. Ich bekam ein Bett in der Nähe der Tür. So drang wenigstens ab und zu etwas Frischluft an meine Nase, denn in einem Raum unterm Dach mit 25 Jungen wird's halt doch ziemlich schnell warm. Warm ist der falsche Ausdruck, heiß uns stickig trifft's noch ein bißchen besser. Nach einer kurzen Ruhepause beschlossen wir, ins nahegelegene Restaurant, Essen zu gehen. Sind 18 Mark für einen Schweinebraten nicht etwas viel? Egal, Hunger läßt sich halt nicht wegzaubern. In meiner Eigenschaft als Verlierer, gab's natürlich keine Knödel mehr, also bekam ich anstatt von meinen Kartoffelknödeln nur Semmelknödel. Nichts gegen Semmelknödel, ich liebe Semmelknödel, aber diese Knödel waren wohl die schlechtesten die ich je in meinem Leben gegessen habe. Der Tag fing ja gut an, erst ist das Wetter nicht so, wie es sein sollte, dann der lange Aufstieg und jetzt ein nicht allzu gutes Essen. Alle Anzeichen für eine Katastrophe waren gegeben. Langsam trotteten wir wieder zur Hütte zurück. Allmählich wurde es Abend. Als ich es mir in meinem Bett einigermaßen bequem gemacht hatte, legte ich mir einen Schlachtplan zurecht. Ich hatte mir folgendes ausgedacht: „Du mußt in der Küche beim Kochen helfen, mit ihr ins Gespräch kommen und beim Essen in ihrer Nähe sitzen. Den Abend sollte ich nach Möglichkeit auch bei ihr verbringen.“ - gedacht, getan. Ich schlenderte in die Küche. Die Vorbereitungen waren schon in vollem Gange. Die eine Hälfte der Leute macht die Nudelsauce, die andere Hälfte stand blöd umeinander. Ich kam wie immer wie gerufen. Da ich schon immer Spaß an der Arbeit hatte, stellte ich mich natürlich zur „anderen Hälfte“ dazu. Es war schon eine wunderbare Sache aus dem Fenster zu schauen. Man ahnt ja gar nicht, was so alles aus dem Fenster geschmissen wird. Schlafsäcke, leere Dosen, Schlafanzüge und sonst noch so allerlei Dinge, die jeder normale Mensch aus dem Fenster wirft. Ich schmeiße zum Beispiel liebend gerne Socken aus dem Klassenzimmerfenster. Die Klasse lacht dann immer und der Lehrer schaut blöd. Ich setzte meinen Plan in die Tat um. Ich redete mit meiner Angebeteten, macht relativ gute Witze und komischer Weise schien ich sie nicht zu langweilen. An diesem Abend bekam der Jörg von mir sogar einen überaus treffenden Spitznamen: „Hasi“. Es kommt schon cool, wenn man einen 90 Kilo Mann mit Hasi anredet. Beim Abendessen schien auch alles nach Plan zu verlaufen. Ich saß in ihrer Nähe unterhielt mich über allerlei Zeug und aß die guten Spaghetti. Diese Spaghetti waren echt gut. Drei Teller und den Nachschlag verdrückte ich ohne größere Probleme. Mein Magenvolumen war, wie mein Bauch, sehr groß. Kennt jemand von euch zweideutige Frage und Antwort spiele? Ja? Sie machen richtig Spaß. Nach dem Abwasch setzten wir uns in die Küche, spielten Karten (Mau Mau, aber eben auch diese „Frage und Antwort“ - Spiele) oder Uneterhielten uns mit unseren Lehrern. Schön langsam kam Leben in die Hütte. Alle schon etwas (ironisch) angeheitert verarschten uns gegenseitig, nicht einmal vor den Lehrern wurde halt gemacht. Da mein Sportlehrer ein alter Jugendfreund meiner Mutter ist, konnte ich es mir nicht verkneifen ihn mit Papa anzureden. Wer weiß? Möglich ist alles auf dieser Welt, sogar daß ich eine Freundin bekomme. Dauert aber noch eine ganze Weile bis es so weit ist. Die Gaudi war echt riesig. Ich nahm einen Löffel Puderzucker und drohte ihn auf meinen „Papa“ zu pusten. Er nahm sein Glas Bier und zielte auf mich. Er sagte: „Wenn Du pustest, dann schütt' ich Dir mein Bier drüber“. Vor lauter lachen, konnte ich erst gar nicht blasen. Immer wenn ich Luft holte, mußte ich lachen. Nach einiger Zeit ging es dann doch. Ich blies und das Bier flog in meine Richtung. Das hättet ihr sehen sollen. Ich war naß und mein Lehrer war weiß - heiß. Auf einmal bot sich die Gelegenheit: ein paar, darunter die Steffi, standen auf um den Raum zu verlassen. Sie mußten auf's Klo. Ich setzte mich, natürlich föllig ohne Hintergedanken, ganz zufällig dorthin, wo zuvor die Steffi gesessen hatte. Nach einer Weile kam sie zurück. Was glaubt ihr was geschah? Sie setzte sich wirklich neben mich. Ich war total happy. Ich konnte es wie immer gar nicht fassen. Ich hätte sie am liebsten gefasst, ihr Hand nämlich, aber ihr kennt mich, muß ich mehr sagen?

Ein toller Abend. Zum einen durften diejenigen, die sich mit den Lehrern unterhalten hatten, mit dem Bus am nächsten Tag nach oben fahren. Zum Anderen konnte ich zufrieden sein mit meinen „Erfolgen“ bei einem gewissen Mädchen. Leider gehen die schönen Momente viel zu schnell vorbei. So gegen zwölf mußten wir ins Bett. Allerdings verging noch eine Weile bis ich einschlafen konnte. Ich dachte nur noch an die Steffi. Die anderen waren ziemlich laut, und obwohl ich müde war, konnte und wollte ich gar nicht schlafen. Am nächsten Morgen wurde ich, durch den Krach den die anderen machten, geweckt. Schlaftrunken ging ich aufs Klo. Das Klo war kaum besser als das in Saalbach. Es war zwar sauberer, allerdings verbreitete es schon im Gang einen wunderbaren, erfrischenden Geruch. Morgenstund hat Duft im Mund.

Das nächste was auf der Tagesordnung stand war Zähneputzen. Schlaue wie ich bin hatte ich natürlich keinen Becher eingepackt. Kein unüberwindbares Problem. Ich putzte mir die Zähne was problemlos verlief. Ein Problem ergab sich allerdings mit dem Zahnpastaschaum. Ich verrenkte mir fast den Hals um an den Hahn zu kommen. Ahhh. Kaltes Wasser (frisches Quellwasser) tut an den Plomben immer so gut, daß man einen Freudensprung machen könnte. Auf das Waschen verzichtet ich angesichts des kalten Wassers. Warmes Wasser gab's nicht, denn wir waren ja auf einer Berghütte. Nach dem Anziehen gab es eine sehr gutes Frühstück. Man hatte alles was man braucht: Cornflakes, Corn Pops, Choco Pops, Frosties und was es sonst noch so gibt. Ich erinnere mich noch sehr gut an meinen Mitschüler Christian. Er kam, sah und sprach: „Ja mein Gott, gibt's denn da bloß die Cornflakes-Scheiße“. Ganz ehrlich, er hatte recht. Ich mag nämlich dieses Cornflakes-Zeug auch nicht besonders gern. Ich machte mir nichts daraus, denn ich bin es nicht gewohnt zu Frühstück. Nach dem Abwasch ging es hinab ins Tal. Die Tagesordnung: 1) Abstieg 2) Wandern 3) Mittagessen 4) Burg anschauen 5) Fußballspiel gegen eine Schulmannschaft aus Hohenschwangau 6) Schwimmen im Bergsee 7) Aufstieg 8) Abendessen 9) Krach wegen besoffener Schüler 10) Schlafen gehen.

Auch der zweite Tag begann mit einer fröhlich-lustigen Kletterpartie. Es hatte aufgehört zu regnen, die Sonne verdrängte langsam die letzten grauen Wolken und wir machten uns wohlge-launt auf den Weg. Unsere Klasse teilte sich allmählich in die altbekannten Cliques auf (Mädchen, Coole, freche Schüler und Spinner). Ich, als oberster Spinner, unterhielt mich mit dem Basti über unseren derzeitigen Chancen. Plan A: Jeder von uns geht alleine den Berg hinunter, in der Hoffnung, unsere Angespönnen gesellen sich zu uns. Dieser Plan verlief, wie jeder unserer Pläne, nicht ganz nach Wunsch. Die Judith redete zwar schon kurz mit dem Basti, die Erfüllung war es aber nicht. Nachdem unser erster Plan fehlgeschlagen war, behielten wir Plan B im Auge, besser gesagt, führten ihn aus. Manch einer wird jetzt fragen was ist Plan B? Plan B war eine sehr gute Alternative zu den restlichen Plänen. Der Inhalt von Plan B war ganz einfach und leicht auszuführen. Bei Plan B mußten wir einfach nur abwarten. Ich hasse warten. An dieser Stelle verweise ich auf ein früheres Kapitel indem genau beschrieben steht, was ich vom warten halte. Der Anfang des Tages war eine echte Zumutung. Kaum im Tal angekommen, mußten wir 500m zur nächsten Bushaltestelle laufen. Dies war nicht so schlimm. Schlimm war, daß wir eine halbe Stunde auf den Bus **warten** mußten. In dieser Zeit geschah nichts aufregendes. Irgendwann, nach einer halben Ewigkeit,

rund 30 Minuten, kam dann auch der Bus. Dieser brachte uns nach Füssen. In Füssen kamen wir zur Mittagszeit an. Das erste was wir machten war, daß wir Essen gingen. Natürlich jede Clique in ein anderes Lokal. Wir gingen damals italienisch Essen. Alle bestellten sich eine Pizza, nur ich mußte wieder eine extra Wurst haben. Ich wollte eine Lasagne.

Nur kurz, ich bin ein Nudelfan. Bei mir Zuhause gibt es mindestens viermal in der Woche Nudeln. Heute weiß ich, das ich mir wohl doch lieber eine Pizza bestellt hätte. So eine gute Lasagne habe ich schon lange nicht mehr gegessen. Diese Lasagne hätte es ohne weiteres mit einer tiefgekühlten Lasagne aus dem Supermarkt aufnehmen können. Allerdings ist bei denen das Preis- Leistungsverhältnis um einiges besser. 15 DM für eine Lasagne, die aus mehr Teller, wie Nudeln bestand und 4 DM für eine Cola sind ja überhaupt nicht teuer. Bei uns in Ingolstadt kostet eine Lasagne 10 DM, allerdings schmeckt diese auch nach etwas. Erst später habe ich gemerkt, daß man den Geschmack auch mitbestellen hätte müssen, mit Aufpreis, versteht sich.

Nächster Punkt der Tagesordnung war eine Schloßbesichtigung. Seit meinem Urlaub in Holland gehe ich nicht mehr allzugerne in Museen. Daran ist mein Vater schuld. Er hat uns in Amsterdam in jedes Museum geschleucht das es gab. Das schönste von allen wollten wir an einem Montag besichtigen. Um das Geld für die Trambahn zu sparen, gingen wir natürlich zu Fuß. Nach einem einstündigen Fußmarsch standen wir vor verschlossener Tür. Warum? Montags haben doch alle Museen geschlossen. Zum Glück war es Donnerstag und der Besichtigung konnte nichts mehr im Wege stehen. Sind diese alten Zimmer nicht toll? Komisch das sie in jeder Burg fast gleich ausschauen. Ich ließ auch die Besichtigung über mich ergehen. Nach dem Rundgang im Schloß teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Die einen gingen zum Fußball spielen, die Anderen konnten sich noch eine Kirche ansehen. Ich als gläubiger Christ ging natürlich zum Fußball spielen, obwohl sich unsere Mädchen die Kirche ansahen. Ich hatte keine Lust durch ganz Füssen zu rennen nur um eine Kirche zu sehen und um von den Mädchen nicht beachtet zu werden.

Ein Fußballspiel konnte von unserer Klasse, von Haus aus, nur verloren werden. Unsere Klasse hatte bis dato nämlich noch nie ein Fußballspiel gegen eine andere Klasse gewonnen. Bei einem Fußballturnier unserer

Schule haben die „Fußballasse“ von uns mit schlappen elf Toren Unterschied verloren. Endstand war damals 11:0. Ein Jahr drauf haben wir 13:0 verloren. Ich hätte damals die Ehre unserer Klasse retten können. Ich stand allein vorm Tor, sah den Torwart auf mich zu kommen, schoß den Ball in Richtung Tor, die Menge (5 Schlachtenbummlerinnen aus meiner Klasse) tobte und ich auch. Ich hatte es fertig gebracht und den Ball knapp am Pfosten vorbei gehaut. Ein Hoch auf meine Fußballkünste. Ich mag Fußball nicht besonders gerne. Ich schaue natürlich Europa.- oder Weltmeisterschaften an, die Bundesliga interessiert mich aber nicht besonders. Wenn wir im Sport Fußball spielen, stehe ich meistens vorm gegnerischen Tor und warte bis der Ball kommt. Sollte dieser dann wirklich einmal zu mir kommen, schieße ich mit 90 prozentige Wahrscheinlichkeit kein Tor. Aus diesem Grund war ich bei diesem Spiel auch nur Zuschauer. Das machte mir relativ wenig, da sowieso keine Lust hatte bei dieser Hitze (28 Grad) wie ein Gestörter über den Platz zu hetzen.

Nach der ersten Halbzeit kamen dann auch endlich wieder unsere Damen. Sie konnten gleich unsere Halbzeitführung feiern. Es war absolut unglaublich, meine Klasse war drauf und dran ein Spiel zu gewinnen. Nach der zweiten Halbzeit hatten wir einen Grund zum feiern. Wir hatten unser erstes Auswärtsspiel gewonnen. Jetzt, nachdem sich unsere Meisterelf umgezogen hatte, hatte ich die Qual der Wahl. Entweder Schwimmen im Bergsee, oder wieder zurück zur Hütte. Ich entschloß mich aus zwei Gründen für die Hütte. Zum Ersten wollte die Steffi auch zurück, zum Zweiten konnten wir mit dem Bus nach oben fahren. Diejenigen von uns die Schwimmen gegangen sind, konnten nicht mehr mit dem Bus nach oben fahren, da so spät keiner mehr ging. Ich nahm den letzten Bus, setzte mich auf einen Platz in der Nähe der Steffi und redete mit ihr über allerlei Dinge. So eine Busfahrt kann ganz schön kurz sein, wenn man mit jemanden redet, den man von ganzem Herzen liebt. Oben angekommen, gingen wie erst einmal zu einem Gebirgsbach. „Hasi“ kam auf die gute Idee eine Kneippkur zu machen. Er zog seine Schuhe aus und stieg ins Wasser. Lange blieb er nicht im Wasser, denn das Wasser schien sehr kalt zu sein, was man an seinem Gesichtsausdruck erkennen konnte. Ich versucht wie immer lustig und witzig zu sein. Der Erfolg war wie immer sehr hoch. Der Hunger trieb uns wieder Heim. Ich weiß gar nicht mehr, was wir gekocht haben, ich war bloß froh, nicht abwaschen zu müssen. Jetzt kam der eigentliche Höhepunkt des Ausflugs, zumindest für mich. Wir gingen noch auf eine kleine Wanderung. Mit von der Partie waren unserer Lehrerin, Steffi, Judith, Basti, ein paar Leute aus meinem Freundschaftskreis und selbstverfreilich auch **ich**. Wir wanderten einen engen rutschigen Pfad nach oben. Vorweg die Anderen, dann ich, die Steffi und zum Schluß Basti und Judith. Die Steffi rutschte stark und rief dauernd: „Harry, halt mich fest.“ Schön werdet ihr jetzt sagen, daß ist doch die beste Gelegenheit sie an der Hand zu nehmen und mit ihr durch die Gegend zu laufen. Aber ich wäre nicht ich, wenn ich nicht blöd wäre, oder eine lange Leitung hätte. Meine Antwort fiel entsprechend aus und ich gab ihr nicht meine Hand. **Neiinn**, so ein riesen Idiot, werdet ihr, darauf wette ich meinen PC, denken. Ich kann euch nur zustimmen. Ich war echt ein Idiot. Das war alles worauf ich solange gewartet habe, und ich ließ es einfach so vorübergehen, ohne die Gelegenheit zu nutzen. Da es dunkel wurde, drehten wir um und gingen noch ein wenig im Wald auf einem großen breiten Kiesweg spazieren. Auf dem Weg nach unten wollte sich die Steffi noch einmal bei mir einhalten, aber ich kapierte es immer noch nicht. Schade, aber was will ich jetzt noch daran ändern? Ich könnte eine Zeitmaschine bauen.

Als ich am Abend in meinem Bett lag, hätte ich mir vor lauter Wut selbst in den Hintern beißen können. „So eine Chance kommt nie wieder.“, dachte ich. Leider hatte ich mit diesen Gedanken verdammt recht, so eine Chance kam leider nie wieder.

Um nocheinmal auf den Spaziergang zurückzukommen: auf einem Waldweg fand ich einem Frosch im Gras. Ich wußte natürlich genau welche Angst die Steffi vor Reptilien hatte. Also fing ich den Frosch und hielt in ihr direkt unter die Nase. Die Reaktion von ihr war köstlich. Sie verdrehte die Augen, wich einen Schritt zurück, begleitet von einem „Iiihhhh“. Es gibt manche Sachen, die hätte man wohl besser sein gelassen, diese Sache wohl auch. Ich glaube hier habe ich mir einen dicken Minuspunkt bei ihr eingehandelt. Ganz im Ernst, sowas macht man ja auch nicht, wenn man auf eine spinnt. Ich scheine in dieser Beziehung ein Stück von meinem Vater geerbt zu haben. Laut Aussage meiner Mutter hat er am Anfang auch immer alle Mädchen verarscht, von denen er was wollte. Der Apfel fällt halt nicht weit vom Stamm. Wenn ich beim Tanzen bin und eine frauenfeindliche Bemerkung loslasse, höre ich von den Schülerinnen die mein Vater im Unterricht gehabt hat oft: „Genau wie sein Vater, immer gegen die Frauen!“. Von seinen Schülern höre ich auch oft, daß ich genau so bin wie er, gegen höhere Gewalt ist man halt machtlos.

Übrigens ist mein alter Herr auch eine Jungfrau. Allerdings hat er keine Technikfimmel. Er hat sogar Probleme die Lautstärke unseres Fernsehers zu ändern. Wir haben seit dem Ausflug ins Schullandheim (ihr erinnert euch, an die Salmonellen und Sekretproben, oder?) einen Videorecorder, den er bis heute nicht bedienen kann. Zurück in der Hütte wurde es uns gestattet Bier zu trinken. Kontrolliert wurde per Strichliste, wieviel jeder trinken darf. Eine Maß wurde maximal erlaubt. Allerdings gab es in unserer Klasse einige Nichtalkoholiker. Also machten manche bei ihnen einen Strich für die Maß. Wie man hier schon erkennen kann, endete das Ganze in einer riesen Sauferei mancher Schüler. Einer von ihnen kippte eine voll Flasche Bier in den Cornelias

Koffer. Es gab natürlich einen riesen Krach. Heimgeschick wurde allerdings niemand, weil es unser letzter Abend war. Für mich war es ein toller Tag, nicht zuletzt wegen dem Spaziergang am Abend. Ich war damals fest davon überzeugt, daß ich in absehbarer Zukunft mit der Steffi zusammenkomme. Froh und glücklich schlief ich irgendwann einmal ein, nachdem der „Rietsch“ (Spitzname, in Wirklichkeit heißt er Christian) aufgehört hatte, seine Gasabsonderungen mit einem Feuerzeug anzuzünden.

Am nächsten Morgen verzichtete ich auf die Morgenwäsche und das Zähneputzen, weil ich so eine Vorahnung hatte, als wenn das Wasser heute auch nicht wärmer gewesen wäre. Das Frühstück verlief ohne weitere Zwischenfälle. Die Stimmung war eher gedämpft, weil wir in wenigen Stunden wieder Zuhause sein würden. Es war ein Freitag, und an unserer Schule war an diesem Tag Schulfest. Natürlich ging ich dort auch hin, weil sich vielleicht die Chance bot, bei einer euch nur all zu gut bekannten Dame, „anzubandeln“. Zuerst stand aber noch die Busrückfahrt auf dem Programm. Es war eine langweilige Busfahrt. Nach weiteren Versuchen, mir zu erklären was ein „Schlag“ beim Watten ist, gab die Steffi dann doch auf. Was ich vergaß zu erwähnen: sie hatte schon einmal auf dieser Klassenfahrt vergeblich versucht mir beizubringen, was ein „Schlag“ ist. So gegen zwölf kehrten wir dann noch beim Mäg Donnlds ein. Ich bestellte mir mein Megamenü, welches aus 20 Nuggets, 2 Cheeseburgern und einer großen Cola bestand. Mich erklärten wie immer alle für verrückt, da ich das doppelte von allen Anderen aß. Den Rest der Reise verbrachte ich, wie einige andere auch, mit Game Boy spielen. Daheim wurden der Basti, der Patrick und ich, von Patricks Vater heimgefahren. Ich rief sofort beim Sturmi an, aber er war nicht zu Hause. Seine Oma erzählte mir, daß er beim Tennisspielen ist. Ich fuhr zum Tennisheim und wen sah ich da mit einem hübschen Mädchen im Arm? Den Sturmi. Er hatte sich an diesem Nachmittag seine erste Freundin geangelt. Damit war er der erste aus meinem Bekanntenkreis, der sich eine feste Freundin geschnappte hatte. Nachdem er sich von seiner Freundin verabschiedet, geduscht und umgezogen hatte, machten wir uns auf den Weg zum Schulfest. Wir radelten so, und er erzählte ganz stolz von seiner ersten echten Freundin. Er machte eine nette Bemerkung: „Und heute Abend suchen wir für Dich auch noch eine.“. Schön wäre es schon gewesen, aber ihr kennt mich ja. Wie immer gehe ich voller Hoffnung in eine Party oder auf ein Fest und es passiert absolut nichts in puncto Mädchen, dafür aber in puncto Blamage. Auf unserem Schulfest war nichts los, also beschloß man, in eine Disco zu gehen. Die Betonung liegt auf „man“, denn irgendwie hatte ich einen kleinen Tip bekommen, daß man mich nicht unbedingt dabei haben wollte. Enttäuscht ging ich alleine zurück zum Schulfest. Ich setzte mich auf einen Stuhl von dem aus ich den ganzen Schulhof überblicken konnte. Ich kam mir wie ein Außenseiter vor, was zukünftig öfter vorkommen sollte. Irgendwann traf ich dann die Cornelia und die Steffi. Ihnen war genauso langweilig wie mir. Ich erzählte ihnen wie nett die Anderen zu mir waren. Sie schienen es nicht sehr toll zu finden wie mich die Anderen behandelten. Wir sprachen über unser Klassen kameraden, kurz: wir lästerten über sie. Allmählich begann mir das Schulfest Spaß zu machen. Wir redeten über Dieses und Jenes. Auf einmal kam dann auch noch eine Lehrerin, die auch mit in Saalbach mit dabei war. Zu meinem Glück, daß ich anscheinend gepachtet habe, fragte sie die Steffi, ob sie denn noch Kontakt zu dem „netten jungen Mann“ aus Österreich hat. Es gibt halt Tage, da bleibt einem nichts, wirklich absolut nichts erspart. Ich habe nur wenig verletzliche Punkte. Einer wäre das Schilager in Saalbach, der Andere wäre wenn mich jemand auf meine „Frauengeschichten“ ,die man sich mit einem Finger abzählen kann, blöd anredet. Das Thema Saalbach ist in meinem Leben ein ganz besonderes. Noch heute versuche ich dieses Thema schnell vom Tisch zu bringen, wenn jemand damit anfängt. Seit dieser Zeit war ich nie wieder beim Schifahren. Leider wurde die Steffi um zehn Uhr abgeholt. Obwohl der Abend nicht schön begonnen hatte, war es doch ein schöner Abend und ein tolles Schulfest, auch wenn die Musikgruppen und die Organisation des Festes schlecht waren.

Drei Tage später, gab's Zeugnisse. Ich hatte zwar einige Vierer, aber keinen Fünfer. Es war auch ein Tag an dem ich eine Meisterleistung vollbrachte, die mir so schnell keiner nachmachen wird, es sei denn er ist genauso blöd wie ich. Nach der zweiten Stunde war die Schule aus. Ich ging gerade zur Tür hinaus, als sich plötzlich eine mir nur all zu gut bekannte Mädchenstimme in meinen Gehörgang bohrte. Ich drehte mich um, um mich mit einem freundlichen: „Was gibt's?“ bei der nach mir verlangenden Stimme zu melden. Es war die Steffi - war klar, etwas anderes hätte ich sowieso nicht erwähnt. Sie hat mich gefragt (Achtung!), ob ich nicht Lust hätte, mit ihr in die Stadt zu kommen. Jetzt kommt meine überaus geistreiche Antwort: „Nein, ich muß Heim.“ - **Nein!! Hilfe!! AUA! Das tut weh.** Ich weiß nicht wie ich auf diese bescheuerte Antwort kam. Ich könnte heute noch an die Decke springen, oder mir den Kopf einrammen, für diesen guten Korb, den ich ihr gab. Als ich dann beim Radelständer den Gerhard traf, und er mich fragte, ob ich noch mit ihm in die Stadt wolle, sagte ich, jetzt kommt's: „JA“. Wir schlenderten durch die Stadt, holten in einer Buchhandlung noch ein Buch für den Gerhard und redeten über das Programm der Sommerferien. Irgendwann so gegen elf fuhr ich nach Hause. Erst auf dem Nachhauseweg wurde mir richtig bewußt, was ich da zu ihr gesagt habe. Tut mir bitte den Gefallen und sagt jetzt nichts, ich weiß, daß ich ein „Rindvieh“ bin. Es kommt nicht oft vor, daß eine gebürtige Jungfrau von einem hübschen Mädchen gefragt wird, ob man mit ihr die Stadt gehen will. Was strenggenommen nie geschehen kann, ist an diesem Morgen passiert. Vielleicht war ich auch nur so überrascht über diese Frage, daß ich mit Nein antwortete. In Sachen Steffi war ich auf alles vorbereitet, bloß

nicht auf das. Also fuhr ich nach Hause und baute den Motor in mein Modellflugzeug. Modellfliegen ist schon etwas wunderbares. Jeder von euch der schon einmal einen Modellflieger gebaut und geflogen hat, weiß, wie es ist, wenn man nicht zum fliegen gehen kann, weil das Wetter schlecht ist. Vielleicht war das auch mit ein Grund, warum ich nicht mit in die Stadt gegangen bin, die Flieger meine ich, nicht das Wetter. Allerdings ist eine Freundin doch schöner als ein Modellflugzeug. Einen Rat kann ich euch aber geben. Meistens kann man ein zu Bruch gegangenes Flugzeug wieder reparieren, bei einer Beziehung klappt das in den meisten Fällen nicht. Also, wenn ihr die Wahl habt zwischen einem kaputten Modellflugzeug, oder einer kaputten Beziehung, solltet ihr das Modellflugzeug vorziehen. Aber wann kann man schon wählen. Was ich in den Sommerferien sonst noch tat außer Modellfliegen wollt ihr wissen? Nun, ich beschäftigte mich mit einer Sache, mit der ich mich heute noch beschäftige, nicht den Mädchen, sondern dem Computer. Der Grund warum ich diese Sommerferien nicht mit meinem Freund Sebastian verbrachte, lag an unserem Streit. Ich hatte mich wegen einer Banalität mit ihm gestritten. Es ist halt jedesmal das gleiche, wenn man einen Freund zu oft sieht.

Ein paar Dinge sollte ich gegebenenfalls noch erwähnen. Ihr habt euch sicher schon gefragt woher der Name „Brain“ kommt. Es ist ein Spitzname den ich mir selbst gegeben habe. Das liegt zum einen an meinen tollen Leistungen in der Schule, zum andern an meinen Computerspielen. Bei manchen von ihnen kann man, den Namen eingeben bzw. den Spitznamen eingeben. Da es sich zum Großteil um englische Spiele handelt, darf man auch sein „Callsign“ eingeben. Ich habe halt Brain eingegeben. Wie ich auf den Untertitel das „Leben des Brain“ gekommen bin ist auch kein Geheimnis. In der achten Klasse lief damals das „Leben des Brian“ im Fernsehen. Ein Kumpel aus meiner Klasse der „Xarre“, spöttelte damals „das Leben des Brain“. Als ich einen Namen für mein Buch suchte, fiel mir sein Satz wieder ein. Nach einem großen Niederschlag in Mathe (verglichen mit heute war ich gut, ich hatte eine 5) nutzte ich die Gunst der Stunde und lud ein paar nette Mädchen aus meiner Klasse zu meinem Geburtstag ein. Die Einladung war schon eine coole Sache, denn wer, außer mir, lädt denn schon ein halbes Jahr vorher, die Leute zu seinem Geburtstag ein.

Kapitel VIII: Die erste Geburtstagsparty mit Mädchen

Die Sommerferien vergingen mit langen Tagen vor dem Bildschirm. Meine Eltern, meine Mutter weniger, eher mein Vater, schimpften mich, weil ich „nur noch vor diesem Ding sitze.“ Mittlerweile, zwei Jahre später haben sie sich an mein Hobby gewöhnt, d.h. mein Vater natürlich nicht. Immer wenn ich eine schlechte Note schreibe, ist natürlich der Computer schuld. Mein Vater hat eine Abneigung gegen die „kleine schlaue Kiste“. Ich schätze, das liegt daran, daß er von Computern und technischen Dingen keine Ahnung hat. Aber ich muß ihn loben. Jetzt, nachdem ich es ihm ein halbes Jahr lang vorgemacht habe, kann er schon den Radiowecker auf „Wecken“ stellen. Ich habe mich dazu entschlossen, ihm nicht zu zeigen, wie man die Uhrzeit einstellt, denn das könnte eine Lebensaufgabe werden.

Die Schule hatte erst vor wenigen Tagen begonnen, die Lehrer waren, wie jedes Jahr halt, die Creme de la Creme. Es war das erste Jahr in dem ich so richtig um mein „Durchkommen“ zu kämpfen hatte. Ich hatte an einem Donnerstag Geburtstag. Ich wurde 15 Jahre alt. 15 ist kein tolles Alter, es ist genauso wie mit 14, man darf in keine Discos. Richtig gut ist der 16 Geburtstag. Den siebzehnten könnt ihr getrost vergessen, weil man auch nicht mehr darf, als mit 16. Der 18. ist natürlich top. Volljährig, Autofahren, man kann tun und lassen was man will. Ich vergewisserte mich noch einmal, ob auch alle Gäste kommen würden. Alles schien nach Plan zu laufen. Kaum Absagen, zumindest nicht von den wichtigen Personen. Wie ihr euch denken könnt, war die Vorfreude war sehr sehr groß. Ich hatte mir sogar noch eine Lichtorgel und eine Spiegelkugel für meinen Hobbyraum gekauft.

Bei der Installation der Scheinwerfer hatte ich verdammtes Glück. Der Scheinwerfer brannte, nur das Kabel war zu lang. Es war Nacht und der Keller war gut beleuchtet, also schnappte ich mir eine Schere, nahm das etwas zu lange Kabel schnitt es durch und fand mich plötzlich in der Dunkelheit wieder. Wenn das der Tod gewesen wäre, so hätte ich ihn mir anders vorgestellt. Im ersten Moment wußte ich nicht recht, was los war, bis ich dann irgendwann ein Licht von draußen reinscheinen sah. Erst jetzt begriff ich, daß ich nicht tot war, sondern ich hatte einen Kurzschluß verursacht. Eigentlich logisch, wenn man zwei stromführende Drähte mit einem Stück Blech überbrückt. Ich hatte so viel Glück, denn ich hatte damals die Schere mit dem Plastikgriff genommen. Stellt euch mal vor, was passiert wäre, wenn ich die Schere ohne Isolierung genommen hätte, denn die lag genau daneben. An dieser Stelle, so scheint mir, habe ich mein ganzes Glück für die nächsten 10 Jahre verbraucht. Ich schraubte die Sicherung wieder rein, vollendete meine Basteleien und legte mich ins Bett. Natürlich konnte ich nicht schlafen, denn morgen war der große Tag, der Tag der „ersten Geburtstagsparty mit Mädchen“.

In der Schule war wie immer nichts besonderes los. Zu meinem Erstaunen sagte niemand ab. Alle schienen kommen zu wollen. Merken: es hat Vorteile, wenn man sehr früh mit dem Einladen beginnt. Am Nachmittag ging ich dann noch mit dem Sturmi einkaufen. Wir besorgten alles was nötig war. Sekt, Chips, Eis, Becher, Pizza, Baguette und was man sonst noch so für eine etwas größere Party mit 15 Leuten braucht.

Im Laufe der Zeit sollte sich dieses Ausmaß noch mehr als verdoppeln, zumindest von den Einladungen her. Absolute Spitze war meine letzte Party. Von 35 eingeladenen Personen kamen 27. Leider war das auch die letzte Party in meinem Haus für längere Zeit.

Es muß so gegen 7 Uhr gewesen sein, als die Gäste allmählich eintrudelten. Es klingelte. Hetz, fetz, hin zur Tür: „Ach, hi Basti. Fünf Minuten später: „Oh, hi Dennis, nein, Du bist nicht der Letzte, ein paar fehlen schon noch.“ Halb acht. Es klingelt erneut: „Hallo Flo! Servus Steffi! Hi Cornelia! Endlich waren sie da. Also nichts wie ab in den Hobbyraum, die Musik eingeschaltet und sich hingesetzt. Erst einmal abwarten hieß die Devise. Eine Stunde verging, zwei Stunden vergingen, die Witzeeerzählerei kam langsam zu ihrem Höhepunkt, aber irgendwas fehlte. Klar, das Essen. Wir stellten unsere Pizzabaguettes in den Ofen, und warteten weiter ab. Wie es eben auf Partys von 15jährigen zu geht, kommt natürlich niemand auf die Idee zu tanzen, denn man könnt sich ja blamieren. Nichts gegen diese Party, sie war lustig, der Gerhard hatte auch jemand gefunden, den er verarschen konnte, aber irgend etwas fehlte, zumindest mir. Nach drei Stunden Party kam ich auf die Idee mich neben die Steffi zu setzen. Das komische war aber, das sie sich immer wegsetzte, wenn ich mich neben sie hockte. „Komisch“, dachte ich mir. Fünf Minuten später kam der nächste Anlauf. Nach einer guten halben Stunde saß ich dann endlich neben ihr auf dem Boden. „Wieso Boden?“, ganz einfache Antwort. Wenn man immer nachrutscht, und sie immer wegrutscht, dann ist auf der Couch irgendwann kein Platz mehr. Zu guterLetzt, flüchtete sie auf einen Stuhl, während ich auf dem Boden um den Stuhl herum krabbelte. Toll, auf dem Boden unter seiner Geliebten zu sitzen, aber immerhin etwas. Schlau wie klein Heckl damals war, mußte er natürlich wie immer sein angesponnenes Mädels verarschen. Leider nicht nur verbal, sondern auch mit kleinen Wassertröpfchen die aus meinem Mund kamen. Ich „spotzte“ sie aus versehen an. Natürlich genau ins Gesicht, wohin sonst. darauf sagte sie: „Ihh, Harald, Du spuckst!“, und ich in meiner Genialität antwortete ihr: „Und Du hast einen Zungenschlag!“. Stimmt aber. Immer wenn sie ein „s“ sagen muß, „zischt“ sie leicht. Auch der schönste Abend, wäre kein solcher, wenn er nicht in einer Enttäuschung enden würde. Das ganze Überreden half nichts, sie wollten einfach nicht bei mir übernachten. Schade, aber was will man machen. Natürlich brachten wir sie noch nach Hause. Wir fuhren mit dem Fahrrad, denn sie waren ja auch mit dem Fahrrad zu mir gekommen. So manch einer versuchte noch seine Überredungskünste am Florian, aber er war nicht gewillt seine Eltern zu wecken, und ihnen zu sagen, daß sie bei mir über Nacht bleiben. Letztendlich fuhren wir dann nach einer zehnmütigen Abschiedszeremonie zurück zu mir, wo noch ein kleiner Teil auf uns watete. Jetzt konnte der Spaß beginnen. Wir schauten uns damals diese spannenden Erotikfilme im Kabelfernsehen an. Mein Gott waren die toll. Auf einem anderen Sender gab's zur selben Zeit Catchen, was sich als die bessere Alternative erwies. Die Party dauerte noch bis tief in die Nacht hinein, oder sollte man sagen tief in den Morgen? Na egal, ein Spaß war's allemal, zumindest für mich.

Meine Freunde hatten auch nichts größeres zu beanstanden, Kritik hat auf jeden Fall keiner geübt, d.h. hintenrum vielleicht schon, aber davon weiß ich nichts. In den folgenden Jahren kamen viele Parties, auf denen sich aber nie etwas von Bedeutung ereignet hätte. Ich fand nämlich nie auf einer meiner Parties, oder einer Party von einem Freund, eine Freundin. Was hätte ich dafür gegeben mich auf einer meiner Parties selbst zu verkuppeln. Es hat bis jetzt nicht sollen sein. Schade, denn die meisten Partys von mir waren darauf ausgelegt für mich eine Freundin zu finden. Verkuppelt oder besser zu einander gefunden haben auf meinen Parties viele Leute, nur ich nicht.

Die Zeit ging ins Land und das Herbstfest stand wieder einmal vor der Tür. Wie immer hatte ich kein Geld, also mußte ich meine Oma anpumpen. Dieses mal wollte ich mit einem Mädchen auf das Volksfest. Da ich mich nicht traute bei der Steffi anzurufen, war der Basti so freundlich, und nahm mir diese lästige Tätigkeit ab. Er schaffte es sogar, daß sie mitkam. Leider, oder sollte ich besser sagen zum Glück, konnte die Cornelia nicht mitkommen. Nichts gegen die Conni, aber sie war halt nicht das anvisierte Ziel. Wir verabredeten und für drei Uhr. Leider blies ein ziemlich starker Wind an diesem Nachmittag. Gewissermaßen nichts schlimmes, wenn man mit dem Bus fahren würde. Wie gesagt, wenn. Gegen viertel vor drei, schwangen wir uns auf die Räder und radelten Richtung Festwiese. Es konnte gar nicht anders sein als daß wir zu spät kamen. einmal im Leben sollte ich pünktlich sein, und dann komme ich 5 Minuten zu spät. Die Steffi war schon da. Ich bin mir recht blöd vorgekommen, denn wer außer mir läßt schon eine Dame warten. Der Basti verhielt sich recht nett gegenüber mir. Er ging komischerweise fünf Meter vor mir her, fuhr Karussells die ich nicht fuhr, die Steffi übrigens auch nicht, und ließ mich in Ruhe mit der Steffi plaudern. Ihr dürft raten was passierte. Richtig. Mir fiel mal wieder nichts ein worüber ich mit ihr reden konnte, außer der Schule. Es wird wohl so gegen fünf gewesen sein, als sich der Basti von uns verabschiedete. Ich brachte die Steffi selbstverständlich noch zum Bus. Auch hier beging ich wieder einen großen Fehler. Ich brachte sie zum Busbahnhof, wartete mit ihr auf den Bus, allerdings nicht bis er kam. Sie meinte: „Du brauchst nicht auf meinen Bus zu warten, der kommt erst in

einer viertel Stunde.“ In meiner Eigenschaft als Depp, muß ich mittlerweile schon sagen, ging ich natürlich und ließ sie alleine auf ihren Bus warten. Aus Fehlern lernt man heißt es, wenn es aber um mein Glück bei den Frauen geht, so kann ich euch nur sagen, ich werde in dieser Beziehung wohl auch nicht mehr schlauer. Welcher normal - veranlagte Mensch geht denn, und läßt sie, die er liebt, alleine auf den Bus warten. Manch einer wird jetzt sagen: „Ich habe schon den Eindruck, sie hätte was von Dir gewollt. Sie besucht Dich, sie geht mit auf die Landesgartenschau, sie bittet Dich, sie fest zu halten auf einem rutschigen Bergweg, sie fragt Dich, ob Du nicht mit ihr in die Stadt gehen willst, sie kommt zu Deiner Party und sie geht mit Dir auf's Volksfest.“ Meiner heutigen Meinung nach, sind das alles Beweise für eine Zuneigung, aber es gibt halt doch immer noch Leute, denen gehört es nicht anders. Ich möchte aber nicht behaupten, daß ich heute klüger bin oder es anders machen würde, wenn ich noch einmal zurück könnte.

In der darauffolgenden Zeit geschah nicht mehr viel, bis auf eine klitzekleine Sache die mir mein Herz brach. Es war mal wieder Party angesagt im Hause Heckl. Weihnachtsferien, schöne neue Sachen, die Mädchen durften übernachten und der Sturm schnappte sich die Steffi. Ach, wie schön sind doch die Weihnachtsferien. Es scheint jedes Jahr an Weihnachten eine Pleite in puncto Liebesbeziehung zu geben. Es war eine tolle Sache für mich zu sehen, wie ein anderer an meiner Angespinnen „rummachte“ und ich mir das Ganze auch noch ansehen mußte. In meinem Haus, in meinem Keller, auf meiner Party. Erst nach den Weihnachtsferien erfuhr ich, daß er Sturm und die Steffi einen neuen Kurzzeitrekord in Sachen „Miteinander gehen“ aufgestellt hatten. Ein trauriger Rekord: nur ein Tag. Mittlerweile ist auch das in Vergessenheit geraten.

Ich versuchte mir die ganze Sache auszureden, die Sache mit der Steffi meine ich. Siehe da, es funktioniert. Nach einem dreiviertel Jahr, hatte ich es dann doch geschafft, ich hatte mir ausgedenkt, auf sie zu spinnen. Lange hat's gedauert, denn wer kann schon von heute auf morgen fünf ereignisreiche und verliebte Jahre vergessen. Es war eine Zeit, die ihre Höhen und ihre Tiefen hatte, aber schön war's im großen und ganzen schön. Niederlagen muß man halt verkraften können. Ganz ehrlich ich kann's nicht, aber ich muß auch damit leben. Wenn ich mich wegen jeder Niederlage umbringen würde, wäre ich schon längst tot, ganz egal ob es eine Niederlage in der Schule oder in Sachen Liebe gewesen wäre. Das neunte Schuljahr war eine reine Qual für mich. Es hagelte nur schlechte Noten, aber es gab in dieser Zeit gute Computerspiele. Diese Spiele waren in dieser Zeit das einzig Lebenswerte.

Das Schönste und Beste war mein Vater. Er bekam von seiner Kollegin ein Kind. Dieses nette Kind trägt heute den Namen eines Waschpulvers. Ich bin bloß froh, daß ich jetzt nicht mehr so wenig Geld habe, wie früher. Das liegt daran, daß meine Mutter seitdem öfter in die Arbeit geht. Früher durfte ich mir nicht einmal eine CD kaufen, denn sonst hätte es einen Krach gegeben. Heute kann ich mir das kaufen, was ich schon immer wollte, denn mein geliebter Herr Papa kann nichts mehr sagen, da er ja für ein bißchen Spaß, seit dieser Zeit, ein nettes Sümmchen Alimento im Monat bezahlen muß. Der Witz an der ganzen Sache, oder besser die Frechheit an der ganzen Sache war, daß seine Freundin mir in Französisch Nachhilfe gegeben hat, weil ich so schlecht war. Diese Frechheit muß man sich mal vorstellen. Da kommt die Geliebte des Vaters zu mir nach Hause um mir Nachhilfe zu geben. Von meinem Vater bin ich sehr enttäuscht. Ich nehme in mittlerweile gar nicht mehr ernst. Wenn er zu mir etwas sagt, dann stimme ich ihm schön brav zu. Ob ich mich allerdings nach ihm richte, ist eine ganz andere Sache. Ist er gerade im Wohnzimmer, bin ich oben, kommt er nach oben gehe ich in mein Zimmer. Man könnte fast behaupten, ich gehe ihm aus dem Weg. Es ist schon witzig in einer Familie zu leben, in der keiner lacht, immer schlechte Laune ist und jeder nur dann redet, wenn er unbedingt muß.

Durchbeißen war angesagt. Ich bemühte mich und bestand die neunte Klasse ohne einen Fünfer im Zeugnis. Zu Beginn der Sommerferien gab es eine Party. Ich freute mich schon sehr auf diese Party, denn Steffi sollte ja auch kommen. Ich weiß, ich hatte es mir ausgedenkt, aber gefreut habe ich mich schon immer, wenn sie zu mir gekommen ist. Nun, sie sollte kommen, leider kam sie aber nicht. In den Sommerferien versuchte ich mich endgültig auf den Gedanken einzustellen, daß ich wohl nie mit ihr zusammenkommen würde. Auf meiner Party kam die Judith mit einer ihrer Freundinnen an. Donnerlottchen, ein steiles Gerät. Natürlich war der Sturm an ihrer Seite zu finden, wer sonst. Es ist ein berauschendes Gefühl, wenn man dem Sturm von allen Mädchen einen schönen Gruß ausrichten soll, man selber aber nie einen ausgerichtet bekommt. Die Sommerferien kamen und gingen. Mein geliebter Herr Papa übrigens auch. Er zog vorübergehend in eine Wohnung am anderen Ende der Stadt.

Die Ferien waren echt cool. Dennis und ich machten eine Radtour. Mit von der Partie waren seine außerordentlich hübsche Schwester und seine Freundin. Seine Freundin hatte er noch nicht lange, erst seit der Party bei ihm. Echt unglaublich, eine Party bei jemand anders als bei mir. Diese Radtour war toll. Sie hatte alles was man sich nur denken kann. Am Anfang gutes Wetter und gute Stimmung. Dann schlechtes Wetter und mittlere Stimmung. Zum Schluß wieder gutes Wetter und eine Schlägerei. Ich und die Freundin vom Dennis wollten ihn eifersüchtig machen, mehr zur Gaudi, als zwecks einer Schlägerei. Aus heutiger Sicht würde ich sagen, wir haben es ein wenig übertrieben. Er wurde so sauer, daß er mich schlug. Da ich schon immer gut im Schlägern war, verlor ich natürlich. Ich bin auch jemand der konsequent ist. Er hatte mir weh getan, also fuhr ich noch am gleichen Tag zurück nach Ingolstadt. Das klägliche Ende einer Radtour. Eines

weiß ich aber ganz gewiß, cool war diese Tour auf jeden Fall. O Gott, jetzt hätte ich beinahe vergessen euch zu erzählen, in wen ich mich auf einer Party vom Dennis verliebt habe. Festhalten jetzt kommt's: in die Judith. Ja, genau, in die Judith aus meiner Klasse. Die auf die der Basti so lange gesponnen hatte, die dich noch nie leiden konnte, die, mit der ich mich so oft gestritten hatte. Komisch ist es schon, in wen ich mich so alles verliebe. Das komische an der ganzen Sache ist, daß ich manchmal ein Mädchen gar nicht so toll finde, zumindest nicht im ersten Moment. Dann auf einmal macht es „peng“ und ich verliebe mich in sie. Meistens dann, wenn ich sie schon sehr lange und gut kenne. Die Sommerferien verliefen wie in all den Jahren zuvor, d.h. ein paar Dinge waren schon anders. Mein Vater wohnte nicht mehr bei uns, und ich gewann einen neuen Freund, einer der von Computern extrem viel Ahnung hat. Er heißt Christian, kurz Puri. Was lustig ist, ist die Tatsache, daß er meinen Vater im Unterricht hatte und wir trotzdem Freunde geworden sind. Ansonsten kann ich euch nicht viel neues erzählen.

Kapitel IX: Die Zehnte

Nein, nicht die Zehnte auf die ich gesponnen habe, sondern die zehnte Klasse meine ich. Ein ereignisreiches Jahr, daß kann ich euch jetzt schon sagen. Es fing schon mal gut an. Am ersten Schultag kam ich leider etwas zu spät. Deshalb waren die Anderen so freundlich und hatten mir einen Tisch, ganz für mich, alleine in der ersten Reihe besetzt - Frontkämpfer könnte man sagen. Wie jedes Jahr braucht man natürlich einen der so blöd ist, sich zum Klassensprecher aufstellen läßt. So blöd war, wer schon sonst, natürlich ich. Es machte mir wenig aus den Klassenboss zu spielen, denn ich war es von der dritten und vierten Klasse her so gewohnt, denn da war ich auch schon einmal Klassensprecher. In der ersten Religionsstunde geschah etwas sehr ungewöhnliches. Die Judith und die Steffi setzten sich neben mich und zwar ohne, daß ich sie darum gebeten hätte. Einige aus meiner Klasse schwärmten vom Tanzkurs, die andern von ihren Freundinnen und ich schwärmte von meinem neuen Computer, den ich an Weihnachten bekommen sollte. Alles wie gehabt.

Mit der Zeit begann ich immer mehr für die Judith zu empfinden. Ich war, oder besser, versuchte nett zu ihr zu sein, macht Komplimente und war lustig. Oh nein, werdet ihr sagen, warum zieht der nur immer seine Komikernummer ab? Ganz ehrlich, ich weiß es auch nicht. Irgendwie habe ich den Eindruck, daß würde bei den Mädchen besonders gut ankommen. Leider hat meine Art von Humor bei den Mädchen eine andere Wirkung. Vielleicht sollte ich es doch in Erwägung ziehen, die Mädchen nicht mehr zu verarschen oder keine frauenfeindlichen Witze mehr zu erzählen (Vati läßt grüßen).

In der Schule passierte nichts neues. Schlechte Noten und Ärger mit den Lehrern. Es war kurz vor Weihnachten. Ich war gerade glücklich in die Judith verliebt, als mir die Idee zu einer Weihnachtsparty kam. Mal was neues. Keine wie sonst üblich Silvesterparty, sondern eine Weihnachtsparty. Der Grund für diese Weihnachtsparty war vor allen der, daß an Silvester der Großteil meiner Freunde im Urlaub war. Eine Party ohne Mädels und mit nur acht Personen würde nicht besonders witzig werden, deshalb eine Weihnachtsparty. Ich glaube diese Party war so ziemlich die Beste, die wir je bei mir gefeiert haben. Alle waren da. „Manche fingen auch an zu tanzen, und and're tranken viel zu viel“. Der „Puppenspieler von Mexico“ ist schon ein super Song, findet ihr nicht? Ich hatte damals noch keinen Tanzkurs und konnte nur zugucken. Zugucken wie die Judith mit anderen Jungen tanzte, oder wie die Steffi sich bei ihren Tanzfiguren verrenkte. Die Judith zeigte Mitleid mit mir, und brachte mir den Jivegrundschrift bei. Um Gotteswillen, ich und Tanzen. Noch dazu Jive. Nichts gegen Jive, mittlerweile tanze ich Jive gerne, aber der Grundschrift ist als Anfänger der absolute Hammer, finde ich zumindest. Es machte mir Spaß mit der Judith zu tanzen, was heißt tanzen, blöd umeinanderhopsen trifft es eher. Die Party war ein voller Erfolg. Ich glaube nicht, daß sich irgendeiner gelangweilt hat. Das Obercoolste war, daß meine Mutter um zwölf runter in meinen Hobbyraum kam um mitzufeiern. Innerhalb einer halben Stunde war sie gut angeheitert. Um ein Haar hätten wir sie ins Bett tragen müssen. Zum Glück fand sie den Weg auch alleine. Nach diesem Abend machte ich mir auf meine neue Liebe volle Hoffnungen. Es war schön mal auf jemanden anders zu spinnen.

Die Weihnachtsferien waren vom Pech verfolgt. Ich freute mich schon wie ein wilder auf den Tag nach dem zweiten Weihnachtsfeiertag. An diesem Tag, es war ein Montag, sollte nämlich mein neuer Pc kommen. Alles lief einfach wunderbar. Das alte Motherboard wurde ausgebaut und das Neue eingebaut. Der Computer wurde eingeschaltet mit der Erkenntnis, daß er nicht funktionierte. Echt ein tolles Gefühl, wenn sein heißersehntes Weihnachtsgeschenk nicht funktioniert, vor allem dann, wenn es schon zwei Tage später kommt. Also den ganzen Schrott ausgebaut, eingeschickt und eine ganze Woche gewartet bis dann endlich das neue Mainboard kam, welches dann Gott sei Dank auch in Ordnung war. Zum Glück hatte ich dann doch noch vier Tage Zeit zum spielen, bevor die Schule wieder anfing. An Silvester gab es beim Dennis eine kleine Party. Dort lernte ich

seine neueste Errungenschaft die Dagi kennen. Sie ist total in Ordnung, auch wenn manche inzwischen anders über sie denken - Dennis läßt grüßen. Wir waren zu siebt, wenn ich mich recht erinnere. Die Dagi, die Verena, die Kathrin, der Basti, der Michi B, Dennis und ich. Einen Silvesterabend läßt man wohl schön langsam beginnen, indem man die Alten auf eine Silvesterparty schickt. Sturmfreie Bude bis zwei Uhr nachts, das kann ja heiter werden. Ganz im Vertrauen, es wurde ein heiterer Abend. Ich als größter Schlechtwitzeeerzähler aller Zeiten lief zu Höchstform auf. Jeder zehnte Gag war ein mittlerer Spaß und jeder hundertste ein echter Reißer. Wir verbrachten den Abend mit Gesellschaftsspielen. Natürlich habe ich nicht ein einziges Mal gewonnen den ich bin ja der geborene Gewinner.

Neuerdings bin ich auch als „Natural“ bekannt, da ich in meinem Freundeskreis für mein Buch Werbung gemacht habe. Was mich aber am meisten freut, wenn sie mich mit Brain anreden, denn dieser Name ist schon zu blöd, um ernst genommen zu werden.

Um dem Treiben noch eins draufzusetzen schauten wir und im Fernsehen „Diner for one“ an. Die Essensauswahl war echt reichlich vielfältig. Es gab über Chips bis hin zum Nudelsalat einfach alles. Ich mit meinen 74 kg Lebendgewicht stopfte einfach alles in mich hinein. Auf dieser Party war es echt lustig. Wir hatten eine mords Gaudi. Um zwölf gab es Sekt und wir verschossen unsere letzten übriggebliebenen Kracher. Wenn man sich halt nicht beherrschen kann und wieder alles vor zwölf Uhr verschießen muß. Es ist jedesmal das selbe. Kaum hat man die Kracher gekauft, verschießt man sie ohne zu denken. Auf die Idee, daß erst in ein paar Stunden das neue Jahr beginnt, kommt mal wieder niemand. Die Schießerei ist für mich immer der Höhepunkt an Silvester. Ich hätte beinahe den Basti mit einem Kanonenschlag in die Luft gejagt. Er rief in dem Moment zu, daß ich keinen Kracher in seine Richtung werfen dürfte, als sich der Kanonenschlag schon auf dem Weg zu ihm befand. Tja, shit happens. Das wäre beinahe ins Auge gegangen, wenn unser Basti kein sehr guter Sprinter sein würde. Er konnte sich gerade noch in Sicherheit bringen, bevor der Kracher losging. Um zwei Uhr wurden die Mädchen leider abgeholt. Verleibt habe ich mich auf dieser Party in keine der Mädchen. War ja auch kein Kunststück, denn die eine ging mit dem Dennis, die andere hat den ganzen Abend eh nicht viel geredet und die letzte im Bunde war verlobt. Um fünf wurden wir dann darauf hingewiesen wie spät bzw. wie früh es sei, und so mußten wir leider ins Bett. Der nächste Tag war tödlich. Ich war fix und fertig. Drei Stunden Schlaf sind halt doch nicht allzuviel. Die restliche Tage verbrachte ich vor meinem Freund dem Pc. Er ist ein wahrer Freund. Er ist immer da wenn ich ihn brauche. Er meckert nicht, er macht keinen Lärm und hat immer dann Zeit wenn kein normaler Mensch Zeit hat z.B. an Feiertagen oder mitten in der Nacht.

Leider fing die Schule nach vierzehn erholsamen Tagen wieder an. In Religion lief alles wie immer ab, ich versuchte nett zur Judith zu sein, und tat mein Möglichstes um ihr zu gefallen. Anscheinend nicht viel genug wie sich später herausstellen sollte. In der ersten Woche nach den Weihnachtsferien fing auch mein erster Tanzkurs an. Oh Freude, ich kann euch nur raten auch einen zu machen, denn wie ich euch schon erzählt habe, sollte man alles in seinem Leben einmal gemacht haben. Es war ein Freitag. Schon in der Schule fing ich an nervös zu werden, als ich mir vorstellte, ich muß zu einem wildfremden Mädchen gehen und sie auffordern. Ein schrecklicher Gedanke, gerade weil ich vielleicht zu fremden Mädchen immer etwas schüchtern bin. Um meine Schüchternheit zu überspielen endet es immer in einem blöden Witz, einem blöden Spruch oder in der totalen Abgedretheit von mir. Ich nahm ein heißes Bad, rasierte mich und nahm sogar ein Deo, den wer riecht schon gerne unangenehm, wenn es darum geht, jemanden dazu zu bringen, mit einem Tanzkurs zu machen. Die erste Tanzstunde war die reinste Hölle für mich. Eigentlich der gesamte erste Tanzkurs. In der ersten Tanzstunde mußten wir zum Glück noch keine Mädchen auffordern. Wir hampelten bloß ein bißchen in der Gegend umeinander. Wir lernten den „Blues“. Ein echt toller Tanz, zumindest wenn man eine Freundin hat. Die erste Stunde überstand ich gerade noch so. Eine Woche später hätte ich am liebsten mit den ganzen Quatsch aufgehört. Zuerst mußten wir irgendein Mädchen zum Blues auffordern. Danach war Damenwahl. Zum Glück waren weniger Mädchen als Jungen da. Genauer gesagt fehlte nur ein Mädchen. Ich kann euch nur erzählen wie schön es ist, wenn man als einziger Junge nicht von einem Mädchen aufgefordert wird. Doch damit nicht genug. Es kamen in dieser Stunde immerhin noch zwei weitere Damenwahlen. Ihr dürft raten welcher Junge auch diese beiden Male nicht aufgefordert worden ist. Den Heckl Harry meint ihr? Hey, ihr seit richtig gut im Raten. Ja, ich wurde dreimal nicht von irgendeinem Mädchen aufgefordert. Das geht ans Selbstvertrauen und als Selbstwertgefühl, das kann ich euch sagen. Am Ende der zweiten Stunde lernte ich ein nettes hübsches Mädchen kennen. Sie hatte noch keinen Tanzpartner. Sie schien mich nett zu finden. Ich nahm mir fest vor sie gleich nächsten Freitag aufzufordern und zu fragen, ob sie vielleicht Lust hätte mit mir Tanzkurs zu machen. Ich fieberte dem nächsten Freitag entgegen. Ich hielt fest nach ihr Ausschau.

Nächster Programmpunkt: Auffordern einer Dame durch einen Herren. Ich wollte gerade losrennen, als ich sah, daß sie jemand aufforderte. Schön dachte ich, noch ist nichts verloren. Fünf Minuten später war es dann soweit. Ich tanzte mit einem Mädchen gerade an ihr vorbei, als ich die netten Worte „Du hast noch keinen Tanzpartner?“ hörte. Worauf sie natürlich sagte: „Nein.“. Tja, echt toll. Schöner Mist dachte ich mir, und ganz im ernst, war's auch. Bei der Damenwahl wurde ich sogar aufgefordert. He, mal ganz was Neues.

Aufgefordert schon, aber nur zwangsweise. Dieses Mädchen sollte rund zwei Jahre später die Freundin vom Basti werden. Heute muß ich zugeben, daß ich mich in ihr getäuscht habe. Diese Person, Silke heißt sie übrigens, hat auf mich damals keinen sehr netten Eindruck gemacht. Ganz ehrlich, ich fand sie doof und eingebildet. Wie schon erwähnt war das damals, und heute komm' ich echt voll gut mit ihr aus.

Auch dieser Tanz ging vorbei und bei der nächsten Damenwahl war ich wieder einmal der Einzige der übrig blieb. Am anderen Ende des Saals fand sich dann schließlich doch noch ein Mädchen. In echt fand sie unser Tanzlehrer. Er fragte durch sein Mikro, ob noch irgendwo eine Dame alleine sei. Siehe da, es fand sich eine gewisse unterdurchschnittlich gutaussehende Junge Dame. Einen Kopf größer als ich, zaundürr und die Gesichtszüge ließen auch zu wünschen übrig. Mit ihr mußte ich dann ein paar Runden Discofox überleben. Schwer angeschlagen und krankenhaureif bildeten wir schon nach einer extrem kurzen Stunde erneut eine Damen.- und Herrenreihe. Nach einer neuen Schrittfolge im Jive, versammelten sich diejenigen, die schon einen festen Tanzpartner bzw. eine feste Tanzpartnerin hatten am andern Ende des Saals. Ein kleines Häufchen Elend in puncto Optik und netter Charaktere kam mir unter die Augen. Ein grandioser Anblick, daß kann ich nur sagen. Das heißt ein Lichtblick war schon darunter. Dieser Lichtblick stand genau mir gegenüber. Also auffordern. Ich ging schnell zu ihr hinüber und sagte: „Hi, ich bin der Harry, willst Du mit mir tanzen?“. Die Antwort kam kurz und bündig: „Der Heckl Harry, oder?“. „Ja, eigentlich schon.“ hörte ich mich mit einem Blick der Verwunderung sagen. Ich dachte mir: „Nein, schon wieder irgendeine Schülerin deines Vaters. Pech gehabt. Vielleicht findest Du ja noch eine andere hübsche Tanzpartnerin.“. „Kennst Du mich nicht mehr?“. Ich muß wohl sehr komisch geschaut haben. Auf jeden Fall antwortete ich mit einem Nein, denn diese Person hatte ich ganz bestimmt noch nie in meinem Leben gesehen, zumindest glaubte ich das. Allerdings kam sie mir von irgendwoher bekannt vor. „Ich bin die Steffi aus der Grundschule.“ An diesem Punkt schien der Groschen gefallen zu sein, denn ich hörte ihn am Boden aufschlagen. „Ah, jetzt.“, sagte ich. Es war unglaublich wie sich Leute verändern können, wenn man sie sechs Jahre lang nicht gesehen hat. Ich hätte allerdings schon drauf kommen sollen. Ihre Größe hätte sie verraten müssen. Sie schien seit der Grundschule nicht viel an Größe zugelegt zu haben. Wir redeten kaum, da wir uns auf unsere Schritte konzentrieren mußten. Sie machte auf mich den Eindruck, als hätte sie die ganzen Schritte schon drauf. Ich mit meinen drei Tanzstunden konnte da nicht mithalten. Leider war die Tanzstunde nach einem Jive zu Ende. Wenn ich nur nicht so feig gewesen wäre, dann hätte ich sie vielleicht gleich gefragt, ob sie mit mir Tanzkurs machen möchte. Aber ich war ja schon immer ein Held. Also hielt ich mich zurück. Ich wollte sie nächste Woche fragen.

Eine Woche verging, und die vierte Stunde im Tanzkurs nahte. Ich war total nervös, denn ich wollte sie ja fragen. Das Ergebnis könnt ihr euch ja denken. Klein Harry, der Glücksritter, kam wie immer einen Hauch zu spät. Irgendein Volltrottel muß ich schon sagen, hatte sie mir vor der Nase weggeschnappt. Pech? Nein, Schicksal, beziehungsweise mein Leben, denn so geht es mir immer. Also das ganze noch einmal von vorne. Die übriggebliebenen Herren stellten sich vor den übriggebliebenen Damen auf. So sah es also aus, das Elend. Jetzt war eh schon Hopfen und Malz verloren. Ich stellte mich vor irgendeine hin, sagte mein Sprüchlein auf mit dem kleinen Zusatz, ob sie schon einen Tanzpartner hätte. Zu meiner großen Freude, hatte sie noch keinen. Ich hatte echt Glück, denn sie hatte ein sehr bestimmendes Wesen. Ich sah das Ganze von der positiven Seite. Halt, stop, es gab gar keine positive Seite, ich denke ich sollte es anders formulieren. Ich hätte ein zwei Zentner Weib mit 185 cm Größe bekommen können. Ich hatte also Glück, denn sie war kleiner als ich und hatte absoluten Haaridealtyp. Sie hatte kurze schwarze Haare. Bombastisch sag' ich euch, immerhin schien sie mich „echt“ zu mögen. Ich sagte ein echt freundliches „Hi“ zur Begrüßung in der fünften Tanzstunde. Mich wundert's heute noch, daß sie überhaupt zurückgegrüßt hat, aber wie halt. Es schallte mir ein unfreundliches, widerwärtiges „Oh, hi.“ entgegen, so nach dem Stil: ich habe dich auch bemerkt, leider. Die Hölle konnte nicht schlimmer sein. In ihrer netten Art wieß sich in jeder Stunde nur all zu freundlich darauf hin, daß ich kleinere oder größere Schritte (je nach Tanz), eine andere Armhaltung oder gar ein anderes Gesicht machen sollte. Dieser Tanzkurs mit diesem Mädchen war ganz gewiß nicht die Offenbarung, eher die Appokalypse -es war tödlich. Ich freute mich echt sie jede Woche auf's neue meckern und schimpfen zu hören.

Der Abschluß war dann die Zwischenparty. Ich komme bei strömenden Regen und pitschnaß in der Tanzschule an. Zum Glück waren meine Eltern nicht Hause, sonst hätte mich jemand mit dem Auto gefahren. Zerzauste Haare, ein nasser Pullover und eine dreckige Hose machen keinen sehr guten Eindruck, aber was sollte ich schon anderes tun, man will ja das nette Mädchel nicht alleine stehen lassen, nur weil es wie verrückt regnet . Zu Beginn der Zwischenparty, mußten wir drei Tänze tanzen. Dies waren für mich auch die letzten drei Tänze des Abends. Sie wollte danach einfach nicht mehr mit mir tanzen. Irgendwann so gegen acht, nach zwei geschlagenen Stunden des rumsitzens, habe ich sie gefragt, ob Madame vielleicht nicht doch die Güte hätte mit mir zu tanzen. Ihre reizende Art erlaubte es ihr mir ein freundliches „Später“ an den Kopf zu werfen. Ich dachte mir dann auch „Du blöde Kuh, hab' mich doch gern.“ und nahm mir das Recht heraus ohne ein Wort des Abschieds nach Hause zu fahren.

So hatte ich mir mein Faschingswochenende ganz gewiß nicht vorgestellt. Zuhause angekommen bestellte ich mir eine Pizza und Spaghetti, sah mir Beverly Hills Cop II im Fernsehen an und ließ es mir verhältnismäßig

gut gehen. Die nächsten beiden Abende waren um einiges lustiger. Der Florian kam und übernachtete bei mir. Wir hatten echt eine Menge Spaß. Wir machten uns einen gemütlichen Männerabend. Am nächsten Morgen kauften wir uns laute leckere Sachen in der Stadt. Krapfen, Schokolade, Brezen, Hawaiitoast, Bifi, Chips und was man halt sonst noch so für einen erneuten Männerabend braucht. Am Nachmittag fuhr er kurz nach Hause. Es wird wohl so gegen sieben Uhr Abends gewesen sein, als wieder zu mir kam. Als wir und dann Hawaiitoast machen wollten, stellten wir fest, daß wir die Ananasscheiben vergessen hatten. War aber nicht weiter schlimm, denn wir hatten noch genug andere Sachen um uns durchzufüttern. Wir gründeten sogar einen Club, den SCIN. Die Buchstaben stehen für Single-Club-INGolstadt. Wir gründeten diesen Club, weil wir beide zu dieser Zeit keine Freundinnen hatten. Wir redeten über verflossene Liebschaften, d.h. er, denn ich hatte ja noch keine Freundin zu bedauern. Er wollte natürlich wissen, wer mir zur Zeit ganz besonders gut gefällt. Ich sagte ihm aber keinen Namen, denn ich konnte ihm doch schlecht den Namen seiner Schwester sagen, noch schlechter den Namen meiner derzeitigen Flamme, wo er doch vorher noch so schön über sie gelästert hatte. Glücklicherweise waren wir beide nicht, auf gar keinen Fall in Sachen Frauen. Der Abend wurde allmählich depressiv, was heißt der Abend, wir wurden depressiv. Also schauten wir uns unseren Clubfilm an. Unser Clubfilm hatte genau das, was uns noch gefehlt hatte. Er beschrieb das Leben eines Singles. Ein paar von euch kennen bestimmt den Film „Ein Single kommt selten allein“ mit Steve Martin. Ein guter Film, ganz besonders dann, wenn man selbst in dieser Lage ist. Ja, der SCIN mit seinen beiden Mitgliedern war ein echt toller Verein. Mitglieder waren nur der Flo und ich. Irgendwann mitten in der Nacht gingen wir dann doch schlafen. Der nächste Morgen war, wenn ich ehrlich bin, schon ein Mittag. An diesem Nachmittag wollte meine Eltern wieder aus dem Urlaub kommen. Wieso meine Eltern? Nun, mein Vater zog wieder bei uns ein. Ab jetzt war es mit der schönen Zeit wieder vorbei. Jetzt hieß es wieder um Punkt ein Uhr: „Gab’s was in der Schule?“.

Man gewöhnt sich ja an alles, auch an blöde Fragen und an blöde Tanzpartnerinnen. Wer aber meint der Abschlußball wäre schöner gewesen der liegt ein bißchen falsch. Er war genauso toll wie die Zwischenparty. Zum Glück war der Basti da, sonst wäre es ein noch langweiligerer Abend geworden. Meine, ach so freundliche und liebenswerte Tanzpartnerin, tanzte mit mir genau sechs Tänze, was eine Steigerung um 50% gegenüber der Zwischenparty bedeutete, und da sag’ noch einer Frauen würden unangenehme Situationen den Rücken kehren. Aber nicht das ihr jetzt glaubt, es wären freiwillige Tänze gewesen, nein, die sechs Tänze waren Pflichttänze. Da war zum einen der Wiener Walzer am Anfang des Balles, Jive und Rumba im Vorstellungstanz und im Wettbewerb dann noch einmal Jive, Cha Cha Cha und Langsamer Walzer. Ihrer Meinung nach konnte sie so gut tanzen und ich war so schlecht. Tja, weil wir beide so gut waren, schieden wir in der ersten Runde des Wettbewerbs aus. Schade, denn von nun an saß ich auf dem Abschlußball nur noch umeinander, weil meine Tanzpartnerin war seit diesem Zeitpunkt nicht mehr gesehen. Ein echt toller erster Abschlußball. Nachdem ich von ungefähr neun bis halb zwei blöd in der Gegend herumgesessen bin, hatte der liebe Gott, das heißt in Wirklichkeit meine Eltern ein einsehen. Wir fahren Heim. Im Auto kam dann natürlich das, was kommen mußte, die ultimative Frage ob ich einen schönen Abend verbracht hatte. „Ja Mama, ganz toll.“ Der Alltag hatte mich am Montagmorgen, zum Glück, schon wieder eingeholt, denn was gibt es schöneres als sich am Montag in der Früh vom Lehrer der ersten Stunde angranteln zu lassen. Irgendwie hatte ich den Eindruck als hätte mich die Judith an diesem Morgen so komisch angeschaut. Zwei Tage später wußte ich auch warum. Der Sturm hatte sie in der Stadt im „MO“ getroffen. Nett wie er nun einmal ist, fragte er die Judith ob sie weiß, daß ich was von ihr will. Sie schien es nicht gewußt zu haben, zumindest schloß ich das im Nachhinein aus ihrem Blick. Das tolle an der ganzen Sache war, das der Michi mich nicht einmal gefragt hatte, ob er sie denn ansprechen darf. Am Dienstag telefonierte ich mit dem Sturm. Er erzählte mir dann, daß er die Judith gefragt hatte, ob ich ihr denn nicht gefallen würde. Die traurige Antwort könnt ihr euch denken: „Der ist zwar ganz nett, ich mag ihn so ganz gerne, aber mehr ist es eben nicht.“ Ein weiteres halbes Jahr der Verliebtheit in den Sand gesetzt. Dieser und die nächsten paar Tage waren nicht toll. Es ist ein grandioses Gefühl in seinem Bett zu liegen und zu heulen, weil einem doch nie eine nachschaut, egal wie man sich benimmt. Ich war am Boden zerstört. Die meisten finden mich zwar auf irgend eine Art nett, aber es fand sich einfach keine die fest mit mir gehen wollte. Erst vor ein paar Tagen, ich spreche von der Gegenwart, habe ich wieder gesagt bekommen, daß ich auf den ersten Eindruck, wie ein totaler Spinner wirke. Ich sollte mich nicht „Verlierer“ sondern wie Gonzo aus der Muppet Show „Spinner“ nennen. Doch um auf damals zurück zu kommen, die anderen hatten teils schon mit einem Mädchen geschlafen, da hatte ich noch nicht einmal eine Freundin. Es kommt mir nicht auf das schlafen mit einem Mädchen an, aber eine Freundin wäre halt doch nicht schlecht. Es ist vernichtend wenn man mit über 16 Jahren noch keine Freundin gehabt hat. Der Olli, ein guter Kumpel von mir, würde an dieser Stelle sagen: „Ja, übel.“. Es war keine schöne Zeit für mich. Es ist nicht leicht eine Niederlage nach der Anderen einzufahren, aber irgendwie mußte es gehen. Ich hätte mir beinahe ein T-Shirt bedrucken lassen. Vorne mit „Heckl...“ und hinten mit „...vom Pech verfolgt“. Heckl vom Pech verfolgt ist doch ein genialer Spruch, findet ihr nicht. Die Zeit heilt alle Wunden, heißt es. Auf manche Sachen trifft es zu, aber auf keinen Fall auf ein angeknackstes Selbstvertrauen. Ein kaputtes Selbstvertrauen können nur Erfolge heilen. Allerdings sind zu viele Erfolge auch nicht gut, weil man sonst zu einem Höhenflug ansetzt,

nicht wahr Lord Helmchen. Lord Helmchen ist der Spitzname eines ehemaligen Freundes von mir. Florian setzte auch plötzlich zu einem Höhenflug an, doch dazu später mehr.

Nach einer kurzen Phase des Selbstmitleids von zwei Wochen ging es dann auch schon weiter mit dem zweiten Tanzkurs. Ursprünglich wollte ich mit der Sieglinde Tanzkurs machen, allerdings hätte ich sie fragen müssen, ob sie mit mir Tanzkurs machen will. Meine innere Stimme sagte mir in der ersten Tanzstunde: „Tu es“. Ich hätte es tun sollen, aber ihr kennt mich ja mittlerweile. Ich bin halt in bezug auf Mädchen ein totaler Versager und Feigling. Immerhin brachte ich den Mut auf, sie aufzufordern, es war aber eine schwere Geburt. Wie drückt es die Spider Murphy Gang so treffend aus „Mit'm Frosch im Hals und Schwammerl in die Knie“. Genau so bin ich mir vorgekommen als ich sie fragte. Sie sagte ja, aber nach diesem Tanz, ein langsamer Walzer, war mein Enthusiasmus gleich wieder verflogen, als sie bei der Damenwahl einen andern Jungen aufforderte. Ich dachte mir „Zur Abwechslung mal wieder Pech gehabt“. Der zweite Kurs schien ebenfalls unter einem schlechten Stern zu stehen. In der Pause hockte ich mich enttäuscht zu meinem Freund Basti.

Nachdem ich mit mehreren Mädchen getanzt hatte. Dann auf einmal wie aus heiterem Himmel geschah das Unglaubliche. Die Sieglinde drehte sich zu mir um und ihre Stimme trug die absolut phantastische Neuigkeit in meine Ohren: „Hast Du schon eine Tanzpartnerin?“. „Nein, habe ich nicht!“. „Wenn Du Lust hast, könnten wir doch zusammen...“. „Ich ließ sie nicht ausreden und antwortete mit einem dezenten „Ja“. Coole Sache Parker, äh, Harry. Ich schien zu träumen noch dazu wo mir die Sieglinde schon seit längerer Zeit gefiel. Das erste Positive was ich je von einem Mädchen erhalten hatte. Leider verliebte ich mich in die Sieglinde, allerdings nicht lange. Auf dem Heimweg redete ich nur noch von ihr und war froh, daß mich mal eine aufgefordert hatte oder noch besser mich gefragt hatte, ob ich nicht gewillt wäre ihr neuer Tanzpartner zu sein. Die nächsten Abende dachte ich nur noch an sie. Ich war ziemlich stark in sie verliebt. Ich wollte unbedingt mit ihr gehen. Also faßte ich einen schweren Entschluß, der allerdings mein Leben stark beeinflussen sollte. Diese Entscheidung brachte mir den gewünschten Erfolg nämlich das was ich schon lange haben wollte, nämlich meine erste Freundin. Allerdings lagen da noch einige Monate harter Arbeit vor mir. Heute bin ich echt froh, daß ich es getan habe. „Was hat er getan?“, wollt ihr sicher wissen. Tja, ich beendete meine Freßsucht, hörte auf mit den fünfgängigen Menüs am Abend und versuchte abzunehmen.

Kapitel X: Operation Pfund weg

Solltet ihr auch etwas dicker oder gar fett sein, so kann ich euch nur den Rat geben es mit dem Abnehmen einmal zu versuchen. Wenn man den Willen hat abzunehmen, dann schafft man es auch, das dürft ihr mir glauben. Damals Anfang April hatte ich 77 kg Lebendgewicht bei einer Größe von 172 cm. Auf gut deutsch ich war zu fett. Ich wollte unbedingt mit der Sieglinde gehen. Am Montag hatten wir Tanzkurs, deshalb fing ich erst am Dienstag mit der „Operation Pfund weg“ an. Wie ein wahnsinniger freute ich mich auf die Tanzparty am Samstag, denn ich hatte mich mit der Sieglinde für Samstag verabredet. Schon zwei Stunden vorher überlegte ich, was ich anziehen sollte. Letztendlich entschied ich mich für ein weißes Hemd mit einer schwarzen Hose. Ich war sogar beim Friseur. Um vier Uhr hieß es dann auf zur Tanzparty, obwohl erst um fünf Uhr die Tanzparty begann. Ich kam überpünktlich. Um fünf saß ich dann in der Nähe meiner neuen Tanzpartnerin. Allerdings war ich so nervös, daß ich mich nicht traute, sie zum tanzen aufzufordern obwohl sie meine Tanzpartnerin war. Kann man sich das vorstellen? So viel Schiß nur um ein Mädchen aufzufordern. Es verging eine halbe Stunde, es verging eine dreiviertel Stunde und ich traute mich noch immer nicht. Also tat ich das, was ich sonst auch immer tat, wenn ich nervös war. Ich ging auf die Toilette. Auf dem Rückweg kam mir meine Tanzlehrerin entgegen. Mit einem kalten Lächeln fragte sie mich: „Herr Heckl, sie machen doch mit der Sieglinde Tanzkurs, oder?“. „Ja, ich denke schon.“. „Nun Herr Heckl, die Sache ist folgende, ich habe die Sieglinde schon jemand anderem zugeteilt, noch bevor ich wußte, daß sie mit ihr Tanzkurs machen.“. Ich erkannte natürlich sofort die höfliche Aufforderung mir gefälligst eine neue Tanzpartnerin zu suchen. Vorsichtig fragte ich: „Soll ich mir vielleicht eine neue Tanzpartnerin suchen?“. „Ja, Herr Heckl, wäre nicht schlecht, aber wir lassen die Sieglinde entscheiden mit wem sie Tanzkurs macht.“ Zu meiner übergroßen Freude war der komische andere Typ auch auf der Tanzparty. Er war größer als ich, schlank und konnte anscheinend besser tanzen. Nach einer weiteren halben Stunde des Wartens und fünf Tänzeln mit dem „komischen Heini“ kam dann die Sieglinde auf mich zu: „Harry, ich mach' jetzt mit ihm Tanzkurs, Du bist mir doch nicht böse, oder?“. Ich kam leider nicht mehr dazu zu Antworten, denn so schnell wie sie gekommen war, war sie auch schon wieder verschwunden. Ein weiterer toller Erfolg auf meinem Weg ins Grab, wie ich danach deprimiert war brauche ich wohl nicht zu erwähnen. Ich versank mal wieder in Selbstmitleid. Was kann ich schon dafür, ich bin halt nunmal kein Weiberheld. Ich war dick, trug eine Brille, konnte nicht tanzen, war

schlecht in der Schule, meine Gesichtszüge ließen zu wünschen übrig... . Diese Liste ließ sich fast unendlich weiterführen. So gegen halb sieben hatte ich genug von dieser „ach so tollen“ Tanzerei. Mit geknicktem Selbstvertrauen, ich kann mich nicht erinnern je ein intaktes Selbstvertrauen gehabt zu haben, fuhr ich mit meinem Fahrrad zur Konkurrenz. Was heißt zur Konkurrenz? Ich fuhr zu einer anderen Tanzschule wo an diesem Abend auch Tanzparty war. Dort war eine große Anzahl von meinen Freunden versammelt. Sie gehen am Samstag meistens in eine andere Tanzschule bei uns, da dort wo wir Kurs machen, am Samstag so viele Leute sind, daß man sich mehr aus dem Weg rammt, wie das man tanzt.

Bei der Konkurrenz angekommen , schauten mich ein paar meiner Freunde mit verblüfftem Gesicht an: „ Was machst Du denn hier?“. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Ich erzählte ihnen von meinem tollen Abend, und wie nett mich die Sieglinde doch als Tanzpartner in den Wind geschossen hatte. An diesem Abend konnte mich nichts mehr aufheitern. Deshalb fuhr ich auch schon früh nach Hause. In meinem Bett hätte ich fast das Weinen angefangen, aber irgendwie war ich viel zu sauer für das ewige Gejammerge und Geheule.

Ich weiß nicht, was ich immer falsch machte bei den Mädchen, es lief immer auf eine Enttäuschung hinaus, einer Niederlage folgte die Nächste. Wißt ihr wie schön es ist, in seinem Bett zu liegen nicht einschlafen zu können und sich mies zu fühlen? Ein paar von euch können sich auf jeden Fall in mich hineinversetzen, und sich vorstellen, wie schön das Leben zu diesem Zeitpunkt doch war.

Am Montag war dann wieder Tanzkurs. Ohne lange zu überlegen schnappte ich mir das nächstbeste Mädchen. Widerwillig und nicht besonders freundlich ließ ich sie durch die Blume hindurch, um nicht zu sagen direkt, wissen, daß ich noch keine Tanzpartnerin für diesen Kurs hatte. Zu meinem großen Erstaunen und zu meiner großen Freude wurde sie, meine neue Partnerin. Nach einiger Zeit fragte ich sie, wie sie mit Nachnahmen heißt, und auf welche Schule sie geht. Merkt euch diesen Namen gut, denn er sollte in meinem weiteren Leben noch eine wichtige Rolle spielen. Sie hieß Daniela, kurz Dani. „Ach, auf’s Reuchlin in die neunte Klasse gehst Du, dann sage ich Dir besser nicht meinen Nachnahmen.“. „Wieso? Sag mir halt deinen Nachnahmen.“. Mit einem frechen Grinsen erwiderte ich „Öh, Heck!“.. Ihr hättet mal ihr Gesicht sehen sollen. Aus einem fragenden Lächeln wurde ein Blick der zu sagen schien: „Nein, das darf nicht wahr sein.“. Ich kann mir nur einen Grund für diesen komisch-lustigen Gesichtsausdruck vorstellen. Mein Vater war ihr Erkunde und Wirtschaftslehrer dieses Jahr. Ich glaube sie hätte am liebsten mit jemanden Anderem Tanzkurs gemacht, als sie erfuhr, daß ich der Sohn ihres Erkundelehrers war. Schade das wir zwei die letzten beiden waren die noch keinen Tanzpartner hatten. Das Gesicht meines Vaters hättet ihr sehen sollen, er schien auch nicht begeistert davon zu sein, daß ich mit einer seiner Schülerinnen Tanzkurs machte. Ich erfuhr auch erst zu Hause, daß es mit der Dani und ihrer Banknachbarin Ärger wegen einer Ausfragenote gegeben hatte. So schön wie die Welt damals war, war sie schon lange nicht mehr. Tanzkurs mit einer Schülerin meines Vaters, echt eine lustige Sache.

Übrigens, meine Abnehmaktion schien Früchte zu tragen. Ich sollte besser sagen Pfunde zu verlieren, denn ich nahm durchschnittlich ein Kilo in der Woche ab. An meinem Trauerabend hatte der Flo mir noch Mut gemacht. Er meinte zu der Sache mit der Sieglinde nur: „ Wer weiß wozu es gut ist.“. Ich muß zugeben er hatte recht, allerdings konnte ich damals noch nicht wissen warum es gut sein sollte. In den Sommerferien wußte ich dann sehr wohl für was es gut gewesen war.

Zwischen Ostern und Pfingsten hatte ich beim Flo viel Nachhilfe. Es war fast ein Wunder, daß die Nachhilfe fruchtete. Meine Noten wurden allmählich besser, mein Selbstvertrauen in Sachen Schule kletterte aus dem Keller. Eines schönen Tages schien es mein Mathelehrer gerade zu auf einen Streit anzulegen. Da traf er an diesem Tag aber genau auf den Richtigen, auf den Klassensprecher der 10a, auf mich. Er hatte ein paar Tage zuvor eine sehr schwere Ex mit einem schlechten Durchschnitt geschrieben. Als er dann die Ex herausgegeben hatte, tat er so als sei er ein Unschuldlamm. Seiner Meinung nach waren wir selbst Schuld an unseren schlechten Noten. An dieser Stelle platzte mir der Kragen. Dank meinem aufbrausendem Temperament, das ich von meinem Vater habe, legte ich mich mit ihm an. Ihr hättet mich miterleben sollen, ich lief zu Höchstform auf. Ich habe mich selten so in Rage gesehen. Ich konnte ihm jedes Argument widerlegen. Ich schaffte es sogar in soweit zu bringen, daß er nicht mehr wußte was er sagen sollte. Mir kamen so viele gute Argumente, daß er mir beleidigt zu schien sein. Vielleicht hätte ich doch nicht so aufdrehen sollen, denn nach einer guten halben Stunde des Streits verließ er den Raum. Ihr könnt es mir glauben oder nicht, er ging wirklich. Leider hatten wir ihn in der sechsten Stunde noch einmal in Wirtschaft statt in Mathe. Zur Strafe, sozusagen, schrieb er eine Ex auf die keiner vorbereitet war, da er erst letzte Woche eine geschrieben hatte. Er gab uns die alte Ex zurück und schrieb gleich im Anschluß daran die Nächste. Der Durchschnitt war wieder nicht sehr gut, aber ich hatte eine drei. Ich finde er hätte mir auch eine zwei geben können, da ich wegen einem halben Punkt eine drei bekam. Ich schätze das liegt an unserem Krach. Was heißt Krach, ich habe ihm nur meine Meinung gesagt was ich von seinen pädagogischen Fähigkeiten halte. Dies schien er nicht zu verkraften. Ich habe festgestellt, daß Lehrer keinen Widerspruch bzw. Kritik vertragen.

Insofern wäre mein ehemaliger Freund Florian der geborene Lehrer, er verträgt nämlich auch keine Kritik- er ist eben Gott und kann alles. Mittlerweile ist er ein ehemaliger Freund, er ist sich sogar zu fein dafür mich am

Gang in der Schule zu grüßen. Schade, aber fast jeder Mensch ist durch einen anderen zu ersetzen, auch er. Er braucht nicht meinen, daß er mein einziger Freund ist, ich habe noch genug andere Freunde.

Es war mal wieder Samstag. Ein paar Tage zuvor hatte der Flo eine Verena kennengelernt, die ich schon schon von der Silvesterparty beim Dennis kannte.

Apropos Dennis. Es gibt da eine lustige Geschichte die ich euch noch gar nicht erzählt habe. Eines Morgens kam ich in die Schule und der Dennis schien irgendwie so happy zu sein. Zum Stundenwechsel drehte ich mich zum ihm um und fragte nur so zum Spaß: „So Dennis alter Ficker, wie geht's Dir denn?“. „Äh, wie hast Du denn das „alter Ficker“ gemeint?“. Ohne groß darüber nachzudenken gab ich ihm zur Antwort: „Na so wie ich es gesagt habe.“ Worauf er mit einem helmischen Grinsen zu mir sagte: „Hat der Michi wieder getratscht?“. Daraufhin ich: „Nee, aber Du hast Dich gerade verraten.“. So ein Schlawiner. Hatte er doch tatsächlich mit seiner Freundin geschlafen. Meinereiner hatte noch nicht einmal eine Freundin und Andere haben mit ihren Freundinnen etwas mehr als nur Küssen am Hut.

Wie schon erwähnt war es also Samstag. In den Tagen zuvor hörte ich vom Flo nur noch wie toll diese Verena war, und wie gut sie ihm gefiel. Da der Flo und die Verena zu dieser Zeit keine Freundin hatten war es nur noch eine Frage der Zeit bis die zwei zusammenkommen würden. Diese Frage der Zeit schien heute eine Antwort zu finden. Der Florian holte die Verena mit dem Auto ab, er war inzwischen 18 und hatte einen Führerschein.

Zu Beginn des Abends sah es im ersten Moment gar nicht so aus, als würde die ganze Sache hinhalten. Gemein wie wir halt mal sind meldeten wir den Flo zum Geburtstagswalzer an. Dreimal dürft ihr raten mit wem er tanzen durfte: mit der Verena. Danach war die ganze Sache sowieso klar. Wir hatten ein neues Pärchen. Ich sah der ganzen Sache mit gemischten Gefühlen entgegen. Nicht daß ich eifersüchtig gewesen wäre, nein, aber ich wußte was jetzt kam. Jetzt kam nur noch ein Thema vom Flo. Verena hier, Verena da Verena hopsassa. Keine Zeit mehr für die alten Freunde, nur noch Zeit für die Freundin. Leider stellte sich noch ein anderer Effekt bei ihm ein. Seine erste richtige Freundin schien ihm zu Kopf zu steigen. Ich weiß auch nicht warum aber er setzte zu einem Höhenflug an von dem er heute noch nicht gelandet ist. Zuerst dachte ich es wäre die Verena gewesen die ihn so verändert hatte, doch heute denke ich über die ganze Sache anders. Es war anscheinend sein Ego, das ihn auf eine höhere Stufe stellte als den „gemeinen Pöbel“, wie ich es war. Er ist für mich mittlerweile nur noch eine Witzfigur. Es gibt an unserer Schule 1200 Schüler, aber er ist der einzige der mit einem Mantel und einem Hemd in die Schule geht. Nicht irgendein Hemd, nein, schon etwas elegantes, nichts was seine Untergebenen anziehen würden. Seine Freundin schien ihm in den Kopf gestiegen zu sein. Er hielt sich für was besseres, weil er eine Freundin hatte und ich keine. Ich fand an dieser Verena nicht besonders viel, zumindest damals noch nicht. Heute verhält es sich ein wenig anders, aber nur ein wenig. Kleiner „Insider“. Es kam, wie ich es mir vorgestellt hatte, er verbrachte die meiste Zeit mit ihr. Irgendwie kam ich mir vor wie ein Aussätziger. Der Dennis verbrachte ebenfalls die meiste Zeit bei seiner Freundin, und der Heckl verbrachte die meiste Zeit bei seiner Computerfreundin. Diese Freundin hatte auch Schlitze fast wie ein Mädchen, Laufwerksschlitz nämlich. Echt toll, wenn die anderen Pärchentreffen veranstalten und ihren Spaß haben und man Zuhause, oder bei einem Freund sitzt und Computer spielt. Nichts gegen Computerspielen es macht mir auch großen Spaß, aber eine Freundin ist halt doch schöner. Der Hauptvorteil einer Freundin besteht darin, daß sie im Bett nicht so hart und eckig ist wie ein Computergehäuse. Eines Tages rief der Flo bei mir an und ich war gerade äußerst schlecht drauf. Ich hatte gerade einer meiner depressiven Singlephasen. Ich wollte einfach meine Ruhe von dieser echt schönen Welt. Zu meiner Freude kam dann der Flo doch noch vorbei, obwohl er bei seinem Mädchel war, und baute mich wieder auf. Dieser Effekt hielt allerdings nicht lange an. Am nächsten Tag war die Welt wieder genau so toll für mich, wie am Vorabend. Mir schien irgendwas zu fehlen und ich wußte genau was es war. Ich war auf der Suche nach einem Mädchen die mich mochte, und die mir gut gefiel. Ziemlich viel verlangt: gut aussehen und mich mögen. Also woher nehmen und nicht stehlen. Alle Mädchen aus meinem Freundeskreis wollten entweder nichts von mir, oder hatten bereits einen Freund. Ein Mädchen einfach so kennenzulernen war schier unmöglich. Ich deprimierte so vor mich hin und wußte nicht mehr was ich machen sollte. Hatte ich nicht genug getan? Ich hatte 14 Kilo abgenommen, meine Haare länger wachsen lassen und versucht mich in Gegenwart von Mädchen ordentlicher zu benehmen. All dies schien mir nicht den gewünschten Erfolg zu bringen. Ich schwor mir damals: „Wenn ich bis zur Mitte der Sommerferien keine Freundin finden sollte, dann fange ich wieder mit dem Essen an und zwar solange bis ich 80 Kilo habe.“ Ich stellte es mir so schön vor, die Sommerferien mit meiner eigenen Freundin zusammen zu verbringen. Auf den letzten Schultag vor den Sommerferien, freute ich mich schon ein paar Wochen vorher. Ich wurde von der Steffi auf ihre Geburtstagsparty eingeladen. Es war die erste Einladung von einem Mädchen zu einer Geburtstagsparty seit der zweiten Klasse. Es war toll, nach acht Jahren der Abstinenz, wieder an einer Geburtstagsparty von einem **Mädchen** teilzunehmen. Am letzten Schultag kam ein Teil unserer Klasse dreckig und noch halb besoffen von unserer Klassenparty in den Unterricht. Ursprünglich wollte unsere Englischlehrerin eine Lektüre lesen, aber aus mir schier unverständlichen Gründen ließ sie es sein. Muß wohl doch an den Schnapsleichen gelegen haben. In der zweiten Stunde gab es dann unsere Zeugnisse. Ich hatte

zwar einen Fünfer, aber der war mir egal, weil ich keinen zweiten hatte. Danach gingen wir ins Café Melange, wo der Flo, der Basti und ich sogar den Dennis und seine neue Freundin, rein Zufällig vertseht sich, trafen. Gegen Mittag verabschiedeten wir uns von einander. Es war ein großartiges Gefühl die zehnte Klasse bestanden zu haben und den ersten Schulabschluß zu haben. Aber das schönste an diesem Tag war, daß die heißersehten Sommerferien endlich begonnen hatten...

Kapitel XI: Meine erste Freundin

Mit meiner Freundin hatte ich eine schöne Zeit. Ich verbrachte mit ihr den schönsten Sommer den ich überhaupt bis jetzt erlebt habe. Für ihre Verhältnisse bin ich sogar recht lang mit ihr gegangen. So schön wie unsere Beziehung angefangen hatte, so schwer war es auch für mich zu begreifen, daß es vorbei war. Ich darf doch ehrlich sein zu euch, oder? Es tut sogar heute noch manchmal weh, wenn ich an sie denke, obwohl es schon eine ganze Weile her ist, daß wir nicht mehr zusammen sind. Doch alles schön der Reihe nach. Am Abend des letzten Schultages war dann, wie schon erwähnt, die Party bei der Steffi. Nach einem herzlichen Willkommen und der Geschenkübergabe gab sich der „harte Kern“ ein kleines Stelldichein. Da bis zum Beginn der Party noch ein paar Stunden Zeit war, setzten wir uns in das Zimmer vom Flo und redeten über das vergangene Schuljahr. Die Welt war fast in Ordnung für mich, bis auf eben jene Kleinigkeit die sich „feste Freundin“ nennt. Ich habe auf meinen Parties schon so viele Leute zusammengebracht, nur mich noch nicht. Daran hat sich bis heute noch nichts geändert, wobei die Betonung auf „meinen Parties“ liegt.

Allmählich kamen die Gäste. Ich schätze es waren etwa 20 Leute, die auf die Party kamen. Ich hatte keine, bei der ich es versuchen wollte, an diesem Abend. Nach und nach begann die Feier lustig zu werden. Die Steffi saß bei einem ihrer engeren Freunde, die Judith kam mit ihrem Freund, der Flo saß bei der Verena, der Dennis küßte irgendwo seine Freundin, der Basti fuhr um zwölf nach Hause, der Sturm beschäftigte sich ebenfalls mit seiner Freundin und ich saß halb gut, halb schlecht gelaunt in der Gegend umeinander. Nicht das Party langweilig gewesen wäre, nein, aber man schaut die Anderen so komisch an, wenn sie einer Freundin im Arm irgendwo sitzen. Auf der Party war kein Mädchen welches sich für mich zu interessieren schien, Kunststück, denn es war ja auch niemand da außer den Mädels von unserer Klasse. Zugegeben, ich war nicht gerade froh darüber, doch halt, bevor es heißt ich lüge: ein paar andere weibliche Wesen waren schon noch da, doch keine die mich inrgendwie interessiert hätte. Die Steffi hätte mir natürlich schon gefallen, aber es hätte nie funktioniert, wie ich schon vor langer Zeit erkannt hatte, also beschloß ich, es sein zu lassen. Ich stopfte mich mit allerhand Süßigkeiten voll, ließ den Abend allmählich zu Ende gehen und legte mich so gegen drei Uhr schlafen.

Der Flo war auch lustig. Da hat er eine hübsche Freundin und läßt sie dann alleine auf der Party sitzen um mit dem Dennis in ein Café zu fahren. Auf so eine Idee würde ich gar nicht kommen, meine Freundin auf einer Party allein zu lassen, ich hätte viel zu viel Angstm daß sie jemand dumm anbaggert.

Am nächsten Morgen war ich recht geschafft - kein Wunder. Kleiner Tip am Rande: man sollte eine Party nicht halten, wenn am selben Tag noch Schule war, es könnte nämlich sein, daß dann alle so gegen zwei Uhr schlapp machen und sich in die „Falle hauen“.

In der Früh wußte ich noch nicht, was in der Nacht passieren sollte. Als ich gegen Mittag zu Hause ankam, telefonierte ich als erstes mit dem Puri. Ich wollte wissen, ob unser Computerspieleabend heute bei mir stattfinden sollte. Er faselte irgendwas von 6 Uhr Abends. Also rief ich bei einem guten Bekannten von mir an, weil ich ihm schon lange versprochen hatte, mit ihm Computerspiele zu tauschen. Am Nachmittag holte er mich mit seinem Auto ab. Bei 30 Grad und einer fast unmenschlichen Schwüle kamen wir bei einem Kumpel von ihm an. Dort gab es viele neue Spiele für den computergeilen Harry. Vor lauter Computer vergaß ich den Puri, der schon seit einer halben Stunde bei mir wartete. Schnell die neuen Spiele noch kopiert und nach Hause gefahren. Von meiner Mutter gab' s einen kleinen Anschuß was mir denn einfällt, eine guten Freund über eine Stunde warten zu lassen. Der Puri war mir nicht böse, denn er hatte sich vorher in der Stadt ein neues Computerspiel zugelegt. Insofern verging für ihn die Zeit wie im Flug. Ich hatte dann noch einige neue Programme dabei, was seine und meine Stimmung verbesserte.

Nach einer Pizza und einigen Colas schoben sich die Zeiger der Uhr auf 20:12 Uhr. Diese Uhrzeit habe ich noch im Kopf. Wir waren gerade mitten in einer Mission als es auf einmal an der Tür läutete. Es läutete ein zweites mal bis meine Mutter von der Terrasse bis zur Tür sprintete. „Harry, für dich!“ Ich dachte es wäre der Frank der in meiner Nachbarschaft wohnt. Angetan von dieser hervorragenden Weltraumsimulation schrie ich: „Ja, schick ihn rauf, er weiß doch wo mein Zimmer ist!“. „Ich kenn' die ja auch nicht!“ kam prompt die Antwort. „Schick sie halt trotzdem rauf!“ rief ich genervt. Ich erhob mich von meinem Stuhl, öffnete meine Zimmertür und sah zwei Gestalten die Treppe nach oben kommen. Wer war das? Ah, die eine, die Betonung liegt auf **die**, war meine Tanzpartnerin, oder sollte ich ehemalige Tanzpartnerinsagen, die Dani, die Andere

kannte ich noch nicht. Ich sollte sie noch früh genug kennen lernen. In meinem Zimmer sah es aus wie im Schweinestall. Die Coladosen standen bzw. lagen kreuz und quer im Zimmer umeinander, die Hülle vom Computerspiel lag auf meinem Bett wo auch noch mein Schlafanzug und meine Unterwäsche von gestern lag. Schnell ließ ich die Unterwäsche hinter meinem Bett im Papierkorb verschwinden, öffnete das Fenster ganz, damit der Pizza und Schweißgeruch sich möglichst schnell mit der warmen Abendluft von draußen vermischte. Könnt ihr euch das vorstellen wie mein Zimmer auf den ersten Blick gewirkt haben muß? Coladosen, Schweißgeruch, Pizzadüfte, ein lärmender Computer, ein laufender Ventilator und zu guter Letzt der naßgeschwitzte Puri und ich. Ein tolles Bild, echt. Mit einem netten „Hi“ begrüßten uns die Mädchen. Mit einem kurzen „Oh, hi!“ begrüßte der Puri die Beiden. Ich hatte Sie schon auf der Treppe begrüßt. Ohne sich nach ihnen umzudrehen flog der Puri weiter seine Mission. Er hatte recht, wegen einem Mädchen darf man keine sehr wichtige Mission abbrechen. Nachdem endlich die „Mission complete“ Meldung am Bildschirm aufleuchtete sprangen wir in den „Hyperraum“. Das Team „Puri & Heckl“ hatte wieder einmal seine Fähigkeiten für das Imperium unter Beweis gestellt. Jetzt drehten wir uns nach der Dani und der „großen Unbekannten“ um. Gut, daß Mädchen nicht tuscheln, sonst könnte man den Eindruck bekommen, sie würden über Sachen reden, die computerspielende Jungen nichts angehen. Nach einem erneuten „Hallo“ stellte die Dani uns auch die Karin vor. Karin hieß sie also, diese äuserst hübsche Unbekannte. Könnte es sein, daß euch dieser Name noch irgend etwas sagt? Nein? Dann habt ihr mein Buch aber nicht sehr aufmerksam gelesen.

Ich dachte: „Wußte gar nicht, daß die Dani so hübsche Mädchen kennt. Mit so einer könnte ich mir vorstellen zu gehen.“ Sie hatte die Pölsterchen an der richtigen Stelle, ihr wißt was ich meine, nämlich die Voralpenlandschaft und vor allem die Alpen. Sie machte auf mich gleich einen netten, freundlichen Eindruck. Cool wie der Puri nun mal ist, ließ er es sich nicht nehmen den Zweien das Spiel DOOM zu zeigen. Er brachte schnell ein paar Monster mit der Kettensäge um die Ecke, feuerte den Raketenwerfer und freute sich, weil das Blut so schön spritzte. „Oh Gott“, dachte ich, „und alles vor Mädchen, noch dazu wo mir die eine ganz gut gefallen würde“. Um sie abzulenken wollte ich von ihnen wissen, was sie hier draußen bei uns, am Baggersee machen. „Wir übernachteten heute im Garten von meinem Opa“ sagte die Karin. „Aha, im Garten vom Opa.“. In diesem Moment dachte ich: „Sag’ einfach das, was der Sturm in so einer Situation sagen würde“, und fügte hinzu: „Wir können euch unmöglich ganz alleine im Garten lassen, wißt ihr was, wir kommen später vorbei und beschützen euch.“ Ich war echt überrascht als eine positive Antwort kam. Wir durften also kommen und sie „beschützen“. Um kurz vor neun fuhren die Zwei weiter in Richtung „Rotes Grieß“. Das „Rote Grieß“ ist eine Schrebergartensiedlung in der Nähe von meinem Haus. In der Nähe ist gut ausgedrückt. Es ist ein guter Kilometer Luftlinie bis zu den ersten Gärten. Ich freute mich schon auf später, denn ich schien mich in die Karin verliebt zu haben.

Ihren waren Namen habe ich in weiser Voraussicht etwas abgeändert. Sie heißt ein bißchen anders, aber mein engerer Bekanntenkreis weiß wer gemeint ist und das reicht vollkommen.

Gegen halb zwölf machten wir uns auf den Weg zu den Schrebergärten. „Weißt Du, wo der Garten ist?“ wollte der Puri von mir wissen. „Sie haben was von „in der Nähe vom Jägerweg“ gesagt“. „Weißt Du wo der Jägerweg ist?“. „So in etwa“. Nach einer viertel Stunde kamen wir denn am Jägerweg an. Leider gibt es am Jägerweg viele Gärten. Nirgendwo brannte Licht. Also fing der Puri mitten in der Nacht um zwölf ganz laut zu Rufen an: „Karin, Daniela, wo seit ihr denn?“. Natürlich kam keine Antwort. Weiter zum nächsten Weg und dort noch einmal ganz laut geschrien: „Karin, Daniela, hört ihr uns?“. Von einem kleinen Licht, das seinen Weg durch die Dunkelheit zu uns schaffte, schien eine ganz leise Antwort zu kommen: „Huhuu, hier sind wir!“. -wir hatten sie gefunden.

Ich war echt begeistert einen Garten mit zwei hübschen Mädels gefunden zu haben, und auch noch mitten in der Nacht weit weg vom Jägerweg. Wir wurden in den Garten gebeten. es war ein großer Garten mit einem richtigen Wohnhaus und einer kleinen Hütte, vor der eine Bank und ein Biertisch stand. Wir setzten uns nebeneinander hin, das bedeutet ich saß neben dem Puri, und die Mädchen saßen genau gegenüber von uns. Den leergetrunkenen Flaschen nach zu urteilen, hatten die zwei schon einiges getrunken. Eine Flasche Sekt und jede zwei Bier. Die Stimmung war entsprechend locker. Man könnte fast behaupten die Zwei waren gut angeheitert. Rumsitzen allein und Geschichten erzählen, ist auf Dauer langweilig, also muß man halt ein bißchen Fangen spielen. Mitten in der Nacht im Fastdunkeln. Ich hatte zum Glück eine Taschenlampe mitgenommen, die mir leider schon nach kurzer Zeit der Dani weggenommen wurde. Der Puri und ich spielten von nun an „Toter Mann“, und versteckten uns hinter einem Holzhaufen. Ich versuchte den alten Trick „Wo ein Geräusch ist, ist auch jemand.“ Ich nahm ein Stück Holz und warf es von mir aus gesehen nach rechts um die Mädchen auf eine falsche Fährte zu locken. Da ich ja ein Glückspilz ohne Ende bin, landete das Holz nicht im Gras, wo es ein raschelndes Geräusch verursachen sollte, sondern auf dem Kaninchenkäfig im Nachbargrundstück. Mit einem lauten Krachen schlug der Ast auf dem Käfig auf. Ich kam aus meinem Versteck und wollte wissen, was ich getroffen hatte. Nachdem ich die Antwort erhalten hatte, entfernten sich die Zwei von uns, sie hatten etwas wichtiges zu bereden.

Wenn sich Mädchen schon zu einer Beratung zurückziehen kann es zum Glück nicht lange dauern. Nach guten zehn Minuten schlich ich langsam an die beiden heran. Ich hörte die Karin gerade noch „..... der gefällt mir ganz gut.“ sagen hören bevor sie mich entdeckten. „Wollt ihr dem Puri und mir nicht schön langsam wieder Gesellschaft leisten?“ „Doch, wir kommen gleich.“ Ich war echt verduzt, daß es nicht länger als fünf Minuten gedauert hat, denn die Zeitspanne „gleich“ kann bei Mädchen bis zu einer halbe Stunde dauern. Die Dani hockte sich neben den Puri und die Karin setzte sich neben mich. Sie rückte allmählich immer näher, bis wir dann Schulter an Schulter nebeneinander saßen. Es dauerte nicht lange, bis sie sich an mich anlehnte und sich gleichzeitig mit ihrem rechten Arm hinter meinem Rücken an der Bierbank abstützte. Abstützen ist das falsche Wort, sie legte den Arm mehr oder weniger um mich herum. Ich war echt erstaunt, ein Traum kann auch nicht schöner sein. Erstaunt riff es schon wieder nicht richtig, ich war happy. Ein Mädchen drückte sich bei einer enormen Hitze an mich ran, weil, um ihre Worte zu zitieren, „es so frisch“ war? Komisch, gell. Mit meinem messerscharfen folgerte ich: „Dieses Mädchen will was von dir.“ Leider verging die Zeit wie im Flug, und weil es schon sehr spät war, beschlossen wir allmählich heimzufahren. Wer aber meint, ich hätte mich getraut meinen Arm um ihren Rücken zu legen der täuscht sich. Ich rutschte eher weg von ihr, weil ich wissen wollte, ob sie nachrutscht. Nun, sie ist nachgerutscht.

Wie ich am Gartentor erfuhr wollten die Mädchen morgen um zehn Uhr wieder Heim radeln. Auf dem Weg zu mir sagte der Puri: „Ich hab’ s mir überlegt. Ich schlafe heute nicht bei Dir, ich fahre Heim.“ Ich versuchte ihn zu überreden, aber er wollte nicht. Zu Hause stellte ich meinen Wecker auf zehn Uhr, obwohl Ferien waren, und da sage noch einer ich würde nichts tun um eine Freundin zu bekommen. Am Freitagmorgen wurde ich unsanft mit Nachrichten von meinem Wecker um Punkt 10 Uhr aus dem Schlaf gerissen. Müde wie kein zweiter wuchtete ich meinen Körper ins Bad. Ich war total müde, und irgendwie ließ mich das Gefühl nicht los, daß ich in den letzten Tagen wenig Schlaf abbekommen hatte, aber wahrscheinlich redete ich mir mein Schlafdefizit nur ein. Ich nahm eine erfrischende Dusche, denn es war schon wieder ein sehr heißer Tag. Ich rasierte mich sogar, weil ich einen Plan hatte.

Angenommen die Dani radelt mit meiner neuen Flamme an meinem Haus vorbei, dann würde ich zufällig meine Coladosen zur Mülltonne tragen. Ich kam gerade aus dem Badezimmer als ich auf halber Strecke zwischen mir und den Schrebergärten zwei Radfahrer sah. Es war eine Stunde vergangen seitdem ich ins Bad gegangen war, aber es konnten nur sie sein. Ich zog mir schnell eine abgeschnittene Jeans an, keine sehr wohl überlegte Kleidung, weil auf der abgeschnittenen Jeans noch Spritflecken vom Modellbau waren, aber was besseres fand ich auf die Schnelle nicht. Ich nahm ein paar Dosen und öffnete in den Moment die Haustür als sie vorbeifuhren. Die Karin schmiß gerade denn schwarzen Ring von meiner Taschenlampe in den Briefkasten. Dieser schwarze Ring dient zur Stoßdämpfung damit das Glas und die Birne der Taschenlampe nicht sofort zu Bruch gehen, falls die Lampe zu Boden fällt. Zufällig war dieser Ring gestern Abend nicht mehr auffindbar als ich meine Taschenlampe wieder wollte. Ich finde das es ein komischer Zufall ist. Die Tricks der Frauen sind gut, aber meine Idee mit den Dosen war auch nicht schlecht, oder? Die Dani mußte sofort weiter, aber die Karin hatte rein zufällig noch eine Stunde Zeit. Ich zeigte ihr meinen Hobbyraum und meine damals noch recht bescheidene Musiksammlung. Sie schien sich für die gleiche Art von Musik zu interessieren wie ich. Ich redete mit ihr über allerhand Dinge. Im Wohnzimmer bot ich ihr noch eine Cola an. Mein Herz machte einen Freudensprung als sie mich für Montag auf eine Party bei einem Klassenkamerad von ihr einlud. Sie gab mir ihre Telefonnummer und machte sich auf den Weg nach Hause, als sie meinen Vater sah. Sie war die Banknachbarin von der Dani in der Schule. War da nicht mal was mit einem Krach, wegen einer angeblich ungerechtfertigten Note? Kann schon sein, ich war auf einmal wie im siebten Himmel, ich hatte Schmetterlinge im Bauch, konnte an nichts anderes mehr denken als an sie, malte mir in Gedanken den Verlauf der Party aus, kurz, ich war total verknallt.

Ich fand es fast ein bißchen schade, daß sie schon wieder nach Hause fuhr. Andererseits war ich auch froh, denn so blieb mir erst einmal Zeit zum Luft holen. Als erstes rief ich den Sturmi an, denn ich hatte ihm vor Jahren versprochen, ihn zuerst anzurufen, wenn ich einmal eine Freundin haben sollte. Moment, ich hatte noch gar keine Freundin zu diesem Zeitpunkt, aber erzählen mußte ich es ihm trotzdem. „Hast schon so gut wie gewonnen“, meinte er. Selbstverständlich rief ich noch meine anderen Freunde an. Ich fühlte mich echt (wie soll ich es sagen um doch nicht zu übertreiben) gut. Am Samstag in der Früh fuhren meine Eltern für zwei Wochen in den Urlaub. Ganze vierzehn Tage ohne einen „Befehl von oben“. Nett wie meine Eltern sind, ließen sie knappe 1100 DM zurück, damit der Bub Zuhause auch gut leben kann.

Mit einem erleichterten Gefühl wachte ich am Samstagmorgen auf. Eine bedrückende Stille machte sich im ganzen Haus breit. Kein Lärm aus der Küche, aus dem Bad oder aus dem Arbeitszimmer, kurzum ich war allein. Harry allein Zuhause. Draußen und in meinem Zimmer war es heiß. Kein Wunder, denn es war Ende Juli und nach einem kurzen Blick auf den Radiowecker erkannte ich, daß es Zeit zum Mittagessen war. Nach einem köstlichem Mahl, 8 Duplos und zwei Flaschen meines Lieblingsgetränks, fühlte ich mich fit für den Tag. Wenn ich mich richtig erinnere kam der Puri zu mir. Wir spielten Computer, was sonst hätten wir schon bei 30 Grad im Schatten getan. Es war ziemlich spät als er heimfuhr. Schlafen konnte ich nicht, denn meine Gedanken

waren bei einem hübschen, netten Mädchen welches in Gerolfing wohnte. Am Tag vor der großen Party, ich sollte besser lebensverändernden Party sagen, übernachtete der Basti bei mir. Am Nachmittag waren wir beim Baden, dann haben wir Computer gespielt und zu guter letzt haben wir uns über Mädchen unterhalten. Ach ja, Video haben wir auch geschaut, und ihr dürft mir eines glauben, es handelte sich ganz bestimmt nicht um jugendfreie Filme. So gegen zwei haben wir uns schlafen gelegt. Vor lauter Nervosität und Hitze setzte ich mich bei geöffnetem Fenster auf mein „Fensterbank!“ und blickte wie ein großer Eroberer ‘gen Westen. Da direkt nach unserem Haus die Felder beginnen, konnte ich bis nach Gerolfing schauen. Mittlerweile ist mir dieses Vergnügen genommen worden, denn vor meinem Fenster steht jetzt ein Haus, schade, aber abreißen kann ich ‘s halt doch nicht, daß würde zu weit führen.

Ich laberte irgend etwas, weil ich nicht schlafen konnte. Der Basti hörte mir voll zu, was ich aus seinem Schnarchen entnahm. Über eine Stunde saß ich auf meinem Sims, guckte nach Gerolfing und freute mich schon auf morgen. Gott sei Dank mußte der Basti erst um neun Uhr bei sich das Arbeiten im Stall anfangen, sonst hätte ich bestimmt lange geschlafen. Ab Zehn rief ich wiederum bei allen meinen guten Freunden an, um mir Tips zu holen, was ich denn am Abend zu machen habe. Zwischen der Party und dem betrübten Umeinandersitzen Zuhause, stand nur noch ein Telefonanruf. Pünktlich um halb zwölf, wie ausgemacht, wählte ich langsam ihre Nummer, die ich schon auswendig gelernt hatte. „Karin ...“. Natürlich hatte sie ihren Nachnamen auch gesagt, aber ich kann doch nicht einfach ihren Nachnamen Preis geben, wenn sie mich darum gebeten hat, ihn nicht zu erwähnen.

„Hi, ich bin’ s, der Harry. Ich ruf’ an wegen heute Abend, ob ich mit Dir auf die Party kommen kann, oder ist Dir was dazwischen gekommen?“. „Nö,...“- Schock- Hilfe, das darf nicht wahr sein, soviel Pech aber auch, „das klappt schon, wann treffen wir uns denn am Omnibusbahnhof, weil ich hab’ mir gedacht, wir könnten mit dem Bus zur Party fahren.“. Herzinfarkt, Jubel, Explosion, Freude, wer beschützt mich vor mir selbst? Ich war überwältigt, es war nichts dazwischen gekommen, was mich, zugegeben, sehr stark verwunderte. „Ist mir egal, weißt Du wann der Bus geht?“. „Ja, um halb sieben am Omnibusbahnhof, Bussteig 1!“, gab sie mir als Antwort. „Ok, dann sehen wir uns um halb sieben am Busbahnhof.“. „Also, mach’s gut, bis nachher, dann.“. „Mach’ s besser, bis dann, tschüs!“.. Schnell den Hörer auf die Gabel gelegt und erst einmal in den Keller und ganz laut die Musik aufgedreht. Ich war der König, ein Held kurz: der totale Herzensbrecher. Im Moment fühlte ich mich sehr gut. Nachdem der erste Freudenanfall vorüber wahr, telefonierte ich schon wieder, um allen mitzuteilen, daß das mit der Party klar ging. Ich verbrachte praktisch den ganzen Nachmittag an der Strippe. Von allen Seiten holte ich mir Tips. In erster Linie redete ich aber mit all den Leuten, um meine komischen Gefühle in der Magengegend loszuwerden. Die Zeiger der Uhr wollten sich einfach nicht bewegen. Nach schier ewigen Stunden des Wartens war es dann schließlich sechs Uhr. Frisch geduscht und rasiert radelte ich zur Quelle. Dort stellte ich mein Fahrrad ab und hetzte wie ein wilder zum Busbahnhof. Es war genau 18:17 Uhr, als ich ankam. Erleichtert stellte ich fest, daß die Karin noch nicht da war, ich war überpünktlich. Sie kam auch überpünktlich. Sie kam zwei Minuten vor Halb. Wir begrüßten uns, doch wir unterhielten uns kaum. Ich hatte Hemmungen, denn ich hätte ja was falsches sagen können. Sie hingegen erzählte, daß sie unbedingt in den Film „When a man loves a woman“ gehen will, sie aber nicht weiß mit wem. Ich stellte mich noch nicht zur Verfügung, denn ich wollte noch den Verlauf der Party abwarten. Nach einer kurzen Busfahrt wurden wir beide vom Gastgeber der Party an der Haltestelle abgeholt. Ich weiß leider nicht wer es war, denn er hatte noch einen Zwillingbruder. Ich weiß bloß, daß sie beide 16 wurden. Die Party fing schon mal mit einem gutem Essen an. Es gab Lasagne und Spaghetti. Leider hatte der Koch und Gastgeber vergessen die Lasagne zu würzen. Ich saß neben der Karin in einem Gartenstuhl. Mit der Zeit wurde der Abstand zwischen unseren beiden Stühlen immer geringer. Ich traute mich nicht sie in den Arm zu nehmen vor lauter Angst sie könnte mir eine Abfuhr geben. Nichts geschah, außer daß ein Gewitter aufzog. Binnen fünf Minuten hatte sich der Himmel verdunkelt und es schüttet wie verrückt. Man möchte es gar nicht für möglich halten, wie es Anfang August so stark regnen kann. Die meisten der Gäste verzogen sich ins Haus um nicht naß zu werden. Ein paar von Karins Freundinnen blieben allerdings noch draußen da sie, wie wir, unter dem Balkon saßen und nicht naß geregnet werden konnten. Unsere Ellenbogen berührten sich. Nach einer halben Stunde nahm ich meinen Arm runter auf die Lehne des Stuhls. Es dauerte nicht lang und auch sie nahm ihren Arm runter. Die nächste halbe Stunde verbrachte ich damit meinen Hand auf ihre zu legen. Ich hatte nur zwei Möglichkeiten, wie sie reagieren könnte. Entweder sie zog ihre Hand weg und guckte mich blöd an, oder sie nahm meine Hand und drückte sie zu. Es war genau 21:12 als ich meinen inneren Schweinehund überwand, und ihre Hand nahm. Sie zog ihre Hand nicht zurück, sondern lächelte mich an und drückte meine Hand ganz fest. Dieses Glücksgefühl werde ich nie vergessen. Soetwas kann man schlecht beschreiben, es ist als könnte man die ganze Welt umarmen, oder ganz laut vor Freude schreien oder sich einfach unsagbar gut fühlen. Am Montag dem 1. August 1994 um 21:12 hatte ich meine erste Freundin bekommen. Ein einfach zu merkendes Datum, wie ich finde. Von diesem Zeitpunkt an war mir die Party egal. Ich lachte einfach wenn die Anderen lachten, denn ich war irgendwie mit meinen Gedanken ganz wo anders. Übrigens war auch der Ex- Freund von der Karin auf der Feier. Mit ihm war sie bis vor zwei Wochen gegangen. Das kümmerte mich nicht viel, denn

er hatte mit ihr Schluß gemacht, insofern hatte ich von ihm nichts zu befürchten. Er hieß Raimund und kam von einem Bauerndorf östlich von Ingolstadt. Als ich fünf Minuten auf der Toilette verbrachte, schneller ging's leider nicht, denn ich war ja aufgedreht wie kein zweiter, und danach wieder auf die Terrasse kam, hörte ich gerade noch eine von Karins Freundinnen zu ihr sagen: „Wo hast Du denn deinen neuen Freund gelassen?“. „Der ist am Klo, glaube ich! Ah, da kommt er ja.“. Wie ein siegreicher römischer Feldherr hob ich die rechte Hand und versuchte möglichst lässig zu sein: „Manchmal will er eben nicht so wie ich, aber es gibt nichts was nicht mit der Zeit bewältigt werden kann.“. Ich rettete die äußerst peinliche Situation gerade noch einmal so. Mittlerweile hatte es aufgehört zu regnen. Ein paar von Karins Freundinnen beschlossen einen „romantischen“ Nachtspaziergang zu machen. Ich nahm die Karin in den Arm und wir „tukelten“ gemächlich hinter den Anderen her. Der schönste Spaziergange den ich bis heute in meinem Leben gemacht habe, das könnt ihr mir glauben. Mit der eigenen Freundin einen Nachtspaziergang zu machen ist ein coole, nein, eine romantische Sache, ihr solltet es unbedingt einmal mit euren Freundinnen machen, denn es ist etwas sehr schönes. Ich erzählte mir ein paar Sachen von mir, auf deutsch, wir kamen uns schön langsam näher. Auch der schönste Spaziergang geht einmal zu Ende. Um Mitternacht gab es dann noch Sekt, denn die Party war so ausgelegt worden, daß in den Geburtstag der Zwillinge hineingefeiert wurde. Die Karin hatte schon gut einen in der Krone. Sie hatte zuvor schon drei Flaschen Bier und Eckes getrunken. Jetzt noch Sekt, mein lieber Schwan, die konnte saufen das es nicht mehr lustig war. Für einen Nichtalkoholiker wie ich es bis dato war, waren 3 Bier ganz schön viel. Aus heutiger Sicht sind 3 Bier nicht mehr allzu viel. Leider verging die letzte Stunde wie im Flug. Eh ich mich verschaute, war es ein Uhr und wir, d.h. die Karin und ich, wurden von ihren Eltern abgeholt. Ich stellte mich kurz vor und wir fuhren los. „Wo sollen wir dich denn hinbringen?“. „Zum Rathausplatz wenn's geht denn dort steht noch mein Fahrrad.“. Leider machte ich einen großen Fehler. Ich Depp, muß ich schon sagen, erzählte ihren Eltern, daß meine Eltern für 14 Tage im Urlaub waren. Ich hatte den Eindruck, daß ihren Eltern das nicht so ganz zu passen schien. Sie wollten mich sogar nach Hause fahren, aber ich lehnte dankend ab. Ich lasse mein Fahrrad doch nicht eine Nacht in der Stadt stehen, denn wie könnte ich den sonst am nächsten Morgen einkaufen. Bei uns fährt genau sieben mal der Bus. In der Früh um halb acht, um halb zwölf, um viertel nach zwölf, um ein Uhr, um halb vier, um halb fünf und um halb Sechs - echt genial. Ich wurde am Rathausplatz abgesetzt, verabschiedete mich, sperrte mein Fahrrad auf und fuhr glücklich nach Hause. Zu Hause angekommen stürmte ich in meinen Keller, legte die „Good Morning Vietnam“ CD auf, drehte den Verstärker voll auf und ließ das Lied „I feel good“ auf Dauerwiederholung abwechselnd mit dem Lied „Wonderful World“ laufen. Wie ein Geisteskranker rannte ich durch das Haus. Dabei rannte ich im Klo aus versehen unsere Keramik-Klo-Ente um. Ich hatte der Ente den Kopf abgebrochen, aber das war mir total egal. Es war der helle Wahnsinn. Ich jubelte, ich schrie, ich sang bei den Liedern mit, ich fühlte mich wie ein Kaiser oder der Avatar, um der Steigerung der Stimmung von heute Morgen Ausdruck zu geben, kurzum: ich war der glücklichste Mensch auf Erden. Nachdem ich erschöpft die Musik ausgeschaltet hatte, mich in mein Zimmer geschleift hatte, schaltete ich den Computer ein. Ich machte eine Aufnahme mit meiner Soundkarte mit folgendem Wortlaut: „Heute ist der 2. August 1994 und es ist 1:47 Uhr. Ich Harald Heckl habe der Welt etwas mitzuteilen. Ich habe meine erste Freundin. Find' ich cool, echt. Oder wie's der Sturm sagen würd': „Ein echter Klassiker!“.“. Schlafen konnte ich lange nicht, weil ich nur noch an sie dachte und vor allem freute ich mich auf Mittwoch, denn da wollten wir ins Kino.

Am nächsten Morgen wurde ich schon sehr früh wach. Ich konnte einfach nicht mehr schlafen. Für meine Verhältnisse stand ich früh auf. Es war halb zehn. Gleich stürmte ich zum Telefon und verkündete dem Sturm, dem Dennis und dem Rest meiner Freunde die frohe Botschaft. Ich kam mir vor wie im Traum. Am Nachmittag besuchten mich der Dennis, seine Freundin Lilli und dem Michi. Wir lasen ein paar lustige Hefte über heißen Sex im Urlaub. Man möchte es nicht für möglich halten, was alles abgedruckt wird. Vom Sex im Flugzeug bis hin zum Nacktbad mit dem Unbekannten am Strand wurde echt alles beschrieben. Kurz vor Mitternacht brachte der Dennis die Lilli nach Gerolfing. Ich begleitete die beiden erstens, damit der Dennis nicht alleine zurück zu mir fahren mußte und zweitens, der Hauptgrund, wollte ich wissen wie das Haus der Karin von außen aussah. Ich ließ das Pärchen allein und radelte zum Ortsanfang von Gerolfing. Ich wußte genau wo die Karin wohnte. Es war leicht zu finden. Ich bog zweimal in die Erste von rechts ab uns stand dann praktisch schon vor dem Haus. Ich setzte mich auf den Randstein vor ihrem Haus. Licht brannte um diese Uhrzeit keines mehr. Ich überlegte hin und her, welches dieser Fenster wohl ihres war. Das Haus hatte einen Balkon zu dem zwei Türen führten. Sie hatte mir erzählt, daß sie eine Tür zum Balkon hatte. Also mußte eines der Fenster ihr gehören. Ein warmes Gefühl überkam mich, es muß wohl an der Temperatur dieser warmen Sommernacht gelegen haben. Ich stellte mir vor, wie sie dort oben in ihrem Bett liegt und schläft. Eine süße Vorstellung. Nach einiger Zeit erhob ich mich vom Boden, schlich zu meinem Fahrrad denn ich hatte es etwa 50 Meter vor ihrem Haus stehen gelassen, um keinen Lärm zu machen. Auf dem Weg zur Bushaltestelle, unserem vereinbartem Treffpunkt, traf ich den Dennis: „Na, wie war's?“. „Cool, wohnt sie in einem schönen Haus?“. „Ich finde schon, ein nettes Haus mit einem noch netteren Mädchen.“. Wir sprachen nicht viel auf dem Nachhauseweg, weil seine Gedanken ganz wo anders waren, und wo die meinen waren, braucht wohl nicht

extra erwähnt zu werden. Kaum bei mir, fuhren der Dennis und der Michi nach Wettstetten, weil sie dort wohnen. Ich guckte noch ein wenig in die Röhre, denn ich wollte noch nicht ins Bett, ich wollte meine wohlverdienten Sommerferien genießen. Der nächste Mittag brachte für mich die Erkenntnis daß Duplo, Vanilleeis und Cola auf Dauer nicht satt machen, also ging ich einkaufen. Nudeln, fertige Bolognese-Sauce und ein neues Computerheft. Nach dem Essen wurde ich das komische Gefühl nicht los, daß ich einen Fehler beim Kochen gemacht hatte. Ich hätte es wissen müssen. Nudeln die länger als 20 Minuten kochen werden nun einmal klebrig und sehen nach dem Abtropfen aus wie Brei. Die Küche dagegen sah aus wie ein Schweinestall, kein Wunder, wenn man alles in die Spüle stellt was einem in die Quere kommt. Zum Glück wußte ich wie ich den Geschirrspüler bedient, sonst hätte ich die letzten eineinhalb Wochen bis meine Eltern wieder kamen vom Boden Essen müssen. Wieso Boden? Ich darf doch ehrlich sein, oder? Der Boden war sauberer wie die Teller.

Kurz nach zwei klingelte es an der Haustür. Es war mein neuer Liebling. Da wir bis zum Kino noch ein wenig Zeit hatten, kam sie noch kurz herein. Gut gelaunt und mit einem Lächeln begrüßte sie mich. Ihr dürft mir glauben, ich habe nicht weniger gestrahlt. Wenn es Nacht gewesen wäre, hättet ihr mich als Straßenlaterne aufstellen können. Eine Stunde später kuschelte sie sich im Kino ganz fest an mich. Der Film war echt ein Schnulze wie sie im Buche steht. Soviel Schmalz produziert eine Molkerei nicht an einem Tag, was da in knapp zwei Stunden von der Leinwand tropfte. Dann fing sie auch noch an zu weinen, die Lilli übrigens auch, denn sie war mit dem Dennis im gleichen Film. Kein Zufall, nein, wir hatten es am Vortag so ausgemacht. Was ich so mitbekam hatte der Dennis seine Lilli oft geküßt, wer aber nun meint, meine Freundin hätte mich geküßt, der liegt leider falsch. Die meine konnte anscheinend nur heulen und saufen. Zum Schluß küßten sich die zwei Hauptdarsteller des Films. Auf meine Frage hin „Meinst Du, wir können das auch?“, bekam ich zur Antwort ein „Ich weiß nicht!“. Genau so hatte ich es mir immer vorgestellt. Eine Freundin die sich ins Kino einladen läßt, von der man aber kein Bussi bekommt, nicht einmal einen Kuß auf die Wange. Nach dem Film gingen wir noch zum Horten. Ich brachte meinem Schwarm einen Kuchen und einen Kaffee. Diese Edelschnulze schien ihr nicht ganz bekommen zu sein. Ich weiß nicht, was an diesem Film so herzerweichend war. Der Hauptdarsteller starb nicht, alle Probleme wurden gelöst und es gab ein Happy End, **fast** wie im richtigen Leben. Ehrlich, ich wurde aus ihrem Verhalten nicht schlau.

Selbstverständlich brachte ich sie noch nach Hause. Ich versprach ihr heute Nacht um ein Uhr bei ihr zu sein, zum „Fensterln“ sozusagen. Anfangs schien sie es mir nicht zu glauben, ich versicherte ihr aber, daß ich kommen würde. Mit einem netten „Bis nachher!“ lieferte ich sie pünktlich zur Sperrstunde um sieben Uhr Abends zu Hause ab, und verabschiedete mich von ihr. Die nächsten Stunden vergingen wie im Flug. Ehe ich mich versah, war es Zeit um aufzubrechen. Mein Walkman wurde an den Gürtel gehängt, Ersatzbatterien in die Tasche geschoben und auf ging' s. Kurz vor der Ortseinfahrt blickte ich zufällig zu ihrem Balkon. Genau in diesem Moment ging in ihrem Zimmer das Licht an. Allerdings war es erst kurz vor eins. Zweimal rechts abgebogen und ich befand mich in der richtigen Straße, zwar nicht auf der Straße nach Süden, denn da hätte ich vermutlich Tony Marshall getroffen, sondern der Straße die zu meinem Schatz führte. Mein Fahrrad stellte ich wie schon am Tag zuvor hinter einen Baum. Danach hockte ich mich neben einen kleinen Busch der in einem kleinen Vorgarten auf der gegenüberliegenden Seite ihres Hauses war. Es war eine warme Mondnacht. Der Busch warf einen Schatten da ihn der Mond anleuchtete. Ich mußte mich noch eine ganze Weile gedulden bis ich sie endlich zu Gesicht bekam. Sie tapste vorsichtig über den Gehweg und schaute suchend in die Richtung aus der ich gekommen war. Mein Fahrrad konnte sie nicht sehen, weil es hinter dem Baum stand. Mich konnte sie auch nicht sehen da im Schatten des Busches saß. Ich beobachtete sie kurz. Offensichtlich bitter enttäuscht sah sie die Straße entlang. Sie war so süß. Ich konnte sie nicht länger warten lassen. Ich piffte ihr und winkte mit meiner Hand. Erst jetzt sah sie mich. Sie setzte sich nach einer netten Begrüßung gleich neben mich. „Wartest Du schon lange?“. „Gute 20 Minuten.“. „Tut mir leid, aber meine Eltern haben ihre Schlafzimmertüre nicht zu gemacht. Deshalb habe ich ein bißchen länger gebraucht.“. „Ist schon in Ordnung, jetzt bist Du ja da.“. Eine ganze Stunde blieb ich bei ihr. Sie fing an zu frieren, als ich mich auf den Zurückweg machte. Moment, fehlt da nicht etwas? Nein, sie hatte mir wieder keinen Kuß gegeben. Es war zwar schön bei ihr gewesen zu sein, aber enttäuscht war ich schon ein wenig, denn ein Bussi hätte ich schon gerne bekommen. Am Donnerstag und am Freitag legten wir eine schöpferische Pause ein. Dafür kam der Puri mit seinem Computer. Wir machten eine Doom-Link-Session. Für diejenigen unter euch, die sich nicht mit Pcs auskennen bedeute das folgendes: wir verbanden unsere Beiden PCs mit einem Nullmodemkabel, um gegeneinander an 2 verschiedenen Pcs spielen zu können. Seine neue Soundkarte, die übrigens ich auf meinen Namen für ihn bestellt hatte, war zufällig am gleichen Tag gekommen. Diese Soundkarte wurde eingebaut und seine alte Soundkarte bekam ich. Unsere Nachbarn müssen sich auch ihren Teil gedacht haben. Weil es so heiß war, stellten wir unsere Pcs in den Keller. Im Hobbyraum steht, wer mitgedacht hat weiß, daß mein Hobbyraum ein Partykeller ist, meine Stereoanlage. Natürlich ließen wir es uns nicht nehmen, die Soundblaster an die Anlage anzuschließen und etwas lauter aufzudrehen. Die digitalen Sounds über den bis zum Anschlag aufgedrehten Lautstärkeregler waren dermaßen laut, das wir leiser stellen mußten. Ich öffnete die Fenster und ging in den Garten. Von draußen hatte man den Eindruck wir würden Menschen massakrieren. Vor allem das „Finish

him“, Computerfreaks wissen was ich meine, klang von draußen sowas von brutal, es ist ein Wunder, das sich niemand über den Lärm beschwert hat. Vielleicht hat sich jemand beschwert, aber wir haben ihn ganz bestimmt nicht gehört. Bis zum Morgengrauen spielten wir Computer. Wißt ihr, was ihr unbedingt mal machen müßt, wenn ihr wieder total übernünftig Computer spielt? Nein? Hier kommt die Antwort: Ihr müßt ein Stroboskop einschalten. Und da soll noch einer behaupten, wir würden die Epelepsiewarnungen die den Computerspielen beiliegen, nicht ernst nehmen. Nach einer gewissen Zeit bekommt man von der Umwelt gar nichts mehr mit, außer das sich alles dreht.

Mitten in der Nacht sollte ich die Karin dann abholen. Mühsam quälte ich mich aus dem Bett und lies den Rollo hoch. Die Morgensonne blendete mich, obwohl mein Fenster nach Westen geht. Da ich schreiende Menschen aus dem Keller hörte wußte ich, das der Puri auch schon auf wahr. Nach einer erfrischenden Dusche machte ich auf den Weg zu meinem Engel. Um zehn Hatte ich mich mit ihr bei ihr verabredet. Ein Pünktlichkeitsvernatiker wie ich nun einmal bin, kam ich um halb elf. Ihre Eltern und ihr Bruder waren beim Einkaufen in der Stadt. Wir schnappten uns ein Photoalbum, was heißt eines, sie hatte mindestens ein halbes Dutzend, kuschelten uns aneinander und guckten gemeinsam ihre Kinderbilder an. Sie war als Kind schon ein kleiner süßer Spatz, zwar nicht so hübsch wie heute, aber trotzdem fesch. Wir lehnten gerade so richtig schön aneinander als ihre Eltern aus der Stadt zurück kamen. So schnell konnte ich gar nicht schauen, war sie schon einen halben Meter weg von mir. Gerade noch rechtzeitig wie mir schien. Sie hatte gerade das Album auf den Tisch gelegt als sich die Wohnzimmer öffnete. Mit einem Blick wie bei der Musterung in der Armee, blickten mich die Augen ihrer Eltern an. Jetzt verstand ich den Sicherheitsabstand. Diese Eltern schienen auf ihre Tochter aufzupassen wie ein Schäferhund auf seine Schafherde - enorm. Mit einem freundlichen Gesicht sagte ich zu ihren Eltern „Grüß Gott.“. Die Gedanken des Vaters konnte ich förmlich an seinen Blick erraten, obwohl er lächelte. „Das ist also der neue Freund meiner Tochter bei Tageslicht. Wenn der Typ ihr in irgendeiner Form zu nahe kommt, dann leg ich ihn um!“. Ich war so erleichtert als die Karin mich am Arm packte und in ihr Zimmer schleifte. Sie brauchte nicht viel zu sagen, ich wußte auch so was los war. Spießige Eltern die glauben ihre Tochter sei ein Unschuldengel und nur der böse Freund bringt sie auf dumme Gedanken. Dieser Eindruck mußte unbedingt gewahrt werden. Nach einer gemütlichen Stunde auf der Couch in ihrem Zimmer machten wir uns langsam auf den Weg zu mir. Das Wetter hatte sich verschlechtert. Wolken waren aufgezogen und es war merklich kühler als heute früh. Es sah stark nach einem Gewitter aus. Lange hatte sie leider nicht Zeit an diesem Samstagnachmittag, weil sie mit ihrer Mutter noch irgendwo hinfuhr. Ursprünglich wollten wir Schwimmen gehen, aber Madame muß ja ihre Tage bekommen und kann deshalb nicht ins Wasser gehen. Ich frag' mich bloß, warum die in der Werbung immer dann Baden gehen, wenn sie ihre Tage haben. Muß wohl reiner Zufall sein, oder die Hersteller von diesen Dingen wollen uns sagen, daß man mit diesem Produkt auch ins Wasser gehen kann, wenn man seine Tage hat. Können tut man ja viel, O.b. 's sinnvoll ist, ist die andere Frage. (Für meine Werbung werde ich übrigens nicht gesponsert.)

In meinem Zimmer machten wir es uns auf meinem Bett bequem. Ich holte ebenfalls ein Photoalbum von mir, es war zwar nur eines, aber eben besser als keines. Langweilige Babyphotos, Photos von meiner Eisenbahn, meiner Kommunion, meiner Handballmannschaft, meiner Schulklasse und vielen anderen Dingen. Im Vergleich zur Karin hatte ich so gut wie keine Photos von mir. Die zwei Stunden vergingen leider viel zu schnell für mich. Ich brachte sie sogar wieder nach Hause, obwohl es stark nach Regen aussah, denn ich wollte einfach so lange wie möglich mit ihr zusammen sein.

Wieder Daheim wurde gleich fleißig weiter Computer gespielt, doch mit den Gedanken bei meiner großen Liebe, verlor ich fast alle Spiele gegen den Puri. Es war mir egal, denn ich hatte einen Sieg errungen, nicht für meinen Stolz, sondern für mein stark angekratztes Selbstvertrauen, aber vor allem für mein Herz. Der weitere Samstag verlief ohne weitere Zwischenfälle: keine Stromausfälle, keine Computerabstürze, keine Rechenfehler, weil wir nur 486ger hatten, und kein Regen (der sollte aber noch kommen). Am Abend wurde der Puri von seiner Mama abgeholt und ich verabredete mich mit dem Sturm in der Stadt. Ein gemütlicher Sommerabend im Regen, aber Hauptsache es war lustig. Jetzt konnte der kleine Harry auch mitreden, in den Gesprächen über die so unglaublich bösen Mädchen. Ich konnte nichts dagegen sagen, denn meine negativen Erfahrungen mit den Freundinnen bzw. Ex-Freundinnen, sollten noch recht lange auf sich warten lassen.

Wie ein wilder freute ich mich schon auf den Dienstag, denn die Karin wollte bei mir Mittagessen. Ausnahmsweise einmal pünktlich wartete ich am Dienstag beim Supermarkt auf meine Freundin, so wie wir es am Abend vorher am Telefon ausgemacht hatten. Nachdem wir uns Ananas, Scheiblettenkäse, Toast und Schinken gekauft hatten, machten wir uns bei mir Hawaiitoast. Für mich machte ich 5 und für sie 3. Seit diesem Tag hatte ich bei ihr meinen Ruf als „Vielfraß“ weg. Ganz ehrlich, ich finde es nicht schlimm 5 Hawaiitoast zu essen. So schrecklich viel ist es auch wieder nicht, aber ihr wißt ja, Frauen: „Ich bin so fett.“. Aber wehe man sagt dann, daß es stimmt, daß sie fett sind, dann schnappen sie wieder ein und sind einem zu tiefst beleidigt. Ihr braucht mir nichts zu erzählen, das habe ich alles schon erlebt.

Ursprünglich sollte es ein gemütlicher Fernsehnachmittag werden, doch wir schauten uns „Dirty Dancing“ an, weil ich diesen Film noch nicht gesehen hatte. Glaubt mir, es reicht völlig ihn einmal gesehen zu haben. So um

fünf kamen dann der Flo mit der Verena und der Dennis mit der Lilli vorbei. Gott sei Dank kamen sie erst am Abend, sonst hätte ich den Rest von diesem Tanzfilm, in dem diese tolle Romannze eingebaut war, gar nicht sehen können. Meiner Meinung nach ist der Film „Das Leben des Brian“ auch nach dem zwanzigsten mal anschauen immer noch gut, und so einigten uns wir sechs darauf, ihn anzuschauen. Normalerweise hätte die Karin vor dem Abendessen Zuhause sein sollen, aber ein Gewitter machte es uns leider unmöglich mit dem Rad zu fahren. Wir mußten also etwas länger als geplant bei mir bleiben, so win Pech aber auch.

Als der Dennis seine Lilli wieder einmal küßte dachte ich mir auch: „Jetzt oder nie!“. Die Reaktion von ihr war mir in diesem Moment so egal, so daß ich mich über sie beugte, sie lag auf meinen Oberschenkeln, und ihr einfach einen langen Kuß gab. Der erste Kuß von einem Mädchen ist etwas ganz besonderes, zumindest war er es für mich, denn die Welt um mich schien still zu stehen. Sie reagierte so wie ich es gehofft hatte. Sie zog ihre Lippen nicht zurück, sondern sie schloß ihre Augen, und obwohl ich meine Augen ebenfalls geschlossen hielt, hatte ich irgendwie den Eindruck beobachtet zu werden. Mein Eindruck bestätigte sich. Als ich hochfuhr blickte ich in das grinsende Gesicht von meinem Freund Dennis. Das Gesicht der Karin war nicht verärgert oder so, eher überrascht. Mein Herz hämmerte wie wild, es war ein tolles Gefühl, echt wahr.

Nach dem Gewitter brachte ich die Karin wieder zu ihren Eltern. An diesem Abend schlief ich wie ein Murmeltier, obgleich ich Ewigkeiten lang nicht schlafen konnte. Am Mittwoch hatte mein „Knuddelbärle“ leider keine Zeit, aber dafür war ein Abendessen bei der Verena geplant. Der Flo war im Urlaub aber ich entschloß mich dazu trotzdem hinzugehen, da ich schon lange nichts vernünftiges mehr gegessen hatte. Es gab Gemüselasagne. Ich muß zugeben, daß ich zu Beginn äußerst skeptisch war. Gemüselasagne, was soll das sein? Es ist eigentlich ein ganz normale Lasagne, nur das kein Hackfleisch sondern alle Arten von Gemüse dabei sind. Eine eigenartige Geschmacksrichtung hat diese Lasagne schon, aber nicht schlecht. Ganz ehrlich, so hatte ich mir schon lange nicht mehr den Bauch vollgeschlagen. Diese Lasagne ist echt was feines, daß sie ohne Fleisch ist, hätte ich mir gleich denken können, da die Verena streng vegetarisch lebt. Der Karin habe ich nie von diesem Abend erzählt, da ich Angst hatte sie könnte mir beleidigt sein. In der Pause des FC Bayernspiels, es war an diesem Abend ein Fußballspiel im Fernsehen, rief ich sie an, denn ich wollte mindestens einmal am Tag von ihr hören. Es tat richtig gut ihre Stimme zu hören. Ich konnte leider nicht lange telefonieren, da ich von der Verena aus anrief. Darüber hinaus habe ich mit der Karin selten länger als 10 Minuten telefoniert, sie war eben kein Freund von langen Telefonaten.

Der weitere Verlauf des Abends brachte für mich die Erkenntnis das ich ein echter Verlierer bin. Gesellschaftsspiele, wie ich sie liebe. Es ist immer das gleiche. In „Mensch ärgere Dich nicht“ zum Beispiel. Ich habe ein Männchen vor dem Haus und es kann mir nur jemand gefährlich werden wenn er 2 sechser und einen dreier würfeln würde. Was passiert? Irgend so ein netter Mensch wirft eine sechs, dann noch eine sechs und zum Schluß noch einen dreier. „Oh Harry, hab ich dich geschmissen“. „Sehr witzig, echt“. Alle lachen und ich schau wie immer blöd, weil ich noch keinem im Haus habe und die Anderen schon zwei oder drei. Ein anderes Beispiel ist „Spiel des Lebens“. Bei meiner Version des Spiels ist es so, daß man das große Geld in den Feldern nach der Zollbrücke macht. Ich komme wie immer als letzter dort hin. Kaum habe ich die Zollbrücke passiert, würfle ich zwei zehner hintereinander und meine „hart verdienten Millionen“ laufen ganz schnell an mir vorbei. Lustig, echt. Die meisten der Anderen mußten schon um Mitternacht Heim, weil ihre Busse danach nicht mehr gehen. Ich hatte viel Zeit, denn erstens war ich mit dem Fahrrad da, und zweitens vermißte mich Zuhause sowieso niemand. Ich unterhielt mich mit der Verena über den Flo, über die Schule, über weitere Vorhaben in den Ferien und sonst noch so allerlei Zeug. Ein netter Abend auch wenn meine Maus nicht dabei war. Um zwei in der Nacht fuhr ich nach Hause.

„In drei Tagen kommen deine Eltern wieder nach Hause“, dachte ich, als ich am Donnerstagmorgen aufwachte. Wie gewöhnlich stand die Sonne schon wieder sehr hoch als ich meinen Rollo öffnete. Was stand heute noch gleich auf dem Programm? Ach ja, ins Kino mit der Karin. Welcher Film? Egal, Hauptsache mit ihr. Sie kam ziemlich spät, soweit ich mich erinnern kann, kurz vor halb drei. Wir radelten so ins Kino als sie mir unterbreitete, daß wir in den Film „Beverly Hills Cop III“ gehen. „Schön das ich auch mitbestimmen darf in welchen Film wir gehen“, dachte ich mir. Mir war’s recht, denn ich wollte auch diesen Film sehen. Im Kino geschah genau das, was ich mir immer schon einmal vorgestellt hatte. Meine Gedanken waren nicht beim Film sondern bei meinem Mädchen. Ein toller Kinobesuch, viel geküßt, wenig vom Film mitbekommen. Vor lauter Begeisterung habe ich mir nach dem Film noch den Soundtrack dazu gekauft. Nicht den zum dritten Teil, sondern den zum ersten Teil und nur wegen dem Lied „Axel F“. Dieses Lied ist cool, aber noch cooler war es mit der Freundin Arm in Arm durch die Stadt zu schlendern. Nach unserem gemeinsamen Stadtbummel führen wir noch auf eine Stunde zu mir. Wir machten es uns in meinem Hobbyraum gemütlich. Die Stimmung war nicht die Beste, nicht das wir Krach gehabt hätten, aber wir sollten uns für die nächsten vierzehn Tage nicht sehen, da sie mit ihren Eltern zum Bergsteigen in die Berge fahren sollte. Zwei lange Wochen, ohne meine Freundin, eine schrecklich Vorstellung. Wir kuschelten uns auf der Couch aneinander als sie zu Heulen anfang. Bis heute weiß ich nicht warum sie das Weinen angefangen hat, sie wollte es mir nicht sagen. Ich nehme jetzt einfach mal an, daß sie mich zu dieser Zeit echt gerne mochte, und geweint hat, weil sie von mir weg mußte.

Ich hoffe, daß es an mir lag und nicht an etwas anderem. Auch für mich war es nicht leicht vierzehn Tage ohne sie zu sein, aber es mußte irgendwie gehen. Am Freitag war bei mir eine große Party angesetzt, sie konnte leider nicht kommen, da sie in der Nacht von Freitag auf Samstag in den Urlaub aufbrach. Es kamen die selben Leute wie immer. Knappe 20 Leute waren gekommen, wenn ich mich nicht verzählt habe. Der nette Florian beehrte uns so gegen acht Uhr mit einer kleinen Gesangseinlage, weil er eine Wette gegen mich verloren hatte. Er hat mir nicht geglaubt, daß es ein „Word für Windows 6.0“ gibt. Also wetteten wir, daß derjenige von uns beiden der Unrecht hat, auf der nächsten Party sich vor allen Freunden und Bekannten aufs Dach zu stellen hat und „Vom Himmel hoch da komm ich her“ singen muß. Singen kann unser Florian nicht sehr gut, deshalb hat ihm der Gerhard wahrscheinlich auch einen Eimer Wasser von hinten drübergeschüttet. Von dieser Party haben wir sogar ein Video gedreht. Man sieht und hört den Flo sehr schön beim singen. Man sieht auch wie der Michael B. gut angeheitert in der Gegend umherirrt, später hat er dann fünf mal seinen Mageninhalt im Bett verstreut. Aber die Party war echt gut, viel Alkohol, viel Spaß, noch vier Wochen Ferien und die Freude darüber, daß meine Eltern Morgen wieder nach Hause kamen. So kurz vor zwölf nahm ich mir den Basti und den Gerhard und ich fuhr mit ihnen nach Gerolfing. Warum? Ist doch klar. Ich konnte doch meine inzwischen stark ans Herz gewachsene Freundin nicht einfach so in den Urlaub fahren lassen. Wie abgemacht wartete ich auf sie. Ich war überpünktlich. Die anderen zwei schickte ich auf Erkundungstour, damit ich mit ihr allein sein konnte. Sie erzählte mir wohin sie in den Urlaub fahren wird und ab wann sie wieder zu Hause ist. Ich wußte ich würde sie vermissen, denn ich hatte dieses Mädchen verdammt gern. Ich habe keine Ahnung, wie so oft halt auch, aber sie wollte unbedingt wissen wie lange unsere Beziehung hält. Ich antwortete einfach nur: „Lang, sehr lang.“ Ich gebe euch einen Tip: küßt auf gar keinen Fall ein Mädchen das Stunden zuvor einen Mexicana Salat gegessen hat, weil man kann danach nicht mehr hundertprozentig feststellen ob es ein Chef oder ein Mexicana Salat war. Nur für den Fall, daß einer von euch die eine oder andere Salatgeschmacksrichtung nicht mag. Ich gab ihr noch das Photo aus meinem Busausweis, wenn sie es nicht Zuhause vergessen hätte, dann hätte sie im Urlaub ein Photo von mir gehabt. So mußte sie wohl oder übel vierzehn Tage ohne ein Photo von mir auskommen, war bestimmt nicht leicht, aber ich hatte ja ein Photo von ihr. Inzwischen waren der Basti und der Gerhard von ihrer Erkundungstour wieder zurückgekehrt. Ich nahm die Karin noch einmal in den Arm bevor sie langsam zurück zu ihrem Haus trottete. Ich sah ihr nach. Es klingt vielleicht ein bißchen komisch, aber was ich dort laufen sah, war für mich all das, wofür ich in den letzten zwei Wochen gelebt hatte, wofür ich seit den Osterferien abgenommen hatte, auch wenn ich sie an Ostern noch gar nicht gekannt habe. Ich sah ein Mädchen welches mir gut gefiel und das ich zu lieben begann. Ich sah mein Mädchen. Ich freute mich heute schon auf den Tag an dem sie wieder bei mir sein würde, allerdings sollte dies erst in vierzehn Tagen der Fall sein. Bis dahin stand ja einiges mit meinen Freunden auf dem Programm. Der Karin hatte ich allerdings versprochen, daß ich drei Kilo abnehme in dem Zeitraum, indem wir uns nicht sehen, sie wollte zwei abnehmen, als Liebesbeweis sozusagen. Als meine Eltern die Tür aufsperrten war ich natürlich Zuhause, es wär nicht so toll „gekommen“, wenn ich nicht da gewesen wäre. Außerdem wo hätte ich denn hin sollen, ich hatte nicht eine müde Mark mehr. 1100 DM in vierzehn Tagen auf den Kopf hauen, ist eine meiner besten Glanztaten bis jetzt. Mein Vater glaubt bis heute, daß ich nur 500 DM ausgegeben habe, er weiß nicht, daß mir meine Mutter noch zusätzlich 600 DM auf mein Konto überwiesen hat. Pech für ihn, mehr Geld für mich. Die nächsten Tage schienen überhaupt nicht zu vergehen. Sie schienen förmlich still zu stehen. Eines Morgens wurde ich von meinem Radiowecker ausnahmsweise einmal sanft aus dem Schlaf gerissen. Auf einmal bemerkte ich den Song der da aus dem Lautsprecher kam. „It' s now or never“ von Elvis. Genau dieses Lied habe ich gebraucht. Einen Lovesong. Das Mädchen hunderte von Kilometern mit irgendwelchen Engländern am Strand von einem Alpensee, und Du hockst rum, vergehst vor Sehnsucht nach ihr, und dann noch eines der besten Liebeslieder überhaupt. Eine Stunde später hielt ich die eben gekaufte Elvis-CD in Händen. Natürlich mit dem Lied „It' s now or never“. Um noch einmal auf den Alpensee zurück zu kommen. Warum mit irgendwelchen Engländern? Nun, weil sie es mir aus dem Urlaub geschrieben hat. Nett, gell. „Ich habe schon nette Bekanntschaft mit zwei jungen Engländern gemacht.“ Wenn ich euch einen Rat geben darf, erzählt euren Freundinnen bitte nie, daß ihr sehr leicht eifersüchtig werdet. Mädchen nutzen diese Tatsache sehr gerne aus, zumindest hat es meine Karin sehr oft bei mir gemacht. Gott, dafür hätte ich sie jedesmal umbringen können. Allein die Vorstellung sie könnte einen Anderen lieber mögen als mich, machte mich total krank. Als ich mit dem Sturm mal wieder im Biergarten saß, kamen wir natürlich auch auf das Thema Freundin zu sprechen. Er meinte: „Du Harry, ich sag's Dir, wenn die meine in den nächsten paar Wochen mit mir Schluß machen würde, dann wäre ich total am Ende, weil ich mag die Sigrid echt voll gern.“. „Hee, Sturm, ich weiß genau was Du meinst, wenn die meine mit mir Schluß machen würde, wäre ich auch echt fertig mit der Welt.“ Den Zustand „Fertig mit der Welt“ sollte ich noch früh genug kennen lernen. Aber das sollte noch ein wenig Zeit haben. Ach, nur noch ein paar Tage und sie würde wieder Zuhause sein, mein Knuddelbärle. Sie hat mir zwei Postkarten aus dem Urlaub geschrieben und mich ein paar mal angerufen. Einmal hätte ich meinen Vater beinahe erschlagen. Sie ruft mich an, weil es ausgemacht war, und mein Vater sagt ich wäre mit meinen Kumpels fort, obwohl ich nur beim Einkaufen war. Schade, aber so sind die

Erwachsenen halt, nur weil sie selbst aus dem Alter raus sind, tun sie so als wären sie nie jung gewesen und denken nicht darüber nach, ob der Sohnmann nicht vielleicht auch Gefühle haben könnte. Am Sonntag, der Tag bevor sie nach Hause kommen sollte, kamen noch der Olli und der Frank zu mir. Ihre Namen mußte ich verändern, da sie nicht mit ihren Namen erwähnt werden wollen. Wie abgemacht kamen die zwei mit einem Computer zu mir. Wir machten wie schon desöfteren eine Doom-Link-Session. Der Olli ist ein stämmiger Kerl mit dunkelblonden Haaren bis zur Schulter. Am nächsten Tag rief ich natürlich bei meiner Karin an. Sofort wurde ich ziemlich dumm von ihr angedredet: „Was war denn das für ein Mädchen gestern bei Dir?“. „Was für ein Mädchen, bei mir war gestern gar kein Mädchen!“. Ich war schon froh daß ich eine hatte, und plötzlich wurde ich der „Vielweiberei“ angeklagt. „Lüg’ mich nicht an, so eine etwas dickere mit längeren hellbraunen Haaren.“. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen wie ich gelacht habe. So gelacht habe ich schon lange nicht mehr. Da bekomme ich einen Anschuß, weil meine Freundin den Olli mit einem Mädchen verwechselt wie er gerade seinen Computer in mein Haus trägt. Eigentlich hätte sie einen Anschuß bekommen müssen, da sie nicht gleich am Sonntag mit mir telefoniert hat. Allein die Vorstellung ist echt lustig. Fährt sie mit ihrem Onkel ins Rote Gieß und denkt zu mir kommt ein Mädchen. Jeder der mich kennt, weiß das es fast unmöglich ist mich mit einem Mädchen zusammen zu sehen. Dieses Mißverständnis wurde ganz schnell aus der Welt geschafft, und ein bißchen später brachen wir zwei, die Karin und ich, auf zu einem Picknick.

Kapitel XII: Das Picknick

Diesem Picknick widme ich ein ganzes Kapitel, weil es für mein weiteres Leben nicht ganz ohne Bedeutung ist. Es ist nicht zuletzt ausschlaggebend für meine guten Noten in der elften Klasse, oder für die Vorwürfe die ich mir mache. Ich gebe zu, ich habe einen Fehler gemacht, ich kann ihn aber nun leider nicht mehr rückgängig machen, egal wie sehr ich mich anstrenge, ich kann es nicht. Die einzige Person die es machen könnte redet seither nicht mehr mit mir.

Kurz nach halb zwei kam ich bei meiner Karin an, wie schön war es doch sie wieder zu sehen. Zwei Wochen ohne sie, es waren zwei harte Wochen die ich erlebt hatte, obwohl ich auch in dieser Zeit meinen Spaß gehabt habe. Viele meiner Freunde haben sich über mich lustig gemacht und gemeint: „Harry, weißt Du was, die kommt nach Hause und hat einen Neuen!“. Soweit ich informiert war, hatte sie keinen, allerdings stützt sich dieses Wissen auf die Angaben meiner Freundin. Wenn also jemand eine echt Antwort haben möchte, müßte er schon zu ihr. Ich glaube ihr jetzt einmal, daß sie brav gewesen ist im Urlaub. Nach einer kurzen Begrüßung der Eltern nahmen wir den Korb mit den Fressalien und fuhren in den Gerolfinger Eichenwald, genauer gesagt zur 1000jährigen Eiche. Personen die mich näher kennen, und wer tut das inzwischen nicht, werden jetzt ganz laut Aufschreien und sagen: „Bitte nicht Harry, nicht schon wieder.“ Eben dieser Ausflug war und ist es, an den ich heute nur noch mit Schrecken zurückdenke. Hier liegt der Grundstein für die vielen Überlegungen die ich in der letzten Zeit gemacht habe, und doch zu keinem Ergebnis gekommen bin, außer, daß ich ein riesen Idiot gewesen bin. Bis zum Tag der völligen Vernichtung ist aber noch einige Zeit hin, deshalb immer alles schön der Reihe nach.

Wir hatten uns viel zu erzählen, vor allem wollte ich über die Sache mit den Engländern genauer informiert werden. Es war schön mit ihr die letzten warmen Sommertage zu verbringen, oder sollte ich inzwischen sagen die ersten Herbsttage, egal. Diese tolle Sache, mit seiner eigenen Freundin durch den Wald zu radeln und einen Punkt anzusteuern, an dem man ein Picknick macht, kann einem, sprich mir, auch zum Verhängnis werden.

Ihr solltet das auch einmal machen, wenn ihr in der Nähe von Ingolstadt wohnt, könnt ihr ja auch zur 1000jährigen Eiche fahren. Dort ist es romantisch und man hat seine Ruhe. Leider etwas zuviel Ruhe wenn ich es einmal so ausdrücken darf. Nach einer knappen halben Stunde erreichten wir unser Ziel. Ich war lange nicht mehr hier gewesen. Ich erinnere mich mit meiner Grundschulklasse einmal einen Wandertag dorthin gemacht zu haben. Wir stellten unsere Fahrräder ab und ich breitete die Deck auf dem Boden aus. Wie immer hatte ich meine Cola dabei. Ein Tag ohne Cola ist wie ein Tag ohne Sonne, zumindest für mich. Was dem einen sein Bier, ist dem Heckl sein Cola. Allerdings finde ich in letzter Zeit Bier auch sehr gut. Ich önnte meinen Spruch ein wenig ausweiten und zwar: „Ein Wochenende ohne Rusch ist wie ein Tag ohne Cola.“. Kaum saßen wir auf der Deck machten wir es uns auch schon bequem. Wir legten uns hin und ich nahm sie in den Arm. Da lag sie nun, neben mir: Mann, ich hatte sie vermißt, das wurde mir erst jetzt so richtig bewußt. Es war ein echt gemütlicher Nachmittag. Die Sonne hatte noch genug Kraft (klingt wieder gut geschwollen, was) die Luft auf angenehme 25 Grad zu erwärmen. Ich dachte: „Herz was willst Du mehr?“. Ferien, Freundin und Picknick, aber irgend etwas schien zu fehlen. Nach einer kurzen, sehr kurzen, Bedenkzeit wußte ich was mir fehlte, nämlich ein Bussi. Leider blieb es nicht bei einem Kuß, oder gar bei mehreren, nein ich mußte es natürlich gleich übertreiben. Was ihr da jetzt hinein interpretiert bleibt ganz euch selbst überlassen, ich möchte über diese unangenehme Sache keine weiteren Worte mehr verlieren. Was heißt eigentlich unangenehm, zu diesem

Zeitpunkt war es absolut nicht unangenehm. Ich hatte allerdings deshalb schon genug Ärger am Hals, und auch die schönen Sachen im Leben gehen einmal zu Ende, so auch die „Küsserei“. Irgendwann wird auch die Küsserei langweilig, und man geht einen Schritt weiter. Man geht wieder mit seinen Jungs fort.

Eigentlich ein toller Nachmittag, aber ich mache ja auch aus einer Mücke einen Elefanten, also zurück zum gewohnten Erzählstil. Wir hatten noch Plätzchen und Streichkäse dabei. TUC und Philadelphia ist nicht gerade meine Geschmacksrichtung, aber ihr schien es zu schmecken. TUC mag ich schon, aber keinen Streichkäse. Egal, ich setzte mich hinter sie, lehnte mich an die besagte Eiche, und sie drückte sich an mich. Ich hielt sie fest und wir erzählten uns von den letzten zwei Wochen, wie sehr wir einander vermisst haben, oder wir kitzelten uns. Apropos kitzeln. Ich hasse es wenn mich jemand kitzelt. Ich bin anscheinend am ganzen Körper kitzlig, ganz besonders am Knie. Wenn man mich am Knie kitzelt stellt sich bei mir leider ein unerwünschter Nebeneffekt ein. Was ihr von diesem Nebeneffekt zu halten habt, bleibt euch überlassen. Ich kann euch gar nicht sagen wie sehr ich dieses Mädchen geliebt habe. Die Sachen die ich mit ihr erlebt habe, zählen zu den schönsten Erlebnissen in meinem Leben. Wie wir so unter diesem Baum saßen und uns unterhielten, miteinander schertzten, bemerkte ich gar nicht, wie schnell die Zeit doch vergangen war. Allmählich wurde es Zeit zum Aufbruch. Ich legte die Decke zusammen und spannte sie auf meinen Gepäckträger. Zurück ging' s ein wenig leichter, weil wir Rückenwind hatten. Ich lieferte sie Zuhause ab, verabschiedete mich von ihr und fuhr zum Puri. Dort verbrachte ich die nächsten zwei Stunden mit Computerspielen. Danach brach ich auf, um mich mit dem Sturmi in der Stadt zu treffen. Ich saß am Tisch und erzählte ihm von meinem Nachmittag im Gerolfinger Eichenwald. „He, Sturmi, hast recht gehabt, sie ist neugierig!“. „Ganz ehrlich Harry, das hätte mich auch gewundert, die sind alle gleich!“. Ein paar von seinen Klassenkameraden haben mein Gespräch mit ihm leider mitbekommen, zumindest so halb.“ „Harry, also mir wäre das zu unbequem, mit den ganzen Viechern und herumliegenden Ästen“, meinte der Eine, worauf ich nur sagen konnte: „Ätsch, ich habe eine Deck dabei gehabt.“. Alle haben gelacht und gemeint: „Schau Dir an Heckl an, unser alter Profi.“. Ob ihr mir es nun glaubt oder nicht, ich kam mit ziemlich mies und veralbert vor. In den nächsten Tagen überlegte ich hin und her, ob ich nicht zu weit gegangen war. Sie hatte in den folgenden Tagen wenig Zeit und ging mit der Dani öfter weg. Kein Problem, sie darf ohne weiteres mit ihren Freundinnen die Nachmittage verbringen, denn ich gab wegen ihr auch nicht meine alten Freunde und Bekannten auf. Eines Nachmittags schlenderte ich durch die Stadt auf der Suche nach einem neuen Computerspiel. Natürlich hatte das Programm Lieferschwierigkeiten und ich wollte eigentlich wieder nach Hause. Ich war so in mich vertieft, das ich gar nicht bemerkt, daß auf einmal die Karin vor mir stand. Ich hätte sie beinahe umgerannt. „Hi, was ist denn mit Dir heute los, Du schaust so betrubt!“. „Hi, Karin! Ich weiß nicht was Du meinst, mit mir ist alles in Ordnung!“. Ich konnte ihr doch nicht sagen, daß ich mich seit Tagen fragte, ob ich nicht einen Fehler gemacht habe, noch dazu wo meine ehemalige Tanzpartnerin daneben stand. Ich versuchte sie davon zu überzeugen, daß alles in Ordnung war, aber es war gelogen, nichts war in Ordnung. Ich machte mir Vorwürfe, allerdings versuchte ich das zu verdrängen soweit es eben ging. In den darauffolgenden Tagen geschahen einige lustige Dinge. Im Grunde waren die Dinge aber nicht lustig. Das Schärfste von allen war Karins Mutter. Ich wollte mit ihr ins Kino, als uns die Mutter zu sich bat. „Ich muß mal mit euch beiden reden.“. Was soviel bedeutete wie, ich muß mal mit dem Freund meiner Tochter einiges klar stellen. „Also, wie Du weißt ist die Karin noch sehr jung...“. Ich antwortete mit einem Ja, auch wenn ich mir dachte: „Na ja, so jung ist sie auch wieder nicht.“. „.... und ich möchte nicht das aus jugendlichem Enthusiasmus etwas entsteht, was man später bereut.“ Jetzt wußte ich mit einem Schlag auf was ihre Mutter hinaus wollte, sie hatte Angst ich könnte ihrer Tochter etwas tun. Die Mutter war aber noch nicht fertig mit ihrer Moralpredigt: „Schaut mich nicht so an, ihr verheimlicht doch etwas, ich seh' s euch Zweien doch an!“. Mein Gesicht könnt ihr euch natürlich vorstellen. Ich war überrascht so schnell die Sprache wieder zu finden. „Entschuldigen Sie, aber Sie brauchen nicht Angst haben, daß ich ihrer Tochter ein Kind mache, denn wir bezahlen bereits Alimente für das uneheliche Kind meines Vaters, sie brauchen also keine Angst haben, denn es reicht völlig, wenn wir für **ein** zusätzliches Kind bezahlen, da muß nicht noch ein Zweites hinzukommen, vor allem bin ich auch nicht scharf drauf mit 17 Jahren Vater zu werden.“. Diese Antwort schien genau das gewesen zu sein, was ihrer Mutter hören wollte. Mit einem freundlichen: „Ich wollte das nur klar stellen!“ entließ sie uns wieder in die Freiheit. Seit diesem Zeitpunkt fand ich die Mutter nicht mehr ganz so sympatisch, kann man sich doch durchaus vorstellen, oder? Die Karin war über die Ansprache ihrer Mutter genau so verblüfft wie ich. Wir verloren nicht mehr viele Worte über dieses Gespräch und fuhren ins Kino. Wir schauten uns „True Lies“ an. Ich hatte diesen Film schon einmal gesehen als die Karin im Urlaub war. Es war an einem Freitagabend als ich ganz alleine ins Kino ging. Grund für meinen Kinobesuch war, daß der Film „Das Boot“ aus rechtlichen Gründen nicht gesendet werden konnte. Seit Jahren warte ich auf die Wiederholung des ungekürzten Dreiteilers und wenn es dann endlich soweit ist, dann fällt er aus. Ich möchte diesen Film so gerne auf Video haben, aber es will halt nicht sein. Ich denke ich kann damit leben. Inzwischen vertreibe ich mir die Zeit indem ich meine Erlebnisse aufschreibe, oder ich zurückdenke an den „Sommer '94“. Ein toller Sommer, nicht zuletzt wegen der Karin. Zugegeben, der Film war beim zweiten mal nicht mehr so spannend wie beim ersten mal, aber ich kann ihn euch getrost

weiterempfehlen. Als ich meine Freundin nach dem Film wieder nach Hause brachte sagte sie zu mir: „Meiner Mutter erzähl’ ich heute auch noch was, so blöd braucht sie Dich auch nicht anreden.“. Diese Einstellung gefiel mir. Aber es paßte mir trotzdem nicht. Ich fand es nicht gut, daß sie mit Mutter wegen diesem Gespräch noch einmal reden wollte. Dieses Gespräch war eine ganz neue Erfahrung für mich, ich erkannte, daß Mütter nie jung waren, oder vielleicht noch immer nicht wissen, daß es heute so lustige Sachen wie Verhütungsmittel gibt. Bei ihr angekommen verabschiedete ich mit einem Bussi und machte mich auf den Heimweg. Die letzte Woche der Sommerferien war angebrochen und man merkte wie das Gras und die Luft am Abend feucht wurden, außerdem wurde es jetzt schon um acht Uhr dunkel. An einem dieser letzten Abende traf ich dann nach einem Besuch bei der Karin die Anke und den Dieter in der Stadt. Der Dieter ist ein lustiger Kerl den ich über den Sturm kennengelernt habe, er ist praktisch Sturmis bester Freund. Ich setzte mich mit ihnen in ein Straßenkaffee in der Innenstadt. Wir plauderten über den vergangenen Sommer und wie sehr wir die Zeit von September bis Weihnachten haßten. „Dieter, das wird wieder was, wenn man dann ins MO rein kommt und alles dampft, weil jeder mit einer verschwitzten Jacke von der Kälte ins warme MO geht.“ Er stimmte mir zu, er ist auch ein „Sommermensch“, genau wie ich. Ich mag den Winter einfach nicht. Ab fünf Uhr ist es dunkel und man kann nicht viel unternehmen, aber sobald die Tage wieder länger werden, freut man sich schon auf den neuen Sommer, auf neue Ferien und auf neue Parties. Bis dahin war es aber noch ein weiter Weg, vor allem, weil noch immer Sommerferien waren. Die letzten Tage der Ferien verstrichen ohne besondere Vorkommnisse. Meinereiner verbrachte sie mit dem für ihn nettesten Geschöpf das es für ihn im Moment auf dieser Welt gab. Natürlich verbrachte ich die letzten Tage nicht nur mit meiner Freundin, sondern auch mit meinen Freunden. Das tolle an ihr war, daß sie so gut wie nie am Abend fort durfte, was im nachhinein betrachtet eine ihrer besten Eigenschaften war . Diese Eigenschaft bedeutete für mich folgendes: Ich besuchte sie bis um neun und dann, machte ich mich auf ins MO oder in irgend einen anderen Biergarten, um dort mit meinen Kumpels den Rest der Nacht zu verbringen. Das Leben in dieser Zeit war einfach göttlich, auch wenn der erste Schultag in greifbare Nähe rückte. Es ist schon komisch, da hat sind noch eine Woche Sommerferien und man beschwert sich, weil es nur noch eine Woche ist. An Ostern, Weihnachten oder Pfingsten ist erst die Hälfte der Ferien vorbei, und der geplagte Schüler hat eine ganze Woche Zeit um zu tun was er will. Aber in den Sommerferien kommt einem eine Woche so kurz vor. Am letzten Abend vor dem ersten Schultag fuhr ich von der Karin nach Hause. Später waren dann noch der Puri und der Basti auf einen Sprung bei mir. Die Stimmung war nicht gerade berauschend -Kunststück, vor uns lag ja auch ein äußerst anstrengendes Schuljahr. Ich saß auf der Fensterbank und schaute nach Gerolfing. Ich dachte an mein Mädchen und an den vergangenen Sommer zurück. Ich hatte ein komisches Gefühl, so als würde sich bald alles verändern, als ob ich in naher Zukunft alles verlieren würde, an was ich so sehr hing: an meinem Mädels, an meinen Freunden und am Faulenzen in den Ferien. Ich bemerkt wie es langsam kühl wurde. Es wurde feucht, die Erde roch komisch und in einiger Entfernung konnte ich die ersten Nebelschwaden dieses Jahres erkennen -es war Frühherbst. Immer wenn ich an den Frühherbst denke, denke ich auch an meinen Geburtstag. Am 17. September ist mein Geburtstag, also kurz nach Schulanfang. Wie immer kam ich in der letzten Feriennacht nicht ins Bett. Ich hatte zwar versucht mein Leben in den vergangenen drei Tagen wieder in geordnetere Bahnen als in den Ferien zu bringen, praktisch versucht den Schulrhythmus wieder zu bekommen, aber es funktionierte nicht. Kaum war ich eingeschlafen, wurde ich auch schon wieder von meinem Wecker aus dem Schlaf gerissen. Konnte es sein? Ja, ich hatte doch noch zwei Stunden Schlaf abbekommen.

Der erste Schultag ging gut los. Ich bekam meinen geliebten Mathelehrer aus dem letzten Jahr, dieses Jahr auch noch einmal in Mathe. Ich gebe euch vollkommen recht, das ist der, den ich dazu gebracht hatte, daß er das Klassenzimmer verließ, weil ich mich so über seine Benotung aufgeregt hatte. In Musik bekam ich auch meinen absoluten Lieblingslehrer, nämlich den, der mich immer in der zweiten Stunde nach den großen Ferien über das Notenlesen ausgefragt hat. Dann bekomme ich natürlich immer eine fünf, weil ich kein Instrument spiele. „Basiswissen“ sagen die dann Lehrer immer, wenn man einen Grund für seinen fünfer wissen will.

Das nächste was auf dem Programm stand war meine Geburtstagsparty. Ich lud alle meine Freunde und Bekannten ein, wie immer halt. Doch diese Party sollte sich von allen anderen, die ich je bis jetzt gehalten habe, unterscheiden. Zum ersten mal sollte ich mit meiner eigenen Freundin auf meiner eigenen Party erscheinen. Das muß man sich mal vorstellen: mit der eigenen Freundin, auf die eigene Party - Wahnsinn. Die Freude wurde allerdings getrübt, als die Karin mir erzählte, daß sie nur bis zehn Uhr bleiben dürfte. Also wurde fieberhaft nach einer Lösung für das Problem gesucht. Nun, ich fand eine. Ich verlegte meine Party von Samstag auf Freitag. Jetzt durfte die Karin auf meine Party kommen, da wir nun in meinen Geburtstag hineinfieierten. Ausnahmsweise holten sie ihre Eltern erst so gegen ein Uhr ab. Es wurde Freitag, es wurde fünf Uhr und die ersten Gäste trudelten bei mir ein. Die Karin kam mit der Dani erst um acht.

Ab acht Uhr verbrachte ich den Abend, ihr braucht gar nicht meinen, daß ich anders wäre als meine Freunde, mit meiner Karin auf der Couch in meinem Keller. Zu trinken wollte sie Wodka gemischt mit Orangensaft. Wenn ich gewußt hätte, das sie davon nur zwei verträgt, hätte sie höchstens einen bekommen., aber wer weiß das schon, denn zu Beginn der Ferien hatte sie ja auch einiges getragen. Gut lustig schlenderten wir vom

Keller in den Hausgang. Sie meinte: „Laß mich los, ich bin überhaupt nicht besoffen, ich kann ganz alleine gehen.“. Auf ihren Wunsch hin ließ ich sie los. Kaum hatte sie zwei Schritte gemacht sagte sie: „Harry halt mich, sonst falle ich um.“. Wenn ich nicht schnell reagiert hätte, wäre sie voll mit dem Kopf an die Haustüre gekracht.

In der Zwischenzeit hatte auch der Patrick Bekanntschaft mit dem Alkohol gemacht. Als er sich vor die Haustüre legte, dort einschlieft und sich dann zweimal übergab, beschlossen wir ihn in die Garage zu legen, da er keine Anzeichen zu machen schien, heute noch einmal aufzuwachen. Im weiteren Verlauf des Abends oder sollte ich besser sagen der Nacht, verunstaltete er unsere Garage mit weiteren acht Versuchen des Erbrechens. Mein Vater ist vielleicht erschrocken, als er in der Früh einen in seinen Magenrückständen schlummernden Patrick vorfand. Aber das war bei weitem nicht alles was an diesem Abend passiert ist. Die Dani war auch schon gut lustig und wollte unbedingt computerspielen. Ich gab ihr ein Autorennen, weil sie meiner Meinung nach nicht mehr im Stande gewesen wäre, ein Flugzeug sicher zu landen. Nach einer halben Stunde bemerkte sie dann doch endlich wieso es nicht so gut ist, wenn man mit dem Rennwagen mit 200 Meilen in der Stunde an eine Bande kracht, ich schätze der Joystick war falsch eingestellt, sonst hätte der Rennwagen viel schneller reagiert. In der Zwischenzeit ließ ich die Karin auf meinem Bett einfach liegen. Es war das sinnvollste was ich tun konnte, weil auf einem Stuhl wäre sie eh nicht lange gerade gesessen. Als das mit dem kaputten Rennauto langweilig zu werden schien, ging die Daniela in die Garage, weil da doch der Roman war. Er kümmerte sich um den betrunkenen Patrick und irgendwie schien er ihr zu gefallen. Nicht das hier ein Mißverständnis aufkommt, denn der Roman gefiehl ihr, der Patrick nicht so sehr. Ich schätze es lag an den Bröckchen in seinen Haaren, oder waren es vielleicht doch einmal Chips gewesen, na egal.

Ich gesellte mich zu meiner Karin aufs Bett, schaltete das Licht aus, und sie tat etwas völlig wunderbares. Ich legte sie auf meinen Bauch und sie schlief ein. Das müßt ihr euch mal vorstellen, schläft die auf meinem Bauch ein. Als sie so auf mir lag war ich froh, daß ich sie hatte und das es sie gab. Ich hatte mich in dieses Mädchen unsterblich verliebt und wenn sie mir einer weggenommen hätte, ich hätte diesen Jemand so zerlegt, daß er nicht mehr gewußt hätte, wo Vorne und Hinten ist. Ein paar Minuten vor Mitternacht weckte ich sie auf. Es war Zeit um auf meinen siebzehnten Geburtstag anzustoßen. Auf dem Weg in den Keller wurde ich, wie könnte es auch anders sein, in die Garage gezerrt, um auch einmal einen Blick auf unser kotzendes Stück Elend werfen zu können. Ich zitierte ein uns nur allzugut bekanntes Lied: „Ein schönes Fest, aber wenn einer so betrunken ist, zum kotzen is des!“. Wie ich erfuhr hatte unser Patrick auch noch ein bißchen was vom Apfelkorn erwischt. Bisher wußte ich nur von dem Wodka und den 6 oder 7 Bier. Er wird heute noch sauer wenn wir uns über ihn lustig machen, indem wir ein lustiges Apfelkornlied anstimmen: „Komm zu uns, komm raus auf's Land, hier wird Berenzen gebrannt...“. Kurz nach zwölf konnte ich mich in den Hobbyraum vorkämpfen, und mußte erkennen wie es ist, wenn man das Anstoßen auf seinen eigenen Geburtstag verpaßt. Nee, war nur ein Witz, sie haben natürlich auf mich gewartet. War super, echt. Noch besser wurde es aber als die Karin und die Dani kurz darauf abgeholt wurden. Unser Hauseingang sah gigantisch aus. Zerbrochene Styroporplatten (die wir dem Patrick untergelegt hatten, damit er nicht so fror), leere Sektflaschen, halbvolle Bierflaschen, und was weiß ich, was da noch alles bei uns im Vorgarten umeinander lag. Über Patricks wieder ausgespuckte Apfelkorn.- und Wodkarückstände im Schotter neben der Haustür legten wir schnell ein paar Steine, damit Karins Mutter nichts bemerkt. Sie schien aber genau zu wissen was hier vorgefallen war, denn die Ausrede, daß der Puri sich hier sein Bett zurecht gemacht hat, schien sie nicht ganz zu glauben. Alles lief wunderbar, die Karin konnte wieder halbwegs gerade laufen, die Dani hatte sich in den Roman verliebt, doch der Patrick konnte sich wie immer nicht beherrschen. In dem Moment wo wir uns von der Karin und ihrer Mutter verabschiedeten und sie an der Garage vorbeigingen, fing er in der Garage an zu brechen. Mit einem unüberhörbaren Würgegeräusch verabschiedete er sich von meiner Freundin. Alles hätte wunderbar geklappt, aber konnte sich leider keine halbe Minute mehr zusammenreißen.

Wir schlossen schnell die Haustür und ich machte mich daran, die Sauerei in der Küche wieder in Ordnung zu bringen. Der Gerhard hatte sich einen Kaffee eingebildet, indem der Löffel stecken bleibt, leider hatte er vergessen, daß es nicht gut ist den Kaffefilter ganz vollzumachen, da sonst das Wasser oben überquillt. Eine Mischung aus Kaffeepulver und Wasser erstreckte sich im Umkreis von mehreren Dezimetern um die Kaffeemaschine, denn von so einem guten Kaffee braucht man schon seine zehn Tassen. Die „gute“ Spagethisoße von der Judith war auch übriggeblieben, selbstverständlich auch die Nudeln. Ich weiß auch nicht warum, aber Nudeln ohne Soße schmecken irgendwie nach gar nichts. Da hilft auch kein Salz, oder Puris Kreation mit Chips und Erdnußflips. Nachdem die Küche nach zwei Stunden harter Arbeit wieder auf Vordermann gebracht worden, war und wir uns gerade auf den Weg in den Keller zur Party begaben, stellten wir fest, wie ruhig es auf einmal im Haus geworden war. Beim öffnen der Kellertür stellte ich den Grund für die Stille fest, alle waren ins Bett gegangen. Die Party war also vorbei und ich schleppte mich Müde in mein Zimmer. Dort stellte ich zu meiner übergroßen Freude fest, daß der Dennis in meinem Bett lag. Ich nahm ihm das Kopfkissen weg und legte mich auf dem Boden. Eingeschlafen bin ich dann auch bald, mit den Gedanken bei meiner Karin, denn sie wollte morgen bzw. heute mit mir zusammen den Rest meines Geburtstags in Ruhe

verbringen. Nach einer extrem kurzen, aber dafür harten Nacht wachte ich auf. Mein Rücken tat mir weh und aus dem Hobbyraum war schon wieder Musik zu hören. Was mich wunderte war, daß meine Eltern nichts gegen diesen Krach in der Früh um acht hatten. Dann fiel mir ein warum sie nichts dagegen hatten, sie waren gar nicht Zuhause. Mein Vater mußte in der Stadt was erledigen und meine Mama hatte in München einen Kurs für Stenolehrer zu absolvieren. Mit einem komischen Gefühl in meinem Kopf, nicht vom saufen, sondern vom wenigen Schlafen, stolperte ich ins Bad. Kurz nachdem ich mir die Zähne geputzt hatte, fiel mir der Patrick ein, der noch immer in der Garage liegen mußte. Ich rannte die Treppe hinunter, öffnete die Tür zur Garage um mich dort zu fragen, wo denn der Patrick hingekommen sein könnte - in der Garage war nämlich nicht mehr. Über den Schacht im Treppenhaus blickte ich in den Keller, wo auch der Patrick mehr oder weniger wohlbehalten zu liegen schien. Ich vermeide das Wort Schlafen, da ich mir nicht vorstellen kann, wie man bei dem Krach der aus dem Partykeller kam, noch schlafen konnte. Im Wohnzimmer war der harte Kern schon wieder am werkeln. Ein kleines Bier zum wach werden braucht der Mensch schon. Gott sei dank halfen mir ein paar meiner Freunde beim Aufräumen, sonst hätte ich lange gebraucht um das Haus wieder bewohnbar zu machen. Gegen Mittag war der größte Teil der Gäste verschwunden und das Haus wieder von einem Schweinestall in eine Luxus suite zurückverwandelt worden. Die einzigen die noch da waren, waren der Flo und der Puri. Sie wollten noch bei mir bleiben bis die Karin am Nachmittag kommen wollte, also holten wir uns für jeden von uns ein Pizza. Während wir unsere guten Pizzas aufasen, schauten wir auf Video noch „Die unglaubliche Reise in einem verrückten Raumschiff“ an. Ein cooler Film. Am Besten ist die Szene wo ein junger Offizier mit „Captain Kirk“ auf der Mondbasis über einen Monitor spricht, und dann geht eine Tür auf und er steht vor dem jungen Offizier. Diejenigen von euch die den Film kennen, wissen auf welche Szene ich anspiele. Zu unseren absoluten Lieblingsfilmen gehören zum Beispiel: „Das Leben des Brian“, „Space Balls“, „Ein Single kommt selten allein“ und mein Abschlußballvideo. Der Puri hat auf meiner Party das Abschlußballvideo mindestens fünf mal angeschaut, immer mit anderen Leuten. Dabei hat er sich kaputt gelacht und mich haben die Gäste aufgrund meiner „achsoguten“ tänzerischen Fähigkeiten ausgelacht. Dieses Video konnte die Stimmung auf meiner Geburtstagsparty, genau wie auf der Sommerparty enorm steigern. Vor allen Leuten blöd dastehen oder ins Fettnäpfchen treten kann ich wirklich gut. Die Karin kam genau im richtigen Moment, denn meine letzten beiden Partygäste verabschiedeten sich gerade als sie eintraf. Ich muß wohl sehr müde ausgesehen haben, als sie mich sah, weil sie mich gefragt hat: „Na, wie lange hat es denn gestern noch gedauert?“. „Oh nicht mehr so lange, aber am Boden ist es halt doch nicht ganz so gemütlich wie im Bett.“. Ich weiß leider nicht mehr was ich mit ihr an diesem Nachmittag gemacht habe, aber ich glaube wir haben es uns auf der Couch gemütlich gemacht und einen unser Kultfilme angeguckt. Am Abend ging ich natürlich zum tanzen. Sie, meine Freunde natürlich, wer sonst, wollten mich zum Geburtstagswalzer überreden, aber ich lehnte dankend ab. Auf gut Deutsch verdrückte ich mich kurz nach draußen um nicht vor allen Leuten tanzen zu müssen. Leider übersah ich dabei eine klitzekleine Kleinigkeit. Ab zehn Uhr schließt die Tanzschule ihre Türe zu, und jeder der draußen steht muß auch draußen bleiben. Ich kann euch sagen, daß es im Herbst schon ziemlich kalt in der Nacht wird, gerade dann, wenn man auf einer Steintreppe warten muß, bis die Tanzparty endlich aus ist, und dein Freund irgendwann kommt um dich mit dem Auto nach Hause zu fahren. Zum Glück hatte die Tankstelle auf, sonst hätte ich ohne ein Computermagazin auf der Treppe zubringen müssen. Nach einer gemütlichen Stunde des Wartens auf der Treppe, ging die Tanzparty dann doch zu Ende. Ein wenig durchgefroren aber mit dem guten Gefühl dem Geburtstagswalzer entkommen zu sein fuhr mich der Flo nach Hause. Ich ging gleich ins Bett, weil ich vom Vortag und von der Nacht noch recht erschöpft war. Es war der schönste Geburtstag und die schönste Party die ich bis jetzt bei mir gefeiert habe, nicht wegen der Stimmung, die war schon um einiges besser, nein, wegen meinem Knuddelbärle. Es gibt Momente im Leben, da meint man, es würde immer so weitergehen, leider denkt man das nicht allzulang, nur solange bis eine Krise beginnt. Ich gebe euch an dieser Stelle einen guten Rat: „Genießt die schönen Augenblicke im Leben, sie gehen viel zu schnell vorbei. Solltet ihr doch einmal aus allen Wolken fallen, dann nehmt euch eine gute CD, ein paar Freunde und ein paar Bier. Das Leben wird deshalb nicht besser, aber es hat zumindest für ein paar Stunden den Anschein als wäre es besser.“.

Kurz darauf brachen harte Zeiten an. Die Löwen hatten gegen die Bayern verloren und einen Tag nachdem meine Fußballwelt zusammengebrochen war, mußte ich noch mit all den Bayernfans aus meiner Klasse nach München. Ich wurde natürlich ausgelacht weil ich darauf getippt hatte, daß die Bayern verlieren. Nach dem Pflichtteil des Wandertags ging der Großteil unserer Klasse, eigentlich alle, aufs Oktoberfest. Mit meinen letzten 10 Mark wollte ich etwas Besonderes erleben. Mein Geld reichte gerade noch für eine Fahrt mit der Achterbahn. Fünferlooping. 45 Meter hoch. Höchstgeschwindigkeit 100 Km/h. Mit den Bayernfans aus meiner Klasse setzte ich mich in den Waggon und wir wurden langsam nach oben geschleppt. Als wir dann am höchsten Punkt angekommen waren und nach unten guckten, verstummte sogar der Gesang meiner Klassenkameraden. Zwei Sekunden später schossen wir schon dem Erdboden entgegen, und aus dem einst so prächtigen Gesang wurden Schreie. Auch wenn es für 10 Mark ein kurzer Spaß war, muß ich sagen, es war die ganze Sache wert, zumindest einmal. Dreierlooping bin ich bei uns auch schon gefahren, aber Fünferlooping

auf dem Oktoberfest ist noch um einiges besser. Nun zur Beantwortung der Frage warum ich nur noch 10 Mark für die Fahrten gehabt habe. Ich hatte der Karin einen FC Bayerngeldbeutel gekauft. Für einen echt nicht sehr großen Geldbeutel haben die mir doch tatsächlich knappe 20 Märker abgeknöpft. Was tut man nicht alles für einen Original FC Bayern- Geldbeutel und für die geliebte Freundin. Die Zeit verging seitdem die Schule wieder angefangen hatte so komisch intervallweise. In der Schule schien die Zeit still zu stehen, Zuhause war der Nachmittag im Nu vorbei- nichts ungewöhnliches also. Ein Paar Wochen später (zwei) war dann auch bei uns Volksfest. Wie immer hatte ich kein Geld, dafür aber eine gutverdienende Mutter, was auch Vorteile hat. Am ersten Abend hatte die Karin keine Zeit, hat mir recht wenig ausgemacht, weil so konnte ich mit dem Sturmi und dem Dieter ins Bierzelt. Nach einer Unmenge von Weibergeschichten, bei denen ich, aus mir unerklärlichen Gründen nicht mithalten konnte, machten wir uns auf den Heimweg. Wie's der Zufall will rennt an mir einer mit einer Plastikfahne von den Bayern vorbei. Ihr kennt diese Fahnen bestimmt- man bekommt sie auch im Zirkus oder eben auf dem Volksfest, Kirmes für die norddeutschen Leser dieses Schrotts, an den Schießbuden oder beim Dosenwerfen. Dieser Mensch hatte aber keine kleine Fahne, sondern eine doppelt so große wie üblich. Es stellte sich mir die Frage, wo er diese Fahne her hatte? Nett wie der Sturmi und der Dieter halt mal sind, machten sie sich mit mir auf die Suche nach dem Stand, wo es diese Fahne gab. Ich wäre nicht ich, wenn es nicht der Stand am hinteren Ende des Platzes gewesen wäre. Wir wollten die Suche gerade aufgeben, als wir zur letzten Ballwurfbude kamen, wo mich schon ein ganzes Bündel mit diesen Fahnen anlächelte. Nach mehreren Fehlversuchen konnte ich dann doch noch eine Bayernfahne ergattern. Als ich sie dann der Karin in den nächsten Tagen vorbeigefahren habe, hat sie sich beschwert, weil auf der Fahne nicht die Meisterschaft der letzten Saison aufgeführt war. Es standen nämlich alle Titelgewinne und Pokalsiege bis 1990 auf der Fahne. Kann einer von euch die Frauen verstehen. Da rennt man über's ganze Volksfest um für seinen Schatz ein Geschenk mitzubringen und dann wird man angemotzt, weil die Fahne nicht auf dem neuesten Stand ist. Anmotzen hin oder her, ich hatte zumindest die innere Befriedigung für sie eine große Fahne besorgt zu haben, auch wenn sie es anscheinend nicht zu schätzen wußte. Jetzt hätte ich doch beinahe vergessen etwas wichtiges zu erzählen. Eines schönen Nachmittags, sie hatte in der Früh Schulgottesdienst gehabt, machte ich einen kleinen Abstecher zu ihr, eher spontan. Nach einer ernüchternden Begrüßung, ein kurzes Hallo ohne Bussi, bemerkte ich, daß irgendwas nicht in Ordnung war. Sie war irgendwie „down“, aber wie Mädchen eben mal sind, wollte sie mir partout nicht den Grund für ihre schlechte Laune sagen. Hartnäckig wie ich bin, nervte ich sie solange bis sie mit dem Grund für ihre Laune herausrückte. „Also, die Sache war die, mein Ex-Freund der Raimond hat mich heute in der Kirche so nett angeschaut, daß mir alles nocheinmal hochgekommen ist, ich wollte es Dir nicht sagen, aber Du hast darauf bestanden.“. Mein Gesicht könnt ihr euch natürlich vorstellen. Es kommt nicht oft vor, daß ich sprachlos bin, aber das war eine Sache wo nicht einmal ich wußte, was ich sagen soll. Wahrlich ich sage euch, es ist ein tolles Gefühl vom eigenen Mädchel gesagt zu bekommen, daß sie noch an ihrem ehemaligen Freund hängt. Ach ja, ich war so erleichtert, als ich sie gefragt habe: „Ähh, soll das bedeuten Du willst mit mir schluß machen?“ und ich als Antwort ein: „Nein, auf keinen Fall!“ bekam. Nach diesem Zeitpunkt hat sie gegenüber mir diesen Raimond nie wieder erwähnt. Ich bin froh darüber, weil ich sonst für nichts mehr garantiert hätte. Ich bin aus allen Wolken gefallen als sie mir gesagt hat: „Mir sind alte Gefühle wieder hochgekommen, als er mich heute in der Kirche angelächelt hat.“. Es ist unbeschreiblich. Man muß sowas erst einmal miterlebt haben, sonst weiß man nicht wie schockiert man ist, und wie weh es tut, wenn man von einem Mädchen für das man alles tun würde, so einen netten Satz ins Gesicht gesagt bekommt. Sicher, man könnte als Einwand bringen, daß ich unbedingt wissen wollte, warum sie so schlecht drauf war, aber trotzdem. Ein paar Tage später habe ich sie dann wieder besucht, aber alles war wie immer, ich habe gehofft, daß es nur ein einmaliger Fehltritt war. Fehltritt ist in diesem Zusammenhang ein komisches Wort, aber mir fällt leider kein besserer Begriff ein, außer vielleicht Fehlgefühl. Was ich noch sagen wollte: der Raimond hat damals mit ihr nach fünf Wochen schluß gemacht, nicht sie mit ihm.

Ein oder zwei Wochen später, an einem, der Tage vor dem „Tag der Deutschen Einheit“, war es dann endlich soweit. Der Harry durfte seine Freundin aufs Volksfest führen. In der Zwischenzeit sind auch der Roman und die Dani zusammengekommen, die Welt schien also soweit wieder in Ordnung zu sein, wenn auch nicht mehr lange, was ich aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht wußte. Am Nachmittag besuchte ich noch meine süße kleine Maus. Wir machten es uns vor dem Fernseher gemütlich, und schauten den Film „My Girl“ an. Ein netter Film, obwohl ich finde, daß ich ohne ihn leben könnte. Kein schlechter Film, aber auch noch lange kein Klassiker. Die Karin war an diesem Nachmittag irgendwie schlecht drauf. Ich wollte wissen was los war, aber sie gab mir keine Antwort, im ersten Moment hatte ich Angst es könnte wieder der nettlächelnde Ex-Freund aus ihrer Klasse sein, aber sie hat gemeint es hätte einen anderen Grund. Um kurz vor vier brachen wir auf ins Volksfest. Ich war wie immer mit dem Rad bei ihr. Dank ihrer Laune durfte ich vorfahren, mich umziehen, Geld hohlen, und sie pünktlich um 16:25 Uhr am Busbahnhof abholen- denkste. Ich war zwar in sie sehr verliebt, aber das Abstellgleis für **ihre** schlechte Laune, war ich nicht. Sie hatte den gewissen Punkt überschritten, bei dem ich mich auf stur stelle, und absichtlich nicht das mache, was von mir verlangt wird. Sie

hatte mir einen Befehl erteilt. An der Bushaltestelle traf ich die Susanne, die ich seit dem Lasagneabend im Sommer kannte. Das erste was ich tat, war, daß ich mit über allhand Zeug redete und die Karin gar nicht weiter beachtete. Ich verabschiedete mich von der Susanne und machte mich allmählich auf den Weg in die Stadt, bzw. zu mir nach Hause, nachdem der Bus gekommen war. Gute 10 Minuten später als der Bus traf ich am Busbahnhof ein, und siehe da, auf einmal konnte die Karin wieder nett sein. Auf meine erneute Frage hin, warum sie vorhin so mies gelaunt war kam die ultimative Antwort: „Du hast mich vorhin verarscht und das habe ich Dir übel genommen.“. Es stellte sich bei mir der „Aha-Effekt“ ein. Ein gutgemeinter Rat von mir: verarscht niemals ein Mädchen, nichteinmal die eigene Freundin. Mädchen sind so schnell „ingeschnappt“. Als Junge denkt man sich dabei relativ wenig, aber ein Mädchen ist sozusagen ein „Heiligtum“ über das man sich nicht lustig machen darf. Am besten man läßt gleich die Finger von den Mädchen, denn dann bekommen sie keine Fingerabdrücke auf ihrer schier markellosen Hochglanzoberfläche. Der schlaue Leser merkt sich: Mädchen nicht ärgern, da sonst eingeschnappt. Mit dieser Regel kommt man gut über die Runden. Eine andere Sache die ich vom Sturmli gelernt habe ist folgende: „Sei zu jedem Mädchen nett, auch wenn Du sie nicht magst, oder wenn sie Dir nicht gefällt. Sie könnte eine nette Freundin haben die Dir gefällt.“. Ich muß zugeben er hat recht damit. Immer nett sein, das bringt bei Mädchen einen guten Ruf, und vielleicht auch eine Freundin.

Nachdem ich tausendmal um Vergebung gebeten hatte, war sie doch so nett, und vergab mir meine Sünden. Auf dem Volksfest war für einen Samstagabend noch verhältnismäßig wenig los. Ich nahm sie in den Arm und wir bummelten gemütlich über's Volksfest. Da meine Eltern vorher nicht Zuhause waren, war mein Geld im Nu verpulvert. Auf einmal machte sie einen halben Meter Platz und ich mußte den Arm von ihr weg nehmen? Was war los wird sich jetzt so Mancher denken? Unter all den Leuten hatten wir eine gute Bekannte von ihrer Mutter getroffen. Es war immer das Selbe wenn wir auf jemanden aus ihrem näheren Bekanntenkreis stießen. Sofort mußte ich einen größeren Sicherheitsabstand einnehmen, denn die Bekannten hätten ihrem Vater oder ihrer Mutter erzählen können, daß ich den Arm um sie rum gehabt habe. Oh mein Gott, man hätte sie dafür sicherlich getötet, denn aus diesem jugendlichen Enthusiasmus hätte ja was entstehen können, was man später einmal bereut. Wie schlimm wäre es denn gewesen, wenn uns ein Bekannter von ihr, Arm in Arm durch die Stadt schlendern gesehen hätte, aber für dieses Verhalten habe ich nur eine Erklärung: sie mußte vor ihren Eltern das brave nette Mädchen spielen. Diese Rolle beherrschte sie perfekt, das brave nette Mädchen die keinem etwas tun könnte. Kurz nachdem Gespräch mit ihrem Bekannten trafen wir zum Glück auf meine Eltern, was soviel bedeutet wie - Geld. Ich staubte noch schnell einen 50 Markschein ab und weiter ging's mit Karussells, Zugspitzbahn und der besten Sache von allen, mit der Brotzeit. Im Bierzelt trafen wir ihre Eltern. Von ihnen wurde ich auf eine Makrele und auf einen Spezi eingeladen. Normalerweise hätte ich mir nie einen Fisch zahlen lassen oder etwas zu Trinken. Für gewöhnlich habe ich soviel Geld bei mir, daß ich mir meine Sachen selber bezahlen kann, aber ihr Vater hat darauf bestanden, allerdings bin ich auch kein Mensch den man lange bitten muß, und bevor ich mich schlagen lasse, lasse ich mich eben einladen. Ich bedankte mich so freundlich es eben ging und verschlang eine riesige Makrele. Diese Makrele war echt gut, der Spezi auch, wenn bloß der Bruder aufgehört hätte seinen lustigen Witze zu erzählen. Ich hätte ihm schon ein paar richtig gute Witze erzählen können, aber ich ließ es sein, da die Witze nicht Jugendfrei gewesen wären. Nicht daß ich Angst gehabt hätte diesen Jungen zu verderben, aber vielleicht hätte ich seine Eltern verdorben. Aus diesem Grunde ließ ich Karins Bruder weiter seine Witze erzählen. Wir wollten gerade noch ein wenig durch die Gegend stöbern, als uns der Vater von ihr, jedem noch 10 Mark in die Hand drückte. Im ersten Moment wollte ich das Geld gar nicht haben, denn ich hatte von meinem Geld noch so gut wie nichts ausgegeben. Dankend nahm ich den Zehner und mir wurde von einem Moment auf den Anderen bewußt, daß es das erste Volksfest war, bei dem ich mit mehr Geld nach Hause zurückkam, als mit dem ich gegangen bin. Komische Sache, aber ich dachte: „Harry, da wirst Du dich diesem harten Schicksal wohl fügen müssen.“. Diejenigen von euch die mich kennen werden sagen: „Nein, das ist unmöglich, unser Harry kommt nie mit mehr als fünf Mark vom Fortgehen Heim.“ Meine Wenigkeit kann dazu nur soviel sagen: „He, Leute ihr habt recht, sowas kommt bei mir nie vor.“. War da nicht noch irgendwo eine Tanzparty wo alle meine Freunde waren? Es konnte für mich nur einen Verlauf des weiteren Abends geben: 1) Sich von der Freundin verabschieden; 2) Mit den Kumpels auf die Tanzparty gehen. Gedacht, getan. Nicht daß ich nicht gerne mit meiner Freundin noch ein wenig länger auf dem Volksfest geblieben wäre, nein, wenn sie länger Zeit gehabt hätte, wäre ich auch noch bei ihr geblieben, schon aus Sicherheitsgründen, daß sie sich keinen anderen Typen angelt. Wenn ich mich recht erinnere, dann war es kurz nach acht, wie wir uns mit ihren Eltern an einem vorher ausgemachten Treffpunkt wieder begegneten. Leider bekamen wir keine Zugabe mehr, sie mußte nach Hause. Ich begleitete sie noch zum Auto, nicht nur weil mein Fahrrad in der Nähe des Parkplatzes stand, sondern weil ich einfach jede nur mögliche Minute mit ihr zusammensein wollte. Wir ließen ein paar Meter Abstand zu ihren Eltern und dann verabschiedeten wir uns, wie es sich für ein Liebespaar gehört. Ich sperrte mein Fahrrad auf, blickte meiner fischen Maus noch einmal hinterher, sie drehte sich auch noch mal um, ich winkte ihr, setzte mich auf mein Fahrrad und radelte in Richtung Tanzschule. Dort angekommen lud ich mit dem Übriggebliebenen Geld mein

besten Freunde auf ein Bier oder auf ein Getränk ein, daß sie halt gerade haben wollten. Wenn ich heute an diesen Tag zurückdenke, kommen mir viele Erinnerungen an die Karin, an den gemeinsamen Volksfestbesuch mit der Steffi bei dem der Basti zehn Meter vor uns her rannte, damit ich mit ihr ungestört war, aber auch Zukunftsvorstellungen, wie die kommenden Volksfeste zu verlaufen haben. Dieser Nachmittag brachte ein paar Stunden mit sich, die für mich eine sehr große Bedeutung haben. Bei meiner Tanzpartnerin mußte ich mich selbstverständlich entschuldigen, denn ich hatte mir ausgemacht auf die Tanzparty zu gehen. Wieso, ich war doch beim Tanzen. Schon, aber ich war nicht bei der Tanzschule wo ich das Tanzen gelernt hatte, und wo die Josefa auf mich wartete, sondern bei der Konkurrenz. Nett wie mein Tanzpartnerin ist, war sie mir nicht böse. Es grenzt schon an ein Wunder: die Josefa ist die erste Tanzpartnerin die mit mir mehr als einen Kurs gemacht hat. Ich bin echt voll begeistert über soviel Glück, wenn man bedenkt, daß der Basti mit seiner Tanzpartnerin seit dem ersten Kurs zusammen tanzt. Am nächsten Mittwoch hatte ich die letzte Stunde frei. Ich freute mich, da es eine Stunde Musik bei meinem Lieblingslehrer weniger bedeutete. Wie jedes Jahr hatte er mich auch dieses mal über allgemeine Musiklehre in der zweiten Stunde nach den großen Ferien ausgefragt. Wie immer bekam ich eine Fünf. Da die Karin am Mittwoch nach der Schule noch Chor hatte, beschloß ich ihr in der Mittagspause eine Pizza zu bringen. Ich kam mir ziemlich blöd vor als um ein Uhr die Schule zuende war und ich mit einer Pizza in der Hand auf dem Schulhof stand. Viele meiner Bekannten rannten an mir vorbei, fragten mich, was ich hier bei ihnen in der Schule mache, und warum ich eine Pizza in der Hand halte. So blöd bin ich schon lange nicht mehr angeschaut worden, echt war. Aber all die komischen Blicke waren sofort vergessen als sie dann endlich aus dem Haupteingang kam. Mit einem freundlichen „Hallo“ begrüßte mich mein „Bärle“. Wie vorher abgemacht hatte ich für sie eine Pizza mit Schinken und Champignons gekauft- eine kleine damit sie nicht zu fett wird. Die Pizza schien ihr zu schmecken. Was mich ein wenig gestört hat, waren ihre Freundinnen und Schulkameradinnen die alle um uns herumstanden. Unter normalen Umständen habe ich nichts gegen Leute die um mich herumstehen, andererseits kann ich sie nicht gebrauchen, wenn ich mit meiner Freundin alleine sein will, zumindest für ein paar Minuten. Für meine Begriffe vergingen die zehn Minuten viel zu schnell, aber was will man machen, die Zeit verrinnt immer dann am schnellsten wenn es am schönsten ist. Nach einer kurzen Verabschiedung machte ich mich auf den Weg nach Hause. Am Samstag hatten wir geplant zusammen auf die Tanzparty zu gehen. Ich freute mich schon mächtig auf Samstag. Ich stellte es mir wunderbar vor mit ihr zusammen einen Slow-Fox zu tanzen. Am Samstag drückte ich mich natürlich vor meinem Geburtstagswalzer. Leute ich sag' euch, ihr ahnt gar nicht wieviele Schüler es in Ingolstadt gibt, vor allem unter dem Gesichtspunkt, daß sie mein Vater im Unterricht gehabt hat. Da ich bei der Karin am Tisch saß, schloß ich schnell Bekanntschaft mit einigen Damen die ebenfalls meinen Vater im Unterricht gehabt haben. Die eine war voll lustig. Sie hat mir mindestens fünfmal erzählt, daß sie dauernd meint, mein Vater würde vor ihr sitzen. Mein alter Herr schien doch einen bleibenden Eindruck hinterlassen zu haben. Natürlich hat die Karin mit mir keinen Slow-Fox getanzt, wozu auch, ich war ja nur ihr Freund. Ein wenig enttäuscht war ich schon, weil ich doch endlich einmal mit ihr einen Schmusesong tanzen wollte. Ich vertröstete mich auf's nächste mal. Danach ging ich noch ins Galacticum. Das Galacticum ist eine Disco bei uns, die zu dieser Zeit noch voll aktuell war. Leider ist es heute nicht mehr so- es hat sich eben viel verändert seit damals. Sie fuhr mit ihrer Mutter über's Wochenende in ein österreichisches Dorf. Ich dachte mir nicht viel dabei, aber vier Tage später dachte ich mir einiges dabei. Sie schwänzte Chor um mit dem Flo, der Dani und mit mir ins Café Klatsch zu gehen. Dort machte sie mich zuerst einmal ordentlich eifersüchtig. Sie erzählte mir von einem Österreicher der sie die ganze Zeit angebaggert hat, und der sie ständig küssen wollte. Ich wäre beinahe gestorben vor Eifersucht. Wenn ich etwas an ihr gehaßt habe, dann war es wenn sie mich eifersüchtig machte. Nach einiger Zeit des nervösen Umeinanderrutschens auf meinem Stuhl erzählte sie mir, daß sie ihn nicht geküßt hat, und daß sie ihm gesagt hat: „Tut mir leid, bin schon vergeben!“. Diese Antwort schien mich zu befriedigen, auch wenn aus heutiger Sicht heraus die Lage ein wenig anders sehe. Leider hatte ich in den Sommerferien einen großen Fehler gemacht, ich hatte dem Florian erzählt, was damals an der 1000jährigen Eiche geschehen war. Ich machte gerade einen kleinen Witz über den Florian, nichts Böses, aber er kann es haben, wenn sich jemand über ihn lustig machte. Als Gegenbemerkung kam: „Hee, Harald, wie war das noch mit dem Küssen im Gerolfinger Eichenwald.“. Er hätte alles sagen können, nur nicht jenes. Bitterböse schaute ich ihn an. Dreimal dürft ihr raten wer mich böse anschaute, die Karin. Ich hatte ihr versprochen es niemanden zu erzählen, aber ich habe es doch jemandem erzählt. Drei Personen die für mich damals als äußerst zuverlässig galten, zwei davon sind es für mich heute immer noch. Sie keifte natürlich sofort los: „Hat dir der Harry irgendwas davon erzählt?“. „Nein, er hat mir gar nichts erzählt, aber ich kann es mir denken. Gerolfinger Eichenwald, 1000jährige Eiche, und ein Liebespaar. Ihr wart bestimmt nicht das erst Liebespaar dort draußen, und geküßt werdet ihr euch wohl doch haben, oder?“. Dies wiederum schien sie zu beruhigen. An diesem Punkt hätte ich ihm beinahe auseinandergenommen. Ich hätte wissen müssen, daß sich soetwas nicht auf Dauer verheimlichen läßt, aber vor ihr hätte er es nicht sagen müssen. Ein anderer Fehler den ich in diesen Tagen gemacht habe war folgender: die Karin hatte mir erzählt, daß die Dani sich in den Roman verliebt hat, allerdings wäre ihr der Florian als Freund lieber gewesen. Ich wußte nicht, daß es zu diesem Zeitpunkt in der

Beziehung zwischen dem Flo und der Verena nicht so gut lief. Ich dachte mir nichts böses dabei und erzählte dem Flo, was in der Daniela in puncto Gefühle so alles vor sich ging. Er sagte darauf nicht viel außer: „Die versuche ich mir warm zu halten, falls mit der Verena dann mal schluß ist, dann habe ich noch bei einer anderen gute Chancen.“. Das fand ich aber nicht gut. Deshalb erzählte ich der Dani von Flos „Plan“. Somit gab es keine Probleme mehr, zumindest nicht für den Augenblick. Die Dani kam daraufhin mit dem Roman zusammen, und der Flo dachte nicht mehr weiter an sie, weil sie ja einen Freund hatte, zumindest hoffte ich es. Der kommende Freitag war ein gemütlicher Nachmittag. Erst war ich bei der Karin und dann schleppte ich sie in die Stadt. Die Betonung liegt auf schleppte. Bei ihrem Fahrrad war das Tretlager kaputt gegangen. Wie man sich verhält, wenn man verliebt ist, dürfte jedem bekannt sein- man versucht alles für den anderen zu tun, so natürlich auch ich. Damit mein damals noch geliebtes Mädel nicht das Fahrrad die 5 Kilometer von Gerolfing nach Ingolstadt schieben mußte, erklärte ich mich dazu bereit sie zu ziehen. Ich setzte mich auf mein Radl, nahm ihr Hand und strampelte los. Ganz schön anstrengend, vor allem unter dem Gesichtspunkt, daß, wie könnte es auch anders sein, an diesem Tag ein recht anständiger Ostwind wehte. Der wetterkundige ingolstädter Bürger der in Gerolfing, oder im Westen wohnt weiß genau, was das bedeutet- Gegenwind. Für die Strecke von ihr zu mir benötigte **ich** gar nicht so lange. Zuhause machten wir eine kurze Pause in der ich mir dem Puri telefonierte. Ganz aufgeregt berichtete er mir, daß es in der Stadt endlich das Computerspiel zu kaufen gab, auf jenes wir solange gewartet hatten. Ich hatte Gott sei Dank gerade noch soviel Geld auf meinem Konto um es mir zu leisten. Der weitere Verlauf des Tages schaute so aus: die Karin in die Stadt ziehen, dort das Computerspiel kaufen, die Freundin zum Tanzkurs bringen und dann mir dem Puri eine Linksession veranstalten. Wir, der Puri und ich, waren gerade mitten in einem heißen Gefecht, als so gegen halb acht das Telefon läutete. Es war die Karin die mir berichtete, daß sie einen Tanzpartner vom Scheiner aus der 11. Klasse hatte. Sein Name war Markus und er hat ihr erzählt, daß er mich kennt. Mir fiel nur ein Markus vom Scheiner ein, der auch in die elfte Klasse ging und den ich kannte. Es war einer von diesen ewigen Versagertypen, ein Streber halt. Ein komischer Typ, über ihn machten sich alle aus meiner Klasse lustig, und fast jeder der ihn kennt, wird mit mir einer Meinung sein. Ich fing laut an zu lachen, ich konnte mich fast nicht mehr beherrschen. Auf mein Gelächter und meinen Kommentar: „Mit dem Markus“, reagierte die Karin nicht ganz so gut. Sie war mir beleidigt, aber ich lachte nicht wegen ihr, sondern wegen dem Markus, es war einfach ein Witz, anders kann ich es nicht ausdrücken. An diesem Abend schrieb ich in mein Tagebuch: „Habe gelacht bis es weh tat. Nun ist sie mir beleidigt, doch ich hoffe sie verzeiht mir bald.“. Übrigens habe ich erst seitdem ich mit ihr gegangen bin, angefangen ein Tagebuch zu schreiben. Sie hat auch immer ein Tagebuch geführt, und einmal durfte ich sogar darin eine Seite lesen. Es war schon ein lustiger Abend mit dem Puri, aber ich hatte echt Angst sie könnte mir beleidigt sein. zugegeben, es war nicht nett von mir, aber ich kannte den Markus und seine Art länger als sie, und wußte, wie er war. Am nächsten Morgen läutete sehr früh das Telefon, so gegen elf. In weiser Voraussicht hatte ich das Telefon neben mein Bett gestellt, da die Karin am Vorabend gesagt hatte, sie würde mich in der Früh anrufen. Ich war gerade durch das Läuten wach geworden, suchte mit der Hand den Hörer, hob ab und meldete mich mit einem verschlafenen klingendem „Heckl.“. „Hi Puri, ich bin's gib mir doch bitte mal den Harry.“. „Nein, ich bin's“ antwortete ich. Sie hat mir nicht geglaubt, daß ich es bin, bis ich sie mir dem Puri reden ließ. In einer Stunde wollten wir uns in der Stadt zum Mittagessen treffen. Obwohl ich eine gute Pizza im Kühlschrank hatte, zog ich es vor in der Stadt zu essen. Der Puri wurde erst fünf Minuten vor zwölf bei mir von seiner Mutter abgeholt, also mußte ich mich ganz schön beeilen um nicht zu spät zu kommen. Ich kam Punkt 12 am vereinbarten Treffpunkt an. Es war wirklich genau zwölf, da im Moment meines Eintreffens (Gott, das klingt wieder geschwollen, was?) die Turmuhr vom Münster schlug. Leider war sie schon da. Ich dachte mir zwar das man ein Mädchen nicht warten läßt, aber die Steffi hatte es damals am Volksfest auch überlebt, allerdings hatte ich sie vorher nicht wegen ihrem Tanzpartner ausgelacht. Ob ich mich bei ihr entschuldigt habe? Klar, soetwas muß man schon machen, auch wenn es einem schwer fällt, gerade wenn die Sache auch zu komisch war. Nach einer kurzen „Eingeschnapptheit ihrer Majestät“ und nach dem Kniefall hatte sie mir dann doch verziehen. Das ich je solch eine Gnade erfahren durfte, ich fühlte mich wie ein Knappe der zum Ritter geschlagen wurde. Nach dem Mittagessen holten wir ihr Fahrrad aus der Werkstatt und fuhren zu ihr. Dort verbrachten wir einen äußerst gemütlichen Nachmittag auf der Couch mit einem Videofilm und den anderen Sachen die halt zu einem Pärchen gehören. Nach dem Film wurde es dann Zeit für die Tanzparty. Wir saßen bei ihren Freundinnen und Bekannten. Natürlich, wie könnte es auch anders sein, wurde diesen Samstag auch nichts aus dem Slow-Fox. Etwas enttäuscht verließ ich die Tanzparty mit dem Dennis und dem Stefan, aber ich hatte mich gekonnt vor meinem Geburtstagswalzer gedrückt, das war mir weit lieber als ein Slow-Fox, denn ihr dürft mir glauben, vor gut 200 Menschen alleine einen Walzer auf's Parkett zu legen ist nichts für schwache Nerven, zumindest war's damals nichts für meine. Nach der Tanzparty gingen wir in meine Lieblingsdisco, ins Galacticum. Es war wie immer viel los, leider war mein Liebling nicht dabei, denn sie durfte danach nicht mehr weg. Am nächsten Tag hatte meine Oma Geburtstag. Auf Deutsch, es war mal wieder ein ach so großartiges Familientreffen angesagt. Es ist schon eine tolle Sache, zwei Cousins zu haben, die einen dauernd auslachen, weil man noch nicht mit

einem Mädchen geschlafen hat. Ich finde nichts dabei, aber mein Cousins halten mich für eine gymnasialen Idioten, der keine Ahnung hat, was in der Welt so vor sich geht. Zugegeben, ich schaue nie Nachrichten an, oder lese Zeitung, aber deswegen weiß ich auch, daß es im Leben etwas wichtigeres gibt, als mit einem Mädchen zu schlafen. Eine Sache ist wirklich um einiges wichtiger, nämlich die Liebe zu einer Frau. Allerdings geht die Liebe zu einer Frau nicht nur mit dem Kopf oder dem Herz von statten, sondern auch mit den Gefühlen, die durchaus auch einen Mann auf Touren bringen können. Auf jeden Fall war ich heilfroh, als dieser Tag zu Ende ging, denn Familientreffen mit vor Freundlichkeit strotzenden Verwandten sind wirklich so schön wie alte Sissifilme. Würde man nämlich das Schmalz, das heruntertopft bei jedem „Ach, wie geht’s Dir denn?“ oder „Gut siehst Du aus, und groß bist Du geworden, ich hätte Dich beinahe nicht mehr erkannt.“ aufsammeln, so würde man am Ende einen Jahresvorrat von Schmalz haben. Soviel zu meiner Ansicht über die Familiientreffen.

In der kommenden Woche geschah im Grunde nicht viel. Das Leben ging seinen schönen gewohnten Gang (Schule, Lernen, Schlafengehen), aber irgendwie freute ich ganz besonders auf das kommende Wochenende. Geplant war folgendes: Am Freitag wollte ich zur Karin, sogar am Abend, weil ihre Eltern nicht Zuhause waren, und am Samstag wollten wir mit ihren Freundinnen nach der Tanzparty noch ein bißchen fortgehen. Aber ich wäre kein Glückspilz, wenn mal nicht wieder alles anders gekommen wäre, als geplant. Eigentlich müßte ich zufrieden sein, denn es ging ja zum Glück nur einer vor zwei Tagen schief. Der Freitag verlief genau so, wie ich es erwartet und erhofft hatte. Am Nachmittag war der Puri bei mir. Wir hatten eine fetzten Gaudi vor unser heißgeliebten „kleinen schlaun Kiste“. Nach einigen gemütlichen Stunden des Computerspielens wurde es für uns beide Zeit, sich auf den Weg zu machen. Er nach Hause und ich zu meinem geliebten „Weiblein“. Es sollte ein lustiger Abend werden- in jeder Hinsicht. Zuerst bestellten wir uns eine Pizza, meiner Meinung nach beim besten Pizzaservice der Stadt, aber ihr war die Pizza, wieso auch immer, zu schlecht. Ich fand die Pizza ausgezeichnet, aber über Geschmack läßt sich ja bekanntlich streiten. Im Radio hörten wir uns die „Top 10“ von Bayern an. Wie erhofft war der rufende Berg auf Platz 1. Das Leben konnte bis auf die fehlenden Ferien nicht mehr besser werden. Wir verzogen uns in ihr Zimmer um ein wenig ungestört zu sein. Wißt ihr, wie nervend ein 12jähriger kleiner Bruder der Freundin sein kann? Einige von euch werden sicher aufstöhnen, den Übrigen kann ich ein paar nette Dinge berichten. Nicht nur, daß er alle 5 Minuten gekommen wäre und nach dem Rechten gesehen hat, nein, er hat sogar bei meinem Mathelehrer angerufen und ihn am Telefon verarscht. Nett, gell. Aber es kam noch viel schlimmer. Als wir ihn offensichtlich verjagt hatten und für fünf Minuten unsere Ruhe hatten, legten wir uns auf den Boden und küßten uns ein wenig. Auf einmal hörte ich auf. „Was ist denn?“, fragte sie. „Halt mich jetzt bitte nicht für blöd, aber da hat es gerade eben geblitzt.“. „Jetzt glaub ich schon, daß Du spinnst, das kann gar nicht sein.“. Ich wollte gerade wieder loslegen als plötzlich- **Blitz**. Diesmal hatte sie es auch bemerkt. Nach mehreren vergeblichen Anläufen und noch mehr Blitzen wurde uns der Grund für dieses komische Wetterleuchten schnell bewußt. Der nette kleine Bruder hatte von seinem Zimmer aus, durch seine Balkontür, durch ihre Balkontür hindurch uns beim Knutschen fotografiert. Sie wurde halb wahnsinnig, aber ich machte mir wenig daraus, denn wie groß ist schon die Chance, daß man durch zwei Türen hindurch bei Nacht mit Blitz fotografiert und dann noch ein vernünftiges Ergebnis erhält? Wenn ich ehrlich sein soll, sehr hoch. Sie hat mir später erzählt, wie sie ihrem Bruder für eine CD die Photos quasi abkaufen mußte. Stocksauer wie sie war, mußte sie natürlich (typisch Mädchen) mit ihrem Bruder das Streiten anfangen- gemütlicher Abend ade. Gegen zehn fuhr ich dann nach Hause, erstens weil ihre Eltern nach Hause kommen hätten können, und weil es mit einem schlechtgelaunten Mädchen auf Dauer unerträglich wird. In der Nacht als ich in meinem Bett lag, freute ich mich schon sehr auf den nächsten Tag, denn ich wollte in der Früh einen Stadtbummel machen, dann wollte ich auf die Tanzparty, und zum Schluß mit der Karin und ihren Freundinnen in die Stadt. Irgendwie kam aber alles völlig anders....

Kapitel XIII: Na na kiss him goodbye

Ein gutes Lied, einige von euch werden es sicherlich kennen, den übrigen sei gesagt, daß sie es vielleicht nicht vom Titel her kennen, aber höchstwahrscheinlich von der Melodie her.

Habt ihr nicht auch manchmal den Wunsch bestimmte Sachen in euren Leben nachträglich auszubessern, oder so zu tun als wären sie nie geschehen. Wenn ich einen Wunsch frei hätte, würde ich mit höchster Wahrscheinlichkeit diesen „schwarzen Samstag“ aus meinem Gedächtnis streichen, nicht aber... obwohl, wenn ich einen Wunsch frei hätte, würde ich mir wünschen, daß ich immer einen Wunsch frei habe. Dieser Tag begann ganz normal, wie ich es als Jungfrau geplant hatte: ich stand in der Früh auf, machte mich frei von allen Gedanken an die Schule und der Lernerei, schnappte mir mein Fahrrad, Geld von meiner Mutter und radelte in die Stadt. In der Stadt kaufte ich mir hundert Disketten und ein Quatschhoroskop über die Jungfrau, worin meine Eigenschaften beschrieben waren. Soein Buch hatte ich schon einmal, aber ich fand es nicht

mehr, als es die Karin sehen wollte, weshalb ich ein neues kaufte (das Gleiche) um es meiner Karin zu geben. In diesem Buch sind meine Gewohnheiten sehr genau beschrieben. Ob die Schreiber dieses Horoskops mich wohl gekannt haben? Da stand irgendwas von einer Technikmacke und von der Liebe zum Pc. Sie trafen mit ihren Behauptungen voll ins Schwarze. Sie schreiben sogar, wie gut doch die Jungfrau zum Stier paßt. Sie schienen damit recht zu haben, denn die Karin war Stier, wenn auch nicht nur vom Sternzeichen her. Nach einer guten Fertiggpizza, machte ich mich daran, meine neuen Disketten zu formatieren, alle einzeln versteht sich. Ich hätte natürlich mit unserem zweiten Computer auch einen Teil der Disketten formatieren können, aber statt dessen machte ich es mir in meinem Stuhl bequem und formatierte so gute drei Stunden vor mich hin als mich das Telefon von der Prozentanzeige am Monitor weglockte. Es war die Karin, die mir berichtete, daß sie von ihrem Ausflug schon zurück sei, und daß sie von Anfang an auf die Tanzparty kommen kann. Ich freute mich natürlich schon darauf, vor allem weil die Dani auch kommen wollte. Um fünf Uhr saß ich in der Tanzschule und wartete auf die Karin und die Dani. Gott sei Dank ließen sie mich nur eine halbe Stunde warten. Allerdings geschah in dieser halben Stunde einiges, was den späteren Verlauf des Abends eine charakteristische Note verpassen sollte. Der Stefan war noch nicht da, aber dafür seine Freundin. Am Vortag hatte er von ihr einen Liebesbrief bekommen, den niemand lesen durfte. Gut, daß ich in Physik neben ihm sitze, sonst hätte ich wohl nie den Inhalt dieses Briefes gelesen. Ich bin halt nunmal ein neugieriger Mensch und so konnte ich es mir nicht verkneifen, ebenfalls den Brief zu lesen, als er ihn gerade auseinander faltete und auch zu lesen begann. „Wenn Du eine Träne wärst, dann würde ich nie mehr weinen aus Angst Dich zu verlieren.“. Ein herzerreißender Liebesbrief, so einen würde ich auch gerne einmal bekommen, aber man kann nicht alles haben.

Was hab' ich eigentlich?

Egal, auf jeden Fall konnte ich es mir nicht verkneifen Stefans Freundin daraufhin blöd anzureden. „Hee, Du brauchst keine Angst haben, der Stefan ist keine Träne!“ Der vernichtende Blick ließ mich erkennen, daß sie über diesen Spruch nicht allzu begeistert war. Mir war egal, was sie von mir dachte, aber wenn sie nun dem Stefan beleidigt war, wäre es meine Schuld gewesen, auch wenn er mir den Brief gar nicht gezeigt hatte, zumindest nicht absichtlich. Zum Glück erwischte ich den Stefan noch bevor ihn seine Freundin in die Mangel nehmen konnte, deshalb konnte ich ihn schon seelisch darauf vorbereiten und ihm die Sache erklären. Kurz darauf kamen dann die beiden Damen auf die ich schon gewartet hatte. Kurz nach sechs viel mir dann ein gewisser Didi auf, der mein Mädchen anbagerte und der sogar mit ihr einen Slow-Fox tanzte. Am liebsten hätte ich ihn gepackt und auseinander genommen, aber ich blieb so ruhig es ging. Könnt ihr euch das vorstellen, da tanzt irgendein wildfremder Junge mit meiner Freundin einen Tanz, auf den ich schon seit mehreren Wochen warten mußte. Ich setzte mich zum Michi und sagte: „Heute liegt etwas ganz großes komisches in der Luft!“. „Wegen dem Stefan meinst Du?“ „Ja, auch, aber nicht nur wegen dem. Ich hab' einfach das komische Gefühl, daß heute noch was schlimmes passiert.“. Um die nächsten vernichtenden Schritte zu erklären, muß ich wieder ein wenig weiter ausholen, aber keine Angst, nicht bis zum Anfang.

Es war gute drei Wochen her als der Roman und die Dani zusammengekommen waren. Ich wollte, daß der Flo bei der Verena bleibt, und die Dani den Roman bekommt. Aus diesem Grund hatte ich der Dani erzählt, daß der Flo sie nur „warmhalten“ wollte. Ich weiß, ich habe euch das schon erzählt, aber es ist eben von so bedeutender Wichtigkeit, daß ich es zweimal erzählen muß. Ich habe sie nicht angelogen, denn der Flo hatte es wirklich gesagt, außerdem hat er sich auch so verhalten. Er hat ihr Physiknachhilfe gegeben, hat sie in der Pause besucht und mit ihr desöfteren telefoniert. Nun gut, die Dani ist daraufhin mit dem Roman auf's Volksfest gegangen und damit war die Sache sowieso klar. Nichts böses ahnend ging ich zum Flo und quasselte mit ihm über Gott und die Welt. Auf einmal kam die Dani angesaust und ehe ich wußte was überhaupt los war hörte ich sie sagen: „Danke Flo, denn im warmhalten bist Du ja sehr gut.“. Seine Blick hättet ihr sehen sollen, vor allem sein Verhalten gegenüber mir. Seinem Blick zu urteilen wollte er sich an mir, wegen dieses Vertrauensbruches, rächen. Ich hatte Angst, er könnte zur Karin und ihr sagen, daß er weiß, was an der 1000jährigen Eiche passiert ist. Ich tat damals etwas, wovon ich fand, daß es das einzig Richtige gewesen war. Ich schnappte mir die Karin, schleppte sie nach draußen und erzählte ihr, daß ich dem Flo damals erzählt hatte, was zwischen uns gelaufen war. Sie reagierte genau wie ich es nicht gehofft hatte, sie war beleidigt. Ach, immer diese Untertreibungen. Ich wußte, daß ich ihr weh getan hatte, ich hatte es ihr versprochen, aber wie man halt ist, muß man natürlich vor seinen Freunden möglichst gut dastehen. Also übertreibt man, verdreht alles das es doppelt so gut klingt, und hofft, daß es die Freundin nie erfährt. Es tat mir leid, ich meine richtig leid, es kam soweit, daß ich vor ihr das Weinen anfang. Anscheinend tat ich ihr zumindest ein bißchen leid. Sie packt meinen Arm und sagte: „Hee, ist schon O.K. Komm morgen Früh zu mir, so gegen zehn.“. Das sie mich an diesem Abend nicht mehr sehen wollte war klar, aber wohin sollte ich denn? Nach Hause und dann den Fragen meiner Eltern ausgesetzt zu sein, wieso ich schon wieder zurück sei, und warum ich ein verheultes Gesicht habe? Unmöglich nach Hause konnte ich also nicht. Ich beschloß, mich auf eine Parkbank zu setzen und dort erst einmal wieder einigermaßen normal zu werden, denn ich heulte immer noch. In Wirklichkeit war ich ganz wo anders als im Park, aber das ist im Moment bedeutungslos. „Angeklagter, wo waren sie zwischen

18:50 Uhr und 20:30 Uhr?“. Im Park, auf einer Bank, oder vielleicht doch wo anders? Wißt ihr eigentlich wie schnell eineinhalb Stunden vergehen können, wenn man auf einer Bank sitzt und weint? So schlecht wie an diesem Abend habe ich mich in meinem ganzen Leben noch nicht gefühlt. Sicher, in Saalbach habe ich damals auch geweint, aber im Vergleich zu dem was im Moment in mir vorging, waren das alles nur „Kinkerlitzchen“. Nachdem ich mich wieder einigermaßen gefangen hatte, nahm ich mein Fahrrad und ging in Richtung Friedrichshofen. Ich wollte zum Puri. Er war im Moment der einzige der wahrscheinlich Zuhause war. Die Anderen waren irgendwo beim Tanzen und hatten ihren Spaß. Auf dem Weg zu ihm lief mir die Verena über den Weg. Ich wunderte mich, wieso sie hier war, denn ich dachte sie wäre auch beim Tanzen. Nach einem kurzen „Hallo“ wurde ich aufgeklärt. Sie hatte seit ein paar Tagen einen Krach mit dem Florian. Auch sie klagte mir ihr Leid, genauso wie ich ihr erzählt habe, was mir an diesem Abend passiert war. Dieser Abend war aber bei weitem nicht vorbei, vor allem nicht in puncto „Krach in Beziehungen“. Ich begleitete sie in die Stadt, weil sie dort eine Freundin treffen wollte. Ich verabschiedete mich von ihr, weil ich den Sturm oder sonst einen Bekannten treffen wollte, die sonst am Samstagabend irgendwo in der Stadt sind. Nach einer geschlagenen Stunde gab ich die Hoffnung auf noch irgend jemand zu treffen. Ich wollte gerade nach Hause als mir die Verena zum zweiten mal an diesem Abend über den Weg fuhr. Sie wahr auch nicht glücklicher als noch vor einer Stunde. Sie hatte mit dem Flo Schluß gemacht. Angeblich auf eine nicht sehr sanfte Art und Weise, aber ich habe nie von Seiten Florians erfahren, was an diesem Abend genau passiert war. Sie schaute so traurig, daß ich sie unmöglich alleine nach Hause fahren lassen konnte. Also brachte ich sie Heim. Hee, Leute ihr könnt mir eins glauben: ich werde diesen Abend nie in meinem Leben vergessen. Ich redete noch mit der Verena vor ihrem Haus. Uns ging es beiden nicht besonders gut. Seit diesem Abend hat das Wort „gutgehen“ für mich eine ganz besondere Bedeutung. Es ist aus meinem Wortschatz so gut wie verschwunden. Erst jetzt im Moment, über ein eineinhalb Jahre danach, hat das Wort gutgehen auch für mich wieder eine Bedeutung, denn im Moment bin ich in ein neues Mädchen verliebt und es könnte vielleicht was werden, aber wer weiß. In dieser Nacht bekam ich so gut wie keinen Schlaf ab. Erst so gegen drei muß ich eingeschlafen sein. Als ich das nächste mal auf meinen Radiowecker schaute war es kurz vor dreiviertel sechs. Schlafen konnte ich beim besten Willen nicht mehr. Ich dachte nur noch an mein Knuddelbärle und an das was ich in der letzten Zeit alles falsch gemacht hatte. Ich stand auf und erledigte meine Hausaufgaben. Dann war es immerhin doch schon sieben Uhr, als ich meine Eltern das erste mal an diesem Tag zu Gesicht bekam. Ihre blöden Fragen könnt ihr euch natürlich vorstellen: „Warum bist Du denn schon auf.“. Meine Ausreden schienen sie mir nicht abzukaufen, also mußte ich Wohl oder Übel mit der Wahrheit herausrücken. Mein Vater hatte für mich zum Glück noch ein paar blöde Sprüche auf Lager. Für seine tollen Ratschläge bedanke ich mich heute noch. Er hat von Frauen auch nicht mehr Ahnung als ich. Wie der Vater so der Sohn, oder der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Mir wäre es lieber gewesen, ich wäre an einem langen Ast gehangen, dann wäre ich weiter vom Stamm entfernt aufgekommen, aber was will man machen. Um acht Uhr hielt mich nichts mehr. Ich nahm meinen Walkman, Geld und mein treues Fahrrad und machte mich gemächlich auf den Weg zum Blumengeschäft am Hauptbahnhof, wo ich drei Rosen für sie kaufte. Rosen sind doch ein Zeichen für die Liebe, zumindest in meinen Augen, aber so Mancheiner oder Mancheine wird das auch anders sehen. Sogar die Frau im Blumenladen fragte mich was ich mitten an einem Sonntagmorgen mit drei Rosen anfangen wollte. „Ich habe was gut zu machen.“. „Na dann viel Glück.“ Ich bezahlte die Blumen und fuhr los in Richtung Gerolfing. Ich ließ mir für den Weg eine ganze Stunde Zeit. Ich hatte viel Zeit um Nachzudenken, was mich wohl in der „Höhle des Löwen“ erwarten würde. Zehn Minuten früher als geplant kam ich bei ihr an. Ich setzte mich auf den Randstein und wartete bis es Punkt Zehn Uhr war. Dann ging ich die letzten Meter zu Fuß zu ihrem Haus und drückte den Klingelknopf. Nach einer schier endlosen Wartezeit von 15 Sekunden (ich habe auf den Sekundenzeiger meiner Uhr geschaut) wurde die Tür von der Karin geöffnet. Begrüßt haben wir uns schon, bloß wie halt. Sie holte eine Vase für die Rosen und ich schleppte mich inzwischen in ihr Zimmer. Ich setzte mich auf ihr Bett und wartete bis sie wieder kam. Wer meint es wäre wie in einem Liebesfilm mit einem Happy End ausgegangen, der irrt sich, und zwar, wie auch schon sooft beim Lesen zuvor, gewaltig. Ich versucht das Beste aus meiner Lage zu machen, aber geklappt hat es nicht so recht. Ich versicherte ihr, daß ich sie liebe und das ich nie wieder irgendeinem etwas über uns erzählen würde. Sie glaubte es mir nicht. Ganz ehrlich, ich an ihrer Stelle hätte es mit größter Wahrscheinlichkeit auch nicht. Das bringt mich wieder auf die Aussagen die viele Leute über mich machen. Angeblich kann man es mir nicht glauben, wenn ich etwas sage. Die anderen, ganz besonders Mädchen, meinen immer ich erzähle etwas, das gar nicht stimmt, oder eine Verarschung ist - stimmt aber gar nicht. Oft meine ich es ernst, aber ich scheine ein Talent zu haben immer dann ein unerntes Geschit zu machen, wenn ich es gar nicht brauchen kann.

Eine halbe Stunde später stand ich auf und wollte gehen, weil sie mir irgendwie zu verstehen gab, daß unsere Beziehung damit beendet war. Jetzt kommt die Sache mit dem Liebesfilm (Regieanweisung: Liebeslied ab, Zwiebeln damit die Hauptdarstellerin weint und... Action!): sie stand ebenfalls auf, hielt mich fest, denn sie wollte das ich bleibe. Sie fing zu weinen an, ich beinahe auch, aber als Mann muß man in so einer Situation hart bleiben. Kennt ihr den Film „Ghost- Nachricht von Sam“. Ich habe nicht geweint.

Mit schweren Schritten ging ich die Treppe hinunter. Sie folgte mir. Ich zog meine Schuhe, öffnete die Haustür, verabschiedete mich von ihr und fuhr los. Kaum war ich um die Kurve gefahren fing ich auch das Weinen an, aber nur kurz, denn dann wurde ich sauer auf mich, dann auf sie. Schlechter kann man sich wohl kaum fühlen, höchstens wenn eine Ehe zu Bruch geht, aber es war doch nur eine Teenagerliebe. Ja, nur. Es gab im Moment nur einen Platz wo ich jetzt hin konnte - zur Verena. Ich nahm mich einigermaßen zusammen als ich läutete. Langsam wurde die Tür von der Verena geöffnet. Überrascht schaute sie mich an und fragte: „Wie ist es denn bei ihr gelaufen?“, denn ich hatte ihr erzählt, daß ich am Sonntagmorgen zur Karin fahren sollte. In diesem Moment brachte ich nur noch ein: „Die hat jetzt gerade mit mir Schluß.....“ heraus, denn ich fing wieder an zu Heulen. Sie bat mich herein und wir gingen in ihr Zimmer. So lange geweint habe ich glaube ich noch nie. Die Verena versuchte mich zu trösten, aber sie hätte auch jemand gebraucht der sie tröstet, denn sie fühlte sich genauso schlecht wie ich. Oh Gott, ich verfluche dieses verdammte Wochenende. Da hat man keine Schule und schon kommt ein noch viel schlimmeres Übel als die Schule, nämlich der Liebeskummer. Lange blieb ich nicht bei der Verena, denn ich mußte noch zum Flo und mich bei ihm entschuldigen. Das er sauer war ist klar. Es war ein Fehler von mir es ihm und auch ihr zu erzählen, selbst wenn ich der Dani und dem Roman nur einen Gefallen tun wollte. So ist es eben in der Welt, man möchte jemanden etwas Gutes tun, aber derjenige weiß es nicht zu schätzen. Ich habe mir fest vorgenommen niemanden mehr etwas Gutes zu tun zu wollen, weil es nur in noch mehr Problemen endet, als man vorher gehabt hat. Der Flo hielt mir erst einmal eine Standpauke gehalten. Nach diesem Gespräch wurde mir klar, daß ich mich in letzter Zeit anscheinend komisch benommen haben muß. Was heißt komisch und in der letzten Zeit? Nach seinen Angaben nicht nur am gestrigen Abend, sondern schon in den letzten Monaten. Ganz ehrlich, mir ist das nicht aufgefallen, trotzdem spielte ich den reuigen Sünder um endlich den Frieden wieder einkehren zu lassen. Für den Abend verabredeten wir uns zur Wahlparty. An diesem Tag waren nämlich Bundestagswahlen in ganz Deutschland. Als nächstes ging's auf zum Sturm. Mit dem hatte ich auch noch einige in Ordnung zu bringen. In letzter Zeit hatte ich zu sehr Florains Meinung und Standpunkte angenommen. Leider mochte er den Sturm besonders gerne. Für eine Sache bin ich dem Flo so richtig dankbar. Die Sache war die: ich war mit dem Sturm im Biergarten und seine Freundin war gerade im Urlaub. Sturm, einer der die Frauen anzieht wie ein Magnet Eisen, saß natürlich nicht lange alleine im Biergarten. Ohne etwas zu tun, trafen wir zufällig ein paar bekannte Mädchen von ihm. Wie könnte es anders sein, setzten sie sich zu uns an den Tisch und der Sturm fing an ein paar von seinen Klassikern zu erzählen. Die Mädels waren selbstverständlich sofort begeistert von seinen Geschichten. Ein paar Tage später sagte ich zum Flo: „Ach Flo, ich sag's Dir, der Sturm, kaum sitzt er im Biergarten kommen von allen Seiten die Mädchen und machen ihm schöne Augen. Seine Freundin soll nur aufpassen auf ihn, nicht das ihm einmal eine Andere vielleicht besser gefällt.“ Keine drei Tage später ruft bei mir der Sturm an: „Harry, spinnst Du, erzählst Du, daß ich fremd gehe.“ „Was tu' ich? Nie im Leben.“ „Doch, die Steffi hat meiner Freundin erzählt, daß Du gesagt hättest, ich würde fremd gehen.“ Meine Reaktion könnt ihr euch natürlich vorstellen. Ich sag „sie soll aufpassen“, und weitererzählt wird, er würde fremd gehen. Oh Mann Leute, darf man denn gar nichts mehr sagen, ohne daß es einer in den falschen Hals kriegt, oder es falsch weiter erzählt. Wie gesagt, dafür bin ich ihm dankbar. Beim Sturm war natürlich auch eine Entschuldigung fällig, die er auch annahm. Nach all diesen Gesprächen ging es wieder zurück nach Hause. Besser wie in der Früh fühlte ich mich trotzdem nicht. Die Lage war hoffnungslos, aber nicht verzweifelt. Solange eine Lage nicht verzweifelt ist, besteht noch eine geringe Chance alles wieder ins rechte Lot zu bringen, aber ihr kennt mich doch, wenn es eine fünfzigprozentige Chance, daß eine Sache klappt, geht sie bei mir hundertprozentig schief. Nicht verzagen, den Loser fragen. Meinen Eltern erzählte ich nicht was an diesem Vormittag alles geschehen war, denn für sowas haben sie kein Verständnis. Da bekomme ich doch bloß einen blöden Spruch von meine Vater, und meine Mutter ist leider auch nicht die geeignete Seelsorge für diese Art von Problemen. Nach dem Mittagessen ging ich zum Tanzen um mich abzulenken. Leider brachte das auch nicht die Erfüllung, aber dafür Leute die sich meine Probleme anhörten, meine Tanzpartnerin die Josefa. Sie hatte gestern mitbekommen was passiert war. Die Stimmung war den Vorkommnissen der letzten vierundzwanzig Stunden, entsprechend locker und gelassen. Alles war lustig, alles lachte und Sorgen hatte sowieso keiner, warum auch, es geht doch nur um ein Mädchen mit dem man den bisher besten Sommer seines Lebens verbracht hat. Sich wegen so einer Lappalie ein halbes Jahr selbst Vorwürfe zu machen wäre echt lächerlich. Hab ich schon erzählt wie lächerlich ich mich im letzten halben Jahr gemacht habe?

Der Tag nahm aber trotzdem noch ein einigermaßen glückliches Ende. Nach der Tanzparty rief mich der Flo. Ich sollte unbedingt die Karin anrufen, denn er hat mit ihr telefoniert und die ganze Sache wieder einigermaßen ins Lot gebracht. Im ersten Moment wollte ich es ihm nicht glauben. Aber ein neugieriger Mensch wie ich nunmal bin, rief ich, wie nicht anders zu erwarten, bei der Karin an. Der Flo hatte wirklich mit ihr telefoniert und sie soweit gebracht, daß sie mir verzieh, zumindest für den Augenblick. Sie machte mit mir aus, mich am Montag zu besuchen, zur Versöhnung sozusagen. Für diese Sache bin ich dem Flo echt dankbar. Ich hielt den Hörer ganz zittrig in der Hand, denn ich wußte, ich hatte mich blöd benommen. Ihr habt keine Vorstellung wie froh ich wahr, als ich den Hörer endlich wieder auf die Gabel legte. Irgendwo war ich sehr

erleichtert, auf der anderen Seite war ich auch noch bedrückt. Wie mit dem Flo vorhin vereinbart, machte ich mich auf den Weg zur Wahlparty. Es war ganz schön was los bei uns in Ingolstadt. Wir besuchten sogar den Dennis und den Michael bei ihrer Wahlparty, denn die waren in der Partei der Roten oder Grünen. Ich kann leider nicht genau sagen welche Farbe es war, denn ich bin Farbenblind. Bei ihnen war die Stimmung doch eher getrübt, was an „ihrer“ verlorenen Wahl gelegen haben könnte. Der Abend verlief ohne besondere weitere Zwischenfälle. Er verlief recht lustig, denn alle Getränke gingen auf Kosten der Partei. Ich verschweige euch besser welcher Partei ich angehöre, sonst könnten Manche von mir ein falsches Bild bekommen. Ich bin nicht aus politischer Überzeugung in eine Partei eingetreten, sondern eher wegen der Gaudi und dem Spaß den man hat, vor allem dann, wenn ein paar der Freunde und Klassenkameraden auch mit dabei sind. So gegen zwölf, nachdem wir noch im Tagblatt waren, genauer gesagt im City Diner, wurde es Zeit für mich, nach Hause aufzubrechen. Das Tagblatt ist bei uns ein gutbesuchtes Lokal, in das ihr einmal gehen solltet, wenn ihr in Ingolstadt seit. Das Essen ist zwar nichts besonderes, aus der Mikrowelle halt, dafür ist die Einrichtung um so besser, es laufen aber auch ganz hübsche Mädchen umeinander, die man vielleicht durch Zufall kennenlernt. In meinem Bett drehte ich mich lange von einer Seite auf die andere, aber schlafen konnte ich trotzdem nicht. Irgendwie schien mir die Sache mit dem Streit doch näher zu gehen als ich dachte. Am nächsten Morgen, ging ich nicht in die Schule. Kein Wunder, ich hatte zwar meine Hausaufgaben gemacht, doch hatte ich nichts gelernt. Der Vormittag verging nur sehr sehr langsam, aber ich freute mich doch schon auf meine Karin. Es war übrigens das erste mal in all den Jahren, daß wir eine Ex an einem Tag geschrieben haben, an dem ich krank war. Ich überlegte lange was ich ihr den sagen soll, aber ich kam zu keinem Ergebnis. Auf die Idee einfach Entschuldigung zu sagen, bin ich nicht gekommen. Das heißt, ich bin schon drauf gekommen, aber ich konnte es ihr nicht einfach sagen, ich fand, das käme irgendwie blöd. Als sie dann nach vielen Stunden des Wartens bei mir ankam, wollte sie nicht mit mir reden, sondern Computerspielen. Im nachhinein muß ich sagen, es war ein komischer Nachmittag. Wir haben nicht viel über uns gesprochen. Wenn ich's mir recht überlege, haben wir so gut wie gar nicht gesprochen. Nach zwei Stunden, mit einem Haufen Spaß vor dem Computer, lag der Zeiger der Uhr in der Kurve und sagte mir, daß es Zeit war, sich auf den Weg in den Tanzkurs zu machen. Pünktlich, wie immer fünf Minuten später als erwartet, holte mich der Basti mit dem Fahrrad ab. Ich verabschiedete mich von meiner Freundin und hatte irgendwie das komische Gefühl, das etwas komisches in der Luft lag. Nach Stundenlangen grübeln viel mir dann doch noch ein möglicher Grund für dieses komische Verhalten gegenüber mir ein. Dieser komische Heini von der Tanzparty, der mit ihr getanzt hatte. Didi oder so ähnlich heißt er. Obwohl die ganze Sache mittlerweile schon über eineinhalb Jahre her ist, könnte ich diesem Typ am liebsten heute noch ordentlich vermöbeln, aber ich hab' halt das Problem mit der wenigen Kraft, insofern fällt diese Art von Rache flach. Meine Tanzpartnerin wollte natürlich wissen, was seit Samstag geschehen war. Ich erzählte ihr, das alles wieder in Ordnung sei, zumindest dachte ich es. Sie erzählte mir, daß die Karin am Samstag auch geweint hat. Es schien der Karin also doch etwas ausgemacht zu haben, aber wie Mädchen halt sind, kann man aus ihnen nie so richtig schlau werden. An diesem Abend schrieb ich in mein Tagebuch: „... *Allerdings mache ich mir Sorgen um den Typ vom Tanzen, der meine Freundin angebaggert hat. Wenn sie sich nun in ihn verknallt hat, werde ich wahrscheinlich früher oder später den Kürzeren ziehen.*“. Und so war's dann auch. Ich zog den Kürzeren, aber laßt euch erzählen, was mir bis dahin noch alles wieder fahren ist. Nach dem Streit hätte ich von ihr so gerne einmal gehört, daß sie mich mag, aber gesagt hat sie es leider nicht. Wahrscheinlich hat sie mich auch nie jemals richtig gemocht. Am Dienstag habe ich ihr dann am Nachmittag in der Stadt ein geteiltes Silberherz gekauft. Ein paar Stunden zuvor war ich noch bei ihr und sie hat mir erzählt, wie schön so ein Herz ist und das die Dani vom Roman auch eines bekommen hatte. Ich merkte ganz genau, daß sie auch so ein Ketterl wollte. Kennt ihr diese Dinger auch? Die zweigeteilten Herzen, die ein ganzes ergeben, wenn man sie zusammen steckt. Im Grunde eine nette Idee, aber nicht immer ganz Effektiv. Ich packte es ein und nahm es am Mittwoch mit in die Schule, weil ich es ihr gleich nach der Schule geben wollte. Zuvor bekam ich aber von einem meinem Klassenkameraden Stefan noch einen Brief von der Karin. Warum von Stefan und nicht von ihr selbst? Der Stefan ging zu dieser Zeit auch noch mit einem Mädchen von der gleichen Schule wie meine Freundin. Da er seine Freundin am Dienstag Nachmittag getroffen hatte, gab er mir den Brief. Ich wußte schon, daß ich von ihr einen Brief bekommen würde, denn ich war am Dienstag, kurz bevor ich das Silberherz gekauft hatte, noch bei ihr gewesen. Ich habe mit ihr Französischhausaufgabe gemacht, wie immer falsch, aber lustig war es schon, vor allem wenn man bedenkt, daß ich ein Jahr weiter war als sie. Außen auf dem Brief stand mit großen roten Buchstaben mein Name. Rot ist die Farbe der Liebe, heißt es doch. Hoffentlich waren die roten Buchstaben ein gutes Omen. Schnell faltete ich den Brief auseinander und fing zu lesen an: „*Herzallerliebster Schmuckel!!*“. Schmuckel nannte sie mich immer in den Briefen die ich von ihr bekam. „*Ich bin so froh, daß wir uns wieder vertragen haben! Ich war nämlich auch total fertig am Sonntagmittag und hab' an alle schönen Zeiten zusammen gedacht. Aber ich hab' mir schon am Nachmittag gedacht, daß ich Dir verzeihen werde. Ich bewundere gerade Deine Rosen, sie sind echt schön. Damit könntest Du mich wieder einmal verwöhnen. Hast Du Danis und Romans Anhänger gesehen? Mir gefällt er voll super.*“ Johoidi Durotio, und die Nachtigall trapst. Daneben war

eine kleine Skizze, wie dieser Anhänger aussah. „Am Montag als der Basti kam, konntest Du Dir es wohl nicht verkneifen, ihm zu zeigen, daß wieder alles in Ordnung ist. Mein Vater war auch schon total neugierig. Am Samstag wird's nichts mit der Tanzparty,...“. Stimmt nicht, es wurde die Tanzparty meines Lebens. „....., wir fahren an den Tegernsee! Ich freu' mich schon, wenn wir uns wieder sehn! Ich vermisse Dich, bitte tu sowas nie wieder!! **Ich liebe Dich!!** Deine Karin“ Ganz unten war noch ein kleiner Zusatz hingeschrieben: „PS: Wie haben eigentlich Deine anderen Freunde (Dennis, die von deiner Klasse) auf den Krach mit mir reagiert? (Soweit sie es wissen!)“. Ich war selig. Es war das erste mal, daß sie in unserer Beziehung das Wort Liebe ins Spiel brachte. Gott, ich hatte echt das Gefühl, dieses Mädels liebt mich. Ich war ihr also nicht egal. In der Schule paßte ich an diesem Vormittag überhaupt nicht mehr auf, ich hatte meine Gedanken ganz wo anders, bei jemanden ganz anders. An diesem Mittwoch mußte sie nicht in den Chor, sondern sie schaute sich das Fußballspiel zwischen dem Scheiner und dem Reuchlin an. Meine Schule hat gewonnen, auch wenn das Reuchlin diesen obertollen Raimond in seiner Mannschaft hatte. Die Klassenkameradinnen von der Karin, mochten den Raimond, genau wie ich, auch nicht. Er war genau das, was sich einer aus der Stadt, unter einem echten Bauern versteht. Wie sie je mit so einem Typen gehen hat können, wundert mich bis heute, aber wer weiß schon genau was in einer Frau vorgeht, gerade dann, wenn man selbst keine ist. Ich wollte ihr den Anhänger nicht vor ihren Freundinnen geben, statt dessen gab ich ihn ihr auf dem Nachhauseweg. Ich als Kavaliere, oder verliebter Trottel, begleitet sie nach dem Spiel noch nach Hause. Ich sagte: „Guck mal, ich hab' da was für Dich!“. Sie schaute mich an und bremste. Ich gab ihr das kleine Schächtelchen und sie machte es noch nicht gleich auf. Sie sagte: „Danke!“ und fuhr gleich weiter. Ich dachte mir: „Nun gut, wird sie's eben später, wenn wir bei ihr sind, aufmachen.“ Und so war's dann auch. Wir kamen bei ihr an und sie machte die Schachtel auf. Sie nahm das Ketterl mit meinen Initialen und hängte es sich um den Hals. Da ich kein Freund von Halsketten bin, mußte ich sie bitten, mir meine Hälfte, mit ihren Initialen, umzuhängen. Danach umarmte ich sie kurz, weil sie mußte ja unbedingt sofort ins Haus und außerdem hätte uns ihre Mutter sehen können. Ich verabschiedete mich von ihr und radelte nach Hause. Irgendwie schien sie sich über mein nicht ganz billiges Versöhnungsgeschenk nicht ganz gefreut zu haben. Ich dachte aber nicht weiter darüber nach. Am Abend rief ich dann bei der Dani an, um zu fragen, ob ihr die Karin nicht schon gesagt hat, wie ihr mein Geschenk gefällt. Sie hat gemeint, daß es der Karin sehr gut gefallen hat. Ich war sehr froh über diese Information, denn es beruhigte mich ungemein. In dieser Nacht schlief ich das erste mal wieder gut auch wenn ich mir Gedanken machte, ob unsere Beziehung noch einmal so werden würde, wie sie es schon einmal war. Dieser Donnerstag war ein echt lustiger Tag. In der Mittagspause, wir hatten wie jeden Donnerstag bis fünf Uhr Schule, traf ich mich mit der Karin. Ich weiß nicht was ich getan hatte, aber sie verhielt sich mir gegenüber total komisch. Das erste was mich störte war, das sie mich fast gar nicht beachtete und ihre blöden Vokabeln für ihren Wahlkurs in Italienisch lernte. Das nächste: ich sagte, weil Bayern gestern Abend verloren hatte: „Wenn die Bayern ihre Chancen nicht nutzen, dann sind sie selber Schuld.“. Ihr Antwort auf diese Feststellung: „Ja, da redet der Richtige!“. Was soll ich jetzt mit so einer Behauptung anfangen? Das nächste was mich zutiefst traf war ihre Bemerkung über unser geteiltes Silberherz. Ich fragte sie, weil ich irgendwas nettes sagen wollte: „Und, Karin, hat Dir mein Ketterl gefallen?“, und sie mit einem recht gleichgültigem Tonfall: „Schon.“. Nett von ihr, findet ihr nicht? Ich meine sie hätte doch sagen können, das es ihr gut gefallen hat, aber ein „Schon“ und dann noch so nett gesagt, ohne den Blick von ihren Vokabeln zu nehmen, ist doch so richtig aufmunternd. Nach dem Nachmittagsunterricht rief ich bei der Dani an. Ich wollte von ihr wissen, was ich von diesen Behauptungen zu halten habe. Sie konnte mir aber leider auch nicht weiterhelfen, bis auf eine klitzekleine Sache die sie mir auch besser nicht mitgeteilt hätte. Ich würde der Karin auf die Nerven fallen, weil ich es zu gut mit ihr meine. **Des is ja a Witz**. Ich meine, wie kann man etwas falsch machen, wenn man einen Streit so schnell wie möglich aus der Welt schaffen will, versucht das Beste zu machen, und sich um seine Freundin kümmert? Dann rief ich beim Roman an. Er erzählte mir, daß am Samstag nach der Tanzparty der Didi mit der Karin und ihren Freundinnen weg war. Der Roman war auch dabei gewesen. Was mich dann so richtig aufbaute war, daß dieser Didi meine Karin angebagert hatte, und den ganzen Abend neben ihr gegessen hatte. Glaubt mir, es sind die Tränen und die Eifersucht, die das Leben zu etwas ganz tollem machen. Am Abend fuhr ich dann noch zur Karin. Ich wollte von ihr wissen, was das heute Mittag sollte. Dieser Besuch brachte leider kein Ergebnis, außer daß wir am Freitagnachmittag alle zu einem Versöhnungstrunk ins Café wollten.

Kapitel XIV: Die Leiden des jungen H.

Literaturkritiker würden sagen: „Mit dieser Überschrift wollte H. Heckl seine Verehrung zu Goethe und Plentzdorf zum Ausdruck bringen.“. Wenn ich ehrlich bin, habe ich nur eine Überschrift für mein Kapitel gesucht. Wenn ich einen Tag in der Woche liebe, so ist es der Freitag ab 13:00 Uhr. Die Schule ist und vor

einem liegt ein schier unendliches, zweieinhalb Tag dauerndes, Wochenende. Man freut sich auf das Fortgehen und auf's Tanzen. Wie gesagt, Freitag ist für mich ein Tag mit einem ganz besonderen Flaire. Das ich an diesem Freitag vom Unterricht nichts mitbekommen habe, brauche ich wohl nicht mehr erwähnen. An diesem Freitag kandidierte ich zum Schülersprecher. Ich wurde mit überragender Mehrheit vierter Schülersprecher. Einbilden brauch' ich mir auf diese Glanzleistung echt absolut nichts, da es an unserer Schule nur **drei** Schülersprecher gibt. Aber es gibt auf der Welt zum Glück noch andere Themen wie verlorene Wahlen, zum Beispiel eine Freundin. Nach meinem Wahlerfolg, machte ich mich so schnell wie möglich auf ins Café Melange. Hier wollten der Flo, die Dani und die Karin auf mich warten. Ich ließ mir nach der Schule, wie mit dem Florian vorher abgemacht, ein wenig Zeit, damit der er mit der Karin in Ruhe reden kann. Eine halbe Stunde später als abgemacht kam ich dann im Melange an. Die Stimmung war mehr als berauschend, sie war - tot. Es lag was komisches in der Luft, irgendwie das Gefühl wie „Morgen geht die Bombe hoch“. Nach dem üblichen „Hi“, welches nur vom Flo und von der Dani erwidert wurde, setzte ich mich zu den Anderen an den Tisch. Sie hat mich weder angeschaut, noch irgendwie ein Wort gesagt. Ich versucht mit ihr zu reden, aber außer einem „Ja“ oder „Nein“ bekam ich nicht viel zur Antwort. Es hätte schlimmer sein können, sie hätte zu mir abweisend sein können oder so. Wir redeten über meine grandiose Wahl zum vierten Schülersprecher und über sonstige Sachen. Nach einer weiteren halben Stunde ging ich erst mal auf's Klo. Dort machten der Flo und ich, keinen Haufen, sondern eine Lagebesprechung. Nach einem mehrminütigem Gespräch wurde mir meine Lage immer mehr bewußt. Ich hatte schon so gut wie verloren. „Die Sache ist die Harald, der Andere gefällt ihr anscheinend doch ganz gut.“ Irgendwie versetzte mich diese Neuigkeit in eine Art innere Trauer. Es war komisch. Ich wollte es nicht glauben, er mußte sich täuschen, oder hatte er doch Recht? Er versuchte mir klar zu machen, daß noch nicht alles verloren ist, aber wenn wir noch gewinnen wollten, würde uns nur eine List helfen. Nach einer guten Viertelstunde kamen wir zurück von unserer Lagebesprechung. Ich wollte zur Karin etwas nettes sagen. Also sagte ich zu ihr: „Mein Schlüssel hat es gerne, wenn er einmal in die Woche in ein heißes Ölbad kommt. Wenn Du das für ihn tun könntest, wäre er Dir sicher dankbar.“ Sie hatte nämlich am Montag einfach meinen Hausschlüssel genommen und ihn mir nicht zurückgegeben. Mit einem bösen Blick zog sie den Schlüssel aus ihrer Hosentasche und legte ihn mit den aufbauenden Worten „Baden muß Du ihn schon selber“ vor mir auf den Tisch. Danach mußte sie nach Hause. Traurig Blickte ich ihr nach, nachdem sie allen die Hand gegeben hatte und sich verabschiedet hatte, nur mir hat sie die Hand nicht gegeben. Außerdem hatte sie für mich nur ein kurzes „Tschau“ übrig. Bis zu diesem Punkt war es doch ein toller „Versöhnungstrunk“, oder? Ich meine, ich spürte so richtig wie gern sie mich doch hatte. Der Flo, die Dani und ich, wir machten uns sofort an die Ausarbeitung eines Karinzurückhohlplanes. Dieser sah wie folgt aus: Wir hätten ein hübsche Bekannte von uns gebeten, den Didi am Samstag auf der Tanzparty so lange anzumachen, bis er von der Karin abgesprungen wäre. Einfacher Gedanke, der sich aber nur sehr schwer verwirklichen läßt, vorallem dann, wenn die Dani uns ihre Unterstützung nicht zusagt, nachdem sie uns, bevor sie den Plan kannte, volle Unterstützung versprochen hatte. Komisch, gell? Nachdem ich dann endlich Zuhause angekommen war, hatte ich gar keinen Appetit, auch wenn ich noch nicht zu Mittag gegessen hatte. Jeder der mich kennt wird wissen, daß schon was schlimmes passiert sein muß, wenn ich einmal keinen Hunger habe. Am Abend ging ich mit dem Flo, dem Dennis und dem Stefan ins Savignon. Wir erzählten ihnen von unserem Plan und unterhielten uns über meine Probleme. Auf den Rat von meinen drei Freunden sollte ich, am besten heute noch, mit ihr reden, und zwar alleine. Von der Stadt aus rief ich bei ihr an. Sie klang am Telefon ganz nett und freundlich, wie immer. Unfreundlich wurde sie erst, als ich ihr sagte, daß ich heute noch mit ihr über uns sprechen müßte. Ich durfte nicht gleich kommen, sondern erst eine halbe Stunde später. Warum weiß ich bis heute noch nicht, aber es wird schon einen Grund gehabt haben. Pünktlich um acht stand ich vor ihrer Haustür. Das nun folgende Gespräch war absolut cool. Habt ihr gewußt, daß man ein Mädchen zu sehr einschränkt, wenn man sie am Donnerstag eine knappe halbe Stunde in der Mittagspause trifft, vielleicht am Freitag Nachmittag zwei Stunden und mit viel Glück am Samstag auf der Tanzparty, wenn sie nicht gerade mit ihren Eltern einen Ausflug macht, oder nicht weg darf. Wie seht ihr denn diese Sache? Schränkt man ein Mädchen zu sehr ein, wenn man sie gerade mal fünf Stunden in der Woche sieht, und vielleicht eine halbe Stunde in der ganzen Woche mit ihr telefoniert. Sie hat sich auch darüber beschwert, daß ich vor meinen Freunden so Sprüche über sie machen würde. Jetzt mal im Ernst, ist nicht jeder auf seine erste Freundin stolz, und macht vor seinen Freunden Sprüche, wie toll sie ist? Das nächste: ich würde nur mit ihr gehen, weil ich vor meinen Kumpels gut dastehen will. Ich würde nicht Angst um sie haben, sondern um das Ansehen bei meinen Freunden - alles klar. Wahrscheinlich habe ich ihr auch deswegen solange nachgetrauert, damit ich vor meinen Freunden gut dastehe. Wenn ich vor meinen Freunden der King sein hätte wollen, hätte ich hart bleiben müssen, uns tun, als wenn sie mich kalt ließe. Ich habe ihr gesagt, daß es hier nicht um meine Freunde geht, sondern um sie. Das ich sie liebe, und daß ich alles für sie tun würde. Geglaubt hat sie es anscheinend nicht. Sie sagte zu mir, daß sie zwei Wochen Bedenkzeit haben will, und daß ich sie in dieser Zeit besser nicht, wie soll ich sagen, belästige. Zum Schluß wollte sie dann noch mit dem Flo sprechen. Ich ging und schickte ihn zu ihr. Er hat dann mit ihr eine ganze Stunde geredet. Leider konnte er mir nach dieser Stunde auch keine

neuen Ergebnisse sagen. Als wir dann mit dem Auto die anderen nach Hause brachten, fing ich wie schon sooft zuvor, wegen ihr, das Weinen an. Es tat einfach so verdammt weh, ich kann es nur immer und immer wieder erzählen, denn sonst kann man sich glaube ich nicht richtig in mich hineinversetzen, es sei denn, einer von euch hätte sowas ähnliches auch schon erlebt. Nun, eigentlich bezweifle ich, daß überhaupt jemand von uns nicht schon in der gleichen oder einer ähnlichen Lage war. Könnt ihr euch das vorstellen, zwei Wochen lang auf eine Antwort von ihr warten. Zwei Wochen lang in der Luft hängen und nicht wissen, wann sie anruft, oder irgendwas von sich hören läßt. 14 Tage lang warten. Warten kann doch recht nett sein, oder? In dieser Nacht übernachtete der Flo bei mir. Sein Motto: „Erst einmal eine Nacht über die Dinge schlafen, bevor man handelt und einen Fehler macht.“ Für mich brachte das über die Dinge schlafen in dieser Nacht rein gar nichts. Rumsitzen oder Schlafen würde sie auf keinen Fall zurück bringen. In der Früh habe ich auch wieder wegen ihr geweint. Gott war ioch damals blöd, aber wer konnte zu diesem Zeitpunkt schon in die Zukunft schauen, ich nicht, keiner von uns. Der Nachmittag wollte einfach nicht vergehen. Die paar Stunden von zwölf bis halb fünf, wollten einfach nicht vergehen. Ich versuchte mich mit meinem Pc abzulenken, aber nicht einmal meine Spiele konnten mich aufheitern. Allmählich machte ich mich auf den Weg zum Tanzen. Ich sah sie am Eingang stehen, hielt mich aber dezent vor ihr versteckt, denn ich wollte wissen, ob der Andere sich in ihrer Nähe aufhielt. Lange brauchte ich ihn nicht zu suchen, denn er stand dierekt hinter ihr. Am liebsten hätte ich mich zu den Zweien vorgedrängt und diesen Didi in der Luft zerfetzt, aber ich versuchte mich zu beherrschen. Es gelang mir bis zu diesem Zeitpunkt ganz gut, aber ab einem gewissen Punkt ist bei mir Feierabend. Jeder von meinen Freunden weiß, das ich einiges vertrage. Man darf mich schier endlos verarschen, kann sich über mich lustig machen, und mich vor allen blos stellen. Wie schon erwähnt darf man mich nur nicht mit meinen „Liebesaffären“ verarschen, oder auf meinen Gefühlen zu einem Mädchen rumtrampeln, es versetzt mir immer den gewissen **Kick**, der mich dazu bringt, gleich in die Luft zu gehen, statt zu HB zu greifen. Übrigens bin ich Nichtraucher. Ich setzte mich also brav zu meinen Freunden, tanzte mit meiner Tanzpartnerin und versuchte ruhig zu bleiben. Nervös war ich schon, da ich beim Tanzen immer wieder zur Karin und zum Didi hinübersah. Er schien förmlich an ihr dranzukleben, oder sie an ihm? Egal, langsam stieg die Wut und der Haß gegen diesen äuserst sympatischen Jungen in mir hoch. Der Flo wollte mit ihr auf der Tanzparty nocheinmal mit ihr reden. Ich hatte langsam den Eindruck, als würde ich ihm mit dieser Sache auf die Nerven gehen, aber was sonst hätte ich machen sollen, es war eben die wichtigste Sache an diesem Wochenende, eigentlich im nächsten halben Jahr. Nach zwei langen Stunden des Wartens konnte er mir dann endlich Auskunft über meine Chancen geben. „Tja also, Harry, es sieht so aus, als ween er das Rennen macht.“. **Kick**. Wie schon erwähnt, es kommt nicht oft vor, das bei mir eine Sicherung durchbrennt. Kein Problem, eine Sicherung läßt sich leicht auswechseln, aber immer dann wenn man eine braucht, hat man keine im Haus. „Jetzt reicht’s!“, dachte ich mir. Ich nahm mein Ketterl, (ihr müßt euch die folgende Szene mit Bolero als Hintergrundmusik und in Zeitlupe vorstellen, kommt voll gut) öffnete langsam mit der linken Hand den Verschuß, nahm meine Hand nach unten, ballte sie zur Faust, und ließ dieses blöde Herz von der linken in die rechte Hand rutschen. Mit einem Grinsen, und unter den mich musternden Blicken meiner Freunde stand ich von meinem Platz auf, schob mich durch die vor mir stehenden Menschen und erreichte allmählich und in mit einer seelenruhe den Tisch, wo der Didi die Karin mit seinen Blicken auffraß, wie ich sonst ein friisches gutriechendes Hähnchen. Er saß praktisch schon auf ihr drauf, so nahe saßen sie beienander. Sie bemerkten mich in dem Moment, wo ich mit meiner Hand eine Ausholbewegung vollführte, dieses blöde Ding im geeignetem Moment losließ, und es dierekt vor ihr auf dem Tisch landete (Bolero und Zeitlupe Ende). Ich lächelte sie lustig an, und fing in dem Moment ganz stark das Flennen an, als ich aus ihrem Blickwinkel verschwunden war. Ich weine ganz schön oft, was? Ich setzte mich wieder auf meinen Platz. Ich wollte an diesem Abend von der Welt absolut nichts mehr wissen. Ich finde das Wort „schlußmachen hier nicht so ganz passend. Es hinterläßt so einen negativen Eindruck. Ich finde das Wort „Beziehungspause“ klingt um einiges besser. Es hat irgendwie was positives. Ich finde eine Beziehung positiv und Pause sowieso, also deshalb Beziehungspause. Ein Gutes hatte dieser Abend allerdings schon. Ich lernte eine Menge neuer Leute kennen, zumindest haben mich an diesem Abend viele Menschen kennen gelernt. Man fällt halt auf wenn man vor zweihundertfünfzig Leuten als einziger weint. Wen ich kennen lernte war die Bardame, die sich ein wenig um mich gekümmert hat, als ich so fertig war. Sie hieß Steffi. Ein anderers Mädchen das ich kennen lernte war die Sonja. Sie hat sich anghört, was denn so schlimmes passiert ist. Lauter nette Menschen, die sich gerne mal ein Problem anhören, aber wenn einem soviel Gutes wieder fährt, das ist schon ein paar Bier unter Freunden wert. Ich machte mich auf in die Glock'n. Die Glock'n ist ein gemütliches, aber immer völlig überlaufenes Lokal in Ingolstadt. Dort war an diesem Abend der Sturm und der Dieter. Die Steffi, die auf die ich solange gesponnen habe, war auch mit dabei. Unter anderem auch der Dennis, der Basti und der Stefan. Die Stimmung in der Glock'n war wie immer gut. Das erste was mir auffiehl war, das der Sturm und der Dieter wie immer lachten. Mit den Beiden gibt es eigentlich immer was zu lachen, sowas wie Probleme scheint es gar nicht zu geben. Ich setzte mich mit meinen Begleitern zu den Beisen dazu und erzählte ihnen was geschehen war. Der Dieter lud mich zu einem Bier ein. Wie ihr euch sicher schon denken könnt, blieb es an diesem Abend nicht bei einem

Bier. Genauer gesagt waren es fünf Pils. Nur fünf? Ja, nur fünf, aber das reicht für mich vollkommen aus, um mich aus dem Verkehr zu ziehen. Obwohl ich mich vollkommen beschissen fühlte, mußte ich aus einem mir völlig unbekanntem Grund die ganze Zeit lachen. Es hätte sein können, das ich besoffen gewesen bin, aber das konnte ich mir so gut wie gar nicht vorstellen. Mir wurde allmählich bewußt, das ab jetzt der Zustand „Fertig mit der Welt“ einsetzen würde. Der Abend verlief doch noch recht lustig. Alle hatten ihren Spaß mit mir, soweit ich das noch richtig in Erinnerung habe. Schankend kam ich kurz nach elf Zuhause an, nachdem mich der Basti noch nach Hause begleitet hatte. Zum Glück waren meine Eltern noch auf, sonst hätten sie wohl meinen ersten Rausch verschlafen, und das wäre langweilig gewesen. Mit einem „Servvvuuus Leuuudee!“ betrat ich das Wohnzimmer. Das erste was ich von meinem Vater zu hören bekam war: „Hast Du gesoffen?“, worauf ich es mir nicht verkneifen konnte, weil's halt in diesem Moment so lustig war, zu sagen: „Vielleicht ein b bißchen w was.“. Den Grund für meinen Rausch erklärte ich ihm auch, aber dafür schien er kein Verständnis zu haben, so wie er für nichts außer der Schule und dem Verreisen ein Verständnis hat. Ich torkelte die Treppe nach oben. Ich hörte meine Vater wie er sauer zu meiner Mutter sagte: „Aus dem wir noch mal ein Säufer. Das ist Deine Erziehung.“. Ich kann nur über meinen Vater lachen. Wenn man mit 17 Jahren das erste Mal besoffen nach Hause kommt, dann ist man wirklich ein Säufer und von niemanden mehr zu retten. Geschlafen habe ich in dieser Nacht so richtig gut, auch wenn sich das Bett zu drehen schien. Am nächsten Morgen mußte ich Früh raus, denn ich hatte Tanzprüfung. Ich hatte einen wahnsinnigen Durst und schwindlig war mir auch ein wenig. Ich versuchte mich so schnell wie möglich von meinen Eltern abzusetzen, denn ich wollte ihren blöden Fragen entkommen. Also fuhr ich viel zu Früh in die Tanzschule. Die Josefa kam 15 Minuten vor unserer Prüfung an. Ich war schon nervös, denn ich wollte nicht allzu schlecht abschneiden. Könnt ihr euch vorstellen wie es ist, wenn das erste was man von seiner Tanzpartnerin zu hören bekommt, ein: „Ich weiß nicht mehr wie die Linksdrehung im Tango funktioniert!“ ist, und das eine gute viertel Stunde vor der Prüfung, vor allem dann, wenn man Tango in der Prüfung, auf ihren Wunsch hin, auch noch gewählt hat. Man würde am liebsten die ganze Prüfung absagen, oder weit davon laufen. Ich weiß nicht wie wir es geschafft haben, aber in der Prüfung hat's dann mit der Linksdrehung doch funktioniert. Am Nachmittag rief ich dann bei der Dani an. Ihrer Meinung nach, war ich Tango ja immer sowas von schlecht, das sie ihn nie mit mir getanzt hat. Weil mein Tango so schlecht ist, habe ich wahrscheinlich auch alle Punkte gehabt. Ich habe bei allen meinen drei Tanzprüfungen Tango getanzt, und immer alle Punkte gehabt. Die Dani fragte mich, ob ich mich schon wieder beruhigt hatte, und wie es mir sonst so ging. Sie erzählte mir, daß die Karin schon seit drei Wochen vor gehabt hätte, mit mir Schluß zu machen. Ahh, sie ist mit mir die letzten Wochen nur noch gegangen, damit sie halt einen hat. Es war also geplant mich zum Teufel zu jagen, sobald sie einen Neuen hätte. Diese Nachricht versetzte mich in absolute Freude, wie ihr euch denken könnt. Vor drei Wochen hatte ich den Eindruck, als wäre alles in bester Ordnung. Vor drei Wochen war ich mit ihr am Volksfest, und ich hatte nicht den Eindruck, als hätte sie damals schon mit mir ein Beziehungspause einlegen wollen. Interessante Neuigkeiten die ich da erfuhr. Am Montag telefonierte ich wieder mit der Dani. Diesesmal wollte sie wissen, ob meine Liebe nicht allmählich in Haß umschlagen würde. Ich bitte euch, was ist denn das für eine Frage, ob meine Liebe in Haß umschlägt? Am Abend besuchte mich der Flo. Er fand die Sache mit den „schon vor drei Wochen schluß machen“ auch äußerst interessant. Er fuhr mich zur Karin. Dort machte ich meinen Ärger erst einmal Luft. Nachdem mir der Vater die Tür geöffnet hatte, begab ich mich in ihr Zimmer. Junge, hat die blöd geschaut, als ich auf einmal vor ihr stand. Sie: „Hi, was willst'n Du da?“, ihr Tonfall war einfach göttlich. Ich: „Ich wollte mich nur für die letzten drei Wochen bedanken, in denen Du mir ja sooo schön vorgespielt hast, wie gern Du mich magst! Danke, Du wars echt nett zu mir. So richtig ehrlich. Du bist halt ein netter Mensch, der nur die Wahrheit sagt.“. Jetzt war ihr Tonfall nicht mehr ganz so göttlich, und auch ihr Gesichtsausdruck verriet erste Anzeichen von Schwäche (klingt doch wieder genial, oder?). „War das alles?“ „JA, das war alles. Auf nimmer Wiedersehen, Fräulein Karin!“ Ihr „Tschau“ klang eiskalt. Als ich die Haustüre etwas lauter hinter mir zumachte, fühlte ich mich auf einmal so erleichtert. Ich kann euch gar nicht sagen wie erleichtert ich mich gefühlt habe. Was, ihr glaubt mir das nicht? Nun, ich mir auch nicht. Ganz ehrlich, es hat mir keinen Spaß gemacht, eine Person die man gern hat, so blöd anzureden. Irgendwie hatte ich den Eindruck einen Fehler gemacht zu haben. Zurück in der Kommandozentrale, in meinem Hobbyraum, überlegten wir uns einen Plan, wie wir die Karin davon überzeugen hätten können, das ich besser war als der Didi. Mit dem nötigen Abstand und meiner ständig wachsenden Intelligenz (4 Fünfer im Zwischenzeugnis), muß ich sagen, daß es recht bescheuert ist ein Mädchen davon überzeugen zu wollen, das man selbst besser ist, als ihr neuer Freund, und ob sie sich nicht unter Umständen dazu bereit erklärt, zurückzukehren. Sowas ist total krank und kann in, ich sag mal 95% Prozent der Fälle, nur schief gehen. Diesesmal gehörte ich ausnahmsweise einmal zur breuten Masse, aber ich lasse mich nicht so schnell von Niederschlägen fertig machen. In den nächsten Tagen mußte ich Dampf ablassen. Das geht am besten mit einer Party im heimischen Keller. Das Motto dieser Party: „Blöde Ex-Freundin-Sau-Party“. Die Party war verdammt gut, vor allem weil der Flo mit einem Mädchen dabei zusammengelassen ist, welches mir selbst ganz gut gefallen hätte. War nicht so schlimm, weil ich mich in die ganze Sache auch nicht übermäßig hineingesteigert hatte. Es war mitten in den Allerheiligenferien und der

Flo und ich grübelten noch immer warum die Karin von heute auf morgen so mir nichts, dir nichts Schluß gemacht hatte. Hatte nicht ich ihr die Kette vor die Füße geschmissen? Das Grübeln über irgendwelche Ursachen, oder irgendwelche Beweggründe bringt den suchenden Menschen dazu, das er das findet, was er sucht, nämlich eine Begründung für das was geschehen ist. Nun, wir hatten lange gesucht, und schließlich hatten wir auch das gefunden, was uns zu befriedigen schien, nämlich eine Theorie.

Kapitel XV: Die Theorie

Ferien sind schon eine tolle Sache. Man denkt fast nicht an die Schule, hängt mit Freunden umeinander, und was macht der gute Harry? Der macht natürlich das Gleiche. In der Religionkurzarbeit hatte ich eine 5 geschrieben. War auch nicht anders zu erwarten, denn man verlieret halt den Glauben an Gott, wenn man seine Gottheit verliert, noch dazu zwei Tage vor der Kurzarbeit. Mittwoch in den Allerheiligenferien. Ein genialer Tag, und ein paar noch genialere Gedankengänge, die der Flo und ich an diesem Tag vollbrachten. Da der Flo in München bei seiner Oma war, mußte ich mit dem Zug nach München fahren, um mit ihm an dieser genialen Theorie zu arbeiten. Es wird ziemlich kompliziert, ihr müßt also gut aufpassen. Gehen wir doch noch einmal zeitlich zurück in die Sommerferien. Ich war frisch mit der Karin zusammengekommen und die Welt war für uns beide in Ordnung. Wie gesagt, für uns beide. Ich hätte nie geglaubt, das ich Neider haben könnte, aber diese Theorie hat mich vom Gegenteil überzeugt. Nehmen wir einmal an, die Dani hat relativ wenige Freundinnen, und ihre beste Freundin geht mit mir, dann würde sie doch die Sommerferien mehr oder weniger allein Zuhause verbringen. Nehmen wir einmal an, die Dani hätte Angst um ihre beste Freundin, weil sie mit ihrem Freund mehr Zeit verbringt als mit ihr. Sie bekommt allmählich einen Haß auf mich, weil sie bei der Karin nicht mehr die erste Geige spielt. Also könnte sie doch rein theoretisch in den Ferien überlegen, was sie tun könnte, um uns zu trennen. Außerdem war sie schon immer ein wenig neidisch auf die Karin, weil sie viel mehr Freunde hatte als sie, und weil sie in der Schule bessere Noten hatte. Da staut sich mit der Zeit eine ganz schöne Wut an. Zu Beginn des Schuljahres erzählt mir die Karin, daß die Dani eifersüchtig auf uns beide ist, weil wir uns so gut verstehen. Außerdem hat die Dani zu Karins Mutter gesagt, daß es ihr gar nicht passt, daß die Karin soviel Zeit mit mir verbringt. Als nächstes hatte sich die Dani auf meiner Geburtstagsparty in den Flo verknallt, mit dem sie aber nicht zusammen kommt, da dieser zu diesem Zeitpunkt noch mit der Verena gegangen ist. Also geht sie mit dem Roman, damit sie vor der Karin gut dasteht. Geplant war, den Roman zum Teufel zu jagen, sobald der Flo wieder solo ist. Sie überlegt also, wie sie den Flo und die Verena trennen kann und gleichzeitig mich und meine Freundin auseinanderbringt, damit sie einmal im Leben besser ist als die Karin. Nach guten drei Wochen kommt ihr dann die Idee mit dem großen Krach. Durch ein paar zu lustige Zufälle (Planung) gelingt es ihr den größten Krach, den ich je angefangen habe, auszulösen. Sie kannte als einzige von uns den Didi. Als beste Freundin, weiß sie natürlich, auf welche Typen die Karin abfährt. Nun löst sie einen Krach mit mir und dem Flo aus, worauf sie hofft, daß er ihr die Sache mit der Gerolfinger Eiche erzählt, oder etwas anderes was die Karin sauer machen könnte, vielleicht sogar so sehr in Fahrt bringt, daß sie mit mir schluß macht. Ich, und ihr auch, wißt was an dieser blöden Eiche geschehen ist. Woher wußte es also die Dani? Sie wußte es von der Karin, soviel also zur Verschwiegenheit der Mädchen. Aber ich hätte meinen Mund halten sollen. Wenn nun der Flo zur Karin rennt, ihr erzählt was er weiß, dann würde sie höchstwahrscheinlich mit mir schluß machen, weil die Dani weiß, wie sie ausrastet, wenn man die privaten Dinge von ihr weitererzählt. Ich weiß es mittlerweile auch, aber davon erzähle ich euch später. Da die Karin am selben Abend, den Didi kennen lernt, hätte sie ja schon einen Neuen. Wahrscheinlich hat die Dani auch gewußt, daß es in Flos Beziehung zu diesem Zeitpunkt nicht so gut lief. Woher sie das wußte würde mich interessieren, denn das wußte nicht einmal ich. Wenn nun der Flo in absehbarer Zeit wieder alleine sein würde, die Karin einen Neuen hätte, von dem die Dani weiß, das er nicht so toll ist, und das die Beziehung nicht lange hält, dann würde sie wahrscheinlich zum ersten mal besser dastehen. Sie hätte einen älteren Freund gehabt, der ein Auto hat, und die K13 geht. Eine super Sache eigentlich, es gibt im Grunde kein aber. Leider hatte sie eine Kleinigkeit vergessen, die Katja. Die Katja ist, wie schon erwähnt, die Tanzpartnerin vom Basti. Diese war es die ihr einen Strich durch die Rechnung gemacht hatte, denn wer hätte den schon ahnen können, das der Flo und die Katja, kurz nach meiner Party an Allerheiligen miteinander gehen. Deshalb muß die Dani umdisponieren. In ihre Klasse geht die Anja. Die Anja ist die beste Freundin von der Katja. Was aber nun tun, wenn man mit der Anja nicht allzugut befreundet ist, und man nur selten mit ihr redet. Ganz einfach, man kommt sich, auf der Party vom Roman, die eine Woche nach meiner war, ein bißchen näher und macht einen auf gut Freund. Wenn man dann der Anja nur lange genug ein paar lustige Geschichten vom Flo erzählt, dann wird sie diese der Katja erzählen. Die glaubt ihrer besten Freundin natürlich und macht mit dem Flo schluß, wodurch der Weg zum Flo frei wird. Es bleibt immer noch der Sinneswandel der Karin übrig. Warum ging es bis Mittwoch in unserer Beziehung wieder nach oben, und danach war es innerhalb von wenigen Stunde

vorbei? Auch diese Frage wird beantwortet. Wenn die Dani den Didi kennt, dann weiß sie auch seine Telefonnummer. Dann braucht sie im doch nur zu erzählen, daß ich mich mit der Karin gestritten habe, und das die Karin total auf ihn steht. Wenn er dann noch bei ihr anruft, dann würde die Karin vielleicht merken, wie nett er doch ist und in Zweifel geraten, ob sie nun weiterhin mit mir, oder mit ihm gehen sollte. Nun braucht die Dani nur noch gegen mich zu reden, die Karin macht mir mit schluß und geht mit dem Didi. Ich finde das diese Theorie, die nicht in allen Punkten bewiesen wurde, der Wahrheit entspricht. Sie erklärt alles ohne eine einzelne Person für die vielen gescheiterten Beziehungen verantwortlich zu machen. Ist doch toll, oder? Es gibt eben für alles eine Erklärung.

Das Ganze könnte sich natürlich auch um reinen Zufall gehandelt haben.

Kapitel XVI: Immer wenn man denkt...

Immer wenn man denkt es geht nicht mehr, dann kommt von irgendwo eine nette Theorie daher. Denken ist schon eine tolle Sache. Nachdenken ist auch eine tolle Sache, vor allem wenn man sich in etwas festgefahren hat, dann muß das auch Bestätigung oder Anerkennung finden. Für diese Theorie würden wir bestimmt keine Anerkennung ernten, vielleicht aber Bestätigung. Ich darf's euch ja sagen, bestätigt wurde die ganze Sache an mehreren Stellen, teils durch Zufälle, teil aber auch gar nicht. Nun, nicht nur die Dani hatte einen Plan in die Wirklichkeit umzusetzen, nein, ich auch. Konnte nur schief gehen, ist zum Glück auch. Ich meine, ich wär doch nicht ich, wenn ich einmal in meinem Leben gewinnen würde. Die ganze Sache war die: wie bringt man seine Ex-Freundin mit ihrem neuen Typen auseinander, wenn er auf sie einen absolut guten Eindruck zu machen scheint, und man selbst der ganzen Sache als abgestempelt zusehen muß, wie er sie in den Arm nimmt? Vor allem wenn man selbst ein absoluter ACN ist. Was ist ein ACN? Ein Aniti-Casanova. Das ich kein Casanova bin habe ich sogar schon Schriflich bestätigt bekommen. Ich habe immer gedacht ein Horoskop soll einem helfen, und einen nicht nieder machen. Vielleicht sollte ich ein neues Horoskopbuch kaufen und mein Quatschoroskop zum Teufeln jagen. Wahrscheinlich würde es nicht einmal der wollen. Solange steht's halt dann noch im Regal. A propos Horoskop. Da gibt's ja Sachen die gibt's gar nicht. Ich hatte mal wieder keine Lust auf Schule und hab mal wieder blau gemacht. Ich liegt so in meinem Bett, der Radiowecker hatte mich erst um neun aus dem Schlaf geholt, als ich mein Wochenhoroskop zu hören bekam. „Die Jungfrau ist mal wieder der Verlierer der Woche, sie sollte am besten im Bett bleiben und warten bis die Woche vorbei ist.“ Toll, wie gut das es schon Montag war. Meiner Meinung nach gibt es zwei Möglichkeiten die man tun kann, um ein Mädchen mit ihrem Freund auseinander zu bringen: man unternimmt was gegen diesen ach so netten neuen Freund, oder man wartet ab, bis sie der natürliche Spielzeugprozeß, nach fünf Wochen liegt's in der Ecke, auseinander bringt. Auf den Spielzeugprozeß wollte ich nicht warten, also mußte ein Plan her, um die Zwei zu trennen. Dieser Plan hätte uns sehr schnell ans gewünschte Ziel gebracht, allerdings haben wir vier Wochen gebraucht um ihn zu entwertfen, weitere zwei Wochen, bis wir wußten wie wir es am besten über die Bühne ziehen, und dann viel die ganze Sache doch dem Spielzeugprozeß zum Opfer. Mein Gott hab ich mich gefreut als ich erfuhr, das das Spielzeug Didi alt geworden war. In diesen sechs Wochen war das Leben echt toll für mich. Parties, Mädels, Einser in der Schule und Gaudi bis zum Abwinken. Wer's glaubt ist selber Schuld. In echt sah es ein wenig anders aus. Ich habe echt geglaubt sie kommt zurück, wenn sie merkt, daß der Andere schlechter ist als ich. Wie sich der Mensch doch täuschen kann. Ich erinnere mich an einen Satz der auf Boxweltmeister zutrifft: „They never come back!“. Nun, einige haben es trotzdem geschafft, ich nicht. Heute stört mich das nicht mehr, aber damals habe ich mich an alles geklammert, was mich zu ihr zurückgebracht hätte. Da wird jeder Blick zu einem Liebesbeweis und jedes lästern über den Freund wird sehr hoch angesehen. Das müßt ihr euch mal vorstellen, da ruft die bei mir an und erzählt, daß ihr neuer Freund ein Idiot ist, und das er ihr auf die Nerven geht. Ist ja klar, das ich wieder Hoffnungen geschöpft habe, wie schon sooft zuvor auch, bei der Judith, bei der Steffi, bei der Siglinde, bei..., ja bei wem denn noch? Auf jeden Fall macht man sich halt so seine Hoffnungen wenn man Abends im Bett liegt. Wenn man so im Bett liegt und an all die schönen Zeiten denkt, glaubt man halt nicht an die Worte seiner Banknachbarin, der Judith, die letztendlich Recht behalten hat, aber ich es nicht glauben wollte. Sie hat gemeint, die Karin würde nie mehr zurück kommen.“ Ich hätte ihr das besser schon im Dezember geglaubt und nicht erst im **Mai**. Aber dafür war dieses halbe Jahr viel zu aufregend, und es ist viel zu viel passiert was mich vergessen lassen hätte können. Es gibt da so ein paar Sachen die ich euch unbedingt noch erzählen muß. Ich wollte sie um jeden Preis zurück. Also habe ich mir gedacht: „Von nichts, kommt nichts!“. Oder ich hielt mich an das Sprichwort meines Chemielehrers: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.“. In Chemie habe ich eine 5. Ich mußte ihr also möglichst oft alleine begegnen und mit ihr reden. Ich beschloß, sie jede Früh mit dem Fahrrad an einem Punkt, an dem sie auf jeden Fall vorbeiradeln mußte, abzufangen, und mit ihr in die Schule zu fahren. Im Winter bei 0 Grad,

mit dem Fahrrad -lustig sag' ich euch, lustig. Zum Glück mußte ich für diesen Spaß nur einen kleinen Umweg von 1,5 Kilometer machen. Aber nicht nur das, mit dem langen Schlafen war es jetzt auch vorbei. Ich mußte, weil sie immer so früh in die Schule fährt, immerhin eine Viertelstunde früher aufstehen. Was man nicht alles für eine Frau tut, der Hammer, echt wahr. In meinem Tagebuch schrieb ich damals von einem „Krieg um ein Mädchen“. Ganz ehrlich, ich finde Krieg dumm. Man kann bei einem Krieg nur als Verlierer aus der Schlacht gehen, egal ob man gewinnt, oder verliert. Mir braucht echt Niemand jemals was vom verlieren erzählen, ich weiß am besten von allen wie man Sachen in den Sand setzt. Eine Schlacht entscheidet keinen Krieg, heißt es. Wenn es aber nur eine Schlacht gibt, und diese dann verliert, was macht man denn dann? Auf jeden Fall geschah irgendeines schönen Tages das, auf was ich solange schon gewartet hatte. Die Karin machte nach sechs Wochen mit ihrem Freund schluß. Die Freude war groß, aber nur von sehr kurzer Dauer. Sie hatte es mir erst Tage später erzählt, und das nur eher flüchtig. Ich wußte es damals vom Flo, der zu dieser Zeit, ein besseres Verhältnis zu ihr hatte, als ich. Immer wenn man dann denkt, sie kommt wieder, dann geschieht das schier Unglaubliche, Sachen die es im Grunde nicht geben kann, bzw. nicht geben darf. So Sachen wie: „Du Harry, ich habe mich in den Basti verknallt, kannst Du mir nicht helfen an ihn ranzukommen?“. Nach dieser überaus tollen Nachricht wäre ich am liebsten in die Schutter gefahren. Die Schutter ist ein Bach den ich in der Früh immer mit der Karin entlangfuhr. Irgendwie glaubte ich einen Hörschaden zu haben. Hatte die mir gerade wirklich erzählt, daß sie auf einen meiner besten Freunde den Basti spinnt? Es kann nur so sein, sonst hätte sie wohl kaum eine Antwort von mir verlangt, ob ich ihr nicht wirklich helfen kann? In solchen Fällen schau ich zum Himmel und überlege ob mich Gott absichtlich bestrafen will, oder ob er schauen will, wieviel der Heckl Junior verträgt, bevor er einmal an einem Sonntag freiwillig in die Kirche geht. Es tat mir soo leid, die Karin enttäuschen zu müssen. Leider war zu diesem Zeitpunkt der Basti Hals über Kopf in die Siglinde verknallt. Es handelt sich um die gleiche Siglinde in die ich damals auch verliebt war. Sie wollte es nicht glauben. Sie hat gemeint, das er vielleicht doch mit ihr geht, wenn sie sich recht an ihn ranschmeißt. Falls der Basti wirklich aus sie gesponnen hätte, hätte ich nichts gegen die beiden unternommen. Wegen einem Mädchen würde ich nie eine jahrelange Freundschaft auf's Spiel setzten, noch dazu wenn es eine ist, die sowieso alle nach spätestens sechs Wochen davonhaut. Der Basti wußte natürlich das sie auf ihn gesponnen hat. Nicht von mir, sondern vom Roman. Ist doch klar. Der ging damals noch mit der Dani. Die Karin hatte also indirekt sehr gutem Kontakt zum Basti. Leider sendet die Karin absolut nicht auf Bastis Wellenlänge. Ich bat den Basti also, es ihr zu sagen. Nach einiger Zeit hatte ich ihn dann soweit, er rief bei ihr an. Klingt komisch „hatte ich ihn dann soweit“, aber ich habe ihn lediglich darum gebeten es ihr zu sagen. Er hat's wirklich gemacht. Das war nett von ihm, wer aber glaubt, sie würde doch wieder zu mir kommen, der ist auf dem Holzweg, sie sucht sich ganz einfach den nächsten Loser der Nation und geht mit dem. Die Sache war folgende: sie macht doch mit dem Markus Tanzkurs. Dieser Markus hat einen Freund der Stefan heißt, Der geht auch in meine Parallelklasse und hatte bis dato auch noch keine Freundin. Noch nichts von meinem Glück ahnend stand ich an dem Platz wo wir uns jede Früh trafen. Es war wohl eine gute Woche her, seitdem sie vom Basti eine Abfuhr bekommen hatte, als sie mir eine neue Hiopsbotschaft unterbreitete: „Du Harry, kennst Du einen Stefan, der in deine Parallelklasse geht und ein guter Freund von meinem Tanzpartner ist?“. „Ja, schon, warum?“. Jetzt kommt's: „Ich finde ihn so süß, der gefällt mir voll gut, der kennt mich schon ein bißchen. Würdest Du mir einen Gefallen tun?“. „Ähh, was?“. „Könntest Du ihm von mir ein liebes Bussi ausrichten?“. Ja sag' a mal, spinnt denn die Frau, die glaubt doch nicht im Ernst, daß ich einem Andern ein schönes Bussi von ihr ausrichte, oder etwa doch?“. Für so ein Verhalten kann es nur eine logische Erklärung geben: die will wirklich nichts mehr von mir. Anders könnte ich mir dieses Verhalten nämlich nicht erklären, aber ich bin auch kein Verhaltensforscher. Ich war so sauer, daß ich dem Stefan wirklich ein „liebes Bussi“ ausgerichtet habe. Der wußte gar nicht wie ihm geschieht, der hatte noch nicht einmal gewußt, daß die Karin auf ihn stand. Könnte es sein, daß er es durch mich erfahren hatte? Was glaubt ihr denn? Hat er es durch mich erfahren? Ja? Ich muß euch Recht geben, ihr kennt mich wirklich sehr sehr gut. Es dauerte keine zwei Wochen, danach hatte der Stefan seine erste Freundin, und die Karin ihren ach was weiß ich wievielten Freund. Die nächste Sache hat auch was mit Religion zu tun. Ich habe Gott versprochen auf mein Weihnachtsgeschenk, einen neuen Computer, zu verzichten, falls die Karin zurückkommt. Eine Woche vor Weihnachten trudelte dann die nächste frohe Botschaft bei mir ein, und zwar telefonisch. Mein Computerhändler rief bei mir an, um mir zu sagen, daß der neue Computer frühestens ab Ende Januar wieder lieferbar sei. Also wurde es nichts aus meinem Weihnachtsgeschenk. Kann es sein, daß mich da jemand falsch verstanden hatte? Ich sagte: „Wenn sie zurückkommt, dann verzichte ich auf meinen neuen Pc.“. Ich hatte nie gesagt: „Ich verzichte auf meine Freundin **und** auf meinen Pc.“. Mein erstes Weihnachten ohne Geschenk. Eine tolle Sache. Deshalb ging ich an Weihnachten auch nicht in die Christmette, als Stafe sozusagen. Ich verspreche euch, wenn das diese Jahr an Weihnachten wieder so ist, dann schließe ich die elektrischen Weihnachtskerzen an meine Licherorgel an, und höre ganz laut irgendeine Musik, die absolut nicht mit Weinachten zu tun hat. Übrigens, jeder der jetzt noch liest, kann bei mir für nur 10 Mark und einem ausreichend frankierten Rückumschalg die bronzene NBL - Treunenadel bestellen. Diese Abzeichen gibt es auch in Silber und Gold. Allerdings müßt ihr mir sagen in

welchem Kapitel auf diese aufmerksam gemacht wird, sonst könnte ja jeder einfach so eine Treuenadel bestellen, ohne das er soweit gelesen hat. Wo ich schon gerade bei der Werbung bin: „Die Natural Born Loser - Treuenadel, vom Loser, für Loser, und solche die es werden wollen.“. So ein Buch finanziert sich nunmal nicht von selber, deshalb muß ich nocheinmal Werbung machen, und zwar für Harrys Echte: „Ich weiß noch ganz genau, wie ich den 1. Kuß von einem Mädchen bekommen habe, sie hieß Karin und ich war 16. Ich hatte schon ein wenig Hemmungen meine Lippen auf ihre zu drücken, doch dann, ich werde nie diesen ersten Geschmack vergessen; Kaugummi und Mundgeruch und unheimlich gut. Ich spürte, Du mußt etwas ganz besonderes sein, wenn ein Mädchen Dir so einen wunderbaren Kuß schenkt. Ja, nun küsse ich wieder alleine, und was sonst würde ich mit meinen siebzehneinhalb Jahren tun, denn es war ja sie, die schluß gemacht hat.“. Ein paar Tage vor Weihnachten gab es bei mir die traditionelle Weihnachtsparty. Leider hatte ich die Karin auch eingeladen. Was heißt leider? Ich hätte schon gewollt, daß sie kommt, aber nicht in Begleitung eines Freundes. Ich wollte es nicht sehen, wie sie der Stefan in meinem Haus abknutscht. Insofern war ich froh, daß sie nicht gekommen ist. Man möchte nicht glauben, wie schnell Mädchen beleidigt sind, nur wenn man ihnen sagt, daß sie ihren neuen Freund gefälligst Zuhause lassen sollen. Die Drohung mit dem Rausschmiß war wohl doch zu viel. Auf dieser Party lief einiges schief. Der Basti wollte mit der Siglinde zusammenkommen, aber es hat nicht funktioniert. Das lag nicht zuletzt am Flo, der sich an sie ranmachte, und ihr an die Wäsche wollte. Ob er besoffen war oder nicht spielt keine Rolle, er hat ganz genau gewußt, was der Basti für die Siglinde empfindet. Entsprechend fertig war der Basti auch. Noch dazu ging der Flo zu diesem Zeitpunkt noch mit der Katja. Es war ein Sauerei von ihm, aber als ich ihm das nach den Ferien vorhielt, war Hochwürden eingeschnappt. Man darf halt nichts gegen seinen Führer sagen, weil ein richtiger Führer duldet keinen Widerspruch von einem seiner Untertanen. Außerdem wollte er wissen was mit mir und der Verena ist. Moment einmal. Mit mir und der Verena? Ihr ahnt gar nicht was die Leute alles aus zwei sich gut vertragenden Menschen machen. Man nimmt sie in den Arm, tanzt mit ihr etwas näher als normal zusammen, und schon ist man ein Pärchen. Wenn man das dann noch dem Flo entsprechend vermittelt, dann brennen bei ihm die Sicherungen durch. Eines müßt ihr euch merken: „Man darf sich von niemanden unterkriegen lassen, oder gar ausnutzen.“. Der Flo hatte wohl geglaubt ich renne ihm nach, aber was zuviel ist, ist zuviel. Überhaupt habe ich angeblich über ihn gelästert. Die Sache war so: ich fand das Verhalten vom Flo in der letzten Zeit äußerst merkwürdig, Also fargte ich den Dennis: „Bilde ich mir das ein, oder führt sich der Flo im Moment ein wenig komisch auf?“. „Nee, da hast Du schon recht, der spinnt zur Zeit ein bißchen.“. „Meinst Du wir sollten mal mit ihm Reden?“. „Nö, ich halt mich da raus.“. „Na gut, dann lassen wir es eben.“. Wenn nun aber der Dennis und der Stefan, der aus meiner Klasse, der bei diesem Gespräch auch dabei war, zum Flo hinrennen und ihm erzählen, daß ich über ihn lästern würde, dann finde ich das schon ein starkes Stück. Ganz klar, wenn man mit einem über eine Sache reden will, dann lästert man natürlich über ihn. Seit diesem Streit habe ich so gut wie kein Wort mehr mit ihm geredet. In den Weihnachtsferien waren der Basti, der Patrick, der Roman, die Astrid (Patricks Freundin), die Siglinde und ich in Brixen. Romans Opa hat ein Zweizimmerwohnung in Brixen. Die Woche die wir dort verbrachten war echt voll lustig. Streit gab's natürlich auch, aber auf den stellt man sich ja ein, wenn man sich eine Woche Tag und Nacht auf der Pelle hockt. Wir unternahmen viel. Vor lauter Aktivitäten vergaß ich sogar meine Gedanken an die Karin. An Silvester allerdings, wurde es mir auf einmal wieder zuviel. Ich mußte daran denken, daß ich eigentlich Silvester mit ihr verbringen wollte. Wir wollten ursprünglich zusammen mit ihrem Eltern in Kelchsau Neujahr feiern. Irgendwie überkamen mich an diesem Abend die Gedanken an sie. Ich bin dann vor den Anderen nach Hause gegangen, denn ich wollte meine Ruhe haben. Was mir die Anderen so erzählt haben, muß es noch ein sehr lustiger Abend gewesen sein, aber mir war an diesem Abend die Lust zum feiern vergangen. Die Ferien gingen so schnell wie sie gekommen war. Eines Morgens waren wir dann da, wo wir alle am liebsten sind, in der Schule. Der Alltag hatte uns eingeholt, aber keine Angst, ich erzähle schon nichts von diesem langweiligen Schulalltag. Ich mache jetzt wieder einen größeren Sprung, genauer gesagt, bis Mitte Februar. Diesen Sprung mache ich, weil in dieser Zeit nicht viel geschehen ist, außer vielleicht das Trauern um meine Ex-Freundin, meine 6er in der Schule und der Streit mit alten Freunden, aber damit möchte ich euch nicht auf die Nerven fallen, den diese Monate alleine würden ein ganzes Buch ergeben. Man könnte diese Monate sozusagen als **verlorenes Kapitel** dieses Buches ansehen. Vielleicht entschieße ich mich ja eines Tages dazu über diese Monate ein zusätzliches Kapitel anzufertigen, aber jenes muß ich mir noch schwer überlegen, außerdem würde dieses Buch dann doch eher ein Liebesroman werden. Ich halte nicht viel von schmalzigen Liebesromanen, ebensowenig wie von schmalzigen Liebesfilmen: „Oh Ashley!“; dürfte wohl jedem bekannt sein. An einem Samstag war ich mit dem Stefan, der aus meiner Parallelklasse fort. Ich erfuhr, daß er schon seit sechs Wochen nicht mehr mit der Karin ging. Er hatte einen wahnsinnigen Haß auf sie. Verständlich, denn er wurde schon nach vier Wochen von ihr abserviert. Wir beide schmiedeten Rachepläne gegen die Karin. Mir viel natürlich eine Sache ein, auf die sie mit größter Wahrscheinlichkeit extrem stark reagieren würde, exotherm könnte man sagen. Ich habe zu ihm folgendes gesagt: „Wenn Du sie verarschen willst, so daß sie vielleicht sogar weint, dann gehst Du zu ihr hin und sagst folgendes: „Gerolfinger Eichenwald, 1000 jährige Eiche, und das Du über alles von mir informiert worden bist, und das Du ihr sowas

gar nicht zugetraut hättest.“. Ich habe ihn natürlich **nicht** erzählt was damals geschehen ist, aber es hing nur davon ab, wie er es ihr beibringt. Das nächste Mal traf er sie am Montag um fünf im Tanzkurs. Als dann am Montag um halb acht bei mir das Telefon läutete, und ich verlangt wurde, wußte ich schon, daß er es wohl sehr gut rübergebracht haben mußte. Wahnsinn war die sauer. Dieses Telefonat werde ich meinen Lebtag nicht vergessen. Sie hat mich gefragt, was mir einfällt, einfach so intime Sachen von uns rumzuerzählen, und ob es mir Spaß macht. Sie versuchte es mit einer weinerlichen Stimme. Ich hab' nur gemeint sie soll sich nicht so anstellen, und das die Tour mit den Tränen bei mir nicht zieht. Auf einmal klang ihre Stimme ganz normal, ohne dieses geheuchelte Geheulte. Selbstverständlich tat ich so, als würde ich gerne über solche Sachen erzählen. Das schien sie dann doch zu treffen. Mit einem: „Du bist ein dreckiges Arschloch!“ schien sie dieses Gespräch beendet zu haben. Ich erkannte es am Knacken in der Leitung und daran, daß ich auf mein „Hallo“ keine Antwort mehr bekam. Irgendwie fühlte ich mich komisch, aber wer denkt, sie hätte mich in Ruhe gelassen, der irrt sich. Wie schon sooft erwähnt schaue ich praktisch nie Nachrichten. Es war also reiner Zufall, daß ich es am kommenden Freitag tat. Zwei zehnte Klassen vom Reuchlin, darunter die vom Puri und die von der Karin, fuhren ab Dienstag nach Bonn, um dort den Bundestag anzuschauen, und eine Bundestagssitzung anzuschauen. Jetzt kommt eine Sache, die es eigentlich nie geben kann, aber ich machte sie möglich. Ich, wem sonst, könnte sowas schon passieren. Wie gesagt, es war Freitag. Ich hatte wollte mich mit meinen Freunden um halb acht im Stadtcafé treffen. Es war sieben Uhr, und wegen einer Viertelstunde wollte ich meinen Pc auch nicht mehr einschalten. Ich hätte es wohl besser getan, das hätte mich vor dem Schock meines Lebens bewahrt. Ich beschloß ausnahmsweise einmal Nachrichten zu schauen. Die Debatte ging um den Abtreibungsparagrafen und die Kamera strengte sich an, die Politiker, die ihre Weisheiten von sich gaben, ins Bild zu bekommen. Auf einmal schaltete die Kamera ins Publikum. Ich saß gelassen auf meiner Couch als ich mir dachte: „Hmm, komisch, irgendwoher kennst Du dieses Mädchen, welches sie da gerade von der Seite zeigen. Die schaut genau aus wie die ...“, in diesem Moment drehte sich der Kopf dieses Mädchens zufälligerweise genau in die Kamera, was keine Zweifel mehr zuließ, „... **Karin!**“. Ich stützt meinen Kopf mit meinen linken Arm, sonst wäre er vor lauter Schock wahrscheinlich runtergefallen. Ich stellte mir die Frage, ob ich ein Dauerlos für Pech gewonnen hatte, oder ob ich unter einem schlechten Stern geboren war, oder ob ich träume, oder ob es das noch geben kann oder darf. Das müßt ihr euch mal vorstellen, da sieht man die Ex-Freundin in den Nachrichten, wo man sonst doch nie Nachrichten anschaut. Ihr könnt euch mal die Wahrscheinlichkeit ausrechnen, wie groß die Chance ist, daß ich Nachrichten anschau, meine Ex-Freundin in Bonn ist, dann einer Bundestagssitzung beiwohnt, sie von einem Kameramann gefilmt wird, sie nicht herausgeschnitten wird, oder jemand anders aus dem beiden Klassen gefilmt wird, und ich das ganze dann noch sehe. Die Wahrscheinlichkeit vom Blitz getroffen zu werden und dann noch zu leben, oder das ein Kernkraftwerk in die Luft fliegt dürfte höher sein. Wie war das noch mit Tschernobyl und dem Bauarbeiter der in der Nähe vom Ingolstadt von einem Blitz getroffen wurde? Zufälle gibt's, die gibt's gar nicht. Ich meine, der Kameramann hätte doch auch so nett sein können, und den Puri filmen können, oder? Aber diese Welt ist nicht nett zu mir, da kann der netteste Kameramann nichts dafür, woher sollte er auch wissen, daß er da meine Ex-Karin gefilmt hatte? Aber ich denke mir schon gar nichts mehr dabei. Eine Sache von solcher Tragweite konnte ich selbstverständlich nicht für mich behalten. Ich rief sofort die Susanne an, die Freundin vom Michi B. Sie hat nur gelacht, ich hätte wahrscheinlich auch gelacht, wenn man mir so eine Geschichte erzählt hätte, aber leider betraf diese Sache mich. Meine Freunde die ich etwas später im Stadtcafé traf, haben genauso gelacht. Wenn meine Berechnungen stimmen, dann ist die Wahrscheinlichkeit den Jackpot im Lotto zu gewinnen um das 1000fache größer, als seine Ex-Freundin in den Nachrichten zu sehen. Solche Sachen nehme ich einfach als gegeben hin, weil darüber nachzudenken hat doch keinen Sinn. Das Nachdenken bringt mich nur zu der Erkenntnis, das ich der **Auserwählte** sein muß. Der, der das Pech anderer Menschen abbekommt, und zwar nicht zu knapp. Aber der Mensch gewöhnt sich an alles, also warum auch nicht ans ewige verlieren. Eine Frage stellt sich mir aber schon und zwar:

Kapitel XVIII: Bin ich allein auf dieser Welt?

Keiner meckert? Der aufmerksame Leser, falls überhaupt noch jemand liest, und nicht alle eingeschlafen sind, wird sich wundern, warum jetzt Kapitel XVIII dran ist, und nicht Kapitel XVII. Ihr werdet doch nicht etwa das **Verlorene Kapitel** vergessen haben? Wirklich, ich frage mich echt oft, ob ich alleine bin auf dieser Welt, und ob es nicht noch jemand gibt, der genauso viel Pech hat, wie ich. Tja, ich kenne schon ein paar, aber sie können mir nicht annähernd das Wasser reichen. So zum Beispiel mein Freund und Nachbar der Frank. Er möchte nicht mit seinem echten Namen genannt werde, was ich auch verstehe. Er hat zwar in der Schule mehr Glück als ich, aber bei den Frauen hat er genauso viel Glück wie ich. Wie soll ich es sagen, ich bringe es nur nicht auf so viel Abfahren wie er, weil ich mich nicht traue soviel Mädchen wie er anzubaggern. Wenn ich

mich in eine verliebe, dann dauert es eine ganze Weile, bis ich mich langsam an sie heranwage. Außerdem ist es nicht gesagt, daß ich mich sofort in eine Neue verliebe, nur weil mit der Alten gerade schluß ist. Ich bin eben so, ich kann's nicht ändern, aber auf irgendeine Weide bewundere ich die, die nicht den Kopf hängen lassen, wenn sie die Freundin in den Wind schißt, sondern sich einfach eine Neue suchen. Der Basti, der Sturmi und der Dieter können das. Als die Siglinde den Basti drei Wochen nach unserem Aufenthalt in Brixen in den Wind geschossen hatte, war der Basti auch nicht lange betrübt. Ich kenne aber auch den anderen Fall, das sich manche Mädchen, ich nenne absichtlich keine Namen, ein Leben ohne ihren Ex-Freund nicht vorstellen können, und deshalb keinen neuen Freund haben wollen. Schade eigentlich, da es sich teilweise echt um hübsche Mädchen handelt, noch dazu charakterlich sowas von in Ordnung, daß sie zu meinen besten Freunden gehören. Noch mal zurück zu Frank. Er gehört auch zu meinen besten Freunden, aber eine Sache habe ich von ihm gelernt, und zwar niemals den Kopf hängen zu lassen, schon gar nicht weil einem ein Mädchen einen Korb gegeben hat. Nachdem ich mal wieder bei Einer nicht landen konnte, bekam ich wieder einen Rückfall zur Karin. Es hätte gar nicht passieren dürfen, aber gegen meine Gefühle kann ich auch nichts machen. Es ist schwups einfach da, und am nächsten Tag frage ich mich wieso. Nachdem ich mich von meinem letzten Schwarm einigermaßen erholt hatte, es war zwischen Fasching und Ostern, stand eine weitere Tanzprüfung ins Haus. Wir, d.h. der Basti, die Katja, die Josefa, ich und Frank als Gutachter, beschlossen uns bei der Anja zu treffen, und dort für die Prüfung noch einmal zu üben, weil die Anja ein ewiggroßes Zimmer hat. Ursprünglich wollten wir mit dem Auto vom Frank fahren und die Anja vom Bahnhof abholen, da sie zuvor noch Klavierstunde hatte. Leider benötigten an diesem Tag ausgerechnet Franks Eltern ihr Auto. Also mußte uns mein Vater fahren. Zum Glück geht die Anja nicht auf's Reuchlin, und zum Glück hat sie mein Vater auch nie im Unterricht gehabt, sonst hätte sie ganz bestimmt nicht blöd geschaut, als sie sah, daß mein Vater uns und sie zu ihr fuhr. Sie wäre beinahe nicht eingestiegen. Den Frank brauchten wir als Gutachter, weil er Turniertänzer war, und uns den letzten Schliff verpassen sollte. Bei der Anja lagen ein paar Photos auf dem Schreibtisch. Ich schaute sie so der Reihe nach an, als ich auf einige Photos von der Karin stieß. Einige von diesen Photos hatte die Anja doppelt. Ich bat sie, mir ein paar von ihnen zu schenken. Ich steckte die Photos in den Geldbeutel und wir übten weiter für unsere Prüfung. Diese Photos hatten mir aber alles andere als gut getan. Wie soll ich sagen, sie versetzten mir ein Art von innerlichen Knacks. Es waren aber nicht nur diese Photos die mir zu diesem Knacks verholfen. Es war auch das Schulkonzert vom Reuchlin. Normalerweise würde ich nie freiwillig i ein Schulkonzert gehen, aber ich wollte aus irgendeinem gewissen Grund die Karin einfach nur sehen. Ich wußte genau wo sie saß. Sie saß genau gegenüber von mir. Es lagen etwa 40 Meter Luftlinie zwischen uns. Ich beobachtete sie fast den ganzen Abend. Sie schien auch den Eindruck zu machen, als würde sie etwas suchen. Auf einmal, so nach gut zwei Stunden Konzert, sah sie genau in meine Richtung. Sie schien mich gesehen zu haben. Ich schloß es aus ihrem ausgestreckten Arm der in meine Richtung deutete, daraus, daß die Dani auch plötzlich in meine Richtung starrte und vor allem weil die beiden anfangen zu reden. Als die Karin dann mit dem Chor die Bühne betrat, schaute sie auch dorthin wo ich saß, und nicht nur einmal. An diesem Abend war ich irgendwie deprimiert, denn ich hatte das Gefühl, als würde sie schon noch an mir hängen. Das Konzert war zwei Tage vor unserem Tanzübungsabend bei der Anja. Da es Freitag war, beschlossen wir, in die Disco zu fahren. Ich weiß auch nicht, aber irgendwie hatte ich auf einmal so ein komisches Verlangen nach etwas ganz besonders Gutem. Immer wenn es einem schlecht geht, sollte man sich was Gutes gönnen. Weil es mir besonders gut ging, wollte ich ein besonders gutes Bier. Genauer gesagt ein Weizen, oder waren es gar drei, oder vier? Ich weiß es leider nicht mehr so genau, aber an diesem Abend habe ich eine Menge neuer Leute kennen gelernt. Was so ein Rausch nicht alles ausmacht. Egal, leider hat der Alkohol, außer dem nicht mehr geradeaus gehen Könnens und des Lallens, noch einen anderen äußerst unangenehmen Nebeneffekt. Bei übergroßen Mengen konsumierten Alkohols bekomme ich Depressionen. Dieses mal erwischte es mich recht schlimm, und das nach vier Halben. Andererseits hat es auch Vorteile wenn man wenig verträgt, man kommt zum Beispiel billiger zu seinem Rausch. Leider haben an diesem Freitag Abend meine „Tage des Rausches“ erst angefangen. Angeblich habe ich an diesem Abend die Josefa angebaggert, aber ich kann mir das nicht vorstellen. Eines weiß ich noch, ich habe allen meinen neuen Freunden, die die halt in der Disco so umeinander standen, meine Photos von der Karin gezeigt. Ich muß mich ganz schön blamiert haben, aber das läßt sich jetzt auch nicht mehr ändern. Irgendwann, bei Alkoholpegelhöchststand, habe ich mich dann auf eine Treppe gesetzt und ganz fürchterlich das Weinen angefangen. In der Disco weinen, das kommt voll cool. Zum Glück war der Michael B. da, ihr wißt schon, mein Psychologe, der der mich im Schilager schon getröstet hatte. Ich weiß nicht warum, aber irgendwie habe ich bei ihm das Gefühl, das er einen am meisten Trösten kann. Wenn mich mein Gedächtnis nicht im Stich läßt, so wie in Mathe, dann hat mich die Mutter vom Michael nach Hause gefahren. Ich habe sie ständig gebeten langsamer zu fahren, dabei ist sie nur 40 Km/h gefahren. Es kam mir in meinem Rausch aber verdammt schnell vor. Wie weit war es mir gekommen? Jetzt mußte ich mich schon zusaufen um über meine Probleme hinwegzukommen. Am nächsten Tag hatte ich Tanzkurs. Fragt besser nicht ob ich meine Figuren richtig getanzt habe. Irgendwie war es mir so komisch schwindlig und meine Füße schienen mir auch nicht zu

gehörten. Dieser Rausch war der schlimmste den ich bis dato hatte. Es war mein zweiter überhaupt, aber er war echt schlimmer als der, den ich hatte, als ich damals mit der Karin eine Beziehungspause einlegte. Auf der Tanzparty des gleichen Samstags lernte ich die Freundin meiner Tanzpartnerin kennen. Sie Juliane und sie hatte irgendwie genau das, was ich an einem Mädchen schätze: Haaridealtyp. Zu diesem Zeitpunkt war sie für mich aber noch ein Mädchen wie alle anderen auch - nichts was man nicht schon einmal gesehen hätte. Eine Woche später war dann Abschlußball, die Karin war auch da. Ich hätte mich gerne an diesem Abend mit ihr versöhnt, aber ich traute mich nicht. Der Bernd, Tanzpartner von der Dagmar und ein alter Kumpel von mir, hat gemeint, daß das heute die beste Möglichkeit sei, mich wieder mit ihr zu versöhnen. Ich hätte auf ihn hören sollen, aber ich bin nun eben mal eine feige Sau. Ich traue mich gar nichts. Aber ich habe zumindest versucht mit ihr ins Gespräch zu kommen. Der Stefan und die Anja saßen nämlich mit ihr am Tisch. Also statte ich den beiden einen Besuch ab. Da ich der Anja noch ein Getränk und dem Stefan noch ein paar Mark schuldete, kaufte ich vier Spezi. Davon waren zwei für den Stefan und die Anja, einer für mich, und der letzte war für die Karin bestimmt. Ich bot ihr einen Spezi an. Sie wollte keinen, geredet hat sie auch nicht mit mir, sie hat auf meine Frage hin, nur den Kopf geschüttelt. Irgendwie enttäuscht nahm ich meine, und die Flasche die für sie bestimmt war, und ging zurück auf meinen Platz. Träume sind Schäume, dieser Spruch schien sich zu bewahrheiten. Ihr könnt es glauben oder nicht, aber in der Nacht vor dem Abschlußball hatte ich geträumt, daß der Flo bei mir anruft und sich mit mir wieder mit mir versöhnt. Als ich dann den Hörer auflegte und mich über dieses Telefonat zu wundern begann, ging meine Zimmertür auf, die Karin trat herein, nahm mich in den Arm und bat mich es noch einmal mit ihr zu versuchen. Ein komischer Traum, aber nichts davon in der Realität zu verwirklichen, oder doch? Kurz vor Ende des Abschlußballes kamen der Flo und ich, nach langer Zeit wieder, ins Gespräch. Wir gaben uns die Hand und versöhnten uns wieder, aber bis heute ist daraus nicht mehr das geworden was es einmal war. Ich erzählte dem Flo von meinem überaus komischen Traum. Als ich meinte, daß jetzt nur noch die Karin fehlte, meinte er nur: „Da ist sie!“ Ich drehte mich um, und sie machte sich mit einer Freundin auf den Weg in die Tiefgarage. Am Ende des Balles darf man immer die Blumen von den Tischen mitnehmen, aber das wissen die Wenigsten. Ich wäre am liebsten der Karin nachgelaufen und hätte ich die Blumen zur Versöhnung geschenkt, aber dazu hätte ich mich überwinden müssen, außerdem habe ich Angst, daß sie mir die Blumen vor die Füße wirft. So ging der Abschlußball zu Ende, und ich hatte nur einen Teil von dem was ich gerne getan hätte, erledigt. Kurze Zeit später war es dann soweit, die Osterferien standen ins Haus. Sie begannen für mich schon mit einem guten Rausch. Wenn ihr es genau wissen wollt, dann hatte ich in 14 Tagen 6 Vollräusche. Ich verzichte darauf euch Einzelheiten zu erzählen, denn es lief immer alles nach dem selben Schema ab: ich machte mir viele neue Freunde. Am letzten Schultag hörte mir sogar fast das ganze Lokal zu. Als ich dann das nächste mal dieses Lokal betrat, schaute mich ein Mädchen komisch an und fragte mich: „Bist Du nicht der, der neulich so besoffen war?“. Seit dieser Zeit grüßen mich Leute die ich gar nicht kenne. Am Samstag auf der Tanzparty da ging's aber echt ab, um Gotteswillen. Natürlich war die Karin auch da. Auf eine gewisse Art und Weise hatte ich nach einiger Zeit das Verlangen nach einem Bier, genauer gesagt nach drei. Lustig war ich dann schon, Mut hatte ich auch, also fragte ich die Karin, ob sie nicht mit mir tanzen will? Was, ihr wollt wissen ob sie wollte? Sie wollte natürlich nicht. Statt dessen bekam ich zur Antwort: „Du glaubst wohl, das ich so schnell alles vergesse? Und überhaupt tanze ich nicht mit einem Besoffenen.“. Aber zum Glück gibt es ja noch andere Mädchen auf dieser Welt, die gerne mit mir tanzen. Wenn man aber zu einer aus dem Goldtanzkurs sagt, daß sie für eine Anfängerin nicht schlecht tanzt, dann ist das nicht ganz so toll, aber wen stört das schon, außer diejenige, der man es sagt. Stört's euch? Also mich nicht. Danach ging's ab in die Disco. Mein Psychologe, der Michi, war auch dabei. Ich war froh das er dabei war, denn ohne ihn hätte ich wohl kaum mehr den Weg nach Hause gefunden. In der Light Opera habe ich dann noch ein Colaweizen und drei Weizen getrunken. Ihr ahnt gar nicht wie schlecht es mir am nächsten Morgen ging. Schlecht ist ein bißchen untertrieben. So begannen die Osterferien also nicht so wie geplant. Planung ist auch nicht das Wort nachdem ich suche. Sonst plane ich doch hin und wieder das ein oder andere, aber irgendwie nahm mich die ganze Sache so mit, daß mir alles egal war. Das einzige was mich in den Osterferien zu interessieren schien war der nächste Rausch. Wie schon erwähnt war ich sechs mal in jenen besagten Ferien besoffen. In der zweiten Ferienwoche haben der Frank und ich bei der Anja ihre neuen Zimmermöbel zusammgebaut. Von sechs bis drei Uhr in der Früh. Aber nett wie die Anja ist, hat sie uns zur Stärkung Pizza gemacht. Es war einer der schönsten Abende in den Ferien, aber wie nicht anders zu erwarten gingen auch diese Ferien ins Land. Es gab aber auch nicht nur neue Freunde und viel Bier, sondern auch Komplikationen. Mit wem könnte ich schon ein Problem haben? Ich natürlich nicht, sondern Frank mit dem Stefan aus meiner Klasse, der nämlich mit der Anja geht. Leider hätte die Anja auch dem Frank sehr gut gefallen. So hatte jeder seine Probleme, aber meine hätten sich am letzten Ferienwochenende beinahe in Luft aufgelöst. Es geschahen einige ungewöhnliche Dinge am Freitag bzw. Samstag. Am Freitag wurde ich, besoffen wie ich war, aus dem Tagblatt rausgeschmissen. Vielleicht hätte ich dem Ober die Klobürste doch nicht nachwerfen sollen. Am Samstag war wieder eine von diesen lustigen Tanzparties. Ich stand wie jeder genervte Tanzkursler in einer langen Schlange von Menschen. Da ich in den letzten Wochen doch einigen

Staub in puncto Karin aufgewirbelt hatte, war ich sehr gespannt wie sie reagieren würde. Mittlerweile ist mir der Grund für mein erneutes Hängen an der Karin wieder eingefallen. Euch kann ich es erzählen, da ihr niemanden etwas erzählt habt, aber wehe ihr tratscht jetzt die ganze Sache herum, ich will nicht, daß es alle wissen. Wieviel Leute wohl ein Buch lesen? Auf jeden Fall viel mir schon beim Warten in der langen Schlange auf, daß sie mich beobachtete. Immer wenn ich zu ihr sah, dann sah sie auch neben mir. Kunststück, sie stand doch fast einen halben Meter neben mir. Es vergingen zwei Stunden, bis ich dann letztendlich doch getraut habe, zu ihr „Hallo“ zu sagen. Fragt mich nicht wie oft ich an ihr vorbei gegangen bin, ohne sie zu beachten, besser gesagt so tat als würde ich sie nicht beachten. Der Basti hat an diesem Tag oft mit ihr getanzt und anscheinend ein gutes Wort für mich eingelegt. Außerdem sollte er ihre Aushilfe im Tanzkurs sein, weil sie mit ihrem Tanzpartner nicht mehr weitermachen wollte, **warum auch immer**. Sie setzte sich sogar zu uns an den Tisch. Es freute mich natürlich, vor allem weil sie mich doch ab und zu anschaute, mit so einem komischen „ich vermisse Dich“- Blick, zumindest kam es mir so vor. Sie schien sich auch für meine „Tage des Rausches“ zu interessieren, weil sie die Josefa und den Basti oft gefragt hat, ob ich immer noch soviel trinke. Gegen Ende der Tanzparty wollte ich dann mit ihr tanzen. Sie hat natürlich abgelehnt. Allerdings hat sie kurz nachdem ich sie gefragt habe, das Weinen angefangen. Versteht ihr was ich sage: nicht ich, sie. Ich war natürlich auf irgend eine Weise happy, weil ich dachte sie weint weil ich ihr noch 'was bedeute. Aber es ist wie in Mathe: falsch gedacht. Als ich nach der Tanzparty mit dem Basti sprach, hat er gemeint: „Ich hab' mit ihr über dich gesprochen. Wenn Du willst das alles wieder in Ordnung kommt, dann mußt Du Dich bei ihr entschuldigen.“ Wenn das so einfach gewesen wäre. Ich beschloß es am Montag oder Dienstag zu erledigen. Am Sonntag war ich dann beim Tanzen als sie bei mir anrief. Könnt ihr euch vorstellen wie ich mich gefreut habe? Es war eine der besten Neuigkeiten seit Monaten. Es ist typisch für mich immer dann nicht zu Hause zu sein, wenn ein wichtiger Anruf bei mir eintrudelt. Am Montag war ich sehr aufgeregt, denn ich wollte natürlich wissen was sie mir zu sagen hatte, vor allem, was ich ihr zu sagen hatte. Sonst habe ich immer meinen Mund offen, und einfallen tut mir auch immer was, aber in diesen Sachen bin ich sehr wortkarg. In dem Telefonat das wir beide führten brach für mich erneut alles zusammen. Sie erzählte mir als aller erstes: „Bevor ich mit Dir rede muß ich Dir sagen, daß ich nie, **nie mehr** mit Dir gehe.“ Genau das hatte ich gebraucht, denn sonst wäre es mir beinahe wieder einmal gut gegangen. Übrigens gab es an diesem Morgen Mathe-Ex - das Übliche. Bevor ich diese Mitteilung überhaupt richtig verdaut hatte, kam auch schon die nächste frohe Botschaft. Sie unterbreitete mir doch glatt, daß sie immer noch auf den Basti steht, und ich soll doch zu ihm sagen, daß ich nichts mehr von ihr will, bzw. wollen darf, da ich sonst ihrer Liebe zu ihm im Weg stehen würde. **Deshalb auch immer** wollte sie mir ihm Tanzkurs machen. So ein Tag, so wunderschön wie dieser, so ein Tag, der dürfte nie vergehen. Nach diesem Telefonat wußte ich nicht, ob ich lachen oder weinen sollte. Ich entschied mich für die goldene Mitte. Es dauerte keine Viertelstunde, als das Telefon erneut bei mir klingelte. Richtig, es war erneut die Karin. Sie wollte wissen was ich jetzt mache, und ob ich nicht Lust hätte mit ihr und der Dani in die Stadt zu gehen. Natürlich ging ich mit ihr in die Stadt. Da ich sowieso noch in Gerolfing kurz bei der Susanne vorbeischauen mußte, tat ich das gleich, und danach holte ich die Karin ab und wir radelten in die Stadt. Zufälligerweise hatte die Dani plötzlich abgesagt, und wir mußten wohl oder übel zu zweit in die Stadt gehen. Blöd wie ich bin, lud ich sie noch auf ein Eis ein, Geld hatte sie keines dabei, holte aus Gerolfing während sie Tanzkurs hatte das Geld für den Tanzkurs von ihrer Mutter ab, brachte es ihr in den Tanzkurs und brachte sie danach auch wieder nach Hause. Hin und zurück sind es nach Gerolfing 9 Kilometer, das Ganze dann dreimal macht 27 Kilometer für ein Mädchen, das sowieso nichts mehr von mir will. Drei Wochen später, zwei Wochen nachdem sich Frank seine insgesamt zwölfte, diesmal bei der Anja, Abfuhr geholt hatte, kamen sich er und die Karin ein wenig näher. So nahe, das man aus ihrer Rumknutscherei fast schließen könnte, sie gehen miteinander. Ist das nicht Schicksal, wenn einer der bei Mädchen genausoviel Glück hat wie ich, auf einmal mit einem Mädchen geht, an der man noch immer ein wenig hängt? Wieso ein wenig hängt? Ihr dachtet wohl ich hänge noch immer stark an ihr? Nun dachte ich kurz zuvor auch noch, aber: **andere Mütter haben auch schöne Töchter**, auch wenn die von mir ebenfalls nichts wollen.

Kapitel XIX: Die Neue

Endlich hatte ich es geschafft. Ich hatte mich in ein neues Mädchen verliebt. Sie hieß Juliane und ist die beste Freundin meiner Tanzpartnerin. Ich habe schon überlegt ob ich diesem Kapitel nicht einen anderen Namen gebe, z.B. „Die unendliche Geschichte“ oder „Alles bleibt beim Alten“, aber ich fand diese Überschrift doch irgendwie am passendsten. Es war kurz bevor der Frank mit der Karin zusammengekommen ist. Die Silke, Angspinnene vom Basti, die Josefa, die Juliane und noch ein paar andere Mädchen beschlossen mich und den Basti in der Früh mit dem Fahrrad abzuholen um mit uns zusammen in die Schule zu fahren. Genau kann ich es nicht sagen, aber ich muß mich wohl auf einer dieser allmorgentlichen Radtouren in sie verknallt haben.

Was mir auffiehl war ihre etwas direktere Art, gewisse Dinge auszudrücken, aber was das Beste war, sie schien meine perversen Witze zu mögen. Ich verzichte an dieser Stelle auf einen Witz, denn es könnten manche von euch etwas komisch auf diese Art von Witz reagieren, obwohl ich zugeben muß, daß ich über die perversen Witze am besten lachen kann. Abgesehen von ihrer direkten Art, hatte sie genau das, was ich seit einem halben Jahr gesucht hatte, nämlich das gewisse Etwas. Am Anfang hatte ich, wie immer, wenig Kontakt zu ihr, aber das sollte sich ändern. Auf einer Party vom Roman benahm sich die Karin mir gegenüber so komisch, daß es mir endgültig reichte. Die Dani war auf dieser Party auch äuserst nett zu mir. Ich weiß nicht was ich ihr gatan hatte, vor allem weil ich dachte, wir würden uns wieder vertragen. Versöhnt habe ich mich mit ihr bei einem meiner Vollräusche in der Disco. Es geschah folgendes: ich saß auf einer Bank im Garteb und vor mir stand die Dani mit dem Rücken zu mir. Ich stupste sie von hinten mit dem Finger an, und fragte sie, ob sie sich nicht zu mir gesellen will, um mit mir ein wenig zu reden. Sie schaute mich komisch an, holte mit der Hand aus, und schmierte mir eine. Danach grinste sie mich an und drehte sich wieder um. So blöd habe ich auch schon lange nicht mehr geschaut. Die Verena die neben mir gesessen hatte, stand auf, um von der Dani in Erfahrung zu bringen, warum sie mir grundlos eine gescheuert hatte. Die Dani lächelte auch sie nur komisch an, zuckte mit den Schultern, und wendete sich ebenfalls von ihr ab. Ebenfals an diesem Abend erzählte ich der Josefa, daß ich mich in die Juliane unter Umständen verliebt haben könnte. Aus ihrer Bemerkung wurde ich alerdings auch nicht recht schlau: „Bbist Du Dir sicher, ich meine, es könnte zu Komplikationen führen.“. Innerhalb der nächsten Woche hatte ich dann auf einmal keine Zweifel mehr. Es war dieses Kribbeln, das mich wissen ließ: „He Harry, Du hast Dich in dieses Mädchen verknallt. In den folgenden Tagen mußte der Basti für mich ein paar Sachen erledigen. Er mußte aus der Josefa herausbringen, ob die Juliane einen hat, auf den sie spinnt, was die Juliane von mir hält, und noch so ein paar Sachen die man in diesem Fall wissen muß. Und, oh Wunder, es gab nach einigen Tagen nur positives zu vermelden. Sie hatte weder einen Freund, noch hatte sie was gegen mich, noch hatte sie einen auf den sie stand, kurzum: ich hatte Chancen. Es gab also nur noch eine Sache die mich für die nächsten Wochen interessierte: „Wie komme ich an dieses Mädchen ran?“. Von Natur aus ein AMT (Anti-Macho-Typ), ging ich mit viel Enthousiasmus an die ganze Sache ran. Auf den Tanzparties forderte ich sie oft auf. Sie liebt Tango, der Josefa gefällt Tango nicht so gut, weshalb ich oft mit der Juliane tanzen konnte. Ein weiterer Vorteil ist, daß sie sehr gerne Solw-Fox tanzt, und da ihr Tanzpartner Slow-Fox überhaupt nicht mag, geschweige denn mit ihr tanzt, mußte ich mich eben dazu bereit erklären. Am Anfang ließ ich mich schon ein wenig zu den Slow-Fox bitten, auch wenn ich es gerne gemacht habe. („Du mußt ein Schwein sein in dieser Welt...“). In diesen Tagen war die Welt echt einigermaßen in Ordnung. In der Schule schrieb ich ausnahmsweise einmal bessere Noten (ja, ja, die Liebe beflügelt) und außerdem freute ich mich schon jede Früh auf das Radfahren. Glaubt mir, man wacht in der Früh ganz anders auf wenn man weiß, jetzt kommt gleich ein Mädchen, welches einem wahnsinnig gefällt. Der Basti hatte sich in die Silke verliebt und sie auch in ihm, auch wenn sie es nicht zugab. Es war nur noch eine Sache der Zeit bis die Zwei zusammenkommen würden. Um die ganze Sache also zu beschleunigen, mußte eine Party her. Vorher hatte die Josefa Geburtstag, wir waren uns nur noch nicht über den genauen Zeitpunkt der Party im Klaren. An Josefas Geburtstag brachte ich ihr ein Geschenk vorbei. Zum Glück war die Juliane auch da, und zum Glück hatte ich noch ein paar alte Sachen an, die noch vor der Zeit der „Operation Pfund weg“ gekauft worden waren. Ich sah also aus wie der Märchenprinz: schön, elegant, unwiderstehlich, göttlich.... . Gut, daß ich nicht lüge. Mit der Josefa einigte ich mich darauf, daß meine Party am Tag vor Christi Himmelfahrt, einem Mittwoch stattfinden sollte, und die Party von der Josefa am Freitag nach Christi Himmelfahrt abgehalten werden sollte. Die Intelligenzbestien und Streber unter euch haben genau richtig erkannt: dieses Jahr war Christi Himmelfahrt an einem Donnerstag. Am Tag vor der Party telefonierte ich erneut mit der Josefa. Ich erzählte ihr, daß der Tag der Party ein harter Tag werden würde, da vielleicht eine Musikabfrage ins Haus stand, und weil ich mit der Juliane gehen möchte. Ich sagte: „Die Musikabfrage ist leicht, aber die Sache mir der Julia wird schwer.“. „Irrtum, Musik ist schwer, das Andere ist leicht.“, worauf sich der kleine Heckl wieder mordsmäßige Hoffnungen gemacht hat. Der Tag meiner Party wurde von mir und vom Basti heiß erwartet. Um es gleich vorweg zu nehmen: es war die schlechteste Party die ich je gehalten habe. Es war stinklangweilig da in jedem Eck ein anderes Pärchen mit sich selbst beschäftigt war. Wenn ich euch einen Tip geben darf: haltet nie eine Party bei der von 24 Leuten, 16 miteinander gehen, von den restlichn acht, zwei mit Bier beschäftigt sind, und der Rest versucht eine Party in Schwung zu bringen- das geht nicht. Zum Schluß hatten wir dann ein neues Pärchen das aus dem Basti und der Silke bestand. Was war mit mir werdet ihr wissen wollen? Wie soll ich sagen, ich hatte wie immer einen großen Fehler gemacht. Ich wußte nicht, daß die Juliane in den Chor geht, echt nicht. Bei irgendeinem Lied fing sie dann zu singen an, und für mich klang ihr Gesang nicht so toll, worauf ich sie mit einem schmerzverzerrtem Gesicht anschaute. Sie schaute mich auch an. „Was schaut Du denn so komisch, ich gehe in den Chor!“. „Das ist ja schier unglaublich!“. Ich hatte schon Angst sie würde mir das übel nehmen, aber sie tat es nicht, stattdessen stand sie auf und ging. Ich wollte sie nicht beleidigen, aber ich habe wirklich nicht gewußt, daß sie im Chor ist. Ich hatte ein ganz schön schlechte Gewissen, ich glaubte echt das alles wofür ich in den letzten Wochen gekämpft hatte, mit einem Schlag vorbei gewesen wäre. Ich

mußte sofort mit der Josefa sprechen. Sie versicherte mir, daß die Juliane nicht sauer sei, und ich müsse mir keine Sorgen machen. Gegen Mitternacht wurde sie von ihrem Vater abgeholt. Ich brachte sie noch zur Haustür, begrüßte ihren Vater während sie das Rad im Bus ihres Vaters verstaute. Mit einem komischen Gefühl im Magen ging ich an diesem Abend ins Bett. Ich wußte ich hatte einen Fehler gemacht. Übrigens haben der Basti und ich kurz vor der Party, jeder zwei Weizen getrunken um ein wenig lockerer zu sein. Auf der Party habe ich das Bier absichtlich nicht getrunken, denn die Juliane mag kein Bier, vor allem aber mag sie nicht, wenn man nach Bier stinkt. Am Donnerstag wurden die Überreste der Party beseitigt und nochmals mit der Josefa telefoniert um auch sicher zu gehen, daß die Juliane auch ganz Gewiß nicht sauer sei. Am Freitag war dann die Party bei der Josefa. Wie in jede Party, steckte ich auch in diese wieder viel zu viele Hoffnungen, aber was will ich machen, es liegt eben in meinem Blut. Am Anfang lief alles genau nach Plan. Sie saß bei der Josefa, und ich saß kilometerweit weg von ihr, neben meinem Kumpel dem Christian. Dieser Christian ist einer der besten Freunde vom Roman. Nachdem ein Großteil der Gäste verschwunden war, und ich ganz alleine auf einem Stuhl am Tisch saß, gesellte sich die Juliane nach eine schier endlosen Zeit des wartens zu mir. Nervosität machte sich breit, und wenn sie zu mir nicht irgendwas zu mir gesagt hätte, dann hätte ich ganz bestimmt wieder einen solchen Schwachsinn von mir gegeben, den sowieso kein Mädchen interessiert. Kurz nach 1 Uhr brachte der Basti die Silke nach Hause. Da es von der Josefa zur Silke nur ein Ketzensprung ist, wollte ich dem Basti einen kleinen Vorsprung geben, um ihm nicht bei seinen wichtigen Gesprächen mit der Silke zu stören. Böse Zungen würden behaupten, ich hätte ihnen Zeit zum küssen gegeben, aber ich bitte euch, wer küsst sich den heute noch? Ich für meinen Fall würde nie auf die Idee kommen, meine Freundin zu küssen. Ich unterhielt mich mit meiner Angespönten noch am Gartentor über Beziehungen. In diesem Gespräch kam ans Licht, daß die Juliane erst mit 20 einen festen Freund will, da sie glaubt, eine Beziehung würde sonst auf Dauer nicht halten. Nach drei Beispielen von Beziehungen aus meinem Freundeskreis, die schon über ein Jahr halten, wollte ich mich auf den Weg machen den Basti zu suchen, da ich nicht wußte, wo die Silke wohnt. In dem Moment wo ich auf mein Rad steigen wollte, öffnete sie hinter mir das Gartentor begleitet von den Worten: „Harrymäuschen, möchtest Du mir nicht etwas sagen?“. „Doch, schon.“. Sie nahm mich in den Arm, ich nahm sie in den Arm und wir machten einen kurzen Spaziergang. „Harry, es sieht so aus, als wenn alle wieder einmal gewußt hätten, wer im Moment auf mich steht, nur ich nicht. Ich bin immer die Letzte die sowas erfährt.“. Normalerweise hätte ich mich freuen müssen, wenn mich ein Mädchen in den Arm nimmt, aber irgendwie war die ganze Situation so komisch. Auf diesem Spaziergang hat sie gemeint: „Du kannst Dich doch gar nicht in mich verliebt haben, dafür kennst Du mich doch viel zu kurz.“. „Natürlich habe ich mich in Dich verliebt, denn ich weiß doch wen ich gerne hab“, und wen nicht.“. Daraufhin stellte sie sich vor mich hin, und ließ den ultimativen Spruch los: „Also Harry, ich weiß im Moment echt nichts, könnten wir vorerst nicht nur einfach gut befreundet sein, bis es weiß? Schau Harry, ich kenn Dich ja noch nicht lange. Außerdem kenn ich nur den Partyharry und den Rednerharry, ich möchte aber auch die anderen Harrys kennen lernen.“. Ich willigte ein und bat sie es mich wissen zu lassen, wenn sie bescheit weiß. Allmählich machten wir uns auf den Rückweg. Wir schlenderten gemeinsam, immer noch eng umschlungen, zurück zu Josefas Haus. „Juliane, es gibt viele Harrys. Es gibt zum Beispiel den Loserharry, den Technikharry, den Schulharry, den traurigen Harry, den verliebten Harry, den romantischen Harry und noch ein paar andere Harrys.“. Genau in dem Moment indem wir bei der Josefa ankamen, fuhr uns auch schon der Basti über den Weg. Ich verabschiedete mich von der Ju, setzte mich auf mein Fahrrad und radelte mit dem Basti in Richtung Stadt. „Habe ich da eben richtig gesehen, oder seit ihr Arm in Arm durch die Gegend gelaufen. Sieht doch gar nicht schlecht aus, oder gehst Du schon mit ihr.“. „Was Du da gesehen hast, war eine höfliche Abfuhr!“ Kann ich mir nicht vorstellen, Harry, wenn sie schon Arm in Arm mit Dir einen Spaziergang macht.“. „Ach hör doch auf. Wenn ich schon höre nur guter Freund, dann weiß Du doch was los ist, oder? Allerdings hat sie auch gesagt, daß sie mich näher kennen lernen will, quasi die anderen Seiten von mir.“. „Na also, ich finde es positiv. Ich glaube schon, daß das hinhaut.“. „Ganz ehrlich, ich sehe es negativ, aber vielleicht sollte ich die Flinte doch nicht gleich ins Korn werfen.“. Nachdem ich den Basti wohlbehalten bei ihm Zuhause abgeliefert hatte, fuhr ich allerdings nicht sofort nach Hause, sondern ich fuhr in die Stadt. Dorthin war nämlich Frank auch gefahren. Ich traf ihm in seiner Stammkneipe im Jeremy. Ich erzählte ihm was gerade eben vorgefallen war. Er stimmte mir zu, es war negativ. Da ich auf der Party nicht genügend Bier abbekommen hatte, war, gerade wegen diesem tollen Spaziergang, mein Verlangen nach Bier sehr groß. Für einen wie mich, der nichts verträgt, sind ein Weizen und vier „Goaß“ in einer Stunde sehr viel. Ziemlich lustig fuhr ich mit Frank nach Hause. Der Tanzkurs am nächsten Nachmittag war eine einzige Katastrophe. Außer dem Grundschrift konnte ich so gut wie gar nichts mehr. Der Alkoholkonsum vom Vorabend machte sich doch irgendwie bemerkbar. Irgendwie freute ich mich auf die Tanzparty auf die die Ju auch kommen wollte. Zu meiner Verwunderung kam sie allerdings nicht, wie könnte es auch anders gewesen sein. Ich saß gerade zufällig am Eingang, als kurz vor Ende der Tanzparty die Juliane in der Tür stand. Sie wollte mit mir reden, aber sie hätte gar nichts sagen müssen, ich konnte mir schon denken, daß es sich um eine Abfuhr handelte, weil ich mir nicht vorstellen konnte, wie sie innerhalb einer Nacht, in der sie schlief, mich näher kennen gelernt haben könnte. Wir gingen ein paar Schritte bis sie endlich

das Schweigen brach: „Du Harry, ich habe gestern einen Fehler gemacht. Ich habe mich offensichtlich nicht richtig ausgedrückt. Ich mag Dich zwar, aber es ist eben nicht mehr. Ich habe im Grunde nie daran gezweifelt, aber gestern - ich weiß auch nicht.“. Ich sah sie an, sagte aber nichts. „Jetzt bist Du sauer, oder. Schimpf halt mit mir, dann fühle mich nicht ganz so schlecht.“. „Nein ich schimpfe Dich nicht, warum auch. Du kannst auch nichts dafür, wenn Du mich nicht liebst.“. „Nett, daß Du mich nicht schimpfst, wahrscheinlich bist Du zu gut für mich.“. **Jawohl, ich hab's immer gewußt, ich bin einfach zu gut für diese Welt.** Warum hätte ich schimpfen sollen? Ich schimpfe eben selten mit Leuten, noch dazu kann ich nicht mit jemanden schimpfen, in den ich verliebt bin. Was ich aber nicht ausstehen kann, ist der Spruch vom „guten Freund“. Ich meine: gute Freunde habe ich genug, da kommt's auf einen mehr oder weniger auch nicht mehr an, und wenn es nur um's reden geht, dann kann ich gleich mit mir selbst reden, allerdings hat das den Nachteil, daß ich die Antwort schon im Voraus kenne. Der Mann ist geboren um allein zu sein, heißt es. Aber wo bitteschön bin ich ein Mann, ich bin noch nicht einmal 18, bin Jungfrau und Harre wachsen auch noch keine auf der Brust. Ich bin im Grunde gar kein Mann, warum muß ich also alleine Leben, warum? Langsam ging ich zurück auf die Tanzparty, und das erste was ich tat, war, daß ich mir ein Weizen bei der Steffi an der Bar bestellt habe. Glaubt mir, es war nicht das letzte an diesem Abend. Auf der Tanzparty folgten noch zwei weitere innerhalb einer halben Stunde. In den nächsten zwei Stunden trank ich dann nochmal drei. Summa sumarum macht das drei Maß an diesem Abend. Leider hatte ich den Rausch vom Vortag vergessen, weshalb ich an diesem Abend leider nicht soviel wie normal vertragen habe. So einen Rausch habe ich noch nie gehabt. Ich konnte keine Schriften mehr lesen, und dem Basti, der mich heimbegleiten mußte, bin ich dreimal mit dem Fahrrad reingefahren. Wenn es stimmt was er mir erzählt hat, dann habe ich mich auf der Wiese, kurz vor unserem Haus, ins Gras gesetzt und mit den Blumen gespielt. Ich kann nur lachen bei dem Gedanken daran, daß ich mich ins Gras gehockt und mit dem Blumen gespielt habe. Am nächsten Morgen war mir so schlecht, daß ich mich übergeben mußte. Irgendwie bin ich dumm, es bringt nämlich gar nichts sich wegen einem Mädchen zuzusaufen, aber wenn man eine so nette Abfuhr bekommt, dann erscheint es einem als das einzig Richtige. Aber wer meint ich würde aufgeben, der irrt sich. Nur weil mir eine mitten ins Gesicht sagt, daß sie nichts von mir will, gebe ich dieses Mädchen noch lange nicht auf. Ein Kampf ist erst vorbei, wenn ich aufhöre, und bis ich etwas beendige, das kann lange dauern, sehr lange. Bei der Juliane habe ich den Kampf noch nicht aufgegeben. In den Pfingstferien waren wir, d.h. der Basti, die Josefa, die Juliane, die Silke und ich, oft miteinander weg. Wir haben viel unternommen. Wir gingen zum Tanzen, in die Stadt und auf's Volksfest. Mitten in den Ferien fuhren der Puri und icvh auch einmal nach München. Er hatte 1100 Mark, und ich hatte 700 Mark dabei. Wir haben uns neue Computerspiele und noch ein paar andere Sachen gekauft. Gegessen haben wir auch sehr gut, aber auch nicht ganz billig. 50 Mark pro Person für ein Schnitzel, eine Suppe und zwei Cola sind nicht ganz billig, aber wenn man mit so einem Haufen Geld nach München fährt, dann kommt's auf ein paar Merk hin oder her auch nicht mehr an. Am selben Tag ging ich dann auch noch auf's Volksfest. Wer aber glaubt die Ju wäre mir aus dem Weg gegangen, glaubt falsch. Sie war ständig in meiner Nähe, und sie ist bei den Fahrten auch mit mir in die Zweiergondeln eingestiegen. Bei einem etwas schnelleren Karussell, hat sie mich sogar gebeten, sie festzuhalten, obwohl vor uns ein Bügel war. Es war ein schöner Abend für mich, vorallem weil ich neue Hoffnugen geschöpft habe. Am Freitag war ich nochmal auf dem Volksfest. Diesesmal mit dem Sturm, dem Dieter, der Anke und dem Basti. Der Abend verlief so wie man es erwarten konnte. Wiesenbrezen, ein paar Maß Bier, viel Gaudi, Spaß und Gespräche mit Engländern die im Bierzelt mit uns am gleichen Tisch saßen. Kurz bevor wir uns auf den Nachhauseweg machten, zwängte sich eine etwas dickere Frau mit einem ganzen Strauß mit langstieligen Rosen durch das Bierzelt. Ich schaute den Basti an: „Du, Basti, ich habe eine gute Idee, was hältst Du denn von einer kleinen Aufmerksamkeit für die Mädels!“. „Keine schlechte Idee, aber Du mußt mir vielleicht ein bißchen Geld leihen, weil ich fast nichts mehr habe.“. „Geht klar.“. Wir erhoben uns, verabschiedeten uns vom Sturm, der Anke und dem Dieter, gingen zu der Frau mit den Rosen und kauften zwei Stück. Beim Basti überlegten wir dann fieberhaft, was man am besten auf einen Liebesbrief schreibt, den man in einen Umschlag an eine Rose klebt. Ich schrieb in meinen Brief: „*Liebe Juliane, ich hoffe Du magst Rosen. Diese hier stammt von einem Verehrer der sich wahnsinnig in dich verliebt hat.*“. Zugegeben, es klingt ein wenig komisch, aber ich habe noch nie im richtigen Moment die passenden Worte gefunden. Ich hatte mit der Juliane ausgemacht, daß sie mich am Samstag anruft, damit ich weiß, ob sie zur Tanzparty geht. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie es mich bei jedem Telefonanruf gerissen hat. Dabei hätte ich gar keine Angst haben brauchen, denn wir haben eine Geheimnummer, die nicht im Telefonbuch steht. Irgendwas sagt mir, daß ich ihr doch vielleicht besser meine Nummer gegeben hätte, denn wie hätte sie mich den sonst anrufen können. Sicherlich hätte sie bei der Josi anrufen, und nach meiner Nummer fragen können. Aber wie Mädchen so sind, sie rufen lieber bei ihren Freundinnen an, und lassen diesen Freundinnen ausrichten, daß sie auch zum Tanzen gehen. In diesem Fall rief mich die Silke an und richtete mir aus, wann sie kommen und mich abholen. Von den Rosen die der Basti und ich vor ihre bzw. Julianes Tür gelegt habe sagte sie nichts. Dies verwunderte mich doch irgendwie, aber andererseits war ich auch froh, daß sie nichts gesagt hat. Um halb fünf klingelten duie zwei an der Tür. Auch auf dem Weg zum

Tanzen sagten sie nichts. Der Basti wollte gegen sechs Uhr nachkomme, weil er vorher noch Golf spielen mußte. Gegen sechs tanzte ich gerade mit der Ju, als von hinten die Silke mit ihrem Tanzpartner an mich herantanzte und von mir etwas wissen wollte was ich leider nicht beantworten wollte: „Du Harry, neigt Bastis Schrift mehr nach links, oder nach rechts.“. Ich unterdrückte mir das Lachen und antwortete: „Tut mir leid, ich sitze nicht mehr neben ihm. Ich weiß es wirklich nicht.“. Natürlich weiß ich in welche Richtung sich seine Schrift krümmt, aber das wäre doch ein wenig zu verdächtig gewesen. Ich sollte euch doch erzählen, daß wir auf die Liebesbriefe keine Namen geschrieben haben. Blöd, ich weiß, aber wir wollten doch „heißes Verehrraten“ spielen. „Äh Silke, warum interessiert Dich das? Stimmt etwas nicht mit seiner Schrift? Schreibt er so undeutlich oder was?“. „Nein, nein, passt schon.“. Die Juliane meldete sich in just diesem Moment zu Wort. „Harry, Du hast auf jeden Fall ein Sauklaue.“ Hoppla, war das vielleicht eine Anspielung. Ich mußte einen kurzen Witz erzählen, damit ich einen Vorwand für mein lautes Lachen hatte. Es ereigneten sich aber noch andere äußerst lustige Gespräche, bei einem Slow-Fox mit der Ju zum Beispiel: „Was meinst Du was ich heute Früh vor meiner Haustür gefunden habe? Eine Rose.“. „He, ist doch toll, oder!“ „Im ersten Moment war ich ein wenig schockiert, aber dann habe ich mich doch gefreut.“. „Hätte ich ich warscheinlich auch.“. „Ich dachte nur, ich hätte die Sache bereits geklärt.“, ausnahmsweise gab ich ihr keine Antwort. „Ganz schön hartnäckig.“. „Ja, mei.“. Wollt ihr wissen was ich mir in diesem Moment dachte? „Scheiße,...“, hab’ ich mir gedacht „war wieder nichts.“. Meine Stimmung sank im Nu in den Keller. Die Ju würde „Weltschmerz“ sagen. Ich hatte also Weltschmerz. Super, hauptsache es geht mit gut, und ich bekomme wieder etwas negatives von einem Mädchen zu hören. In den nächsten Tagen geschah auch nicht viel. Nur einmal, als ich die Juliane und die Josefa nach Hause brachte, und der Basti bei der Silke war, bekam ich wieder ein paar nette Sachen von der Ju zu hören. „Wir könnten eigentlich den Club der einsamen Herzen gründen“. „Könnten wir durchaus“, entgegnete ich ihr. „Na ja, für mich wird schon auch noch der Richtige kommen“. Danke, genau das wollte ich hören. In der zweiten Woche der Pfingstferien waren bei der Silke und bei mir, noch ein paar gemütlich Abende, weil unsere Eltern in den Urlaub gefahren waren. An diesen Abenden ereignete sich für mich nicht großartiges von Bedeutung, zumindaet nichts, was mich neue Hoffnungen schöpfen hätte lassen. Am Samstag, vorgestern also, wollte sie meine Telefonnummer haben, wenn das nichts ist, aber es kam an diesem Abend noch besser. Für mich erfüllte sich ein Traum. Etwas was ich nie geglaubt habe, daß es geschieht. Wir saßen in meinem Hobbyraum, als mich die Juliane etwas fragte, was eine Jungfrau, ich meine das Sternzeichen, eigentlich nie gefragt werden kann, noch dazu von einem Mädchen auf das man spinnt. „Harry, zeigst Du mir mal Deinen Computer?“. Ich war echt gerührt, sowas kann nur ein eindeutiger Liebeweis sein, findet ich nicht auch? Wie üblich brachten wir sie Heim. Als wir auf mein Buch zu sprechen kamen, meinte sie: „Wenn Du schine ein Buch über Dich schreibst, und Du willst, daß es die Leute lesen, dann mußt Du schon ein Happy End haben, weil Romane ohne Happy End verkaufen sich nicht. Sie schien nicht zu wissen, daß sie im Moment die einzige ist, die etwas daran ändern kann. Ich meine im Moment liebe ich eben sie, und jeder der bis hier gelesen hat, weiß das es lange dauert, bis ich von ihr loskommen werde, und mich auf eine andere versteifen kann. Rom ist auch nicht an einem Tag erbaut worden, dafür wurde es aber an einem Tag von Kaiser Nero niedergebrannt. Jetzt sitze ich hier, tippe mein Buch für euch, und stelle fest, daß es langsam dem Ende zugeht. Ich hätte gerne ein Happy End gahabt, aber leider hat es nicht geklappt, doch zu euerem Leidwesen habe ich noch keine Lust um aufzuhören zu schreiben, deshalb kommt jetzt noch ein Kapitel.“

Kapitel XX: Keep on losing

Ab hier gibt es die goldene Natural Born Loser- Treuenadel, ich gratuliere all denen, die bis hier durchgehalten haben. Ich würde euch gerne ein paar gute Ratschläge oder Tips mit auf den Weg geben, aber leider kann ich es nicht. Falls ihr aber einmal ein Problem haben solltet könnt ihr mir schreiben, ich freue mich über Post. Aber wer nun glaubt, ich würde euch in Ruhe lassen, den lasse ich nicht in diesem Glauben, denn es wird noch ein zweites Buch von mir geben, allerdings erst in ein paar Jahren, bis die Welt den ersten Schock überwunden hat. Mein zweites Buch wird voraussichtlich heißen: „ A complete waste of life, oder die dunkle Seite des Lebens.“ Ich habe außerdem noch weitere Projekte in Aussicht, die ich verwirklichen will. Ich werde einen Film drehen mit dem Titel: „ **Brain’s World**“. Außerdem wird es T-Shirts zu kaufen geben die beidseitig bedruckt sind. Vorne soll stehen: „Natural born Losers...“ und hinten: „read it!“, nur für Fans, aber für mich wird es ein eigenes geben, daß es nur einmal gibt. Vorne ebenfalls: Natural born Losers...“ und hinten: „wrote it!“, oder „lived it!“. Vielleicht gibt es eines Tages den „Brain- Kult“. Ich sehe eine große Zukunft vor mir: „Brain - der Film, Brain Kappies, Brain Radiowecker, Brain - der Zahnputzbecher, Brain Klobürsten, Das Leben des Brain - interactive multimedia CD-Rom Version, Brain Kaffefahrten.... und noch vieles mehr. Bedanken möchte ich mich bei meinen Eltern die mir das geschenkt haben, ohne daß, das alles hier gar nicht

möglich gewesen wäre. Sie haben mir dieses wundervolle Leben beschert. Eine wichtige Sache hätte ich beinahe vergessen. Was ich hier geschrieben habe entspricht der Wahrheit, und ist genau so passiert, wie ich es geschildert habe. Ähnlichkeiten zu anderen Personen oder Schicksalen wären rein zufällig. Ganz besonders möchte ich mich zum Schluß bei meinen besten Freunden, Freunden, guten Bekannten, Bekannten, Verwandten, Mädchen die mir eine Abfuhr gegeben haben, Ex- Freundinnen (fallende Beliebtheitsskala) bedanken, die aus mir das gemacht haben, was ich jetzt bin, ein wahrer

Gewinner !

Ende.